Einsam und verlassen.

Von

Miß Southworth,

Verfasserin von: „Die falsche Prinzessin" und „Der Zigeunerin Prophezeiung" ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Dr. Hugo Hartmann.

VI.

Leipzig,

Wolfgang Gerhard.

1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einsam und verlassen.

Von

Miß Southworth,

Verfasserin von: „Die falsche Prinzessin" und „Der Zigeunerin Prophezeiung" ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Dr. Hugo Hartmann.

VI.

Leipzig,
Wolfgang Gerhard.
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreiundvierzigstes Capitel.

Wieder nahm der Zustand des Patienten eine andere Wendung. Nicht mehr beschäftigten ihn glänzende Gemälde aus einem früheren oder einem imaginären Leben; er verstummte und fiel in eine tiefe Betäubung, welche viele Tage lang anhielt.

Während dieser Zeit wurde sein Leben nur durch ihm theelöffelweise eingeflößten Weinmolken erhalten, die er ohne Bewußtsein, nur instinctiv und ohne die Augen aufzuschlagen, verschluckte. Dessen ungeachtet wurde es bald klar, daß während dieses Zustandes von Coma eine günstige Wendung zum Besseren in seinem Organismus stattfand. In einer stillen Nacht, nachdem der du jour habende Arzt seinen Abendbesuch gemacht hatte, und die wenigen, außerdem noch im Saale befindlichen Patienten sämmtlich in tiefem Schlafe lagen, schlug der kranke Arbeiter ruhig seine Augen auf und blickte rechts und links auf die lange Reihe von weiß bezogenen Betten, in deren einem er selbst lag.

Digitized by Google

So sah er sich einige Minuten ruhig um und flüsterte dann halblaut mit klarer Stimme:

„Das sieht ja aus wie in einem Krankensaale oder in dem Schlafsalon einer Erziehungsanstalt. Soll mich doch wundern, wie ich hierher gekommen bin?"

Frau Newton, welche an seinem Bette saß, beugte sich zu ihm nieder, sprach aber kein Wort.

„Wo bin ich, Madame? — Wie kam ich hierher?" fragte er leise.

„Sie sind in Guy's Hospital und wurden auf Veranlassung des Doctors hierher gebracht," antwortete die Wärterin freundlich.

Nach kurzem Schweigen fragte er weiter:

„Weshalb wurde ich aber hierher gebracht? Was ist denn mit mir vorgegangen? Ich — ich kann mich gar nicht darauf besinnen."

„Sie hatten einen schlimmen Sturz gethan und eine schwere Verletzung davon getragen."

Der Patient versank in tiefes Nachdenken und rief dann:

„Ach ja, jetzt weiß ich's. Ist der Kerl arretirt?"

„Welcher Kerl, lieber Freund?"

„Der taubstumme Bediente, der mich auf den Kopf und zu Boden geschlagen hat."

„Davon weiß ich wirklich nichts," antwortete die Wärterin. „Er phantasirt schon wieder," sagte sie vor sich hin, und goß dann eine Flüssigkeit in ein Glas Wasser, welches sie ihm an die Lippen setzte.

Er trank und schlief ein.

Digitized by Google

Die Wärterin, welche Frau Newton abzulösen hatte, kam, allein die letztere sagte:.

„Sie können zu Bette gehen. Ich will die ganze Nacht bei diesem Patienten wachen," und blieb auf ihrem Posten.

Gegen Mitternacht hörte sie den Patienten sich bewegen und seufzen. Sie beugte sich zu ihm hinab.

„Ist nach meiner Frau geschickt worden?"

Frau Newton zögerte, sie wußte nicht, was sie antworten sollte, da der Patient, wenn Alles, was sie über ihn gehört hatte, wahr war, sicherlich nie eine Frau gehabt hatte. Als sie aber bemerkte, daß die Augen des Patienten mit flehend fragendem Ausdrucke auf ihr ruhten, antwortete sie:

„Nein, noch nicht."

„Das ist gut. Es würde sie auch zu sehr erschreckt haben. Jetzt aber könnte sie wohl kommen."

„Ich werde mit dem Doctor darüber sprechen," antwortete die Wärterin ausweichend und gab ihm wiederum Arzenei, auf welche er von Neuem in Schlaf sank.

Gegen Morgen erwachte er. Als die geduldige Samariterin ihn sich bewegen hörte, fragte sie freundlich:

„Wie fühlen Sie sich jetzt?"

„Ach, ziemlich gut, nur diese Schwäche, diese Bangigkeit. Der Schlag hat mich wohl bewußtlos gemacht?"

„Ja."

Digitized by Google

„Ich war wohl ganz betäubt, als ich hierher gebracht wurde?“

„Ganz betäubt, wie todt.“

„Warten Sie einmal — seit wie lange bin ich denn hier? Ich weiß ganz gewiß, daß es gerade vier Uhr schlug, als ich das Schiff verließ.“

„Mein Gott!“ murmelte die Wärterin, „der Doctor hat recht; das Gehirn des Patienten ist noch immer krank.“

„Es war beinahe schon dunkel, als ich den Kai entlang ging. Es muß sechs Uhr gewesen sein, als mich der Mordgesell anfiel. Welche Zeit haben wir denn jetzt, Madame?“

„Ungefähr fünf Uhr.“

„Dann bin ich schon elf Stunden hier, nicht wahr?“

„O, länger,“ entgegnete die Wärterin ausweichend.

„Und meine Frau weiß noch nichts? Darüber bin ich froh; aber wie sehr wird sie sich darüber geängstigt haben, daß ich die ganze Nacht nicht zu Hause gekommen bin! — Vielleicht aber doch nicht; wahrscheinlich hat sie gedacht, der Dienst hielte mich an Bord zurück. Heute Morgen muß sie aber jedenfalls Nachricht haben, Madame.“

„Ich will erst mit dem Doctor sprechen,“ antwortete Frau Newton, denn sie war eine zu erfahrene Krankenwärterin, als daß sie dem Verlangen des Patienten, welches sie für die harmlosen Illusionen eines Hirnkranken hielt, direct widersprochen hätte. Obgleich sie vom Wachen sehr stark an-

Digitized by Google

gegriffen war, entschloß sie sich doch, auf ihrem Posten auszuhalten, bis der Arzt kommen würde.

Auch der Patient schien von den Worten, die er gesprochen, angegriffen zu sein, denn er blieb still.

Die Sonne ging auf; die Betten wurden rasch gemacht, die Patienten besorgt und der Saal in Ordnung gebracht. Die Hospitalärzte erschienen und der Stationsarzt, welchem die specielle Behandlung dieses Patienten übertragen, trat an sein Bett.

„Wie geht's mit Simmons heut' Morgen?" fragte er.

„Er ist wieder zum Bewußtsein gekommen, phantasirt aber zum Theil noch," erwiderte die Wärterin.

„Ah! Ich will selbst mit ihm sprechen. Wie befinden Sie sich heut', Simmons?" fragte der Doctor in herzlichem Tone, als er sich zu dem Muldenträger herabbeugte.

„Ich glaube, besser; dank' Ihnen, Herr. Sie irren aber, ich heiße nicht Simmons."

„Nicht? Nun, das thut nichts; wie heißen Sie denn?" sagte der gutgelaunte Arzt.

„Powis. Ich bin Lieutenant Arthur Powis, von der Fregatte Neptun, welche jetzt in Frith of Forth liegt."

„Ah so! Nun, wir wollen Sie bald so weit bringen, daß Sie wieder an Bord gehen können," entgegnete der Arzt, mit harmlosem Scherz über die vermeintliche Phantasie des Patienten.

„Doctor," antwortete dieser, „es liegt mir sehr

Digitized by Google

viel daran, nach Hause gebracht zu werden. Kann dies heut' geschehen?"

„Nein, durchaus nicht."

„Wie bald denn wohl?"

„O, vielleicht in einigen Tagen, etwa in einer Woche."

„Nicht früher?"

„Wohl nicht. Sie müssen sich geduldigen."

„Ich will's versuchen. Wenn ich aber noch so lange hier bleiben muß, so möchte ich, daß meine Frau Nachricht erhielte."

„So! haben Sie denn eine Frau?" fragte der Arzt einigermaßen überrascht; denn er hatte geglaubt, der Mann stehe ganz allein in der Welt.

„Jawohl, ich bin verheirathet. Und ich fürchte, daß meine Frau in der größten Angst ist. Die vergangene Nacht war es das erste Mal, daß ich nicht bei ihr war," entgegnete der Patient mit einem tiefen Seufzer.

„Die vergangene Nacht wäre es das erste Mal gewesen, daß Sie nicht bei Ihrer Frau waren?" wiederholte der Doctor mit verwundertem Blicke.

Frau Newton sah ihn an und schüttelte leise den Kopf, als wollte sie sagen:

„Denken Sie doch daran, daß es in seinem Kopf noch nicht ganz richtig ist."

„Ja, Doctor, das erste und einzige Mal. Sie ist noch sehr jung. Ich möchte gern einen zuverlässigen Boten an sie haben, der sie nicht erschreckt, sondern ihr die Nachricht von meinem Unfalle vor-

Digitized by Google

sichtig mittheilt. Der Bote kann einen Wagen nehmen und sie gleich mitbringen. Es versteht sich von selbst, daß ich Alles bezahle, jede Störung, die ich verursacht habe."

Der Arzt, über diese Worte noch mehr erstaunt, sah die Wärterin an, als ob er von ihr eine Erklärung dieses „Geschwätzes" erwartete. Allein Frau Newton schüttelte wiederum nur den Kopf; der Doctor jedoch verstand diese Geberde nicht gleich.

„Ich will Ihnen die Adresse meiner Frau geben, wenn Sie die Güte haben wollen, sie zu merken: „Frau Arthur Powis, bei dem Fräulein Crane auf Ceres-Cottage, bei Arthur's Seat."

„Arthur's Seat! Wo ist das?" fragte der Arzt ganz verwirrt.

„Mein Gott! Sollten Sie denn wirklich Arthur's Seat nicht kennen? Ich dachte, das wüßte jedes Kind in der Stadt. Der Bote wenigstens wird es schon wissen."

Wiederum sah der Doctor die Wärterin, Erklärung heischend, an, und als der Patient sein Gesicht der Wand zukehrte, flüsterte sie:

„Er denkt, er ist in Edinburgh. Er schwatzt von Arthur's Seat dort."

„Ach ja so! Gewiß! Jetzt weiß ich, wo Arthur's Seat ist. Also da ist Ihre Frau?" rief der Arzt heiter, sich zum Patienten wendend.

„Ja; sein Sie so freundlich, die Adresse zu notiren und einen Boten hinzuschicken."

„Jedenfalls," entgegnete Doctor Howard, indem

Digitized by Google

er ein Notizbuch hervorzog und that, als ob er schreiben wollte.

„Aber bitte, sofort," bat der Patient.

„Natürlich, sogleich," antwortete der Doctor freundlich und steckte das Notizbuch wieder ein. Dann schrieb er ein Recept, und überreichte es Frau Newton mit den Worten:

„Geben Sie ihm alle zwei Stunden eins von diesen Pulvern; außerdem machen Sie ihm Eisumschläge auf den Kopf und an die Füße legen Sie heiße Steine." Dann ging er zu einem andern Patienten.

Der Kranke verfolgte den Arzt mit den Augen, bis derselbe das Zimmer verließ; dann richtete er diese traurig blickenden Augen auf die Wärterin und fragte:

„Glauben Sie, daß er sich an sein Versprechen erinnert und meiner Frau gleich Nachricht schickt?"

„Jedenfalls wird er sein Möglichstes thun," lautete die Antwort.

Mit einem tiefen Seufzer drehte sich der Kranke nach der Wand zu und schien in tiefes, schmerzliches Nachdenken versunken.

Frau Newton gab ihm nach einiger Zeit eins von den inzwischen in der Spitalapotheke angefertigten Pulver und überließ ihn einer andern Wärterin, während sie selbst ging, um die ihr sehr nothwendige Ruhe zu suchen.

Der Patient lag etwa eine Stunde ruhig; dann sagte er:

Digitized by Google

„Wenn der Doctor sein Versprechen wirklich gehalten hat, so könnte meine Frau nun aber längst da sein.“

„Hat er Ihnen versprochen, nach Ihrer Frau zu schicken?“ fragte die zweite Wärterin.

„Ja.“

„Dann können Sie auch ruhig sein; sein Versprechen hält er,“ antwortete die Frau, welche von der ganzen Sache gar nichts wußte.

Der Kranke verhielt sich eine Weile ruhig; in der nächsten Stunde war ihm dies jedoch ganz unmöglich. Mit der vollen Ungeduld eines Kranken drangsalte er die Wärterin den ganzen Tag hindurch mit Fragen, ob auch wirklich ein Bote an seine Frau abgesendet sei. Gegen Abend aber begannen die regelmäßig eingegebenen Pulver zu wirken und er fiel in tiefen Schlaf, der die ganze Nacht hindurch anhielt.

Früh am nächsten Morgen, vor seinem Erwachen, nahm Frau Newton den Posten an seinem Bette von Neuem ein. Als er die Augen öffnete, war sein erstes Wort:

„Ist meine Frau da, Frau Newton?“

„Noch nicht,“ antwortete sie freundlich.

„Ach, weshalb nicht? Ist etwas vorgefallen?“

„Nichts, wirklich nichts, soviel wir wissen. Der Doctor wird gleich kommen; hoffentlich wird er Ihnen Bescheid geben können.“

Und wirklich trat Doctor Howard in diesem Augenblick in den Saal.

Digitized by Google

Der Patient beobachtete ihn mit ängstlicher Aufmerksamkeit, als er die lange Reihe der Betten hinaufging und bei jedem derselben, das besetzt war, stehen blieb. Er konnte seiner Ungeduld kaum Herr werden, bis der Doctor zu ihm herantrat.

„Nun, Simmons, wie geht's heut' Morgen?" fragte er freundlich.

Der Patient sah ihn groß an, runzelte die Stirn und erwiderte:

„Ich habe Ihnen schon gesagt, Doctor, daß ich nicht Simmons, sondern Arthur Powis heiße."

„Oho! Haben Sie das noch immer im Kopfe? Das ist nichts, solche Phantasien müssen Sie weglassen," bemerkte der Arzt wohlwollend.

Der Patient blickte ihn noch finsterer an und sagte:

„Doctor, Sie haben Phantasien, um deren Weglassung ich Sie bitten muß. Sie halten mich irrthümlicherweise für einen Andern, das vermuthete ich schon gestern; jetzt weiß ich's aber. Wie Sie zu diesem Irrthum kamen, weiß ich freilich nicht. Vielleicht wurden in der vorletzten Nacht noch andere Kranke hierher in's Hospital gebracht, und in der dadurch veranlaßten Unruhe wurde meine Persönlichkeit verkannt."

„Mein lieber, guter Junge, hier finden bei der Aufnahme von Kranken niemals Verwechselungen statt," lächelte der Doctor.

„Das kann ich natürlich nicht für gewiß behaupten, soviel aber ist gewiß, daß in Bezug auf mich ein

Digitized by Google

bedeutender Irrthum vorliegt. Ich heiße nicht Simmons; ich kenne auch keinen Mann dieses Namens. Ich heiße, wie schon gesagt, Arthur Powis; ich bin Marinelieutenant und diene auf der Fregatte Neptun, die jetzt im Frith of Forth liegt. Als ich in der vorletzten Nacht mein Schiff verließ und den langen einsamen, am Ufer hinführenden Weg nach meiner Wohnung ging, bemerkte ich plötzlich, daß ein verdächtig aussehender Kerl mir folgte. Ich drehte mich um, um ihn näher in's Auge zu fassen, und hatte gerade noch Zeit, in ihm ein taubstummes Scheusal, einen Diener von meiner Frau Vormund, zu erkennen, als er mich mit einem schweren, mit Blei ausgegossenen Stocke, den er in seiner Hand hielt, niederschlug. Ein furchtbarer Krach, eine blendende Helligkeit vor meinen Augen — dann ringsum tiefste Finsterniß und ein Gefühl der Vernichtung — das ist Alles, dessen ich mich erinnere. Weiter weiß ich nichts, bis ich hier zum Bewußtsein kam. Aber, wie ich Ihnen schon mittheilte, meine Frau wohnt noch in Edinburgh, ungefähr eine Meile von hier; sie hat gewiß die größte Angst auszustehen, da ich nun schon zwei Tage und zwei Nächte von ihr fern bin. Sie hätte schon gestern Nachricht von mir erhalten sollen. Heut' muß sie einen Boten bekommen."

Der Arzt sah ihn befremdet an. War es wirklich möglich, daß hier ein Irrthum vorlag? Nein; denn er selbst hatte diesen Mann, der von Allen Bill Simmons genannt wurde, gesehen, als er den

Digitized by Google

furchtbaren Sturz gethan, und hatte ihn seitdem nicht eine Stunde aus den Augen verloren. Nein; seinerseits konnte ein Irrthum nicht vorliegen. Seiner Ansicht nach lag hier blos ein neues, sehr sonderbares und höchst interessantes Stadium von Geistesstörung vor. Und dies beschloß er näher zu studiren. In dieser Absicht fragte er:

„Simmons, wo glauben Sie denn eigentlich jetzt zu sein?"

„O ich weiß recht gut, wo ich bin. Ich bin im Hospitale und meine Frau wohnt ungefähr eine Meile von hier. Binnen einer halben Stunde kann sie hier sein."

„Simmons, in welchem Monat sind wir jetzt?"

„Sie denken immer noch, es sei nicht richtig in meinem Kopfe? Das ist wahrhaftig sehr sonderbar! Nun, ich will Sie überzeugen, daß Sie unrecht haben; ich will Ihnen den Wochentag, das Datum und die Jahreszahl angeben, obschon es bereits zwei Tage her ist, daß mir der Kopf eingeschlagen wurde. — Es war Sonntags, am fünfzehnten October des Jahres achtzehnhundert —"

Hier nannte er das vorige Jahr.

„Nun, Simmons," entgegnete der Arzt sehr ernst, „sehen Sie mich an. Sehe ich aus wie ein Mann, der im Stande wäre, einen armen Kranken in grausamer Weise zu täuschen?"

„Nein, Doctor, gewiß nicht."

„Dann hören Sie mir zu. Alles, was Sie mir da erzählt haben, existirt blos in Ihrer Einbildung.

Digitized by Google

Sie heißen William Simmons. Vor Ihrem unglücklichen Sturze arbeiteten Sie als Handlanger bei Maurern und Steinhauern; Ihre Verletzung zogen Sie sich durch einen Fall zu, als Sie bei einem Neubau, der St. Jameskirche gegenüber, beschäftigt waren. Sie sind hier in London, und wir sind jetzt im November 18**."

Hier nannte der Doctor das laufende Jahr.

Der Kranke lauschte seinen Worten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, und als der Sprecher geendet, überzog ein Schatten der tiefsten Seelenangst des Patienten Antlitz. In bittere Thränen ausbrechend, rief er:

„Mein Gott und Vater! Dann bin ich wahnsinnig!"

Sich der Wand zukehrend, weinte er, von Verzweiflung erfüllt, sagte aber kein Wort.

Der Arzt flüsterte der Wärterin leise einige Verhaltungsmaßregeln zu und ging dann zu seinen anderen Kranken.

Welches Geheimniß waltete über dem Leben dieses Unglücklichen?!

Digitized by Google

Vierundvierzigstes Capitel.

„Fassen Sie Muth," sagte Frau Newton und beugte sich voller Theilnahme über den Kranken; „fassen Sie Muth, denn Ihr Zustand hat sich bereits bedeutend gebessert und bald werden Sie sowohl geistig, als körperlich wieder hergestellt sein."

„Bitte, sprechen Sie jetzt nicht mit mir — bitte. Sie sind sehr gütig und ich bin Ihnen von Herzen dankbar dafür; nur lassen Sie mich jetzt. Lassen Sie mich, ich möchte mir einen Weg durch diese Finsterniß bahnen, wenn dies irgend möglich ist," entgegnete der Kranke, seine Hände gegen die Schläfen pressend, und die Augenbrauen zusammenziehend, wie wenn er die peinlichsten Anstrengungen machte, seine Gedanken zu sammeln.

Die Wärterin rückte sein Kopfkissen zurecht und wendete sich dann mit einem tiefen Seufzer des Mitleids zu einem andern Patienten.

Als sie nach zwei Stunden zurückkehrte, fand sie den letztern noch ganz in derselben Stellung. Voller Besorgniß beugte sie sich zu ihm hinab und fragte:

„Wollen Sie mich jetzt anhören, Simmons, und mir sagen, wie Sie sich befinden?"

„Ich danke Ihnen herzlich. Ich habe versucht, mich aus diesem Dunkel herauszufinden, und hoffe, daß es mir gelingen wird," erwiderte der Mann ernst.

Digitized by Google

„Das wird Ihnen ohne Zweifel gelingen. Ihre Augen haben jetzt einen weit ruhigeren und klareren Ausdruck, lieber Simmons."

„Wirklich? Aber ich darf Sie wohl ernstlich bitten, mich nicht Simmons zu nennen. Das ist mein Namen wahrlich nicht. Auch leide ich wirklich keineswegs an der Manie oder Monomanie, welche Sie und der Doctor bei mir voraussetzen."

„Beruhigen Sie sich für jetzt darüber und regen Sie sich nicht von Neuem zu sehr auf."

„Nein, darüber kann und darf ich mich nicht beruhigen. Mit Ihnen, wie mit dem Doctor, muß ich jetzt darüber reden. Ich habe auf das angestrengteste nachgedacht und weiß, daß das, was ich jetzt sagen will, die reine, volle Wahrheit ist, so sonderbar und unwahrscheinlich es Ihnen auch vorkommen mag. Und doch kann es Ihnen nicht sonderbarer vorkommen, als mir Ihre Worte erscheinen. Ich bin nicht der Handlanger Simmons, sondern der Marineofficier Arthur Powis."

„Nun gut, mag es so sein, nur sprechen Sie jetzt nicht weiter davon, sonst werden Sie wieder kränker," bemerkte die Wärterin beruhigend.

„Ich sage Ihnen aber, ich muß davon reden, und Sie müssen mir zuhören, denn Sie müssen sich selbst überzeugen. Ich bin Lieutenant Powis. Ganz klar und deutlich erinnere ich mich jetzt aller Persönlichkeiten, aller Oertlichkeiten und aller Begebenheiten meines früheren Lebens, von meiner frühesten Kindheit an, durch mein Knabenalter bis zu meinen

Digitized by Google

Jünglings- und Mannesjahren und bis zu jener fürchterlichen Nacht, in welcher ich von dem taubstummen Raubmörder niedergeschlagen wurde — bis zu jenem fünfzehnten October, seit welchem, wie Sie sagen, über zwölf Monate verflossen sind. Von jener Nacht an aber erinnere ich mich an nichts, bis ich hier im Hospital zur Besinnung kam. Wenn das, was Sie mir erzählt haben, und wie ich nunmehr selbst glaube, wirklich wahr ist, so ist ein ganzes Jahr aus meinem Gedächtniß vollständig ausgelöscht, für mein Leben gänzlich verloren! Darin liegt das für mich so fürchterliche Geheimniß! Liebe Wärterin, helfen Sie mir dasselbe zu entschleiern, dadurch, daß Sie mir Alles mittheilen, was Sie von meinem Leben im letztverflossenen Jahre wissen — in dem auf immer für mich verlorenen Jahre."

„Das will ich gern thun, Sie armer Mensch, denn ich hoffe, daß Ihnen das von Nutzen sein wird; ich bitte Sie aber dringend, regen Sie sich nicht auf," antwortete die barmherzige Schwester liebevoll.

„Fassen Sie meine Hand und fühlen Sie meinen Puls, während Sie mir erzählen, dann werden Sie sehen, wie ruhig ich bleibe."

Die Wärterin entsprach dem Verlangen des Kranken bereitwillig. Die Finger an seinen Puls legend, mit den Augen seine Gesichtszüge aufmerksam überwachend, erzählte sie ihm von seinem Fieber, seinem Delirium, von seinen seltsamen Phantasien, von einem Leben, welches allem Anschein nach nie das seinige gewesen sein konnte. Sie erzählte ihm,

Digitized by Google

wie dieſe Phantaſien ihre Neugier und ihr Intereſſe für ihn in ſolchem Grade erregt hatten, daß ſie die ſorgfältigſten Erkundigungen nach ſeinen Antecedentien angeſtellt habe; daß ſie ſein früheres Leben aber nicht weiter als etwa ein einziges Jahr zurück zu verfolgen im Stande geweſen ſei; während dieſer Zeit habe er bei einem und demſelben Bauunternehmer als Handlanger gearbeitet; er ſei bei mehreren armen Leuten in Logis und Koſt geweſen, denn er habe ſein Quartier wiederholt gewechſelt, um den Bauplätzen, auf denen er Beſchäftigung gehabt, immer möglichſt nahe zu wohnen. Zuletzt habe er bei einer Kleiderſellerin, der Wittwe Simmons, in Tildens-Alley, ſeine Wohnung gehabt.

Mit geſpannter Aufmerkſamkeit, mit gerunzelten Brauen und geſenkten Augen, doch mit ziemlich ruhigem Pulſe, lauſchte der Kranke den Mittheilungen der barmherzigen Schweſter.

Als ſie des letzten Umſtandes erwähnte, unterbrach er ſie mit den Worten:

„Das war wohl auch der Grund, weshalb man mich William Simmons nannte?“

„Doch nicht; Sie waren ſchon ſeit mehreren Monaten unter dieſem Namen bekannt; ja ſchon ſeit dem Sie überhaupt in London waren.“

Darauf ſchien Frau Newton, ihm nicht mehr erzählen zu können oder zu wollen.

„Fahren Sie fort, liebe Pflegerin! Wie lebte ich während jener Zeit?“

„Fleißig, mäßig, ordentlich, ganz untadelhaft,“

Digitized by Google

erwiderte die Wärterin langsam; dann setzte sie plötzlich, wie von einem besondern Gedanken ergriffen, hinzu: „ausgenommen —"

Und dann hörte sie wieder auf.

„Ausgenommen was, liebe Wärterin?"

„Nun, ausgenommen eine merkwürdige Gewohnheit, die Sie zeigten; Sie blieben nämlich immer vor einem gewissen braunen Hause stehen und sahen stets nach den Fenstern einer jungen Dame. Diese an sich ganz harmlose Gewohnheit scheint der sehr angesehenen und vornehmen Familie, welche jenes Haus bewohnte, sowie auch Ihrem Arbeitgeber großen Verdruß verursacht zu haben; der letztere hat Ihnen wegen Versäumnisses oft einen halben Tagelohn abgezogen und Ihre Wirthin hat Ihnen wegen Zuspätkommens oft kaltes Essen vorgesetzt; denn auf dem Hin- und Herwege zur Arbeit blieben Sie vor jenem Hause jedesmal stehen und starrten zu den Fenstern desselben hinauf."

Indem die Wärterin so sprach, nahm das Gesicht des Mannes einen Ausdruck von tiefem, fast qualvollem Nachdenken an. Als sie endete, fuhr er plötzlich empor, riß seine Hand aus der ihrigen und rief mit seltsam glänzenden Augen:

„Ich blieb vor jenem Hause stehen, um — um der süßen Stimme einer unsichtbaren Sängerin zu lauschen! Nicht wahr, so war es?"

„Jawohl, ganz recht, also darauf können Sie sich doch noch besinnen! Das macht mir große Freude,

Digitized by Google

jedenfalls sind Sie jetzt auf dem Wege zur Genesung!" rief Frau Newton aufrichtig erfreut.

Der Patient brachte langsam seine Hände an die Stirn, preßte sie heftig und entgegnete unter traurigem Kopfschütteln:

„Nein, das ist wieder vorüber, ganz vorüber! Nur als Sie sprachen, hatte ich eine Erscheinung, als ob ich in einem Traume so etwas empfunden oder gesehen oder gethan hätte."

„Was war das für eine Erscheinung?"

„Als wenn ich mich selbst erblickt hätte, wie ich, als armer Mann gekleidet, mit einer Kalkmulde auf der Schulter vor einem großen Hause stand und nach den hohen Fenstern hinaufschaute und einer Stimme lauschte, die mir wie die ihrige erklang, oder wie ich vielmehr träumte, daß dies Alles mit mir vorginge, und vergeblich versuchte, sie zu rufen, oder aufzuwachen — aber ach! Das ist wieder vorüber — vorüber!" seufzte der Mann verzweiflungsvoll.

„Sie thäten wahrlich besser, wenn Sie sich beruhigten und für jetzt nicht weiter redeten," bemerkte Frau Newton freundlich.

„Ich will Ihnen auch gehorchen! Ich will jetzt nicht mehr sprechen, wenn Sie es wünschen. Aber — ich muß mehr hören! Erzählen Sie mir mehr von diesem sonderbaren Tagelöhner, der mein verwandeltes oder träumendes Ich gewesen sein muß."

„Wenn Sie ruhig bleiben, ja; sonst muß ich sofort abbrechen. Also weiter. An dem Morgen

Digitized by Google

des Tags, an welchem Sie den unglücklichen Sturz machten, in Folge dessen Sie hierher in's Hospital kamen, passirte Ihnen ein seltsames Abenteuer —"

Hier brach die Wärterin ab.

„Nun? Weiter; Sie sehen doch, daß ich ruhig bin," rief der Kranke ungeduldig, indem er seine Aufregung zu verbergen suchte.

„In der St. Jameskirche, dem Baue gegenüber, an welchem Sie arbeiteten, war eine Trauung. Ich glaube, es war gerade Mittag, wenigstens hörten die Arbeiter gerade auf zu arbeiten und kamen über die Straße, um an der Kirche die Brautleute vorbeigehen zu sehen. Es scheint, daß Sie in Folge eines merkwürdigen Dranges geradezu in die Kirche hineintraten, und wie Sie da waren, in Ihrem Arbeitsanzuge, mit dem Kalktroge auf der Schulter, drängten Sie sich durch die anwesenden Zuschauer hindurch, vor bis zum Altar, bis Sie der Braut gerade gegenüber standen. Kaum hatte diese letztere Sie erblickt, als sie aufschrie und in Ohnmacht fiel, so daß die Trauung natürlicherweise nicht stattfinden konnte."

„O, Herr des Himmels! Jetzt sehe ich es — jetzt sehe ich Alles!" rief der Mann mit einer die größte Herzensangst verrathenden Stimme.

„Wie — was?" fragte die Wärterin.

„Die Erscheinung, den fürchterlichen Alp, den entsetzlichen Traum, in welchem es mir vorkam, als stände ich als ein armer Tagelöhner, in groben Kleidern, mit der Last einer schweren Kalkmulde auf dem Rücken, in einer Kirche, in einer feinen Gesell-

Digitized by Google

schaft, und wäre Zeuge ihrer Trauung, und suchte vergeblich zu erwachen oder laut zu rufen."

„Das war kein Traum — das war Wirklichkeit!"

„Mir aber erscheint es wie ein böser Alp — eine Stunde schattenhaften aber fürchterlichen Schmerzes und fürchterlichster Gefahr — denn ich kann diese Vision durch kein normales Band der Erinnerung mit irgend einem Ereignisse aus meinem früheren Leben in Verbindung bringen. Diese zwei Visionen, die von dem braunen steinernen Palais, und die von dem Vorfalle in der Kirche, beide stehen ganz isolirt da von allen Erinnerungen meines ganzen früheren Lebens. Ich kann mich an nichts mehr erinnern, auf nichts davon mich besinnen, was unmittelbar vorher und nachher vorgefallen ist. O, liebe, gute Wärterin, sagen Sie mir, wenn Sie irgend etwas davon wissen, was dann folgte."

„Allem Anschein waren Sie, als die Dame bei Ihrem Anblick in Ohnmacht fiel und die Trauung dadurch unterbrochen wurde, über diese Wirkung Ihrer Gegenwart selbst erschreckt, verließen deshalb die Kirche und gingen an Ihre Arbeit zurück, kamen aber allen Ihren Kameraden beim Bau vor, als wenn Sie im Traume wären, bis Sie dann oben von dem Gerüst hinabfielen und als todt fortgetragen wurden, worauf Sie hierher gebracht wurden. Das ist Alles, was ich von Ihnen selbst mitzutheilen im Stande bin."

„Ja, von mir selbst! Aber wissen Sie von der

Digitized by Google

jungen Dame, die ich so erschreckt habe, gar nichts weiter?"

„Nein, gar nichts."

„Kennen Sie auch nicht einmal ihren Namen, ihre Wohnung?"

„Nein, ich weiß gar nichts von ihr, außer daß ihre Trauung unterbrochen ward, als sie in Ohnmacht fiel. Ich weiß nicht einmal, ob sie später wirklich getraut worden ist."

„Das verhüte der Himmel!"

„Wie so? Warum das?"

„Ach, liebste Frau Newton, das ist eine zu lange Geschichte, als daß ich sie Ihnen jetzt erzählen könnte; ich weiß nicht, ob ich dazu überhaupt im Stande wäre, denn sie ist zu traurig, und ob sie mir dieselbe glauben würden, denn sie ist zu geheimnißvoll und verwickelt. Liebe Wärterin!"

„Was wünschen Sie?"

„Glauben Sie noch, daß ich wahnsinnig bin?"

„Nein, jetzt nicht mehr."

„Auch nicht, daß ich an einer Monomanie leide?"

„Auch das nicht mehr."

„Nicht mehr! Was wollen Sie damit sagen? Glauben Sie vielleicht, daß ich das eine oder das andere gewesen bin?"

„Ich weiß nicht; möglich ist es! Lassen Sie das aber jetzt ruhen. Sie wollten mir noch etwas Anderes sagen. Was war das?"

„Schenken Sie mir nun Glauben, daß ich die

Digitized by Google

Wahrheit sage, wenn ich wiederhole, daß ich Arthur Powis bin?"

„Ja, allerdings."

„Ungeachtet jenes William Simmons, des halb verrückten Tagelöhners der letzten zwölf Monate?"

„Jawohl, trotz alledem."

„Sind Sie im Stande, diese Widersprüche zu erklären?"

„Ja, Simmons — bitte um Verzeihung, Herr Powis — ich glaube wohl."

„O, dann theilen Sie mir Ihre Ansichten darüber mit, denn für mich liegt mehr als Leben und Tod, es liegt Glück oder das tiefste Elend, Vernunft oder Wahnsinn darin," antwortete der Mann dringend.

„Ich bin schon seit zwanzig Jahren Krankenwärterin in den Spitälern. Fünfzehn Jahre vor dieser Zeit war ich auf einer Station in einem Irrenhause. In dieser Stellung hatte ich zahlreiche Gelegenheit, die verschiedenen Stadien und Phasen des Wahnsinns unter Leitung der größten Autoritäten Englands auf diesem Gebiete zu studiren. Ich lernte viele interessante Fälle von partieller und temporärer Geistesstörung gründlich kennen, und unter denselben einen Fall, welcher mit dem Ihrigen einige Aehnlichkeit hatte."

„Barmherziger Gott! So glauben Sie also wirklich, daß ich wahnsinnig gewesen bin?" rief der junge Mann in äußerster Bestürzung.

„Jawohl, Herr Powis. Wie anders würden sich sonst die Widersprüche in Ihren Lebensverhältnissen

Digitized by Google

und Ihrem Betragen erklären lassen? Meiner Ansicht nach sind Sie wahnsinnig gewesen, nicht in Folge einer organischen oder chronischen Gehirnaffection, sondern in Folge von einer temporären, durch einen Schlag auf den Kopf hervorgebrachten functionellen Störung — ein Species von Wahnsinn, über welche Sie sich nicht zu beunruhigen brauchen, da dieselbe leicht geheilt werden, nicht wiederkehren und nicht erblich werden kann. Seit der letzten Stunde, während der wir mit einander gesprochen, habe ich Ihren Fall mit dem Lichte meiner langen reichen Erfahrung in der Irrenanstalt zu untersuchen mir Mühe gegeben."

„Und was halten Sie davon? Helfen Sie mir, ihn zu begreifen, denn noch bin ich geistig und körperlich zu schwach, um diesen Fall allein begreifen zu können!"

„Nun, meiner Ansicht nach — meiner Ansicht nach sind Sie, wie Sie selbst angegeben haben, wirklich Herr Arthur Powis. Auch glaube ich, daß alles Andere, was Sie mir sonst noch erzählt haben, vollkommen wahr ist. Meiner Ansicht nach wurde, als Sie von dem Taubstummen den fürchterlichen Schlag auf den Kopf erhielten, Ihr Gehirn ernstlich verletzt, und als Sie zum Leben und Bewußtsein zurückkamen, waren Sie nicht mehr im vollen Besitze Ihrer geistigen Fähigkeiten. Ihr Gedächtniß, Ihr Verstand, Ihre Urtheilskraft waren geschwunden; Sie litten wirklich an partiellem Wahnsinn. In Folge irgend einer zufälligen Ursache — denn selbst

Digitized by Google

die wildesten Phantasien Wahnsinniger haben stets irgend eine leitende, ihre Richtung bestimmende Ursache — bildeten Sie selbst sich ein, Sie seien wirklich der Mann, für den Sie seit den letzten zwölf Monaten galten. Es war ein Fall von Monomanie, die wohl noch länger gedauert haben würde, wenn sie nicht durch einen Unfall coupirt worden wäre. Ihr Sturz, die durch denselben hervorgebrachte Gehirnerschütterung und das darauf folgende Fieber hat glücklich Ihre Vernunft wieder hergestellt. Ein Schlag auf den Kopf brachte Ihren Wahnsinn hervor, ein Fall heilte denselben."

„Similia similibus curantur! Es ist aber doch ganz wunderbar!" sagte der Mann sinnend.

„Nein, nicht wunderbarer als viele andere mit dem menschlichen Leben verknüpfte Dinge. Die Physiologie und die Psychologie umfassen zahlreiche Geheimnisse, welche durch die Wissenschaft von Tag zu Tag mehr und mehr ergründet und entschleiert werden. So hat die Lungenentzündung in manchen Fällen Schwindsucht hervorgerufen, in anderen wieder die Fortschritte derselben gehemmt. Und die Ursachen und die Heilmittel des Wahnsinns sind sehr oft in einander gleich. Der vorhin von mir berührte Fall von geheiltem Wahnsinn, auf den ich eben hindeutete, und der mit dem Ihrigen einige Aehnlichkeit hatte, war folgender. Ein alter, steinreicher Junggesell zog sich eine Gehirnentzündung zu, von welcher er geheilt ward, indessen blieb eine sonderbare Monomanie zurück — wahrlich eine der seltsamsten, von

Digitized by Google

der ich jemals gehört habe," fuhr die Wärterin lächelnd und mit einigem Zögern fort.

„Worin bestand dieselbe?" fragte der junge Mann mit großem Interesse.

„Nun, er, ein reicher, alter Garçon, bildete sich ein, er sei eine arme Wittwe mit zehn vaterlosen Kindern. Er zog Frauenkleider an, wiegte und trug ein Kissen, welches er für sein Kind hielt, und bettelte Jeden, der auf ihn hören wollte, um Arbeit oder um Unterstützung an.*) Zuletzt brachten ihn seine Verwandten in unsere Anstalt, wo er die ausgezeichnetste Behandlung hatte, die die neuesten Entdeckungen der Wissenschaft ihm angedeihen zu lassen uns ermöglichte; allein vergeblich, denn nach drei Jahren wurde er für unheilbar erklärt, und da er durchaus unschädlich war, so nahmen ihn seine Verwandten wieder zu sich. Aber denken Sie nur einmal! — An demselben Tage, an welchem er die Anstalt verließ, wurde er nochmals von einem Hirnfieber ergriffen, welches dem früheren ganz ähnlich war, indessen so glücklich verlief, daß es mit der gänzlichen Wiederherstellung seiner Vernunft endete. Die einzige, ihn störende Erinnerung an seine Manie war die, daß er einen so bösen Traum gehabt habe, er sei eine arme Wittwe mit zehn hungernden Kindern."

„Das war allerdings ein ganz merkwürdiger Fall und dem meinigen einigermaßen ähnlich; doch

*) Thatsache.

Digitized by Google

werden Sie mir hoffentlich zugestehen, daß derselbe meine sämmtlichen Phantasien an Lächerlichkeit weit übertraf."

„Jawohl, sicherlich. Ich werde Ihnen noch andere Fälle aus anderen Bereichen der Medicin mittheilen, bei denen Krankheitsursache und Heilung einander ähnlich waren. So kannte ich z. B. einen armen alten Mann, der durch einen, den Sehnerven lähmenden Schlag auf den Kopf seine Sehkraft verlor. Jahrelang war er stockblind, bis er eines Tags auf einer Treppe strauchelte und mit seinem Kopfe auf die steinernen Stufen derselben aufschlug, wodurch er seine Sehkraft wieder erlangte." *)

Die Wärterin hielt hier inne; der Patient war in Nachdenken versunken.

„Dies Alles sage ich Ihnen nicht, um Sie geistig aufzuregen oder Sie zum Nachsinnen zu veranlassen," fuhr Frau Newton fort, „sondern um Ihnen zu zeigen, oder vielmehr Sie daran zu erinnern — denn jedenfalls haben Sie schon früher davon gelesen — daß derartige physiologische und psychologische Geheimnisse wirklich existiren und häufig der größten ärztlichen Tüchtigkeit spotten, und allen Hilfsmitteln der Wissenschaft widerstehen. Ferner möchte ich Sie gern überzeugen, daß Ihr eigener Fall weder unheilbar, noch wiederkehrend, noch erblich ist, daß Sie also deshalb um Ihre Zukunft nicht zu fürchten brauchen."

„Ich danke Ihnen, liebe Wärterin — danke

*) Gleichfalls thatsächlich wahr.

Digitized by Google

Ihnen für alle Ihre Freundlichkeit und Güte mehr, als ich Ihnen jetzt zu sagen im Stande bin. Es ist aber nicht meine Zukunft, die mich in diesem Augenblicke beunruhigt, sondern mein süßes junges Weib, von der meine Gedanken nicht einen Augenblick fern gewesen sind, seit ich wieder zum Bewußtsein gekommen bin. Ach, wo ist sie? Wie konnte ich ihr und mir selbst in so furchtbarer Weise verloren gehen?" sagte der junge Mann im Tone des tiefsten Herzensjammers.

„Das können wir nicht sofort erfahren. Wohl aber können wir an sie selbst oder an ihre Verwandten oder Freunde schreiben und alle nöthigen Erkundigungen einziehen. Quälen Sie sich nicht selbst, danken Sie Gott für die Rückkehr Ihres Verstandes!"

„O, das thue ich gewiß! Wollen Sie aber so freundlich sein, ihr gleich zu schreiben?"

„Recht gern. An wen soll ich den Brief adressiren?"

„Warten Sie einen Augenblick. Darauf muß ich mich erst besinnen. Ich bin für sie seit länger als einem Jahre verloren gewesen. Wahrscheinlich wird sie Ceres-Cottage schon längst verlassen haben, und Gott weiß, ob sie es nicht selbst gewesen ist, die ich in dem Erker der braunen Hauses singen gehört habe. Sie ist es vielleicht selbst gewesen, die ich in der Kirche vor dem Altar stehen gesehen, indem sie sich wirklich selbst für eine Wittwe gehalten hat. Und doch will mir dieser Gedanke nicht recht

Digitized by Google

in den Kopf. Ich kann nicht glauben, daß mich Gladys so bald vergessen hat. Aber doch — doch — jene Braut fiel in Ohnmacht, als sie mich erblickte! Warum sollte wohl eine Braut beim Anblick eines Fremden in Ohmacht fallen?"

„Herr Powis!" mahnte Frau Newton, ihn mit leisem Vorwurf unterbrechend.

„Nun, liebe Wärterin?"

„Ueberlassen Sie sich nicht solchen quälenden Gedanken; erinnern Sie sich, daß Sie noch schwach und angegriffen genug sind. Dictiren Sie mir den Brief, ich will ihn sogleich besorgen. Pflichten des praktischen Lebens erfüllen ist eine sehr zuträgliche Beschäftigung für ein leidendes Gemüth."

„Sie haben ganz recht; ich danke Ihnen aufrichtig. Ich will Ihnen den Brief dictiren. Doch mag ich nicht direct an meine Frau schreiben, da ich ihre jetzige Adresse nicht genau kenne. Ich will an ihre früheren Wirthinnen, die Fräuleins Crane auf Ceres-Cottage bei Arthur's Seat, Edinburgh, schreiben. Seien Sie so freundlich, diese Adresse zu notiren."

Digitized by Google

Fünfundvierzigstes Capitel.

Frau Newton griff in die Tasche und holte ein zierliches kleines Schreibzeug hervor, welches sie im Dienste der Kranken oft gebrauchte, und schickte sich an, das Dictat des Patienten niederzuschreiben. Es war ein kurzgefaßter, einfacher Brief, ohne jede für die alten Damen beunruhigende Andeutung von des Absenders Geisteskrankheit und Genesung; ein Brief, welcher nur die Frage enthielt, ob Frau Arthur Powis noch bei ihnen wohne, oder nicht; wann und wohin sie im letzten Falle gegangen, und vor allen Dingen, wo sie aufzufinden sei und wie es ihr ergehe.

Als Frau Newton diesen Brief geschrieben und zugesiegelt hatte, bemerkte ihr Pflegebefohlener:

„Sie sind sehr gütig gegen mich, Frau Newton, und ich bin Ihnen zum größten Danke verpflichtet. Ich muß mir aber noch eine Bitte an Sie erlauben."

„Ich stehe gern zu Diensten; was wünschen Sie?" antwortete die treue Pflegerin heiter, indem sie ihr Taschenschreibezeug schloß und einsteckte.

„Ich wollte Sie bitten, Namen und Wohnung der jungen Braut ausfindig zu machen, welche in der Kirche bei meinem Anblick in Ohnmacht fiel. Zwar glaube ich wirklich nicht, daß sie mich in irgend einer Art angeht, geschweige denn, daß sie meine

Digitized by Google

Gladys war, denn dieser Gedanke wäre zu fürchterlich. Nein, ich kann nicht glauben, daß es meine Frau war. Doch aber möchte ich gern die sichere Ueberzeugung haben, daß sie es nicht war. Würden Sie, beste Frau Newton, wohl im Stande sein, ohne große Mühe ausfindig zu machen, wer sie ist und wo sie wohnt?"

„O ja, das wird wohl möglich sein. Ich will zum Küster der St. Jameskirche schicken; dieser wird uns ohne Zweifel genaue Auskunft geben können. Ich will mich sogleich darum bemühen." Mit diesen Worten stand sie mit dem Briefe in der Hand auf.

„Und bitte, lassen Sie das Schreiben mit der nächsten Post abgehen."

„Jedenfalls; darauf können Sie sich verlassen."

„O Gott, diese Ungewißheit! Diese qualvolle Ungewißheit!" ächzte der Kranke.

„Sie müssen wirklich etwas mehr Selbstbeherrschung üben, mein lieber junger Freund. Sie wissen ebenso gut, als ich, wie viel davon abhängt, daß Sie sich geistig und gemüthlich möglichst ruhig verhalten," mahnte Frau Newton, indem sie ihm Kopfkissen und Decke ordnete und entfernte sich dann, um ihre wohlwollende Mission zu erfüllen.

„Ach ja wohl, das weiß ich," murmelte der junge Mann, „ich weiß es wohl, wie viel darauf ankommt, daß ich ruhig und mich selbstbeherrschend erscheine. Kann ich das aber in Wirklichkeit sein? — Wahnsinnig? Bin ich denn während des letzten, für mich unwiederbringlich verlorenen Lebensjahres wirklich wahn-

Digitized by Google

sinnig gewesen?" seufzte der junge Mann, die Hände fest an die Schläfe drückend, wie jetzt seine Gewohnheit war. „Ich glaube, ich werde nie wieder eine ganz klare Erinnerung von den Ereignissen dieses verlorenen Jahres haben. Nur die hervorragendsten Punkte, wie die unsichtbare Sängerin in dem braunen steinernen Palais, die ohnmächtig gewordene Braut in der Kirche, tauchen als die von einander getrennten Scenen eines wahnwitzigen Traumes hervor. War es wirklich Gladys, die ich in der Kirche sah? — War sie es? — War sie es wirklich? Wie kann ich das wissen! Und wenn sie es gewesen, was war dann mit ihr vorgegangen? Ich weiß es wahrlich nicht; es ist Alles noch verworren in meinem Hirn. Ein wirrer Haufen fremder Gesichter war um das eine, mir bekannte Antlitz versammelt, ein Antlitz, welches Gladys anzugehören schien, und doch konnte sie es nicht gewesen sein. Aber doch fiel sie in Ohnmacht, als sie mich erblickte, was Gladys unter gleichen Umständen auch widerfahren sein würde!"

Er hielt mit seinem Selbstgespräche inne, und mühete sich ab, sich jenen Auftritt in der Kirche klar in's Gedächtniß zurückzurufen, doch vergebens; dann fuhr er in seinem Monologe fort:

„Würde mich Gladys so bald vergessen haben? Sicherlich nicht. Aber dann wieder — nachdem ich so lange verschwunden bin, hat sie mich wahrscheinlich für verloren oder für todt gehalten; dann muß sie jene guten alten Damen verlassen haben, muß schließlich in die Hände jenes verruchten Weibes gefallen

Digitized by Google

sein, und dann ist sie wohl, hilflos und hoffnungslos, zu einer verbrecherischen zweiten Ehe getrieben worden. Mit wem aber? Mit jenem blödsinnigen Stukely, aller Wahrscheinlichkeit nach. Wenn das der Fall ist, so will ich diesen Narren kalt machen, wo ich ihn nur immer finde," rief der junge Mann mit geballten Fäusten, zusammengebissenen Zähnen und flammenden Augen, mit einem Ausdrucke von Wildheit und Entschlossenheit in seinem ganzen Wesen und seiner Haltung, welche Herrn Stukely's Befürchtungen bezüglich seines eigenen Schicksals, falls Arthur Powis wieder „auftauchen" sollte, vollkommen rechtfertigte.

„Ach, Gladys! Gladys!" rief der junge Mann, plötzlich zu einem klagenden Ton übergehend, „ach, geliebtes Weib! Wo weilt sie jetzt? Was hat sie wohl Alles erleiden müssen? Ich darf gar nicht daran denken, sonst werde ich wirklich im Ernste verrückt! Und ich habe meine Vernunft jetzt so durchaus nöthig! Denn ich habe ein schweres Stück Arbeit vor mir. Ich muß, mit anderer Leute Hilfe, jeden Schritt meines Lebens in diesem für mich verlorenen, aus meiner Erinnerung gänzlich gestrichenen Jahre zurück verfolgen und jedes mir entfallene Glied wieder aufsuchen, um die Kette der Ereignisse in meinem Gedächtnisse wieder zusammenzufügen. Meine gütige Pflegerin hat mir zwar bereits viel erzählt, aber nicht alles, denn sie konnte mir ja nicht einmal mittheilen, auf welche Weise und von wem ich aufgefunden wurde, nachdem ich von dem Knüttel jenes

Digitized by Google

mörderischen Taubstummen niedergeschlagen worden war; auch nicht, wie ich von Edinburgh nach London gekommen bin. Das Alles muß ich möglich bald und genau zu erfahren suchen."

Mitten in diesen Reflexionen wurde der junge Mann durch die Rückkehr der Frau Newton unterbrochen, welche ihm ein Schüsselchen voll kräftiger Suppe mit geröfteten Weißbrodschnitten brachte.

„Ihren Brief habe ich zur Post und einen Boten an den Küster von St. James mit der Bitte geschickt, sich heute Abend hier einzufinden. Jetzt aber müssen Sie diese Bouillon genießen und dann schlafen, sonst bekommen Sie wieder Fieber und der Doctor wird böse. Sie wissen ja auch selbst, wie nachtheilig für alle Ihre Hoffnungen und Pläne ein Rückfall sein würde," bemerkte die sorgsame Wärterin, indem sie das Präsentirbret auf einen am Bett stehenden kleinen Tisch stellte und den Patienten in eine sitzende Stellung brachte, damit er bequem essen könne.

Der Kranke gehorchte willfährig, und nachdem er seine stärkende Suppe genossen, legte er sich zurück und versuchte einzuschlafen, was ihm auch bald gelang. Seine Erschöpfung mußte bedeutend gewesen sein, denn er schlief mehrere Stunden ununterbrochen.

Als er erwachte, war der Küster bereits da, doch bestand Frau Newton darauf, daß der Kranke erst sein leichtes Abendbrod nähme, bevor jener zu ihm geführt würde.

Der Küster hatte auf des jungen Mannes

Digitized by Google

eifrige ängstliche Fragen im Ganzen nur wenig zu antworten; aber das, was er mittheilte, war allerdings schlimm genug.

„Er kenne die Namen des Paares. Der Bräutigam sei ein Herr James Stukely, die Braut heiße Gladys So oder So, den Vaternamen habe er vergessen; dagegen den der älteren Dame wohl behalten; dieselbe heiße Frau Jay Llewellyn.“ So lautete die Aussage des würdigen Kirchenbeamten.

So war es also wirklich wahr! Seine Gladys war es also, die hatte verheirathet, James Stukely war es, dem sie hatte geopfert werden sollen, und Frau Jay war die saubere Anstifterin der ganzen Sache, dachte der junge Mann, als er mit blassen Lippen die Frage wagte:

„Wissen Sie nicht, ob etwa die beabsichtigte Trauung später wieder aufgenommen wurde und wirklich noch stattfand?“

„Das ist nicht geschehen, Herr, wenigstens nicht, so lange sich die Familie in London aufhielt.“

„Dann sind sie also wohl abgereist?“

„Ja, Herr; Sie können sich wohl denken, daß wir Küster dergleichen Vorfälle, wie die unterbrochene Trauung war, nicht oft zu sehen bekommen, und deshalb war ich so neugierig, die Herrschaften im Auge zu behalten, ihnen gewissermaßen auf der Fährte zu bleiben. Auf diese Weise machte ich ihre Wohnung bald ausfindig. Sie bewohnten ein braunes steinernes Palais in Bloomsbury. Aber sie blieben nach der gestörten Trauung nur noch drei Wochen

Digitized by Google

da; dann sind sie nach Wales zurückgereist, wo sie zu Hause sind."

„Alle? Der abgewiesene Bräutigam, die widerstrebende Braut — Alle mit einander?" fragte der junge Mann athemlos.

„Alle, Herr, Alle mit einander; so sagte mir wenigstens der Agent, der das Haus zu vermiethen hat. Auch habe ich mit eigenen Augen zugesehen, wie das ganze Haus verschlossen wurde."

Das war Alles, was ihm der Greis mitzutheilen hatte. Aber aus diesen Mittheilungen erfuhr der junge Mann doch zuverlässig, daß die unsichtbare süße Sängerin in dem braunen Steinhause und die widerstrebende Braut in der St. Jameskirche mit seiner geliebten Gladys identisch seien.

Sechsundvierzigstes Capitel.

Arthur Powis, dessen vollkommene Identität nun nicht mehr in Zweifel gezogen werden konnte, sagte dem Küster für seine Mittheilungen den lebhaftesten Dank und entließ ihn, dann begann er über das Gehörte nachzusinnen. Der alte Mann hatte neben viel Wahrem auch manches Unrichtige erzählt; denn Frau Llewellyn und ihr Sohn waren allerdings nach Wales abgereist, aber Gladys hatten sie nicht mit-

Digitized by Google

genommen, denn diese war nach Edinburgh entflohen und jene waren auf ihrer Verfolgung begriffen.

Arthur zweifelte indessen nicht länger, daß Gladys in die Hände des niederträchtigen Weibes gefallen war und, gezwungen oder betrogen, ihre Einwilligung zur Heirath mit ihrem blödsinnigen Sohne gegeben hatte, als die Ceremonie durch sein unerwartetes Erscheinen in der Kirche wie durch höhere Schickung unterbrochen ward. Und sie hatte ihn erkannt, selbst in seiner Verkleidung und Erniedrigung, und dieses Erkennen hatte ihre Ohnmacht verursacht!

Nicht einen einzigen Gedanken des Tadels hatte Arthur für seine junge Frau; sein Inneres aber war von Entrüstung gegen das Scheusal von Weib und ihren geistesschwachen Sohn erfüllt. Beiden gelobte er die bitterste Rache.

Frau Llewellyn war mit ihrem Sohne nach Wales zurückgegangen; sie hatte nach des Küsters Aussage Gladys mitgenommen; diese war also noch in ihrer Gewalt und — so folgerte Arthur — wenn auch die verbrecherische Heirath nicht zu Stande gekommen war, so würden Mutter und Sohn doch noch auf ihrer Absicht bestehen und Gladys zwingen oder überreden, die Trauung geschehen zu lassen. Deshalb beschloß er, ungeachtet seiner Krankheit, sich gleichfalls auf den Weg nach Wales zu machen, Gladys aus den Händen ihrer Peiniger zu befreien und das Gesetz um Hilfe anzusprechen, damit die betrügerische Vormundschaft jener Nichtswürdigen aufgehoben, und das Vermögen sowie die Besitzungen

Digitized by Google

von Cader Idris der gesetzlichen Erbin und ihrem Gemahle übergeben würden. Die criminelle Untersuchung jenes vor dreizehn Monaten auf ihn gemachen Mordanfalls, in Folge dessen er über ein Jahr wahnsinnig gewesen war, und die Bestrafung der Schuldigen war eine Sache, die bei ihm erst in zweiter Linie in Betracht kam. Um aber seinen Zweck zu erreichen, mußte er sich sofort an's Werk machen, um den Ereignissen des letzten Jahres möglichst gründlich nachzuforschen.

Jetzt war es schon Spätabend; die Aerzte und Wärterinnen hatten sich alle entfernt bis auf eine, die den Nachtdienst zu versehen hatte; selbst Frau Newton war zur Ruhe gegangen, da kein Schwerkranker in dem Saale lag, der ihre Gegenwart während der Nacht erforderte. Vor dem andern Morgen ließ sich demnach nichts unternehmen und Arthur mußte sich in die Umstände fügen; glücklicherweise stellte sich auch bei ihm bald ein fester Schlaf ein.

Er erwachte erst spät Vormittags, als der Stationsarzt bereits eingetreten war und an seinem Bett stand.

Frau Newton war gleichfalls zugegen. Sie war inzwischen in ihres sie in hohem Grade interessirenden Patienten Angelegenheiten nicht müßig gewesen; sie hatte sich die Rang- und Stationsliste der königlichen Marine zu verschaffen gewußt, und Arthur Powis' Namen in allen früheren Jahrgängen, ausgenommen in der Liste des laufenden Jahres, wirklich gefunden. Ferner hatte sie sich die Octobernummer der „Times"

Digitized by Google

vom vorigen Jahre verschafft und in derselben mehrere Artikel gefunden, mit der Ueberschrift: „Geheimes Verschwinden eines Marineofficiers" und „Wahrscheinliche Ermordung des Lieutenants Arthur Powis," sowie Bekanntmachungen, in denen bedeutende Belohnungen versprochen wurden für jede Nachricht bezüglich seines Schicksals. Alle diese Artikel und Annoncen hatte sie extrahirt und die Excerpte zu sich gesteckt, um sie dem Arzt zu zeigen.

Dieser war an des Patienten Bett getreten und sagte, zu der Krankenpflegerin gewendet, in heiterm Ton:

„Wie geht es heut' Morgen mit Simmons?"

„Sie wollen sagen, mit Lieutenant Powis," erwiderte Frau Newton.

„Ach was! Hat er Sie etwa mit seiner Verrücktheit angesteckt?" fragte der Doctor lächelnd:

„Das ist keine Verrücktheit, wenigstens jetzt nicht mehr. Es ist Verrücktheit vorhanden gewesen oder vielmehr Monomanie, das war aber, als unser Patient selbst glaubte, er sei William Simmons."

Der Arzt sah sie erstaunt an.

„Herr Doctor, sicherlich ist dies nicht der erste Fall dieser Art, den Sie in Ihrer Praxis erlebt haben," bemerkte Frau Newton etwas ungeduldig.

„Wollen Sie mir nicht die Gründe für Ihre Behauptung angeben?"

Die Wärterin erzählte ihm nun Alles, was zwischen ihr und dem Patienten, sowie zwischen letzterer

Digitized by Google

und dem Küster vorgefallen war; dann zeigte sie ihm ihre Auszüge aus der Marine-Rang- und Quartierliste und aus der „Times" des vorigen Jahres.

„Hm — das sieht freilich aus, als wenn unser Patient wirklich Arthur Powis wäre, meiner Treu," sagte der Arzt, der sich allem Anschein nach durch das directe Aussprechen einer bestimmten Ansicht nicht compromittiren wollte.

Während dieser Discussion schlug der Patient die Augen auf. Jetzt gab der Doctor seine wahren Gedanken zu erkennen, indem er fragte:

„Wie befinden Sie sich heut' Morgen, Herr Powis?"

„Viel besser, Doctor Howard; ich danke Ihnen, danke Ihnen auch dafür herzlich, daß Sie mich endlich als Arthur Powis anerkennen," antwortete der junge Mann ernst.

„Wie so? Hoffentlich glauben Sie doch nicht, daß es Mangel an gutem Willen, oder aber Absicht von meiner Seite war, dies nicht früher zu thun?" fragte der Arzt lächelnd.

„Keineswegs. Jetzt aber möchte ich Sie fragen, ob es möglich ist, daß ich heut' nach Wales abreise?"

„Wa—as!?"

„Das ist keine Antwort, Doctor!"

„Nun denn, mein guter Junge — nein, das ist ganz unmöglich. Sie können keine Minute auf Ihren Füßen stehen, nicht zwei Minuten können Sie sich im Bette erhalten, denn Sie sind weit schwächer, als Sie glauben, obgleich Sie sich heut' verhältniß-

Digitized by Google

mäßig sehr wohl befinden und gewiß bald wieder ganz genesen werden."

Arthur stieß keinen Seufzer aus, aber er preßte seine Lippen fest zusammen und machte ein sehr finsteres Gesicht, als er dieses Urtheil vernahm. Nach einer kleinen Weile fragte er:

„Doctor, haben Sie in Ihrem Arzneischatze keine starken tonischen oder Reizmittel oder Compositionen aus beiden, die mich vorübergehend stark machen, die mich in den Stand setzen — in Stand setzen, die Reise nach Wales zu machen?"

„Und dann zusammenzubrechen und sich eine Gehirnentzündung zu holen mitten in der Krankheit — nein! Durchaus nicht!"

„Es ist von höchster Wichtigkeit, es ist eine Lebensfrage für mich, sofort nach Wales gehen zu können."

„Läßt sich's denn nicht mit einem Briefe abmachen?"

„Nein, denn er würde nimmer an seine Adresse gelangen."

„Können Sie denn nicht einen Boten in Ihrer Angelegenheit dorthin schicken?"

„Auch nicht, denn dem Boten würde niemals gestattet werden, seinen Auftrag auszurichten."

„Weshalb? Was hat das zu bedeuten? Da muß doch ein Geheimniß zu Grunde liegen?" fragte der Arzt, zweifelhaft, ob der Patient wirklich seinen Verstand habe.

„Ach, Herr, das ist eine lange traurige Geschichte; aber wenn Sie heut' Vormittag Zeit haben,

Digitized by Google

so will ich Ihnen Alles erzählen, und dann Sie bitten, mir Ihren freundlichen Rath zu geben."

„Jetzt habe ich noch mehrere Patienten zu besuchen, die mich ungefähr zwei Stunden lang in Anspruch nehmen werden; aber dann habe ich eine halbe Stunde Zeit und stehe gern zu Diensten."

„Herzlichsten Dank, Doctor. Nun haben Sie wohl die Güte, mir zu sagen, wie bald ich, wenn ich mich möglichst beherrsche und mir die größte Mühe gebe, Sie bei der Wiederherstellung meiner Gesundheit zu unterstützen, wie bald ich die beabsichtigte Reise anzutreten im Stande sein werde."

Der Arzt zögerte, dann antwortete er, dem Patienten in die ängstlich fragenden Augen blickend;

„Binnen acht Tagen, vielleicht auch noch früher, wenn Sie irgend einen Freund veranlassen können, Sie zu begleiten."

„Einen Freund! Es sollte mich wundern, wo ich jetzt einen solchen finden könnte. Seit einem Jahre müssen mich Alle für todt halten," bemerkte Arthur, seine benarbte Stirn reibend.

Aber Dr. Howard war bereits an das Bett eines andern Patienten getreten.

„Frau Newton!" rief Arthur nun.

„Wünschen Sie etwas, Herr Powis?"

„Da ich noch mehrere Tage im Bett bleiben muß, so ist es wohl am besten, ich beginne meine Operationen gleich von hier aus, so gut dies angehen will."

„Welche Operationen, mein lieber junger Freund?"

Digitized by Google

„Verlorene Maschen wieder aufnehmen! Zu diesem Zwecke will ich Sie freundlichst bitten, zu der Hauswirthin, bei der ich zuletzt gewohnt habe, zu schicken und sie ersuchen zu lassen, baldmöglichst zu mir zu kommen. Wollen Sie mir diese Gefälligkeit erweisen?"

„Recht gern, ich werde augenblicklich dahin schicken," antwortete die Wärterin und entfernte sich sogleich, um dieser Bitte zu entsprechen. Als sie bald darauf zurückkehrte, benachrichtigte sie Arthur, daß bereits ein Bote an Frau Simmons abgesendet worden sei.

Nach Verlauf von zwei Stunden kam Dr. Howard von seinen Krankenvisiten zurück und nahm am Bett des Kranken Platz, um dessen Geschichte zu hören.

Mit so wenig Worten, als dies, ohne unverständlich zu werden, geschehen konnte, theilte Arthur Powis seinem Arzt Alles mit.

Dr. Howard lauschte mit dem höchsten Interesse und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

Der Patient schloß seine Erzählung mit den Worten:

„Ich weiß, daß Frau Llewellyn den Meuchelmörder zu jenem mörderischen Anfalle auf mein Leben gedungen hat; ich weiß gewiß, daß sie glaubt, der Anfall sei vollständig gelungen, und daß sie meine angebliche Wittwe zu einer Heirath mit ihrem geistesschwachen Sohne zu zwingen oder mit Arglist zu bringen sucht, damit letzterer dem Namen nach Herr von Cader Idris wird, während in der Wirklichkeit sie, seine Mutter, alle Macht und alle Einkünfte der Güter genießen kann."

Digitized by Google

„Nach dem, was Sie mir erzählt haben, halte ich Ihre Meinung von den Absichten jenes Weibes für vollkommen gegründet," sagte der Doctor.

„Und ich weiß, daß ich in dieser Beziehung recht habe."

„Zugestanden, Herr Powis."

„Nun hören Sie aber weiter. Ich erzählte Ihnen nach den Angaben Anderer — denn mir selbst kommt es immer noch wie ein Alp, wie ein wüster Traum vor — von dem Auftritte in der Kirche. Denken Sie nur, was die Folgen gewesen sein würden, wenn nicht die Trauung durch die Fügung der Vorsehung unterbrochen worden wäre! Der Küster hat uns gesagt, daß sie nach Wales zurückgegangen sind und meine Frau mitgenommen haben. Sie ist in ihrer Gewalt, und die damals nicht vollzogene Trauung kann doch irgendwo wirklich ausgeführt werden! Nun urtheilen Sie selbst, lieber Doctor, welche Gründe ich zu dem dringenden Wunsche habe, baldmöglichst nach Wales zu eilen."

„Ihre Frau wird aber nimmer einwilligen. Nachdem sie Sie in der Kirche gesehen und Sie erkannt hat, wird sie sich unter keiner Bedingung zu einer Heirath bringen oder zwingen lassen."

„Ach, sie ist ja noch so jung, so schüchtern und unerfahren, und dann ist sie ja auch leider in der Gewalt eines Scheusals, dem an Verruchtheit kein Teufel gleichkommt."

„Schreiben Sie ihr doch sofort; theilen Sie ihr Ihre jetzigen Verhältnisse mit, und bemerken Sie, daß Sie binnen einer Woche selbst bei ihr sein werden."

Digitized by Google

„Der Brief würde nie in ihre Hände kommen; er würde auf alle Fälle von Frau Llewellyn unterschlagen werden.“

„Dann schicken Sie ihr einen zuverlässigen Boten. Gern will ich Ihnen Geld vorschießen, so viel Sie zu haben wünschen.“

„Herzlichsten Dank; aber auch das geht nicht an. Denn kein Bote würde zu ihr gelangen können, aller menschlichen Berechnung nach ist sie jetzt Gefangene auf ihrem eigenen Zimmer zu Cader Idris.“

„Das ist ja eine ganz verteufelte Satansgeschichte,“ brach der Doctor los; indeß erinnerte er sich augenblicklich daran, daß er zu einem Reconvalescenten zu heftig gesprochen, und fügte dann in ruhigerem Tone hinzu:

„Gut; Sie halten sich ein paar Tage so gleichgiltig und ruhig, als Ihnen möglich ist, und dann werden Sie im Stande sein, selbst nach Wales hinaufzugehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird von dem, was Sie fürchten, so bald nichts geschehen.“

„Das glaube auch ich. Ich glaube, es werden Monate vergehen, bevor sie sich von dem Schrecke, den sie in der Kirche Alle erhalten haben, ganz erholen.“

Indem sich so der Arzt mit seinen Patienten unterhielt, wurde dem letzteren eine Fremde angemeldet. Es war Frau Simmons; der Doctor empfahl sich und machte der Neuangekommenen Platz.

Aber Frau Simmons kam nicht allein. Ein hübsch aussehender, junger Mann, allem Anschein

Digitized by Google

nach ein Arbeiter in seinem Sonntagsanzuge, begleitete sie.

„Ein Kranker, mein Miethsmann, der ganz verlassen daliegt im Spitale, schickt zu mir, und da dacht' ich denn, du mußt gleich gehen; eben war mein Billy, mein eigener Billy, angekommen von Edinburgh, und ganz unerwartet; denn ich dacht', er käm' erst zu Weihnacht; und da ich meinen Jungen auch nicht ''ne Minute aus den Augen lassen mag, so bracht' ich ihn mit; hoffentlich werden Sie's mir nicht übel nehmen?"

„Weshalb sollte ich Ihnen das wohl übel nehmen?" antwortete Frau Newton lächelnd.

„Gut. Was machen Sie denn, Billy? — Fehlt's Ihnen an 'was? Ich meine aber nicht meinen eigenen Billy, nee, den, der da im Bett liegt."

„Danke bestens, ich erhole mich rasch und werde bald wieder ganz gesund sein. Was ich von Ihnen wünsche, ist, daß Sie mir genau sagen, wann und unter welchen Umständen ich in Ihr Haus als Miethsmann gekommen bin," sagte Arthur Powis, seine ernsten Augen auf das Gesicht der Frau richtend.

Frau Simmons staunte. Dies war nicht der Blick, nicht das Benehmen, nicht einmal die Stimme und die Sprache des Handlangers. Dessen Blicke waren irre, seine Manieren zerstreut, seine Worte stets kurz und abgebrochen, seine Stimme verdrießlich, seine Sprache mürrisch. Bei diesem Manne fand sie von Allen das Gegentheil, und deshalb rief sie, als sie sich von ihrem Staunen erholt hatte:

Digitized by Google

„Alle Tausend! Ihr habt ja 'ne ganz andere Miene angenommen! Wer hat Euch wohl schon so reden gehört, wie ein lebendiges Wörterbuch?"

Die Augen des Patienten glänzten vor Erregung, indeß Frau Newton drohte ihm mit dem Finger, lächelte ihm zu und flüsterte, über ihn sich hinabbeugend:

„Ich muß sie bei Seite nehmen und ihr Alles erklären, wenn ich dies im Stande bin."

Darauf zog sie Frau Simmons vom Bette hinweg und erläuterte ihr mit wenigen deutlichen Worten den Fall.

Die alte Kleiderrödlerin staunte noch mehr als vorher und antwortete zuletzt:

„Ja, ja! Ich habe mir immer gedacht, daß es mit Billy 'was besonderes wäre; der arme, brave Bursche! Und so hat er sich also wirklich eingebildet, er wär 'n Marineofficier? Sieh' da!"

„Nein, Frau Simmons, nein! Er ist wirklich Marineofficier; nur hatte er sich, nachdem er den Schlag auf den Kopf bekommen, durch den sein Gehirn verletzt worden war, eingebildet, sein Name sei William Simmons, und an dieser fixen Idee hat er über ein Jahr gelitten."

„Ja, der arme Mensch; hart genug hat er gelitten an dem Muldentragen, das will ich nicht in Abrede stellen. Aber sein Schlaf- und Kostgeld hat er immer ganz pünktlich bezahlt wie 'n rechtschaffener Mann, hat auch nie über schlechtes Essen gebrummt,

Digitized by Google

wie ein wahrer Christ," entgegnete die erstaunte Frau.

Siebenundvierzigstes Capitel.

Während Frau Newton der alten Trödlerin den Fall begreiflich zu machen und die letztere sich desselben klar zu werden versuchte, trat der wahre William Simmons an Arthur Powis' Bett und blickte diesem scharf in's Gesicht, bis er voll Verwunderung ausrief:

„Meiner Treu! Ich muß Sie jedenfalls schon früher gesehen haben."

„Wo?" fragte Arthur unruhig, in der Hoffnung, daß die Antwort ihm einen Anhaltepunkt zu weiteren Untersuchungen geben würde.

„Nun, jedenfalls in Edinburgh!"

„Wann und unter welchen Umständen?"

„Gott steh' mir bei! Wissen Sie's denn nicht mehr? An jenem Abend, als Sie zum Baden gehen wollten und beinahe in die andere Welt gegangen wären!"

„Zum Baden gehen wollten?" wiederholte Arthur athemlos.

„Ja, so dachten wir Alle wenigstens."

„Um's Himmelswillen! Erzählen Sie mir Alles, denn ich kann mich an nichts mehr genau erinnern."

„Das läßt sich wohl denken; denn Sie hatten keinen Athem und kein Bewußtsein mehr von dem furchtbaren Taucherſprunge, den Sie machten."

Digitized by Google

„Was?"

„Jawohl. Sie machten von dem Ufer des Frith of Forth ab einen gewaltigen Sprung in's Waſſer, und haben ſich da natürlich an einen Felſen oder etwas Aehnliches auf dem Grunde geſtoßen."

„Lieber Freund, von dem Allen weiß ich nicht das Geringſte. Erzählen Sie mir die ganze Geſchichte, als wenn Sie einen ganz Fremden vor ſich hätten. Es iſt für mich von der äußerſten Wichtigkeit, Alles ganz genau zu erfahren," entgegnete Arthur Powis ernſt und dringend.

„Gut, ich habe nichts dagegen, wenn's auch ſonderbar erſcheinen könnte, einem Menſchen ſeine eigene Geſchichte erzählen zu ſollen. Ich werde aber wohl beim Anfange anfangen und zunächſt von mir ſelbſt ſprechen müßen — was ſagen Sie dazu, Herr?"

„Theilen Sie mir Alles mit, was Aufſchluß geben kann."

„Gut denn. Als wir zuerſt nach Edinburgh kamen, ich und John Howe, fanden wir nicht gleich Beſchäftigung bei den Regierungsbauten, ſondern mußten jede Arbeit annehmen, die uns bezahlt wurde. So fuhren wir denn an Bord eines Küſtenboots zwiſchen Leith und Yarmouth. Haben Sie gehört?"

„Ja. Fahren Sie fort."

„Gut denn. Eines Sonntags als wir unſere ganze Ladung am Kai gelöſcht hatten, wir Männer, und hatten nichts mehr zu thun, ſo nahmen wir ein Ruderboot und rojeten hinaus in den Frith, halbwegs bis Allar, zum Zeitvertreibe, und kehrten

Digitized by Google

dann um. Wir lagen stramm auf unseren Riemen und waren wieder bis in die Nähe der Stadt gekommen; es wurde schon mächtig dunkel; da hörten wir mit einem Male — denn wir konnten kaum noch irgend 'was sehen — wie ein Mann mit lautem Platsch vom Ufer herab in's Wasser sprang oder hinabfiel."

„Horcht!" sagte mein Maat, „da will sich Einer ersäufen."

„Nein," sagt' ich, „wahrscheinlich will er ein Bad nehmen."

„Also wir ruderten nach der Stelle hin, um zu sehen, was es da gäbe, und da sahen wir denn den Mann, halb in, halb außer dem Wasser, in Seegras verwickelt. Der Mann waren Sie, Herr!"

„Ich weiß — ich weiß!" antwortete Arthur Powis ungestüm; „ich bitte Sie dringend, fahren Sie fort."

„Wir hoben Sie in's Boot hinein und einer der Männer deckte Sie mit einer Matrosenjacke zu, denn Sie waren ganz nackend. Dann machten wir Licht und fingen an, Sie genauer zu untersuchen. Sie hatten eine furchtbare Wunde an der Stirn, so daß der Knochen bloß lag; die mußten Sie davon erhalten haben, daß Sie im Fallen mit der Stirn auf einen Stein geschlagen waren. Anfangs konnten wir selbst nicht unterscheiden, ob Sie noch lebten oder nicht; mein Maat, John Howe, glaubte das letztere, denn er sagte: „Wenn sich der Mann hat selbst um's Leben bringen wollen, so hat er Schliff ge-

Digitized by Google

backen, denn er hat seinen Kopf zersetzt und hat seinen Zweck doch nur halb erreicht."

„Du Narr," sagt' ich, „wenn Einer sich ersäufen will, so giebt er sich wohl erst die Mühe, sich auszuziehen?"

„Daran hab' ich freilich nicht gedacht, sagt' er drauf."

„Er hat blos ein Bad nehmen wollen, und wie er da 'nunter gesprungen ist, ist er auf einen Felsen gekommen, da habt Ihr die ganze Geschichte," sagt' ich drauf, hatte ich da nicht recht, Herr?"

„Nein, mein Freund; die wahre Ursache meiner Verletzung haben Sie eben so wenig errathen, als Ihr Maat. Davon wollen wir indessen für jetzt absehen. Sie haben mir das Leben gerettet. Dafür will und mag ich Ihnen nicht danken, wie ich Ihnen danken würde, wenn Sie mir eine Zeitung zugereicht oder einen Regenschirm geliehen hätten. Nein, von heute an, William Simmons, sind Sie mein Bruder," antwortete Arthur mit Innigkeit und reichte ihm die Hand hin.

Von diesem warmen Ausdrucke von Dankbarkeit ganz überwältigt, erröthete der junge Mann wie ein großes Mädchen, als ihm Arthur Powis die Hand drückte.

„Aber, Herr, ich habe ja nur meine Schuldigkeit gethan. Selbst ein ungläubiger Heide würde nicht dabei gestanden haben, und einen Ertrinkenden haben ertrinken lassen, geschweige denn ein Christ."

„Nun, fahren Sie fort, Simmons, denn ich

Digitized by Google

muß wiſſen, was weiter paſſirte, namentlich wie es kam, daß mir ſpäter Ihr Namen beigelegt wurde," bemerkte Arthur.

„Das will ich Ihnen Alles erzählen, Herr. Sie lagen im Boote da, ſtarr und kalt wie Eis, und wurden immer kälter, denn Sie waren nur mit 'ner Peajacke zugedeckt. Glücklicherweiſe hatte ich noch 'n Paar Extrabeinkleider bei mir, für den Fall, daß ich unterwegs naß werden ſollte. Denn wenn ich mich als Bootsknecht vor 'nem bischen Waſſer auch eigentlich nicht fürchten darf, ſo hatte ich doch vorher 'n rheumatiſches Fieber gehabt und hatte keine Luſt, daſſelbe mehrmals zu bekommen. Deshalb hatte ich die Extrahoſen mitgenommen, und das kam mir nun jetzt recht zu Statten, denn wir zogen ſie Ihnen an und zogen Ihnen auch die Jacke ordentlich an, und dann ruderten wir den Strom hinunter, um 'nen guten Landungsplatz zu finden, wo wir anliefen und uns nach Hilfe umſahen, um Sie weiter zu ſchaffen. Obſchon ſo nahe bei der Stadt, war es doch 'ne ganz einſame Stelle, kaum ein Haus war zu ſehen. Endlich fanden wir 'ne kleine Hütte, aber der Mann, dem ſie gehörte, konnte Sie nicht aufnehmen; er ſagte uns indeß, daß das Armenhaus nicht weit wäre, und daß wir am beſten thäten, Sie dorthin zu bringen. Er borgte uns ſeine Hausthür, die wir aus den Angeln hoben und mit in's Boot 'nunternahmen, und da legten wir Sie drauf und trugen Sie in's Armenhaus. Als wir dorthin kamen, holten Sie wie-

Digitized by Google

der Athem. Und der Hausvater und die Hausmutter kamen heraus und sahen Sie genau an und fragten uns nach schockerlei Sachen. Wer Sie wären? Wo Sie verletzt wären? Wie das zugegangen wäre? Und noch viel dergleichen mehr. Wir antworteten, Sie wären zum Baden gegangen und wären dabei auf einen Stein geschlagen, davon hätten Sie die Wunde; und wenn Sie mir auch vorhin gesagt haben, Herr, daß es nicht so zugegangen wäre, so glaubten wir doch wirklich so, und sagten es dem Hausvater, der es auch glaubte. So nahmen sie Sie denn auch auf; wir trugen Sie hinein und gingen dann fort, da wir so rasch als möglich auf unser Schiff zurück mußten, und ich habe Sie nie wieder gesehen, bis hier, denn am nächsten Tage segelten wir ab und blieben drei Wochen lang fort."

„Sie haben mein Leben gerettet und sind fortan mein Bruder," sagte Arthur mit tiefer Bewegung. „Aber Sie haben mir noch immer nicht mitgetheilt, weshalb mir Ihr Namen beigelegt wurde?"

„So? Ich glaubte, ich hätt's Ihnen gesagt. Nun, das kam von der Hose her."

„Von der Hose? Wie so denn?"

„Jawohl. Sehn Sie — doch ich thue am besten, ich erzähle Ihnen die ganze Geschichte. Noch dreiwöchentlicher Reise, als wir nach Edinburgh zurückgekommen waren und unsern Lohn ausgezahlt bekommen hatten, war das Erste, woran ich dachte, der Mann, der sich durch den Sprung in

Digitized by Google

den Frith den Schädel zerschlagen hatte. Daher macht' ich mich auf den Weg zum Krankenhause und fragte, was aus Ihnen geworden wäre, und ob Sie es ausgehalten hätten, und so weiter."

„Ach, Ihr meint William Simmons, der den furchtbaren Bruch im Stirnbeine bekommen hatte, als er von 'ner Brücke gestürzt war?" fragte die Hausmutter."

„Denselben," sagt' ich, aber er heißt nicht Simmons, Simmons heiße ich."

„Er heißt doch so," erwiderte die Alte.

„Woher wissen Sie das?" fragt' ich, ärgerlich über ihre Behauptung."

„Nun, weil der Name Simmons in dem Taschentuche eingezeichnet stand, das er in der Hosentasche hatte; in der Jackentasche steckte auch ein Brief, der an Simmons adressirt war. Als er wieder zum Bewußtsein gekommen war, nannten wir ihn Simmons, und diesen Namen hat er auch nicht in Abrede gestellt. Ueberdies, als der Schreiber seinen Bericht aufsetzte und ihn fragte, ob er William Simmons heiße, antwortete er, er glaubte, daß er so heiße, und als er gefragt wurde, ob seine Freundschaft in London wohnte, sagte er ja. Aber er schien von Natur oder in Folge der furchtbaren Verletzung geistesschwach zu sein," erwiderte die Hausmutter."

„Nun, Herr, ich sah sogleich, wie die Sache lag. Da die Leute Ihren wirklichen Namen nicht kannten, so war es ganz natürlich, daß Sie den auf dem

Digitized by Google

Briefe und dem Taschentuche befindlichen für den Ihrigen hielten. Glauben Sie nicht auch so?"

„Allerdings," erwiderte Arthur Powis, „und bei dem geschwächten Zustande meines Gehirns war es, wie ich glaube, auch ganz natürlich, daß irgend eine fixe Idee bei mir entstand und sich ausbildete und festsetzte, daß ich also, als ich William Simmons genannt wurde, in meinem halben Wahnsinn, so zu heißen, es zuletzt selbst glaubte. Fahren Sie aber fort."

„Ich verlangte, Sie zu sprechen; da sagte mir aber die Hausmutter, Sie wären nicht mehr da, Sie hätten das Hospital bereits vor drei Tagen verlassen, und zwar in Begleitung eines Mannes, Namens Slosh; mit demselben wären Sie nach London aufgebrochen, um dort Arbeit zu bekommen. Darauf ging ich fort und habe seitdem von Ihnen nichts wieder gehört, als heut' hier."

Simmons hatte seine Erzählung beendet, und Arthur Powis lag, die Hände gegen die Stirn gepreßt, in tiefe Gedanken versunken, schweigend da. Plötzlich ergriff er die Hand des jungen Mannes, und mit warmem Drucke sie in der seinigen haltend, sagte er:

„Sie haben mir einen unschätzbar wichtigen Dienst geleistet, nicht allein dadurch, daß Sie mir mein Leben erhalten, sondern auch dadurch, daß Sie mir zum Wiederfinden eines verlorenen Gliedes in der Kette meiner Erinnerungen verholfen haben. Denn als Sie erzählten, fing ich an, der von Ihnen

Digitized by Google

beſchriebenen Ereigniſſe wie eines Traumes mich zu erinnern. Mit der Zeit hoffe ich mich auf Alles wieder beſinnen zu können. Ich ſagte vorhin, Sie ſollen fortan mein Bruder ſein — ſo ſoll es bleiben. Sobald ich dieſes Bett verlaſſe, ſoll eine meiner erſten Sorgen ſein, die große Verbindlichkeit, die ich Ihnen ſchulde, in ſubſtanziöſer Weiſe anzuerkennen. Beſuchen Sie mich morgen jedenfalls wieder. Für heute Lebewohl."

Frau Simmons, die das Ende dieſer Unterredung ungeduldig erwartet hatte, trat jetzt heran, um Abſchied zu nehmen.

„Leben Sie wohl, Herr Arthur Simmons — wollt' ich doch ſagen, Herr Arthur Powis. Hoffentlich werden Sie bald wieder auf den Beinen ſein. Ich wundere mich gar nicht über die ganze Geſchichte. Ich habe 'nen Herrn gekannt, der an einer Gehirnentzündung litt und ſich ſteif und feſt einbildete, ſeine Beine wären Glasröhren, und jedesmal, wenn ſeine Krankenwärterin das Bett machte, in Angſt gerieth, ſie möchte ſie zerbrechen; ebenſo hab' ich 'ne Dame gekannt, die ſich einbildete, ihr Kopf wäre 'n Laib friſchen Brots, und ſich deshalb nicht ſchlafen legen wollte, weil ſie fürchtete, ihre Köchin möchte Theebutterbrote davon abſchneiden. Aber beide wurden wieder geſund, und ſo werden auch Sie wieder geſund werden. Leben Sie recht wohl."

„Leben Sie wohl," antwortete Arthur lächelnd.

Digitized by Google

Nachdem Mutter und Sohn sich entfernt hatten, winkte Arthur die Wärterin herbei.

„Liebe Frau Newton, wenn ich Ihre Geduld nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen fürchtete, so würde ich Sie um noch eine Gefälligkeit bitten."

„Sagen Sie nur, worin dieselbe bestehen soll, Herr Powis; es wird mir herzliche Freude machen, wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann."

„Nun gut denn. Als Sie mir erzählten, was Sie von meiner Vergangenheit wußten, nannten Sie unter meinen Wirthinnen auch eine Frau Slosh."

„Jawohl; sie ist eine Wäscherin und wohnt in Westminster."

„Simmons erzählte mir nämlich, daß ich in Gesellschaft eines gewissen Slosh nach London gegekommen bin, welcher allem Anschein nach zu jener Familie gehört. Diesen Mann möchte ich aufsuchen."

„Ich werde heute Nachmittag selbst hingehen und die Frau ausfragen, da ich in Westminster gerade etwas zu besorgen habe."

„Herzlichsten Dank, Frau Newton. Es scheint mir, als ob ich meinen ganzen Athem nöthig habe, um für die Güte und Freundlichkeit, die mir von allen Seiten zu Theil wird, gebührend zu danken."

Nachmittags machte sich Frau Newton auf den Weg, und kehrte gegen Abend wieder zurück. Von der Waschfrau Slosh hatte sie das Folgende in Erfahrung gebracht. Ihr Mann, John Slosh, ein

Digitized by Google

liederlicher, verschwenderischer Mensch, sei vor einem Jahre nach Edinburgh gegangen; dort sei er als Herumtreiber aufgegriffen und in's Arbeitshaus gesteckt. In dem zu der Anstalt gehörenden Spitale habe er einen sehr gutherzigen jungen Mann kennen gelernt, welcher an einer starken Kopfverletzung krank gelegen habe; Sloth habe diesen Jüngling sehr lieb gewonnen und nach Verbüßung seiner Strafe überredet, ihn auf seinem Rückmarsche nach London zu begleiten. Hier seien sie mit einander angelangt, und der junge Mensch habe mehrere Monate im Hause der Frau Sloth gewohnt.

„Jetzt ist die Kette der Erinnerungen wieder vollständig," sagte Arthur, als Frau Newton ihren Bericht beendigt. „Es ist doch höchst merkwürdig, daß ich mich auf keinen Vorfall des vergangenen Jahres besinnen konnte, bis sie mir erzählt wurden, und daß ich mich dann ihrer nur wie eines Traumes zu erinnern wußte! Aber von Tag zu Tag wird Alles klarer und deutlicher."

Mehrere Tage vergingen und Arthur wurde sichtlich kräftiger und stärker. Auf seinen an die Fräuleins Crane gerichteten Brief erhielt er keine Antwort; indeß kümmerte ihn dies nicht viel, da er über die zunächst zu ergreifenden Maßregeln in Zweifel war, und obschon er dachte, daß Gladys nicht bei ihnen, sondern in der Gewalt ihrer furchtbaren Feindin, Frau Jay Llewellyn sei, so beschloß er nach reiferer Ueberlegung doch, zunächst nach Edinburgh zu gehen. Immer ungeduldiger sehnte

Digitized by Google

er den Tag heran, an welchem er das Hospital würde verlassen können. Eines Morgens trat William Simmons zu ihm ein und sagte nach der der ersten Begrüßung:

„Dies ist mein letzter Besuch bei Ihnen, Herr Powis. Ich komme, um Abschied von Ihnen zu nehmen. Mit dem heutigen Abendzuge gehe ich nach Edinburgh zurück."

„Nach Edinburgh zurück!" rief Arthur mit aufleuchtenden Augen.

„Jawohl; ich kann hier keine Arbeit finden für den Lohn, den ich dort erhalte, und desalb habe ich beschlossen, wieder zurück zu gehen.

„Simmons," entgegnete Arthur beunruhigt, „ist es durchaus nothwendig, daß Sie schon heut Abend abreisen?"

„Ich merke nur, daß ich Zeit und Geld verliere, wenn ich noch hier bleibe."

„Nun, dann thun Sie mir einen Gefallen, mein guter Junge, ich werde Ihnen jeden Verlust an Zeit und Geld gern ersetzen."

„Jeden Gefallen, den Sie nur verlangen, Herr Powis!" rief der junge Mann mit so großer Herzlichkeit als Uneigennützigkeit, denn einen Menschen, dessen Leben man gerettet hat, gewinnt man gar bald sehr lieb!

„Dann schieben Sie Ihre Abreise bis morgen früh auf, dann werde ich mit Ihnen zusammen reisen."

Digitized by Google

„Sie, Herr Powis?“ rief Simmons erstaunt aus.

„Ja, der Doctor sagt, daß ich noch bevor die Prüfungswoche vorüber ist, abreisen dürfte, wenn ich Jemand bekommen könnte, der mich begleitet.“

„Nun, dann bleibe ich natürlich jedenfalls so lange Sie wollen. Ihrethalben würde ich mit Freuden noch länger warten.“

„Ich danke Ihnen, Simmons. Ich werde mit dem Doctor Rücksprache nehmen. Kommen Sie heut Abend wieder; ich will Ihnen dann mittheilen, was er gesagt hat.“

„Das will ich gern thun. Für jetzt leben Sie wohl, Herr.“ Damit entfernte sich Simmons.

Als der Arzt seinen Nachmittagsbesuch machte, trug ihm Arthur seine Angelegenheit vor; doch wollte der Doctor nichts davon wissen, daß sein Patient so bald eine so lange Reise antreten dürfe, selbst mit einem Begleiter. Indeß nach drei Tagen wollte er es zugeben.

Als der junge Simmons am Abend kam, theilte ihm Arthur die Entscheidung des Doctors mit.

„Nun, dann kann ich auch noch warten, sagte der brave Bursche. Gott segne Sie, Herr; wenn man einen vernünftigen Grund zum Warten hat, so thut Eilen nicht gut.“

Arthur drückte die schwielige Hand des Arbeiters herzlich und sagte:

„Sie sind wahrlich ein guter Bursche, Simmons. Ich habe Sie recht lieb.“

Digitized by Google

„Ich Sie auch, Herr, das können Sie mir glauben.“

Mit dieser Versicherung gegenseitiger Zuneigung schieden die beiden Freunde.

Arthur setzte auch Frau Newton von seiner nahe bevorstehenden Abreise in Kenntniß, und diese erwiderte mit aufrichtigen Glückwünschen.

Der Doctor streckte das zu der Reise nöthige Geld vor, und an dem bestimmten Tage, einem hellen kalten Sonnabend trat Arthur Powis nebst seinem Begleiter William Simmons mit dem Frühzuge seinen Weg nordwärts an.

Sie hatten eine glückliche Fahrt. Die Hoffnung stimmte Arthur freudig und gab ihm Kräfte, die Anstrengungen der Reise auf's beste zu ertragen.

Gegen zehn Uhr Abends kamen sie in Edinburgh an.

So spät es auch schon war, so entschloß sich Arthur, der die qualvolle Ungewißheit und Angst von noch einer Nacht weder ertragen wollte noch konnte, seine frühere Wohnung in Ceres Cottage noch heut Abend aufzusuchen, die alten Wirthinnen herauszupochen, wenn sie schon zu Bett gegangen sein sollten, und alle Nachrichten von Gladys, die sie etwa hätten, sich mittheilen zu lassen.

William Simmons bot sich freiwillig zur Begleitung an, um ihn erst sicher untergebracht zu wissen, bevor er von ihm ginge. Und so riefen sie denn ein Cab herbei, stiegen ein und fuhren nach Ceres Cottage, wo sie gegen elf Uhr ankamen. —

Digitized by Google

Achtundvierzigstes Capitel.

Wir müssen Arthur Powis am Thore von Ceres Cottage warten lassen, und uns umsehen, was aus Gladys geworden ist, bevor wir ihn die Schwelle überschreiten lassen.

Wie der freundliche Leser sich erinnern wird, hatte Gladys London mit dem um neun Uhr Vormittags abgehenden Zuge verlassen, und kam somit gegen Abend nach Edinburgh. Sie miethete sofort ein Geschirr und fuhr, von Ennis begleitet, nach Ceres Cottage hinaus. Die Sonne war bereits untergegangen, als sie vor dem Thore des Landhauses hielt.

Wie freundlich, wie friedlich, wie lustig das alte Haus aussah! Ja, selbst lustig, obschon es jetzt zwischen kahlen Bäumen dastand, deren abgefallenes Laub die Wege des Gartens bedeckte.

Gladys stieg am Gartenthore aus, bezahlte den Kutscher und ging, von Ennis gefolgt, auf dem laubbedeckten Pfade zu der Hausthür. Ein flackerndes, röthliches Licht, dem eines Steinkohlenfeuers gleich, schien durch die Fenster des rechts von der Hausthür gelegenen Familienzimmers und erhöhete das Gemüthliche und Freundliche des Anblicks.

Gladys klopfte, — da, wie der geneigte Leser sich erinnern wird, die Thür weder Klopfer noch Glocke hatte — mit der Faust an, und während

Digitized by Google

sie auf Antwort wartete, hörte sie, wie Fräulein Polly erschreckt in unterdrücktem Tone rief:

„Wer mag das wohl sein? Geh' an die Thür, Harriet, bevor Du aber aufschließest, frage, wer da ist."

Im nächsten Augenblicke hörte sie die Dienerin vorsichtig herankommen, und gleich darauf vernahm sie die Frage:

„Wer ist da?"

„Ich, Harriet!"

„Wer ist ich?"

„Wie, Harriet, erkennen Sie mich nicht an der Stimme? Ich bin Frau Powis, die im vorigen Jahre bei Ihnen gewohnt hat!"

„Mein Gott! Frau Powers! Liebste Ma'am!"

Nieder fiel die Stange, zurück flog der Riegel, in einem Nu war der Schlüssel umgedreht und in der offenen Thür präsentirte sich Harriet's stämmige Figur, das breite, gutmüthige Antlitz von der Freude des unverhofften Wiedersehens geröthet.

„Mein Gott, liebes Kind, kommen Sie doch aus der Kälte herein! Wann sind Sie denn angekommen? Wen haben Sie da bei sich? Ihre Kammerjungfer? Kommen Sie auch herein! Liebes, bestes Fräulein Polly, da ist Frau Powers! Tretet herein, Kinderchen!" rief Harriet, Frage auf Ausrufung und Ausrufung auf Frage häufend, indem sie die Thür schloß und Gladys mit ihrer Begleiterin in die Stube drängte.

Digitized by Google

Die drei alten Damen, welche am Kamine saßen, standen gleichzeitig, wie auf Commando, auf, und riefen wie mit einer Stimme:

„Wahrhaftig! Frau Oberst Pollard, liebes Kind, wer hätte wohl die große, unverhoffte Freude geahnt, Sie hier wieder zu sehen!"

„Ich will nur wünschen, daß Sie sich über unser Wiedersehen eben so freuen, als ich!"

„O davon können Sie überzeugt sein!" erwiderten die drei Schwestern einstimmig. Polly rückte einen Stuhl an den Kamin, Milly nahm ihr den Hut ab und Jenny schürte das Feuer zu hellerer Gluth.

Gladys bemerkte indessen, daß alle Drei außerordentlich gespannt waren zu erfahren, weshalb sie zu ihnen gekommen sei, woher sie komme und wie lange sie sich bei ihnen aufzuhalten gedenke.

„Harriet! bring' gleich ein Licht herein — zwei Lichter, Harriet! — und dann setz' Theewasser an und brate das Hühnchen und röste Brötchen — Frau Oberst Pollard aß sonst unsere Brötchen immer gern — dann komm' herein und richte den Theetisch an. Sie bleiben hoffentlich zum Thee bei uns, liebe Frau Oberst?" rief Polly.

„Ja, liebes Fräulein Polly, ich will gern hier bleiben, möchte sogar auch diese Nacht bei Ihnen logiren, wenn Sie mich behalten wollen," antwortete Gladys.

„Bei uns logiren! Ei, das ist schön! Harriet, warte noch einen Augenblick, und höre mir zu. Ehe

Digitized by Google

Du das Waſſer anſetzeſt, gehſt Du in Frau Oberſt Pollard's Zimmer, machſt ein tüchtiges Feuer an und ſperrſt die Fenſter auf, damit es gut gelüftet wird. Und dann machſt Du es ſo, wie ich Dir geſagt habe."

Als Harriet das Zimmer verlaſſen hatte, richteten die drei Schweſtern freundlich fragende Blicke auf ihren ſo willkommenen Gaſt.

„Liebes Fräulein Polly, liebe gute Freundinnen! Ich möchte gern ganz und gar hier bleiben, wenn Sie mich haben wollen. Nicht wahr, Sie wollen mich haben?" fragte das arme verfolgte Kind in flehendem Tone.

Die drei alten Damen antworteten nicht ſogleich, nicht etwa aus Abgeneigtheit, dieſe Bitte zu erfüllen, ſondern aus Erſtaunen über dieſe Bitte.

„Wollen Sie mich nicht behalten? Ich werde Sie in keiner Art beläſtigen, auch ſoll Ihnen mein Aufenthalt bei Ihnen nicht die geringſte Mühe verurſachen. Ich will ganz für mich ſelbſt ſorgen; auch bin ich, Gott Lob, im Stande, mein Koſtgeld pünktlich zu bezahlen, wenn Sie mich behalten wollen, obſchon ich weiß, daß dieſer Punkt bei Ihnen zuletzt in Betracht kommt. Wollen Sie mich alſo behalten?" bat Gladys ängſtlich und dringend, die Augen voll Thränen.

„Herzensgern, Sie liebes gutes Kind; wie können Sie nur ſo fragen, das verſteht ſich ja ganz von ſelbſt," entgegnete Polly.

Digitized by Google

Die beiden anderen Schwestern wiederholten diese Zustimmung in gleich aufrichtiger Weise.

„Sie sind uns herzlich willkommen, wie die Blume im Frühling! Wir wunderten uns nur darüber, weshalb — weshalb" —

„Weshalb ich gern hier bleiben möchte?" ergänzte Gladys.

Ach! wie schwach, wie traurig war das Lächeln, welches bei diesen Worten ihren Mund umspielte.

„Allerdings, liebes Kind, um Ihnen die Wahrheit zu sagen, das war es!"

„Liebes Fräulein Polly, morgen früh sollen Sie Alles erfahren. Es ist eine so lange, trübe, schaurige Geschichte, und heut' Abend bin ich gar zu sehr angegriffen," bat Gladys.

„Wir wollen Sie auch heut' Abend durchaus nicht belästigen. Durchaus nicht. Sobald es in Ihrem Zimmer warm geworden ist und Sie Ihren Thee getrunken haben, so sollen Sie zu Bett gehen. Das junge Mädchen da ist wohl Ihre Kammerjungfer?"

„Ja."

„Sie wollen sie doch bei sich behalten?"

„Wenn Sie sie unterbringen können, so soll sie bei mir bleiben, bis sich ein anderer Dienst für sie gefunden hat."

„Ach, darauf kommt es ja gar nicht an! Sie kann so lange bei Ihnen bleiben, wie Sie sie behalten wollen, Frau Oberst Pollard."

Während Gladys und Polly noch mit einander

Digitized by Google

plauderten, kam Harriet wieder in's Zimmer und richtete den Theetisch an.

Nach dem Thee nahm Fräulein Polly ein Licht, um Gladys hinaufzuführen.

„Wo ist denn Ihr Gepäck, liebes Kind?" fragte sie beim Hinausgehen, indem sie sich nach Koffern und Schachteln umsah.

„Alles, was wir gebrauchen, ist hier," entgegnete Gladys, auf zwei wohlgefüllte Reisetaschen deutend, die Ennis ihr nachtrug.

Gladys fand ein lustiges Holzfeuer im Kamin und ein sauber überzogenes Bett. In einer warmen Ecke war ein bequemes reinliches Feldbett für Ennis aufgeschlagen.

Fräulein Polly wünschte ihrer jungen Freundin herzlich gute Nacht und entfernte sich dann.

Als Gladys allein war, kniete sie nieder und sandte ein inniges Dankgebet für ihre Rettung zum Himmel. Dann ging sie zu Bett und fiel bald in tiefen Schlaf. Ennis folgte ihrem Beispiel.

Am andern Morgen, als Gladys nach dem Frühstück mit den drei Schwestern allein am warmen Kamin saß, erzählte sie ihnen die Geschichte ihrer bitteren Leiden.

Die Schwestern lauschten gespannt, mit Thränen des Mitgefühls in den Augen.

„Mein Herz sagte mir immer, daß sie eine böse Frau sei," bemerkte Polly und fing an zu weinen.

Und dann legte sie, ungeachtet der Winke und des abmahnenden Kopfschüttelns ihrer beiden Schwe-

Digitized by Google

ſtern, Gladys ein Bekenntniß ihrer Mitſchuld ab, und geſtand ihr, von Schluchzen unterbrochen, wie ſie Frau Jay unterſtützt habe, ſie, Gladys, zu hintergehen.

„Ach, mein liebes Kind, ſie wußte ihre Reden ſo ſchön zu ſetzen und redete mir vor, es ſei Alles zu Ihrem Beſten! Aber trotz alledem war es mir im Innerſten meines Herzens immer ſo, als ob ich ein geheimes Mißtrauen gegen ſie hegen müßte; nur hatte ich keine Gründe, dies an den Tag zu geben, und ſo wagte ich es denn nicht, ihr zu widerſprechen. Und doch bin ich beinahe darüber zu Grunde gegangen! Als Sie von hier abgereiſt waren, empfand ich eine tödtliche Angſt um Sie; Sie können es mir kaum glauben! Ich ſchrieb und ſchrieb wieder und noch einmal an Frau James Lewis und erkundigte mich nach Ihnen, und adreſſirte die Briefe ganz genau nach Katy Idyls, und wartete und wartete, aber ich habe nie eine Antwort von ihr erhalten. Ach und der Gedanke, daß ſie Sie in der ganzen Zeit ſo ſchändlich behandelt hat! — Was wollen Sie denn nun beginnen, Frau Oberſt?“

„Meine Abſicht iſt, in allen Zeitungen Aufrufe an Arthur Powis ergehen zu laſſen und Jedem, der mir irgend eine zuverläſſige Nachricht von ihm bringt, eine gute Belohnung auszuſetzen. Mehr kann ich für jetzt nicht thun. Denn ehe ich Arthur nicht gefunden habe, kann ich Frau Llewellyn in ihrer Stellung als meinen Vormund nicht angreifen, bis ich mündig geworden bin.“

Digitized by Google

„Allerdings, das wird wohl das Klügste sein. Das aber war es gerade nicht, was ich meinte, als ich fragte, was Sie zunächst anfangen wollen. Ich meinte, ob Sie mir wohl verzeihen könnten?" schluchzte Polly.

„Ich Ihnen verzeihen? Wie? Liebste, theuerste Freundin — ich danke Ihnen auf das innigste für alle Ihre Freundschaft und Güte, die Sie mir, einem armen, verwaisten und verlassenen Mädchen, von Anfang bis zu Ende erwiesen haben!" rief Gladys in herzlichem Tone, ihr die Hand darbietend.

Fräulein Polly ergriff dieselbe, bedeckte sie mit Thränen und Küssen und erwiderte schluchzend:

„Sie sammeln feu — feurige Kohlen auf — mein — altes Haupt! — Wie habe — ich das ver= — verdient?"

Gladys umarmte sie liebevoll und ging dann auf ihr Zimmer, um Mantel und Hut zu holen; denn sie beabsichtigte schon heut' ihre Nachforschungen nach Arthur zu beginnen.

Als sie sich angezogen hatte, untersuchte sie den Inhalt ihrer Börse, um zu sehen, ob hinreichendes Geld zur Bezahlung der Inserate darin enthalten sei. Sie fand nur einen Sovereign, und da sie dies für nicht genug hielt, so öffnete sie die Reisetasche, in welcher sie die Banknoten, aus denen ihr disponibles Vermögen bestand, gepackt hatte. Sie durchsuchte die ganze Tasche, konnte aber das Geld nicht finden. Dann schüttelte sie den ganzen Inhalt auf die Erde — das Geld fand sich nicht. Sie durchsuchte die

Digitized by Google

andere Reisetasche — die Noten waren verschwunden; sie durchsuchte das ganze Zimmer — vergeblich. Noch war sie unbesorgt; sie dachte, das Päckchen sei irgendwo in der Stube verlegt. Sie klingelte Ennis.

Das Mädchen trat herein.

„Ennis," redete Gladys sie an, „was hast Du mit den Banknoten gemacht, die ich unten in diese Reisetasche gesteckt habe?"

„Ich habe nichts damit gemacht, Ma'am," erwiderte das Mädchen.

„Hast Du sie denn nicht ausgepackt und irgend wohin gelegt?"

„Wahrhaftig nicht, Ma'am. Ich habe die Tasche gar nicht weiter in Händen gehabt. Alles, was wir gestern Abend gebrauchten, war in der andern Reisetasche."

„Das weiß ich wohl; Du mußt aber doch das Geld irgend wohin gelegt haben und hast es vergessen. Besinne Dich nur."

Ennis nahm eine nachdenkende Miene an, als ob sie sich besinnen wolle, doch ohne die geringste Hoffnung, das ihr dies gelingen werde, nur um dem Verlangen Ihrer Herrin zu entsprechen. Es half nichts; nach einigen Minuten hob Ennis den Kopf und antwortete, ihrer Gebieterin offen und ehrlich in's Auge blickend:

„Es hilft nichts, Madam, ich kann mich doch auf nichts besinnen, was ich nicht gethan habe; denn wahrlich und wahrhaftig, ich habe das Geld nicht mit einem Finger angerührt."

Digitized by Google

Gladys sah ihr in's Gesicht, und war sofort überzeugt, daß sie die Wahrheit gesprochen habe.

Jetzt begann sie doch unruhig zu werden.

„So hilf mir suchen, Ennis! Das Päckchen muß sich doch irgendwo finden."

Sie fingen an zu suchen. Sie schüttelten alle Kleidungsstücke aus, sahen in allen Schubkasten nach, suchten auf dem Toilettentische, in der Commode, im Bette — kurz, sie durchsuchten jede wahrscheinliche, mögliche und unmögliche Stelle; doch vergebens — das Geld fand sich nicht!

Endlich sahen sie sich, auf's äußerste bestürzt, einander an.

„Ist außer Dir irgend Jemand in's Zimmer gekommen, Ennis?" fragte Gladys.

„Ja, Madame; Harriet war heut' früh oben und half mir beim Bettmachen."

„Rufe sie her."

Ennis ging hinab, Harriet zu rufen, und brachte nicht allein diese, sondern auch die drei Schwestern mit, die, nachdem sie von dem Verschwinden des Geldes hörten, ganz betreten hinaufeilten.

Als Harriet gefragt wurde, erklärte sie, weder die Reisetasche angerührt, noch das Geld gesehen zu haben. Die Treue und Ehrlichkeit der Dienerin stand außer allem Zweifel.

„Ich muß das Geld auf der Eisenbahn verloren haben, allein wie dies möglich gewesen sein kann, übersteigt meine Fassungskraft," bemerkte Gladys seufzend.

Digitized by Google

„Wie viel war es denn, liebes Kind?“ fragte Polly theilnehmend.

„Fünfhundert Pfund,“ seufzte Gladys.

Fräulein Polly fuhr zusammen wie vom Schlage getroffen, und sank, nach Luft schnappend, in einen Lehnstuhl.

„Fünfhundert Pfund!“ Das war ein kaum zu fassender Kummer; der Verlust derselben mußte, ihren Begriffen nach, den Fall eines halben Dutzends Bankhäuser nach sich ziehen und auf dem Geldmarkt einen heillosen Schreck verursachen. Fräulein Polly hatte ihre eigenen kleinen Ersparnisse auf der Bank deponirt.

„Es soll mich wundern, ob es die Bank aushält, oder ob ich nicht besser thäte, mein Geld zurückzunehmen,“ sagte sie vor sich hin. Dann zog sie ihre Schürze vor das Gesicht und brach in bittere Thränen aus, indem sie schluchzte:

„Fünfhundert Pfund! fünfhundert Pfund!“

„Weinen Sie nicht, Fräulein Polly,“ tröstete Gladys, die Veranlassung ihres Kummers gänzlich mißverstehend, „weinen Sie nicht! Bei Licht betrachtet, ist der Verlust dieses Geldes für mich doch nur ein vorübergehender Uebelstand; denn in kaum vierzehn Monaten, die ja bald vergehen werden, übernehme ich die Güter von Cader Idris und die sehr bedeutenden Einkünfte derselben, und dann sind fünfhundert Pfund mehr oder weniger für mich eine reine Bagatelle. Glauben Sie mir nur, der Verlust wird mich nicht weiter geniren. Der Unterschied ist

Digitized by Google

nur der, daß ich, anstatt dies Jahr ein müßiges Leben zu führen, etwas thun muß, um meinen Lebensunterhalt zu erwerben — das ist Alles."

Und indem sie so sprach, zog sie ihre Handschuhe an, und machte sich auf den weiten Weg nach dem Zeitungsbureau.

Neunundvierzigstes Capitel.

Gladys fand, nachdem sie von dem lähmenden Einflusse der ihr von Frau Llewellyn zu Theil gewordenen Behandlung einmal erlöst war, ihre ganze natürliche geistige und gemüthliche Kraft und Elasticität, die ihr Unglück nicht zu brechen und zu vernichten vermocht hatte, bald wieder. Sie sah, was vor ihr lag, sie erkannte, was sie zu thun hatte, und sie handelte rasch und entschlossen.

Zunächst ging sie zum Bureau des bedeutendsten der Edinburgher Morgenblätter und ließ zwei Anzeigen in dasselbe einrücken.

Die erste derselben lautete:

„Lieutenant Arthur Powis. — Wenn Ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, so werden Sie günstige Nachrichten erhalten, sobald Sie Ihre versiegelte Adresse unter der Chiffre G. P.

Digitized by Google

poste restante beim General-Postamte abgeben."

Die zweite Annonce war folgende:

„Eine in den gewöhnlichen und höheren Zweigen des Erziehungswesens wohlbewanderte, der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtige Dame, welche auch Unterricht in der Instrumental- und Vocalmusik, so wie im Zeichnen und Malen ertheilen kann, sucht eine Stellung als Erzieherin in einer Familie oder als Hilfslehrerin an einer Erziehungsanstalt. Anfragen werden unter der Chiffre G. P., poste restante Edinburgh, erbeten."

Gladys hätte gern den Zusatz gemacht: „Referenzen werden gegeben und erbeten;" allein fern, weit fern von den Freunden und Bekannten ihrer Familie, in Edinburgh wildfremd, so gut wie verwittwet, unter dem Banne von Frau Llewellyn's Verlästerungen — auf wen konnte sich das arme junge Weib möglicherweise beziehen?

Gern hätte sie auch noch eine dritte Bekanntmachung aufnehmen lassen, in welcher für jede zuverlässige, Lieutenant Arthur Powis betreffende Nachricht eine Belohnung versprochen werden sollte; gern hätte sie diese drei Inserate noch in mehrere andere Zeitungen inseriren lassen, um ihnen dadurch weitere Verbreitung zu sichern und desto eher auf Erfolg rechnen zu können: allein ihr Baarvorrath war bei-

Digitized by Google

nahe gänzlich erschöpft, denn sie besaß nur noch zehn Schilling und konnte nicht einmal mehr eine halbe Krone an einen Wagen wenden, um nach Ceres-Cottage zurückzufahren.

Dieser Umstand vermochte indessen nicht ihre Stimmung zu deprimiren, denn seitdem sie der Gefangenschaft des ruchlosen Weibes glücklich entflohen war, fand sich ihre alte Zuversicht wieder ein. Auf ein so sensitives Wesen, wie Gladys, übte die Atmosphäre einer so schlechten, niederträchtigen Persönlichkeit einen äußerst niederdrückende, ertödtende Wirkung aus, und die Entfernung aus derselben gab ihr neues Leben.

Kein fröhliches, wildes Waldvögelchen, welches seinem Käfig entflohen, um singend der Sonne zuzufliegen, war froher, frei zu sein, denn Gladys, als sie an diesem köstlichen Herbstmorgen ihrer jetzigen halbländlichen Heimath zu eilte.

Allerdings hatte sie von Arthur nicht die geringste Nachricht; allein im Grunde ihres Herzens fühlte sie die tiefinnerste Ueberzeugung, daß er noch lebe, und war von fast zuversichtlicher Hoffnung erfüllt, denn sie war ja frei!

Allerdings hatte sie die für ihre jetzigen Verhältnisse so bedeutende Summe von fünfhundert Pfund Sterling verloren — ihr ganzes disponibles Geld; allein was machte das aus? Sie war jung, elastischen Geistes und frei; sie konnte für ihren Lebensunterhalt arbeiten, so lange, bis sie in den Besitz ihres Vermögens kommen oder Arthur wiederfinden

Digitized by Google

würde, und das Eine oder das Andere mußte binnen spätestens nicht ganz fünf Vierteljahren der Fall sein, konnte aber auch schon früher eintreten. Und warum sollte sie, mit einem solchen Ziele vor Augen, nicht noch ein Jahr weiter kämpfen? War sie doch wieder frei!

„Ach," sagte Gladys zu sich selbst, indem sie die erquickende Luft mit tieferen Athemzügen einsog, als sie in dem Scheine der Morgensonne einherschritt, „was für ein köstliches Ding ist es doch, frei zu sein — gehen zu dürfen, wohin man will, thun zu können, wozu man Lust hat, ohne daß man von Jemandem zurückgehalten und unterdrückt wird! Ach, aus meiner eigenen kurzen Erfahrung von einer „ehrenvollen" Gefangenschaft, welche mir so furchtbar schwer war, habe ich den hohen Werth der Freiheit wohl kennen gelernt; sie ist das köstlichste Ding auf Erden, das herrlichste Geschenk, das der Allmächtige dem Sterblichen gegeben. Selbst unser Herrgott scheint eher Sünde zu dulden, als die Vernichtung des freien Willens. O jetzt verstehe ich wohl, wie blutige Schlachten geschlagen, wie ganze Brandopfer menschlicher Wesen dargebracht werden konnten; wie Helden kämpften, wie Märtyrer ihr Leben hingaben einzig für diese Idee der Freiheit! Einst war das nur ein Wort, nur eine Abstraction für mich; jetzt ist sie mir das größte Gut, der höchste Schatz in der Welt, wohl werth aller Opfer an Blut und Thränen, welche vergossen wurden, sie zu gewinnen, und welche vergossen werden können,

Digitized by Google

sie zu erhalten. Und diese praktische Lection über den Werth der Freiheit, eine Lection, für welche ich Gott immerdar dankbar sein werde, war der zwölf Monate meiner bittern Gefangenschaft wohl werth!" So rief Gladys im Entzücken über ihre wiedergewonnene Freiheit, als sie frisch, mit elastischem Schritt über die braunen, sonnigen Gefilde, welche zwischen den belebteren Theilen der Metropole und ihrer ländlichen Wohnung lagen, wohlgemuth dahin eilte.

Schon hoch stand die Mittagssonne, als sie das alte grüne Gartenthor öffnete und den laubbedeckten Pfad zur Veranda hinaufschritt. Fräulein Polly sah sie kommen und eilte zur Thür, indem sie ihr freundlich zurief:

„Kommen Sie gleich herein in's Wohnzimmer; es ist hübsch warm und ein tüchtiges Frühstück wartet auf Sie. Es ist Alles fertig, denn wir konnten uns wohl denken, daß Sie nach Ihrem weiten Wege frieren und tüchtigen Appetit haben würden. Kommen Sie nur gleich herein," und damit nahm sie Gladys bei'm Arm und führte sie in die Stube.

Hier brannte ein lustiges Feuer im Kamine; der kleine runde Tisch war mit einem blendend weißen Tuche bedeckt und mit dem besten Porzellanservice geschmückt. Da stand die glänzende zinnerne Kaffeekanne, und etwas in einer verdeckten Terrine an der Erde; da stand der alte Armstuhl, an den Tisch gerückt, zwischen diesem und dem Kamine;

Digitized by Google

da waren Fräulein Polly und ihre beiden Schwestern bereit, den jungen Flüchtling mit der ganzen herzlichen Liebe einer Mutter und zweier Mutterschwestern zu bewillkommnen.

Fräulein Milly führte sie zum Armstuhle und nahm ihr Hut und Mantel ab.

Fräulein Jenny schürte das Feuer zu frischer Gluth an.

Und Fräulein Polly setzte die Kaffeekanne und die Terrine auf den Tisch und sagte:

„'S giebt blos Kaffee und gedämpfte Austern, liebes Kind; doch wird Ihnen das nach Ihrem Wege gut thun. Es traf sich so gut, daß der Austernmann heute morgen bei uns vorsprach. Aber was weinen Sie denn? Hat Ihnen Jemand wehe gethan? Oder haben Sie etwa schlimme Nachrichten erhalten, liebe Frau Oberst?" fragte Polly ihren Gast, deren Augen sich mit Thränen füllten, halb erstaunt, halb erschrocken ansehend.

„O nein, nein," entgegnete Gladys, durch ihre Thränen lächelnd, „durchaus nicht; es ist aber so lange her, daß mir eine so gütige, so liebevolle Behandlung zu Theil wird! Eine solche wahre, zarte, echte Liebe, wie die Ihrige! Ach, diese Liebe erinnert mich an meine arme, unvergeßliche Mu — Mutter," fügte sie schluchzend hinzu. „Doch, sie ist im Himmel, und sie wacht über ihr Kind, ich weiß es." Dann trocknete sie ihre Thränen und lächelte wiederum.

„Jawohl, mein liebes, liebes Kind, sie wacht

Digitized by Google

wohl über Sie! Das können Sie glauben! Und wer weiß, ob es nicht ihr Geist ist, der unseren Herzen zuflüstert, immer gut gegen ihr einziges, ververlassenes Kind zu sein," entgegnete Fräulein Polly, deren Glauben sehr lebendig war.

„Und härmen Sie sich nicht gar zu sehr um das verlorene Geld — 's ist freilich ein harter Schlag für Sie! Haben Sie auch keinen Kummer darüber, wo Sie bleiben, denn so lange wir noch ein Dach haben, das unsere alten Köpfe bedeckt — und das werden wir, so Gott will, unser Lebtag' haben — sind Sie uns willkommen, liebstes Kind, allzeit willkommen," bemerkte Milly herzlich.

„Und so lange wir noch 'n Laib Brot und 'n Heller Geld haben, so wollen wir von Herzen gern mit Ihnen theilen," fügte Jenny hinzu, die sich gleichfalls gedrungen fühlte, der verlassenen Waise ihren guten Willen zu bezeugen.

„Das weiß ich! O das weiß ich so gut! Ich danke Ihnen dafür, danke Ihnen aus tiefstem Herzen! Theure Freundinnen, sorgen Sie jetzt nur für sich selbst, und mögen Sie ein glückliches, hohes Alter erreichen, damit ich, wenn erst wieder bessere Tage für mich zurückkehren, Ihnen beweisen kann, daß ich Ihnen eine eben so gute Tochter sein werde, als Sie mir Mutter gewesen sind," erwiderte Gladys auf's tiefste ergriffen.

Und dabei empfand sie wirklich eine Anwandlung von Ungeduld, in den Besitz ihres Vermögens zu zu kommen, um diesen liebevollen alten Damen ihre

Digitized by Google

Dankbarkeit und Liebe in praktischer und substanzieller Weise bezeugen zu können. —

Am nächsten Morgen ging Gladys wiederum zur Post nach Edinburgh. Welche Genugthuung, welches Vergnügen empfand sie, alle Tage bei diesem köstlichen Herbstwetter ungehindert ausgehen zu können! Sie richtete ihre Schritte zu dem Zeitungsbureau, wo sie sich einen Abzug von der heutigen Nummer geben ließ, um zu sehen, ob ihre Anzeigen richtig eingerückt seien.

„Da wären sie, aber durch einen sonderbaren Zufall stehen sie ja beide dicht nacheinander. Die eine Anzeige, die, welche Arthur betrifft, hätte unter die Rubrik der „Personalien" gehört, anstatt daß beide unter die „Gesuche" gekommen sind. Das ist mir sehr unlieb; denn wer beide Annoncen hinter einander liest, erkennt im Augenblick, daß sie von einer und derselben Person herrühren, da die Anfangsbuchstaben in beiden dieselben sind; die Leute können leicht denken, daß es mit der Lehrerin doch mit ganz besonderen Dingen zugehen müsse, indem sie eine Aufforderung an einen jungen Mann ergehen läßt und nichts von Referenzen sagt. O weh! Ich wollte, ich hätte in dem Anerbieten als Erzieherin andere Chiffern angegeben; doch nun ist es zu spät, und ich *will* nun einmal durchaus nicht niedergeschlagen sein. Ich bin doch *frei*, Gott sei Dank!" rief Gladys.

Damit eilte sie fröhlich von dannen, die breite Allee hinab, über die leeren Felder hinweg, bis sie

Digitized by Google

die „Friedens-Cottage" — so nannte sie die stille, ruhige Heimath, welche ihr liebevoll ihre Thore geöffnet und ihren vom Sturm des Lebens erschütterten Körper und ihr des Friedens bedürftiges Gemüth unter ihr schirmendes, gastliches Dach aufgenommen — endlich wieder erreichte.

Sie fand dasselbe herzliche Willkommen, dasselbe gemüthlich durchwärmte Zimmer, denselben appetitlichen Frühstückstisch ihrer wartend, wie am Morgen vorher.

„Wir haben nur 'ne Tasse Thee und gebratenen Hering für Sie; der Austernmann ist heut leider nicht gekommen," bemerkte Polly.

„Und wenn er auch gekommen wäre, so würden wir Ihnen nicht immer ein und dasselbe Gericht vorgesetzt haben. Abwechselung im Essen ist dem Körper nur zuträglich," sagte Milly.

„Den Hering haben wir selbst eingepökelt," setzte Jenny hinzu.

Nachdem Gladys die wohlwollenden Herzen der alten Schwestern dadurch erfreut hatte, daß sie dem ihr vorgesetzten Gerichte alle Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, zog sie die Zeitung hervor und zeigte ihnen die beiden Inserate.

Fräulein Polly setzte ihre Brille auf und las sie mit feierlicher Stimme, zur großen Erbauung ihrer Schwestern, laut vor.

Diese lauschten andächtig, mit gefalteten Händen und gesenkten Augen und demüthigem Antlitz, als

Digitized by Google

wenn sie ein Gebet oder Exhortationen aus dem Meßbuche hörten.

„Na, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie diese Sätze haben einrücken lassen?“ fragte Fräulein Polly, als sie mit dem Vorlesen zu Ende war.

„Allerdings,“ war Gladys' Antwort.

„Und das hätten Sie Alles selbst gemacht?“ fragte Fräulein Milly, indem sie ihre Brille auf die Haube schob und Gladys erwartungsvoll ansah.

„Nun natürlich.“

„Das Alles ist aus Ihrem Kopfe?“ fragte Fräulein Jenny zweifelnd, und hielt im Stricken inne.

„Ei gewiß,“ lächelte Gladys.

Darauf nahmen die Schwestern eine nach der andern die Zeitung vor und staunten erst die beiden Inserate und dann Gladys an, als ob sowohl diese selbst, wie ihre Productionen etwas Wunderbares wären.

Inzwischen trat Harriet ein, um den Frühstückstisch abzuräumen.

„O Harriet, sieh 'mal her! Was glaubst Du wohl? Frau Oberst Pollard hat etwas in die Zeitung geschrieben und hier steht es schon gedruckt — wahrhaftig!“ rief ihr Polly zu.

„Ich hab's immer gewußt, daß sie 'n guten Kopf hat,“ bemerkte Milly.

„Lies es Harriet vor, Polly,“ verlangte Jenny.

Harriet stellte sich mit untergeschlagenen Armen vor Fräulein Polly hin, und beugte den Kopf vor, um Alles deutlich hören zu können.

Digitized by Google

„Aber — seht!“ sagte Polly zögernd, „wir sollten Ennis 'reinrufen; sonst denkt sie am Ende, wir wollten sie vernachlässigen.“

Feierlichst wurde Ennis herbeigeholt; sie stellte sich neben Harriet, in der Erwartung, etwas recht Gutes zu hören.

Fräulein Polly rückte ihre Brille zurecht, und trug die beiden Annoncen mit pathetischer, singender Stimme vor.

„Nun, was haltet Ihr davon?“ fragte Polly triumphirend.

„'S ist wahrhaftig scheene!“ rief Harriet.

Ennis sagte nichts.

„Und das hat sie Alles selbst geschrieben, und hat sich's auch Alles selbst ausgedacht; was denkt Ihr nun davon?“

„'S wirklich erstaunlich,“ sagte Harriet.

„Das ist's auch,“ bestätigte Polly mit feierlicher Stimme und faltete dann die Zeitung zusammen und nahm die Brille ab.

Täglich ging Gladys zum Postbüreau, um nach poste restante-Briefen mit der Chiffre G. P. zu fragen. Sie war von den besten Hoffnungen erfüllt und sie genoß diese morgendlichen Spaziergänge bei dem andauernd schönen Wetter und der reinen, erquickenden Luft in einer Weise, wie nur ein befreiter Gefangener sie zu genießen vermag.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß irgend eine Anfrage oder Antwort auf ihre Anzeigen erfolgte. Zuletzt wurde es doch etwas deprimirend für sie,

Digitized by Google

am Postschalter auf ihre tägliche Frage stets das kalte „Nein, Fräulein," hören zu müssen, denn ihre jugendliche, fast noch kindliche Schönheit führte jeden Fremden, der mit ihr zu sprechen Veranlassung hatte, ganz natürlich dazu, sie Fräulein zu nennen.

Dennoch ging Gladys mit derselben frohen Hoffnung zur Post, und wenn auch diese Hoffnung täglich enttäuscht wurde, so fand sie doch jeden Mittag bei der Heimkehr dasselbe herzliche Willkommen, dasselbe lustige Feuer, dasselbe appetitliche Frühstück, vor Allem aber stets dieselbe herzliche, wahrhaft freundschaftliche Theilnahme.

„Haben Sie heute Briefe bekommen?" war Fräulein Polly's erste Frage, sobald sie Gladys erblickte. Und wenn letztere Tag für Tag mit „Nein" antwortete, so verlor Fräulein Polly die Geduld und rief unwillig:

„Nun, das darf ich wohl sagen, wenn die Leute auf so schöne Anzeigen nicht antworten, so sind diese Leute Narren".

Fünfzigstes Capitel.

Endlich, am Sonnabend der zweiten Woche, ging Gladys zur Post; denn wenn auch ihre enthusiastischen Hoffnungen in Folge der fortwährenden Ent-

Digitized by Google

täuſchung etwas abgekühlt waren, ſo tröſtete ſie ſich doch immer mit dem Gedanken, daß ſie, komme Gutes, komme Schlimmes, doch frei ſei!

Als ſie diesmal zum Poſtbureau kam und ihre gewöhnliche Frage ſtellte, legte, ohne daß ſie erſt zu fragen nöthig hatte, der Beamte, der das ſchöne, ernſte und doch noch ſo jugendliche Geſicht der täglichen Beſucherin bereits kannte, lächelnd drei Briefe in ihre Hand, welche auf einmal angekommen waren.

Gladys griff haſtig nach ihnen. Sie konnte es nicht über ſich gewinnen, zu warten, bis ſie nach Haus gekommen wäre, nicht einmal, bis ſie das Poſtgebäude verlaſſen hatte. So eilte ſie in eine Ecke der Eintrittshalle, erbrach einen Brief nach dem andern und überflog ſie raſch; denn ihr erſter Gedanke, ihre erſte Hoffnung war, daß ſie Nachrichten von Arthur enthalten möchten.

Dies war nun freilich nicht der Fall. Sämmtliche Briefe enthielten Antworten auf das Stellegeſuch. Mit einem tiefen Seufzer ſteckte Gladys die Schreiben in die Taſche und eilte nach Haus, um ſie dort mit größerer Muße zu leſen. Als ſie in den Garten trat, kam ihr Fräulein Polly wie gewöhnlich entgegen.

„Kommen Sie herein, liebes Kind. Diesmal giebt's Chololate und gebackene Hühnchen! Ich will Sie heute nicht ärgern und gar nicht fragen, ob Sie Briefe erhalten haben, denn das nutzt ja doch

Digitized by Google

zu nichts;" sagte die alte Dame und zog ihre geliebte junge Freundin in das gemüthliche Zimmer.

„Endlich habe ich aber doch Briefe bekommen, Fräulein Polly!" entgegnete Gladys, indem sie, das liebliche Gesichtchen von der Kälte hoch geröthet, vor dem Kamine Platz nahm und die Handschuhe auszog, während Milly ihr den Hut abnahm.

Diese armen, alten, allein stehenden Damen häuften ihre ganze mütterliche Liebe unaufgefordert auf dies liebliche junge Wesen, welches bei ihnen Schutz gesucht hatte.

„Wirklich Briefe, liebes Kind?" riefen alle drei Schwestern gleichzeitig und erregt, als wenn die Angelegenheit sie selbst betroffen hätte.

„Jawohl, drei Briefe," erwiderte Gladys fröhlich, „alle drei mit Anerbietungen, als Gouvernante einzutreten."

„Ah so! Kommen die Leute endlich zu Verstand?" bemerkte Fräulein Polly frohlockend.

„Erst genießen Sie Ihre Chocolate und ihren Braten, und dann lesen Sie uns die Briefe vor," warf Fräulein Milly bedachtsam ein.

Gladys gehorchte ihnen, wie fast immer, mit einer Art kindlicher Liebe und Verehrung. Als sie ihr Frühstück genossen hatte, nahm sie die Briefe aus der Tasche, breitete sie auf dem Tische aus, griff nach dem ersten besten und las ihn vor.

Er war von einem auf dem Lande lebenden fünfundvierzigjährigen Wittwer, mit einer einzigen vierjährigen Tochter; der Herr wünschte eine per=

Digitized by Google

sönliche Zusammenkunft mit der Einsenderin und versprach — falls diese zur gegenseitigen Zufriedenheit ausfallen würde — ein höchst anständiges Honorar, wenn die Dame die Führung seines Haushalts und die Erziehung seines Töchterchens zu übernehmen bereit sei. Referenzen wurden so wenig gefordert, als gegeben.

Gladys schwieg, nachdem sie diesen Brief vorgelesen hatte, die Augen auf denselben gerichtet, wie bestürzt und beschämt. Endlich bickte sie auf und sagte:

„Dies scheint mir eine für mich sehr unpassende Offerte. Eine Stellung als Gouvernante in der Familie eines Wittwers, wo außer einem vierjährigen kleinen Mädchen keine andere Dame ist — er erwähnt wenigstens keiner solchen — kann ich natürlich auf keinen Fall annehmen."

„Das versteht sich von selbst, daß Sie das nicht können! Haushälterin bei einem einzelnen Herrn, das wäre 'was Schönes! 'S ist die größte Unverschämtheit, so 'ne Anfrage nur zu thun. Und das Kind ist erst vier Jahre alt — das ist ja ganz lächerlich. Was braucht so 'n Ding eine Erzieherin, die ihr Englisch lehrt und Französch auf der Harfe — das sind Spiegelfechtereien! Das Kind braucht blos 'ne Amme, um ihr die Haare zu kämmen und die Nase zu wischen. Den Brief würde ich gar nicht beantworten, liebes Kind. Werfen Sie 'n fort! Ich würde den Unverschämten mit still-

Digitized by Google

ſchweigender Verachtung behandeln!" ſagte Fräulein Polly emphatiſch.

„Wir wollen jetzt den zweiten Brief leſen," antwortete Gladys tief erröthend.

Dieſer trug ein etwas neueres Datum und war aus größerer Nähe. Er rührte von einer unverheiratheten, in Carlisle wohnenden Dame her, welche drei verwaiſte Nichten unter ihrer Obhut hatte und eine tüchtige Lehrerin für dieſelben ſuchte, der ſie ein ſehr bedeutendes Honorar zu zahlen bereit war. Allein ſie verlangte die unzweideutigſten Zeugniſſe über den Charakter und die Fähigkeiten der Einſenderin.

„Das würde für Sie ganz paſſend ſein," rief Fräulein Polly raſch.

„Das wohl — aber — Sie ſehen ja, die Dame verlangt Referenzen."

„Wa—as?"

„Referenzen, Fräulein Polly."

„Deferenzen? Nun, da möchte ich Ihnen den Rath geben, liebes Kind, ihr alle Deferenz zu Theil werden zu laſſen, die ihr gebührt. Geben und nehmen, das wiſſen Sie ja; wenn Sie von ihr reſpectvoll behandelt werden, ſo kommen Sie ihr auch mit Reſpect entgegen. Ein ſolches Anerbieten würde ich nicht unberückſichtigt laſſen."

„Das iſt's ja nicht, liebes gutes Fräulein Polly. Die Dame verlangt, daß ich ihr Empfehlungsſchreiben bringen ſoll."

„Empfehlungsſchreiben? Was, von einer Dame

Digitized by Google

wie Sie? Gerade wie von 'nem Dienstmädchen, das sich für so und so viel den Monat vermiethen will und nun Zeugnisse beibringen soll, daß sie keinen Thee und Zucker stiehlt? Die würde ich laufen lassen! Wer ist sie denn eigentlich?. Die kann doch selbst nicht sehr respectabel sein, da sie so argwöhnisch auf andere Leute ist! Werfen Sie den unverschämten Brief in's Feuer, liebes Kind, und lassen Sie uns hören, was der dritte enthält; denn Sie wissen, die Zahl Drei bringt immer Glück," sagte Fräulein Polly.

Ihre Schwestern stimmten ihr vollständig bei.

Gladys öffnete den dritten Brief. Derselbe war von Kintore in Stirlingshire, und zwar vom vorigen Tage datirt.

„Es ist doch sonderbar," bemerkte Gladys, als sie das Datum las, „daß ich diese drei Briefe, die doch sämmtlich aus verschiedenen Gegenden kommen und ein verschiedenes Datum tragen, auf einmal erhalte. Freilich passirt dergleichen mitunter."

„Lesen Sie ihn vor, liebes Kind."

Gladys willfahrte dieser Bitte. Der Brief war von einer reichen verwittweten, auf einem in der Nähe von Kintore gelegenen Gute wohnenden Dame mit vier kleinen Mädchen von dem Alter zwischen sieben und zwölf Jahren, welche sie, wie sie schrieb, zu Hause erziehen zu lassen beabsichtige, weshalb sie eine geeignete Erzieherin für dieselben suche. Da die Einsenderin ihren Absichten zu entsprechen scheine, so würde es ihr, der Schreiberin, Freude machen,

Digitized by Google

wenn ein Engagement abgeschlossen werden könne. Für das erste Jahr biete sie ein Honorar von fünfundsiebzig Pfund, werde dasselbe aber beim Heranwachsen ihrer Töchter und dem Emporrücken zu den höheren Unterrichtszweigen angemessen erhöhen. Sollte dieses Honorar der Einsenderin genügen, so möge dieselbe die Schreiberin sofort schriftlich benachrichtigen, wann es ihr möglich sein werde, selbst nach Kintore zu kommen, damit sie, die Schreiberin, einen Wagen dorthin schicken könne, um die Einsenderin auf ihren Landsitz abzuholen.

Der Brief war auf schwarzgerändertes Papier geschrieben und „Elisabeth Fairbridge" unterzeichnet.

Gladys versank über diesen Brief in Nachdenken.

„Nun, liebes Kind, ich dächte, sie brauchten sich nicht erst lange zu besinnen. Das wäre eine ganz passende Stelle für Sie," bemerkte Polly.

„Ich denke mir nur," entgegnete Gladys, ihre Worte betonend, „daß es mir doch lieb gewesen wäre, wenn die Dame etwas von Zeugnissen gesagt hätte."

„Mein Gott, warum denn aber?"

„Es würde mehr für ihre eigene Respectabilität gesprochen haben. Doch ich glaube, ich bin recht unverständig, denn wenn sie dergleichen verlangt hätte, so würde ich ihr doch keine geben können. Ich möchte nur wissen, wer sie eigentlich ist."

„Ei, liebes Kind, jedenfalls ist sie eine der Fair-

Digitized by Google

bridges von Fairbridge, die in jener Gegend ansässig sind."

„Sie kennen sie wohl?"

„Allerdings. Sie gehören zu den ersten Familien — aber was lachen Sie denn?" fragte Fräulein Polly, plötzlich abbrechend, wie verletzt von einem neckischen Lächeln, welches auf Gladys' Zügen auftauchte.

„Nicht über Sie, liebes Fräulein Polly; nur über das F. v. F. Ich bin übrigens recht froh, daß Sie diese Frau kennen und mich von ihrer Respectabilität versichern. Ach, wer wird für mich bürgen? — Ich möchte den Brief beantworten und die Stelle annehmen."

„Wenn Sie uns wirklich verlassen und Lehrerin werden wollen, so können Sie meiner Ansicht nach gar nicht besser thun," entgegnete Fräulein Polly.

Gladys beantwortete den Brief noch an demselben Tage. Sie erklärte sich zur Annahme der ihr gestellten Bedingungen bereit und bemerkte, daß sie jeden Augenblick eintreten könne.

Schon Dienstags darauf erhielt sie ein Antwortschreiben, in welchem ihr für ihre Pünktlichkeit gedankt und sie zugleich benachrichtigt wurde, daß der Wagen der Schreiberin nächsten Sonnabend Nachmittags drei Uhr auf Frau Powis warten und sie nach Fairbridge bringen werde.

„Sehen Sie wohl, daß ich recht hatte, und daß es eine Fairbridge von Fairbridge ist!" rief Polly freudig.

Digitized by Google

Gladys ſchrieb nochmals, und verſprach, pünktlich an Ort und Stelle zu ſein. — Die übrigen Tage der Woche vergingen ihr mit Vorbereitungen zur Abreiſe; indeſſen verſäumte ſie dabei ihren täglichen Weg zur Poſt nicht. Weitere Berückſichtigungen ihrer Offerte gingen nicht ein; von Arthur vernahm ſie nicht das geringſte.

„Herzlich bitte ich Sie, liebes Fräulein Polly, ſich im Laufe der nächſten Woche einmal zur Poſt zu bemühen und dort nachzufragen. Sind Briefe für mich da, ſo ſchließen Sie dieſelben in ein Couvert ein und ſchicken ſie mir unter meiner Adreſſe nach. Wollen Sie nicht die Güte haben?“ fragte Gladys.

„Gewiß, liebes Kind, von Herzen gern will ich Alles thun, was Sie von mir verlangen.“

Da es Gladys gelungen, für Ennis einen paſſenden Dienſt zu finden, den die letztere am Donnerſtag antrat, ſo blieb ihr, als der Sonnabend herankam, nur noch übrig, von ihren alten Freundinnen Abſchied zu nehmen. Sie hätte ihnen gern aus ihrem geringen Kleidervorrathe ein Geſchenk aufgedrängt, allein dieſe weigerten ſich hartnäckig, etwas anzunehmen. Wohl aber folgten Gladys ihre herzlichſten Segenswünſche, und ſie weinten aufrichtige Thränen, als das ihnen ſo theuer gewordene junge Weſen in den Miethswagen ſtieg, der ſie an Bord des Dampfboots bringen ſollte.

Gladys fuhr um zehn Uhr mit dem nach Stirling gehenden Dampfer ab und kam Mittags zwölf

Digitized by Google

Uhr dort an; dann nahm sie einen Platz in dem Postwagen, der auf seiner Tour auch Kintore berührte. Mit ihr fuhren einige Landwirthe nebst ihren Frauen als einzige Passagiere; doch stiegen auch diese an verschiedenen Punkten unterwegs ab, so daß sie allein im Wagen war, als derselbe Kintore erreichte.

Sie hielt vor dem Wirthshause, sah sich aber vergebens nach einer ihrer harrenden Chaise um. Kellner, Hausknechte und allerhand Bummler waren freilich in ziemlicher Anzahl vorhanden und Gladys zog tief erröthend ihren Schleier nieder, als sie durch diese Schaar hindurch in das Haus trat.

Ein Dienstmädchen geleitete sie höflich in einen Salon und fragte sie, ob sie vielleicht ein Privatzimmer und Thee wünsche.

Gladys verneinte mit der Bemerkung, daß sie nur auf eine andere Dame warte, worauf das Mädchen sich entfernte. Sie sah nach der Uhr, und als sie fand, daß es noch nicht drei war, so hatte sie auch keinen Grund zur Klage.

Die arme junge Frau hatte nichts genossen und würde mit Freuden eine Tasse Thee angenommen haben — aber leider, sie hatte nicht über die kleinste Summe zu verfügen!

Sie, die unbestrittene Erbin vieler Tausende von Pfunden jährlicher Einkünfte, hatte ihre letzten paar Schillinge hingeben müssen, um ihre Fahrt nach Kintore bezahlen zu können!

Digitized by Google

Indessen war sie infolge der Vorsicht ihrer wackern alten Freundinnen nicht ohne allen Mundvorrath geblieben. Sie öffnete ihre kleine Arbeitstasche und nahm ein Butterbrot mit etwas kaltem Geflügel heraus, welches zusammen mit einem Glase Wasser vom Schenktische eine erträgliche Mahlzeit bildete. Kaum hatte sie die Reste derselben bei Seite gebracht, als die Dienerin von vorhin wieder eintrat und fragte:

„Sind Sie Frau Powis, Ma'am?"

„Ja," lautete Gladys' Antwort.

„So eben ist eine Dame in einer Chaise angekommen, und erwartet Sie draußen."

„Ganz recht," erwiderte Gladys und stand auf.

„Verzeihen Sie, Ma'am; die Dame läßt Sie um Ihre Entschuldigung bitten, daß sie nicht aussteigt; sie sagt, sie müsse sehr eilig wieder nach Hause. Wollen Sie sich mit hinaus bemühen, wenn Sie fertig sind?"

„Jawohl," und damit folgte Gladys ihrer Führerin.

Ein schöner dunkelgrüner Reisewagen, mit zwei prächtigen Grauschimmeln bespannt, stand vor der Hausthür.

Der Wirth öffnete die letztere selbst und geleitete Gladys die Stufen hinunter. Mit einer tiefen Verbeugung hob er sie in den Wagen und schloß den Schlag.

Die Pferde zogen an — zogen so plötzlich und heftig an, daß Gladys vorwärts, in die Arme einer ihr gegenübersitzenden schwarz verschleierten Dame

Digitized by Google

fiel, die sie ganz ruhig auf die Kissen des Sitzes zurückdrängte.

„Verzeihen Sie, Madame," sagte Gladys, einigermaßen verwirrt, indem sie ihre etwas derangirte Toilette wieder in Ordnung zu bringen suchte, „den Stoß! Sind denn die Pferde durchgegangen? Sie laufen ja rasend schnell."

Keine Antwort von der verschleierten Dame.

Plötzlich sah Gladys ihr Gegenüber an. Rasch und furchtbar wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel überfiel eine schreckliche Furcht das arme Geschöpf. Auf die Dame losfahrend — in Verzweiflung auf sie losfahrend, riß sie ihr den Schleier ab und — erblickte das hohnlachende Gesicht ihrer teuflischen Verfolgerin — der Frau Llewellyn!

Ein lauter, entsetzlicher Angstschrei gellte durch die Luft, als Gladys mit ihrer Hand durch die Fensterscheiben der rechten Seite fuhr, in der unter diesen Umständen wahnsinnigen Hoffnung, zu entfliehen. Aber die Wagenthüren waren fest verschlossen; außerdem waren sie jetzt auf einem schmalen Wege in dichtem Unterholze, bereits in einiger Entfernung vom Dorfe, und die Pferde waren noch immer im tollsten Jagen.

Ein leises Hohnlachen traf Gladys' Ohr; im nächsten Augenblick schlang sich ein starker Arm um ihre Schultern, sie ward auf ihren Sitz zurückgedrängt und ein mit Chloroform betröpfeltes Taschentuch ward ihr vor Mund und Nase gehalten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Sie wehrte sich verzweifelt, doch vergeblich. Ungeachtet aller Anstrengungen mußte sie das Chloroform einathmen und der feine Dunst desselben drang zu ihrem Gehirn. Unter dumpfem Aechzen sank sie betäubt zurück.

Einundfünfzigstes Capitel.

An demselben Abende, an welchem Gladys wiederum in die Hände ihrer Todfeindin gelockt worden war, saßen die drei alten Schwestern von Ceres-Cottage in ihrem Wohnzimmer am Kamin zusammen.

Nun Gladys, mit ihrem strahlenden Lächeln, mit ihrer fröhlichen Stimme, mit ihrem anmuthigen, liebevollen Walten ihr Haus verlassen hatte, fühlten sie sich doch recht einsam und verlassen, und ihre Herzen wurden ihnen sehr schwer.

Auch das Feuer wollte nicht brennen. Das Holz im Kamin war noch nicht dürr genug und rauchte und qualmte und verbreitete einen kaum zu ertragenden Geruch. Die einzige Talgkerze brannte gleichfalls schlecht; trotz alles Putzens bekam der Docht einen „Räuber" nach dem andern und das Zimmer war nur trübe erleuchtet.

Auch draußen war Alles finster; seit Sonnenuntergang hatte sich der Himmel mit tiefschwarzen

Digitized by Google

Wolken überzogen, die über den Horizont dahin eilten, um sofort von neuen, noch dunkleren Wolken ersetzt zu werden. Dazu heulte ein kalter, nasser, die Glieder erstarrender Wind in langgezogenem Wehklagen, gleich einem ruhelos einherirrenden Geiste, des verspäteten Wanderers Herz mit Angst und Furcht erfüllend.

Die Schwestern rückten ihre Stühle näher zum Kamin, stellten die Füße auf das Gitter, beugten die mit Brillen geschützten alten Augen tiefer herab auf ihre Arbeit und strickten an jenen ewigen grauen Wollstrümpfen, deren Anfertigung seit langen Jahren ihre stete Abendbeschäftigung bildete.

„Ach, mein Gott, was für ein trauriger Abend ist das! Und wie das Heulen des Windes meine Nerven angreift," seufzte Fräulein Polly, indem sie ihre Nadeln auf den Schoß sinken ließ. „Ich muß heut' Abend in einem fort an Kirchhöfe und Gespenster denken. — O Herr des Himmels! Was war denn das?" rief sie, plötzlich auffahrend und sich unterbrechend, und griff nach Milly's Arm, als sie ein Geräusch im Zimmer hörte.

„'Sist blos die Katze, die unter'm Porzellanschranke 'ne Maus erwischt hat, Fräulein Polly, Du nichtsnutziges Biest, willst Du gleich 'raus!" erwiderte die mit Garnwickeln beschäftigte Harriet aus ihrer Ecke heraus, und öffnete die Thür, um den großen grauen Hauskater hinauszulassen.

„Heut' Abend erschreckt mich jedes Geräusch so sehr," sagte Polly, sich entschuldigend. „Das macht,

Digitized by Google

daß sie weg ist; darüber bin ich so niedergeschlagen. Wenn ich bedenke, daß sie eigentlich doch nur 'ne kurze Zeit bei uns gewesen ist, und daß wir sie so lieb gewonnen haben — nun fehlt sie uns in allen Ecken. Es will mir gar nicht in den Sinn, wie wir uns früher haben wohl fühlen können, bevor sie zu uns kam, und was nun aus uns werden soll. Jede und jede Minute muß ich horchen, ob ich nicht ihren Schritt an der Thür höre und muß mich umsehen, ob sie nicht mit ihrem liebevollen Lächeln hereinkommt und mich anredet. Und dann muß ich wieder daran denken, daß sie von uns gegangen ist, und ich ihre Stimme nicht mehr hören und ihr liebes Gesicht nicht mehr sehen kann — vielleicht in meinem ganzen Leben nicht wieder — und die Stille hier im Hause fällt mir dann auf's Herz, wie Erdklumpen auf 'nen Sarg. Und dazu brennt nun heut' Abend auch das Feuer so miserabel und 's Licht eben so schlecht. Und das kommt blos davon, daß sie von uns fort ist. Wenn sie noch hier wäre, so würde sie 's Feuer schon tüchtig anblasen und auch 's Licht besser zum Brennen bringen und würde sich zu uns setzen und irgend 'was Hübsches für uns nähen, wozu unsere alten Augen zu schwach sind, und würde uns dazu 'ne hübsche Geschichte erzählen aus den Büchern, die sie gelesen hat — ach wie rasch und wie hübsch würden uns da die langen, langen Winterabende vergehen! Und dann würden wir uns auch um den Wind gar nicht kümmern!"

Digitized by Google

„Ich möchte nur wissen, ob sie jetzt am Ziele ihrer Reise schon angekommen ist," bemerkte Fräulein Milly.

„Das will ich doch hoffen — das arme Kind," entgegnete Jenny. „Ich will auch hoffen, daß Frau Fairfield — Fairfax — oder wie sie heißt —"

„Fairbridge, Ma'am," bemerkte Harriet von ihrem Winkel her.

„Richtig, Fairbricks! Ich will auch hoffen, daß Frau Fairbricks gut gegen sie ist und nicht vergißt, ihr bei'm Zubettgehen alle Abend 'n Tröpfchen Glühwein zu geben und sie vor Erkältungen in Acht zu nehmen, denn sie ist ja nur so 'n zartes armes Ding. Aber daran wird wohl die Dame gar nicht denken."

„Darauf kannst Du Dich verlassen! Denn wer hat wohl schon gehört, daß so 'ne stolze vornehme Dame sich um so 'n armes Kind bekümmert? Das thut sie sicher nicht und das arme Ding wird sich jedenfalls bei ihr viel, viel schlimmer erkälten und wird diesmal nicht wieder davon kommen, wie vor'm Jahre. Und ihr Tod wird uns auf dem Gewissen brennen, so lange wir leben, und wir werden ihn am jüngsten Tage zu verantworten haben. Warum haben wir sie auch gehen lassen? Warum haben wir nur das gethan? Wenn sie heut' Abend hier bei uns wäre, so würden wir alle munter und guter Dinge sein, und Alles, Alles würde ganz anders gehen, viel besser. O warum haben wir sie auch gehen lassen!" So jammerte Polly.

Digitized by Google

„Weil wir nicht anders konnten, Polly! Wir konnten ja doch nicht anders; sie wollte ja selbst fort," antwortete Jenny.

„Wir konnten wohl anders — das konnten wir wohl," entgegnete Polly aufgebracht. „Wenn wir's nur versucht hätten! Sie würde wohl noch länger bei uns geblieben sein, wenn wir sie nur ordentlich d'rum gebeten hätten. Wir haben sie hinaus ziehen lassen in die weite Welt, wo sie nun unter lauter fremden Menschen ist, und daran ist blos unsere abscheuliche, miserable Selbstsucht und Herzlosigkeit schuld. Das war's; wir haben geglaubt, daß wir sie nicht länger ernähren könnten. Sprecht mir nicht mehr von Seeräubern auf hoher See, denn wir sind um kein Haar besser, und ich glaube, wenn wir nur die Macht hätten, so würden wir eben so schlecht sein, vielleicht noch viel schlechter; denn ich habe doch noch niemals gehört, daß 'n Seeräuber auf hoher See so 'n armes mutterloses kleines Ding aus dem Hause gejagt hat, und das noch dazu bei so 'ner bösen Winterszeit."

„Na aber, Polly, was Du uns nur so anfährst! Wir haben sie doch wahrhaftig nicht aus dem Hause gejagt und 'sist auch noch lange keine Winterszeit," erwiderte Jenny.

„Das ist Alles egal. Was hilft's uns, wenn wir in der Bibel lesen und handeln nicht danach?" beharrte Polly.

„Nein, Du hast nicht recht, Polly," bemerkte Milly, „denn wenn's auch knappe Zeiten sind, so

war sie uns doch in allen Stücken herzlichst willkommen."

„Knappe Zeiten!" eiferte Polly weiter. „Laß sie doch knapp sein. Ihretwegen hätten wir nicht 'nen einzigen Bissen mehr zu kaufen brauchen. Wir hätten kein Körnchen Thee mehr in die Theekanne zu thun brauchen, nur 'n bischen Wasser mehr, und hätten ihn nur länger ziehen zu lassen brauchen. Und eben so hätten wir's mit der Suppe machen müssen, und eben so mit dem Fleische und mit dem Gemüse und mit allem Anderen. Wo guter Wille ist, da finden sich auch die Mittel. Und so ist's und dabei bleibt's; wir haben doch Schuld d'ran, daß sie fort ist."

„Wahrhaftig, Schwester Polly," entgegnete Jenny auf diesen eifrigen Sermon, „es thut mir gewiß eben so weh, daß sie fort ist, wie Dir selbst. Aber ich bin fest überzeugt, daß wir ihr Alles in der Welt hätten vorstellen können, und sie wäre doch nicht hier geblieben!

„Wenn wir's nur versucht hätten! Wenn wir ihr nur unsern guten Willen gezeigt hätten dadurch, daß wir's versucht hätten, aber wir haben nicht gewollt! Wir haben zu sehr gefürchtet, daß sie einwilligen und wirklich bleiben würde!" entgegnete Polly mit so viel Hohn, als ihre durch und durch gutherzige, wohlwollende Natur nur immer zuließ.

„Na aber, Polly," bemerkte Milly, „Du weißt doch wahrlich eben so gut als wir, daß sie durchaus fortgehen mußte, um Geld zu verdienen, nicht blos

Digitized by Google

für ihren Lebensunterhalt, sondern auch um weitere Nachforschungen nach ihrem Manne anstellen zu können."

„Und es war wirklich herzbrechend, zuzuhören, wie sie so voll Vertrauen war, jetzt, wo sie frei ist, ihn doch noch zu finden, obschon Jedermann weiß, daß er schon vor länger als einem Jahre gemordet sein muß, und jetzt wohl schon längst ohne Sarg in einem einsamen, verlassenen Grabe modert, wo ihn niemals ein Mensch finden wird," sagte Jenny.

„Ach Gott!" rief Polly schaudernd, „höre mir auf mit vermoderten Körpern und einsamen Gräbern! Dieser abscheuliche Wind hat meine Nerven so angegriffen, wie er so um das Haus herum saust und heult, daß ich zuletzt noch glaube, der ruhelose Geist des Obersten steht aus seinem Grabe auf und kommt zu uns und erzählt uns, wer ihn erschlagen hat und wo er begraben liegt! Und Du machst's noch schlimmer mit Deinen graulichen Reden von ermordeten Menschen und blutigen Gräbern, bis es genug ist, seinen Geist körperlich hierher zu citiren! — Alle Heiligen des Himmels, was war das?"

„'Sist nichts, Fräulein Polly, 's sind blos die Zweige von der Ulme, die draußen gegen das Haus schlagen, wenn der Wind sie trifft," antwortete Harriet aus ihrer Ecke hervor.

„Der Herr möge uns schützen und behüten! Aber ich habe ganz deutlich ein Geräusch gehört, wie wenn ein Gerippe mit seinen Knochenfingern am Fensterladen kratzte! Aber daran ist blos Jenny

Digitized by Google

schuld, daß sie in so 'ner Nacht von so grausigen Dingen spricht!"

„Na, Du meine Güte, Polly, ich habe doch wahrlich nichts Unrechtes gesagt! Du bist heut' Abend ganz wunderlich!"

„Ich bin gar nicht wunderlich — ganz und gar nicht! Aber — alle guten Geister! — Was war das wieder?"

„O nichts weiter! Die Aeste von den Bäumen scheuern sich am Dache," sagte Harriet.

„Ach, es war g'rad so, wie wenn trockene Knochen hier in der Nähe rasselten! Aber das kommt daher, daß sie heut' Abend von ihm so gesprochen hat."

„Aber, Polly, ich habe doch ganz und gar nichts Ungehöriges gesagt, wahrlich nicht! — Aber Du bist heut' Abend gar nicht so verständig, wie sonst."

„Grad' so, ganz eben so! Ganz so verständig, das weiß ich besser als — a—ch!" schrie Polly, ihre Schwester Milly anstarrend. „Das habt Ihr doch Alle gehört! Herr — was war das?"

„Das war ich, ich mußte blos 'mal gähnen."

„Gähnen! In so 'ner überirdischen Art, wie wenn Einer mit dem Tode ringt! Das war ganz anders — wie wenn sein unglücklicher Geist gestöhnt hätte — und noch dazu ganz dicht vor meinen Ohren! Das kommt aber Alles von Dir her," rief Polly und schüttelte sich dabei vor innerem Grausen, „davon, daß Du von ermordeten Menschen und Leichen ohne Särge und blutigen Gräbern schwatzest,

Digitized by Google

bis ich die blutbedeckten Leichen beinahe selber sehen und hören kann, wie sie ihre Geschichte erzählen!"

„Wie kommst Du mir nur vor, Polly! Du sagst ja da viel schrecklichere Sachen, als ich nur irgend hätte sagen können!" erwiderte Jenny mit beleidigter Miene.

„Mir wäre es am liebsten, wenn Ihr alle Beide Euren Mund hieltet, Schwestern! Ich bin nicht furchtsam; aber so 'n Gespräch mag ich nicht hören, zumal so spät Abends; 's macht Einen so furchtsam und graulich, daß man sich nicht 'mal gern in der Stube umsieht. Außerdem ist's aber auch geradezu gefährlich; denn ich habe 'mal erzählen hören, daß man den Geist eines Gemordeten citiren könnte, durch eine Art von Magnetismus, wenn man gar zu viel an ihn dächte und von ihm spräche. Und was würdet Ihr wohl dazu sagen, wenn er plötzlich hier in der Stube g'rade vor Euch stände?"

„Um Gottes willen, Schwester Milly, treibe keinen dummen Scherz, und sprich nicht so lästerlich von solchen Dingen. Laßt uns nun unser Gebet sprechen und dann zu Bett gehen. 'Sist schon spät, denn 's muß gleich elf schlagen. So spät sind wir seit lange nicht aufgeblieben! Komm', Harriet, stell' Deine Weife weg und bring' die Gebetbücher her," sagte Polly, indem sie ihr Strickzeug zusammenwickelte.

Die beiden anderen Schwestern folgten ihrem Beispiele.

Harriet stellte die Garnweife in eine Ecke, nahm

Digitized by Google

die vier Gebetbücher von der Etagère und war im Begriff, dieselben auf den Tisch zu legen, als alle Anwesenden plötzlich durch ein lautes, heftiges Klopfen an die Hausthür erschreckt wurden.

„Alle guten Geister, wer ist das?" rief Polly in größtem Schreck.

„Nun, was wird's denn Anderes sein, als etwas ganz Irdisches?" entgegnete Milly.

„Geister sollen jetzt ganz eben so klopfen, wie andere Leute," flüsterte Jenny mit ersterbender Stimme.

Wiederum ertönte das Klopfen, noch stärker als vorher.

„Ich will hingehen und nachsehen, wer's ist," sagte das Factotum Harriet, ergriff muthig das Schüreisen und verließ das Zimmer.

„Harriet, Harriet, ehe Du die Thür aufschließest, frag' um Gottes willen erst, wer da ist," sagte Polly, ihr nacheilend, leise.

„Fürchten Sie sich doch nicht so. 'S ist wahrscheinlich Einer, der sich verlaufen hat und unser Haus für 'n anderes hält, oder 'was Aehnliches."

Nochmals ließ sich das ungeduldige, fast befehlerische Klopfen hören.

„Warten Sie doch gefälligst, bis ich aufschließe," rief Harriet, als sie langsam über den Flur hinging.

Polly huschte, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, in die Stube zurück, und die drei Schwestern harrten voll banger Furcht der Dinge, die da kommen sollten.

Digitized by Google

Sie vernahmen, wie die Hausthür sich öffnete, wie der späte Gast einige Worte sprach und dann Harriet einen lauten Ausruf hören ließ.

Im nächsten Augenblicke wurde die Thür des Wohnzimmers heftig geöffnet und vor ihnen stand — Arthur Powis, leichenblaß und abgezehrt, und in Folge seiner kaum überstandenen Krankheit wirklich wie ein aus dem Grabe Erstandener aussehend.

Mit einem gleichzeitigen schrecklichen Angstschrei flüchteten die drei Schwestern in eine Ecke hinter dem Kamine und, wie um sich gegenseitig zu ermuthigen, riefen sie, zum Tode erschrocken, dem Eingetretenen mit weit aufgerissenen Augen, herabgesunkenem Kinn und aschfarbigen Wangen fast auf einmal entgegen:

„J—ich wußt's — wohl — da—daß Ihr ihn — mi—mit Eurem du—dummen Geschwätze — au—aus dem Gr—Grabe rufen würdet!" stammelte Polly zitternd vor Angst und Furcht.

„Er — ist durch — Ma—Ma—Magnetismus auferweckt!" ächzte Milly.

Wie schrecklich — bla—blaß er aussieht," fuhr Polly zähneklappernd fort.

„Re—rede Du — ihn an, Milly; Du ver—verstehst 'was von geistlichen Dingen," sagte die älteste Schwester.

„Das wage ich nicht," erwiderte die zweite schaudernd.

„So thu' Du's, Harriet; Du hast ja schon mit

Digitized by Google

dem Gespenst gesprochen und 's hat Dir kein Leid angethan," wimmerte die dritte.

Zu anderen Zeiten würde Arthur über die thörichte Furcht der alten Schwestern gelacht haben; allein jetzt lag sein Leben zu furchtbar ernst vor ihm, und an sie herantretend, sagte er wehmüthig:

„Ich muß Sie um Verzeihung bitten, daß ich Sie so spät störe."

Aber die drei Schwestern drängten sich so nahe zusammen, als dies nur möglich war, und streckten die rechten Hände aus, um den Zudringlichen abzuwehren.

„Ha—Harriet kennt die Worte nicht," stammelte Polly.

„Welche Wo—Worte muß man denn mit einem Geiste sprechen?" fragte Milly.

„Polly kennt sie," sagte Jenny.

„Ich will's ve—versuchen," stotterte diese.

Dann begann sie, ihre ganze Fassung zu einem Ausdrucke feierlicher Ehrfurcht zusammennehmend, die Worte der Geisterbeschwörungsformel:

„Im Na—Namen der heiligen Engel und aller Heiligen und der heiligen Märtyrer, wenn Deine Seele rein ist von Schuld und Frevel, so sprich und antworte mir."

„Es thut mir herzlich leid, daß ich Sie so sehr erschreckt habe, wirklich —" entgegnete Arthur Powis.

„Ni—nicht — sehr!" antwortete Polly mit klappernden Zähnen, „aber im Namen Derer, die ich genannt habe, was wollen Sie von uns? Helft

Digitized by Google

mir doch, Ihr Schwestern! 'S ist wirklich fürchterlich, mit einem Geiste allein sprechen zu müssen! Seht nur, wie schrecklich blaß er aussieht! Ach, ich wollte, er verschwände wieder!"

„Im Namen der Heiligen, die sie genannt hat, was wünschen Sie von uns? Sollen wir etwa für ein ehrliches Begräbniß sorgen?" fragte Milly, ein Herz fassend.

„Oder soll Ihr Gerippe ausgegraben und auf geweihetem Boden bestattet werden?" fragte Jenny, ihrer Schwester zu Hilfe kommend.

„Oder sollen wir dafür sorgen, daß Ihr Mörder der Gerechtigkeit überliefert und an einen Galgen gehängt wird?" fragte Polly.

„Wenn das Ihr Wunsch ist, so müssen Sie uns sagen, wer der Mörder war und wo Ihr Leichnam versteckt wurde, und wo Sie beerdigt sein wollen," sagte Milly.

„Und die Heiligen mögen uns die Kraft geben, die gräßliche Geschichte von dem Munde eines Gespenstes anhören zu können," bemerkte Jenny feierlich.

„Meine lieben, guten Freundinnen," nahm jetzt Arthur lächelnd das Wort, „hier waltet ein gewaltiges Mißverständniß ob! Sie halten mich für einen Geist, für ein Gespenst. Nun, darüber kann ich mich nicht sehr wundern, da man mich seit zwölf Monaten allgemein für todt gehalten hat; mit meinem gespensterähnlichen Aeußern muß ich auch wirklich ziemlich „geistig" aussehen; aber ich bin dennoch kein

Digitized by Google

Anderer, als Ihr alter Freund, Arthur Powis oder Oberst Pollard, wie Sie mich immer nannten, und kein Geist, kein Gespenst, sondern wirkliches Fleisch und Blut! Geben Sie mir die Hand und überzeugen Sie sich selbst!" und damit trat er näher und hielt ihnen seine beiden Hände entgegen.

Aber wie aus einem Munde laut aufschreiend, zogen sich die Schwestern in ihre Ecke zurück und wehrten ihn wieder ab.

„Das ist wirklich zu albern! Doch, ich will warten und sehen, was daraus wird," sagte Arthur.

Dann rückte er sich einen Stuhl an's Feuer, nahm das Schüreisen und fachte die nunmehr ganz trocken gewordenen Holzscheite zu einer lustigen Flamme an, bei welcher er seine Füße behaglich wärmte.

„Milly," sagte Polly, durch dies Benehmen doch etwas zweifelhaft geworden, „hast Du wohl schon gehört, daß ein Geist sich mit dem Feuerschüren abgiebt?"

„Nein, nur daß sie Tische umwerfen können."

„Und daß sie noch viele andere ganz sonderbare Dinge treiben," sagte Jenny.

Arthur machte es sich ganz bequem, wie wenn er zu Hause wäre, und als Füße und Hände tüchtig durchgewärmt waren, stieg er auf, trat an einen Seitentisch, goß sich aus einer dort stehenden Karaffe ein Glas Wasser ein und trank es aus.

Digitized by Google

„Milly," fragte die älteste Schwester, „hast Du je gehört, daß Geister Wasser trinken?"

„In meinem ganzen Leben nicht."

„Ich auch nicht," fügte Jenny hinzu.

Die drei Schwestern blickten durch ihre großen Brillen halb ängstlich, halb verwundert auf den Gegenstand ihrer Neugier, und begannen doch endlich zu zweifeln, ob sie wirklich einen Geist vor sich hätten.

Dies bemerkte Arthur, und sich mit einem Ellenbogen auf den Tisch stützend, wendete er sich mit den Worten zu ihnen:

„Nein, ein Geist oder Gespenst kann kein Wasser trinken, wie ich es thue, kann auch kein Brot essen, wie ich es thun würde, wenn ich etwas von Ihnen bekommen könnte; denn ich habe tüchtigen Hunger, Ihr lieben Freundinnen."

Auf diese Worte betrachteten sie ihn mit zweifelnden Blicken ein wenig länger: dann wagte Polly die Frage:

„Sind Sie wirklich und wahrhaftig Oberst Pollard und kein Irrthum?"

„Ich bin wirklich und wahrhaftig ich selbst und kein Irrthum.

„In Ihrem eigenen Leibe."

„In meinem eigenen Leibe."

„Und Sie sind gar nicht erschlagen worden?"

„Gar nicht."

„Und nicht eingescharrt, ohne Sarg, in einem einsamen, verlassenen Grabe?" setzte Jenny hinzu.

Digitized by Google

„O nein, keineswegs.“

„Ihr Schwestern,“ sagte Polly hierauf, obschon noch immer zaudernd, „ich glaube, wir können es wagen, ihm die Hand zu geben. Welcher Meinung seid Ihr?“

„Ich weiß nicht. Er sagt zwar, er wäre kein Geist, aber er sieht dennoch ganz so aus, und das ist gewiß wahr. Und dann — wenn er nicht die ganze Zeit im Grabe gelegen hat, wo ist er denn anders gewesen?“ warf Milly ein.

„Ich will Euch 'was sagen,“ rieth Polly, „Harriet soll ihn anfühlen, die fürchtet sich nicht. Harriet, fühl' 'mal seinen Arm an, und fühl', ob er gut ist und ob's ein wirklicher Knochen ist.“

Arthur hielt der Dienerin lächelnd seinen Arm hin, und diese trat lachend heran, nahm den letztern in beide Hände und drückte ihn tüchtig.

„'S ist wirklich so, Fräulein Polly — ich meine, wirklicher Knochen. Freilich nicht viel Fleisch und Blut d'ran und d'rin, das weiß der liebe Gott; 's ist aber wahrlich kein Geist, wie ich's auch von vorn 'rein wußte, weil ich Herrn Arthur im ersten Augenblick erkannt habe, als er kam; überdies war noch 'n anderer Mann bei ihm, der in derselben Kutsche wieder wegfuhr, in der Herr Arthur gekommen war — wie können wohl Geister in vierräderigen Kutschen fahren! — und ich hätt's Ihnen von vorn 'rein gesagt, aber ich wußt' wohl, daß das bei Ihnen doch vergeblich sein würde,“ sagte Harriet, indem sie Arthur's Arm losließ.

Digitized by Google

„Und so ist's wirklich Oberst Pollard? Wahrhaftig?" fragte Polly, aus ihrer Ecke hervorkommend.

„'S ist wirklich wahr, Fräulein Polly," erwiderte Arthur lächelnd.

„War's denn die Anzeige, die Sie hierher zu uns zurückgeführt hat?" fragte Milly, vorsichtig sich ihm nähernd.

„Welche Anzeige?"

„Nun, die sie hat einrücken lassen, das arme, liebe Herzchen, denn, sehen Sie, sie hat's niemals zugeben wollen, daß Sie todt wären."

„Sie sprechen von meinem theuren, geliebten Weibe, und ich sterbe vor Ungeduld, Nachricht von ihr zu erhalten! Wann haben Sie sie zuletzt gesprochen? Wo ist sie? Wie geht's ihr? Ich habe gehört, sie wäre in Cader Idris, bei ihrem Vormund. Ist sie mir treu geblieben?" So fragte Arthur Powis ungestüm und Frage auf Frage häufend, so daß die alten Damen bei ihrer langsamen Fassungskraft höchlichst darüber staunten.

„Ja — nein — ich weiß nicht — warten Sie ein wenig — darauf muß ich mich erst besinnen. Sie ist heut' Morgen von hier abgereist," antwortete Polly.

„Heut' Morgen! Ist sie denn fortwährend bei Ihnen gewesen, seitdem ich von ihr weg bin?" fragte Arthur, im höchsten Grade verwundert.

„Ach nein! Sie ist bei ihrem Vormunde gewesen, die sie von uns wegzulocken wußte. Vor

einigen Tagen aber ist sie wieder zu uns zurückgekommen und nun heut' wieder fortgegangen."

„Wohin?"

„Als Lehrerin zu Frau Fairbricks in Kintore, auf der anderen Seite des Stroms. Wo sind Sie aber gewesen, Oberst Pollard, diese zwölf oder gar vierzehn Monate? das möcht' ich doch gern wissen. Und wenn's nicht die Anzeige in der Zeitung gewesen ist, die Sie heut' Abend hierher geführt hat, da möcht' ich doch gern erfahren, wie Sie hierher gekommen sind."

„Meine liebe Freundin, das ist eine zu lange Geschichte, als daß ich sie Ihnen heut' Abend erzählen könnte. Dereinst sollen Sie sie ausführlich hören, aber jetzt nicht; jetzt möcht' ich gar zu gern von meiner Frau hören. Auf welche Weise gelang es jenem Weibe, sie aus Ihrem Schutze wegzulocken? Wie gelang es ihr, aus ihrer Gefangenschaft zu entfliehen und zu Ihnen zurückzukehren? Weshalb ist sie von Ihnen wieder weggegangen und als Erzieherin eingetreten?"

„Mein lieber Freund," antwortete Fräulein Polly spitzig, „das ist vollends eine zu lange Geschichte, als daß ich sie Ihnen heut' Abend erzählen könnte. Es geht schon stark auf zwölf, und vorhin sagten Sie selbst, daß Sie tüchtigen Hunger hätten; daher müssen Sie zuerst etwas zu essen und zu trinken haben und alle Geschichten bis Morgen aufsparen. Doch will ich Ihnen wenigstens Eins sagen, daß sie wohlauf und munter, und daß es von hier nach

Digitized by Google

ihrem jetzigen Wohnorte nicht sehr weit ist. Das Weitere wollen wir diese Nacht unterwegs lassen. Harriet, setze vor allen Dingen den Kessel an's Feuer. Wir wollen Ihnen eine tüchtige Chocolate kochen, Oberst Pollard, anstatt Thee oder Kaffee, sonst würden Sie die ganze Nacht nicht schlafen können. Milly, Du kannst die Chocolate reiben, und Du, Jenny, deckst wohl den Tisch und holst die kalte Hühnerpastete und etwas rohen Schinken aus der Speisekammer. Seh'n Sie, das haben wir heut' für sie gehabt," und damit stand Polly auf, um zu helfen.

Als die rasch improvisirte Mahlzeit vorüber war, sagte Arthur seinen liebreichen Wirthinnen gute Nacht und folgte Harriet in das bis heut' von Gladys bewohnt gewesene Zimmer.

„Ihr Zimmer!" sagte Arthur vor sich hin. „Ach, wenn ich doch nur einen einzigen Tag früher gekommen wäre!"

Obgleich Mitternacht längst vorüber war, bevor die drei heut' Abend so sehr in Anspruch genommenen Schwestern ihren unruhigen Besuch endlich los wurden, wenigstens aus ihrem eigenen Wohnzimmer, so hatten sie doch noch keine große Lust, zu Bett zu gehen, und rückten ihre Stühle näher an das allmälig verlöschende Feuer.

Um die Wahrheit zu sagen, so konnten die alten Damen, obgleich sie klar und deutlich gesehen hatten, daß ihr so unerwartet eingetroffener Gast mit bestem Appetit ein ganzes Viertel einer großen Geflügel-

Digitized by Google

paſtete und vier oder fünf Taſſen Chocolate verzehrt, und obgleich ſie faſt nicht glaubten, daß Geiſter derartige Bedürfniſſe zu befriedigen haben, da dieſelben doch für gewöhnlich Speiſe und Trank verſchmähen — ſo konnten ſie ſich doch von dem tiefen Eindruck, den das plötzliche Erſcheinen Arthur's und ſein geiſterhaftes Ausſehen auf ſie gemacht, kaum erholen.

„'Siſt kein Wunder, daß wir faſt bis auf den Tod erſchrocken waren. Selbſt der größte Held würde ſich 'nes Todesſchreckes bei ſo 'ner Gelegenheit nicht haben erwehren können," bemerkte die älteſte der Schweſtern.

„Jawohl; wir ſaßen hier ganz allein, bei nachtſchlafender Zeit, und dazu heulte der Wind, und die Bäume draußen raſſelten am Fenſter und 's ganze Haus krachte; und wir ſprachen von Geiſtern, und ganz beſonders von ſeinem ruheloſen Geiſte, der, wie wir dachten, ganz natürlicherweiſe umgehen müßte, denn wir glaubten, daß er gemordet ſei ſchon vor länger als einem Jahre. Ich ſage nochmals, 's war genug, um Einen zum Tode zu erſchrecken," ſagte die Zweite.

„Und hat je ſchon Eine von Euch 'n lebendigen Mann mit ſo 'nem leichenfarb'gem Geſichte geſehen? Er ſah ganz ſo aus, als wenn er grad'zu aus dem Grabe käme," fügte die Dritte hinzu.

„Das kann ich in 'nem ganzen Monat nicht wieder verwinden!"

„Ich auch nicht."

„Ich auch nicht."

Digitized by Google

„Und gerade muß er an demselben Tage kommen, wo sie von uns weg ist, das liebe, arme Ding!"

„Das geschieht ihm schon ganz recht, warum ist er nicht früher gekommen," entgegnete Milly.

„Oho, morgen früh wird er schon bald genug hinter ihr her sein," fügte Jenny hinzu, und nickte bedeutungsvoll dazu.

„Ich möchte nur wissen, wo in aller Welt er die ganze Zeit über gewesen ist!"

„Ja, da steckt der Knoten — wo er gewesen ist?" fragte Milly, feierlich ihre Brille zurecht rückend.

„Er hat versprochen, uns morgen Alles zu erzählen," erklärte Jenny.

„Ganz gewiß wird er halb toll, wenn er hört, wie sie sie behandelt haben," sagte Polly.

„Ja, wahrhaftig; ich möchte nicht in des Herrn Stu — Stupor — Stewpan — Stupid seiner Haut stecken!"

„Sicherlich nicht! denn die Leute sagen, daß sich diese Herrn von's Militär und von der Marine nicht viel d'raus machen, so 'nen schlechten Kerl zusammenzuhauen, oder niederzuschießen, oder todtzustechen wie 'ne Spinne."

„Und das geschähe dem Stupid schon ganz recht, denn warum will er anderer Leute Frau heirathen! Was nur aus der Welt noch werden soll?"

Digitized by Google

„Ich sage, junge Damen," warf hier Harriet, die so eben die Tafel abgedeckt hatte, ein, „'sist jetzt dreiviertel auf Eins vorbei. Soll ich noch mehr Holz holen und 's Feuer wieder anblasen, und woll'n Sie die ganze Nacht aufbleiben, oder soll ich's ausmachen, und woll'n Sie zu Bett geh'n?"

„Ach, Harriet, natürlich sollst Du's ausmachen und wir wollen zu Bett gehen," meinte Polly.

„Wer hätte wohl gedacht, daß es schon so spät wäre," seufzte Jenny.

Darauf gingen die drei Schwestern hinauf in ihr Schlafzimmer und schliefen die Nacht zusammen in einem Bett, aus Furcht vor Geistern und Gespenstern.

Zweiundfünfzigstes Capitel.

Am nächsten Morgen verschliefen sich sämmtliche Insassen des Hauses.

Es war bereits neun Uhr vorbei, als Polly erwachte, und fast zehn Uhr, ehe sie ihre Gedanken ganz gesammelt und sich auf Alles, was in der letzten Nacht vorgegangen und wer ihr Gast war, besonnen hatte. Dann fuhr sie auf, schüttelte ihre Schwestern und rief:

„Milly! Jenny! Wacht auf! So 'was zu er-

Digitized by Google

leben, 'sist schon hellichter Tag, schon ganz spät, und Oberst Pollard ist auf Besuch hier! Was muß er von uns denken, daß er sein Frühstück noch nicht bekommen hat?"

Die beiden anderen Schwestern erwachten, standen auf und machten, die Augen noch halb voll Schlaf, ihre Morgentoilette.

Polly wartete nicht auf sie. Eilig kleidete sie sich an und ging hinab, wo sie im Wohnzimmer und in der Küche bereits Feuer und Harriet eifrig mit den Vorbereitungen zum Frühstück beschäftigt fand.

„Denk' Dir, Harriet, wie ich mich verschlafen habe! Wie lange bist Du schon auf?" fragte sie, als ob sie sich gegen die Dienerin entschuldigen wolle.

„Schon zwei Stunden. Ich verschlafe mich nie. Nur junge Damen, die Geister sehen, haben's Privilegium, das zu thun."

„Ich konnte mir aber nicht helfen, Harriet. Wenn Du aber schon so lange auf bist, warum hast Du dann dem Oberst Pollard noch kein Frühstück gebracht und hast ihn bis jetzt warten lassen? Du weißt doch ganz gut, wie's mit den Männern ist, vornehm und gering; die wollen nicht 'ne Minute warten. Und wenn sie doch 'mal warten müssen, so brummen sie gleich wie die Bären. Du weißt ja selbst, wie sie's machen; weißt ja, wie's Bruder Peter macht, wenn er auf uns warten muß, obgleich er ein Priester ist. Und wenn auch Oberst Pollard ein

Digitized by Google

ganz seltener Gentleman ist, der nichts sagt und niemals 'ne Miene macht, die einen kränken könnte, so wird er schon sein gut' Theil für sich denken; deshalb hätt'st Du ihm längst Frühstück besorgen müssen."

„Wenn Sie mich nur auch 'n Wort sprechen lassen wollten," murrte Harriet, „so wollt' ich Ihnen sagen, daß ich ihm aus zwei oder drei guten Gründen kein Frühstück besorgen konnte. Erstens hatten Sie die Schlüssel."

„Wirklich? Ja, richtig, hier sind sie," sagte Polly, in der Tasche wühlend und die Schlüssel hervorziehend.

„Also hatt' ich keinen Kaffee und keinen Zucker. Und zweitens ist der Oberst auch noch nicht aus dem Bette."

„Ei wahrlich! Darüber bin ich ordentlich froh; denn ich fürchtete, er wäre bereits auf und hätte Hunger. Nun, da woll'n wir ihn auch nicht eher rufen, bis das Frühstück beinahe fertig ist," entgegnete Polly, und half eifrig mit.

Bald kamen auch die anderen Schwestern herbei, und bevor das Frühstück völlig bereit war, trat Arthur, ohne Jemand die Mühe verursacht zu haben, ihn zu wecken, in das Wohnzimmer.

„An diesem schönen Morgen werden Sie doch hoffentlich vor mir nicht erschrecken und keine Beschwörungsformeln anzuwenden brauchen?" fragte Arthur lächelnd.

„Nein," antwortete Polly, obschon sie den Sinn

Digitized by Google

dieser Worte nicht ganz verstand; „Sie sehen aber noch eben so gespensterartig aus, als in dieser Nacht. Sie sind krank gewesen?"

„Sehr krank."

„Harriet, bring' jetzt das Frühstück herein," befahl Polly, die den am Ende nicht so ganz übeln Glauben hatte, daß ein gutes, kräftiges Frühstück die beste Panacee sei für alle Leiden, von denen die Männer heimgesucht sind.

Das duftende Mahl ward aufgetragen, und die Schwestern, wie ihr Gast, schritten sofort znm Angriff.

Arthur Powis hatte viel vor, einen tüchtigen „Haufen" Arbeit, die so bald als nur irgend möglich beseitigt werden mußte. Er hatte auf der Admiralität einen Besuch abzustatten, und mit Hilfe der Zeugen und Zeugnisse, die er sich irgend zu verschaffen im Stande sein würde, den Beweis beizubringen, daß er der seit so langer Zeit vermißte Lieutenant Arthur Powis sei, so wie, daß er diese lange Abwesenheit in keiner Weise selbst verschuldet habe. Ferner mußte er Gladys aufsuchen und dann eine Untersuchung gegen Frau Llewellyn anstrengen — nicht allein wegen ihrer verbrecherischen Anschläge auf sein Leben, sondern auch wegen Vertrauensbruchs, wegen Mißbrauchs ihrer Rechte als Vormund der Frau Powis.

Alles dieses erwog Arthur bei sich, als er am Tische saß und den aufgetragenen Gerichten alle Ehre angedeihen ließ.

Digitized by Google

Wenn er nicht von den alten Damen vernommen hätte, daß Gladys in der bescheidenen, aber ehrenhaften Stellung als Erzieherin eine friedliche Heimath gefunden; wenn er im entferntesten hätte ahnen können, daß sie in Cader Idris sei, den ruchlosen Machinationen des teuflischen Weibes ausgesetzt, so würde er ihre sofortige Befreiung zur ersten, zur höchsten Aufgabe seines Lebens gemacht haben. Da ihm aber vorgestellt wurde, daß sie wohlgeborgen und wohlbewahrt sei, so hielt er es für seine erste Pflicht, sich in der Admiralität zu rechtfertigen. Aber auch diese Pflicht war er heut' zu erfüllen nicht im Stande, da keine der öffentlichen Behörden Sonntags Sitzung hatte. So sah er sich genöthigt, bis zum andern Tage, Montags, zu warten. Bei dieser Sachlage konnte er vielleicht den Tag dazu verwenden, Gladys aufzusuchen. Freilich mochte es für einen Fremden nicht ganz schicklich erscheinen, Sonntags in ein Privathaus sich einzuführen; in seinem Falle aber war es sicherlich zu rechtfertigen. Ein seit länger als Jahresfrist von seiner Gattin gewaltsam getrennter Mann hatte wohl das Recht, sie zu suchen, wann und wo er sie finden konnte. Und so entschloß er sich, noch an demselben Tage nach Kintore zu gehen.

Während er alle diese Dinge bei sich überlegte, war er natürlich sehr schweigsam — so still, daß Fräulein Polly unruhig wurde und fragte, ob ihm etwas Besonderes fehle.

„Nein, liebste Freundin; ich dachte nur darüber

Digitized by Google

nach, ob ich nicht heut', obgleich an einem Sonntag, Gladys doch aufſuchen könnte. Wie kommt man nach Kintore?"

„Nun, Sie benutzen das Dampfboot von Stirling und dann die Poſt bis Kintore. Aber freilich geht dieſe Sonntags nicht."

„Das würde nichts ausmachen; ich könnte ja drüben ein Pferd nehmen."

„O wenn Sie reiten wollten, ſo würden Sie am beſten thun, in Edinburgh ein Pferd zu nehmen und den ganzen Weg zu Pferde zu machen. Sie würden dann nicht unbedeutend Zeit erſparen und Sie hätten dann nicht die Scheererei mit dem Dampfboote und den Fuhrwerken."

„Sie haben ganz recht, Fräulein Polly. Ich werde mich ſogleich auf den Weg machen."

„Wohin wollen Sie gehen?"

„Zu einem Pferdeverleiher und ein Pferd miethen."

„Na, dann bleiben Sie vorläufig nur da, wo Sie ſind, Oberſt Pollard; denn über eine Meile von hier giebt's keinen Pferdeverleiher. Wenn Sie aber einſtweilen ruhig bleiben wollen, ſo will ich Harriet hinüber ſchicken zu Bruder Peter, der ſoll Ihnen ſeinen Schimmelhengſt borgen; mit dem werden Sie ganz prächtig hin kommen, und das wird Bruder Peter gern thun, der Frau Oberſt willen! Und während Harriet fort iſt, wiſſen Sie, da können Sie uns die Geſchichte erzählen, wo Sie die ganze Zeit geweſen ſind, wo wir glaubten, Sie wären todt."

Digitized by Google

Polly sagte das letztere in so flehendem Ton, daß Arthur Powis es nicht über sich gewinnen konnte, die Bitte ungefüllt zu lassen.

Polly eilte hinaus, um Harriet ihre Befehle zu geben, und räumte als sie zurückkam, mit Hilfe ihrer Schwestern, den Frühstückstisch eiligst ab.

Dann setzte sie sich an einer Kaminecke nieder, rückte die Brille auf ihre Augen, und sagte, hocherfreut über diese Gelegenheit, eine „scheene Geschichte" zu hören.

„So fangen Sie denn in Gottesnamen an, Oberst Pollard."

Ihre Schwestern rückten leise ihre Stühle heran und setzten sich an die andere Kaminseite, während Arthur den Ehrensitz im großen Lehnstuhl vor dem Kamin einnahm. Dann begann er die Geschichte seines jüngst verflossenen Lebensjahres zu erzählen.

Er hatte dabei einen kleinen Kampf mit sich selbst zu bestehen. Indem er ihnen die Wahrheit erzählte, fühlte er sich versucht, ihnen nicht die volle Wahrheit zu erzählen, indem er keine große Lust empfand, sich den Schwestern in der Gestalt eines irrsinnigen Maurerhandlangers vorzuführen. Als er aber in ihre aufrichtigen, einfachen, ernsten Gesichter blickte, fühlte er, daß er ihnen durchaus nichts von seinen erschütternden Erlebnissen vorenthalten dürfe.

O, und mit wie aufmerksam gespanntem Antlitz, mit wie ausdrucksvoll gehobenen Händen lauschten sie der Erzählung! Zuweilen schüttelte sie die ehrwürdigen Häupter, oder rückten einander bedeutungs-

Digitized by Google

voll zu, oder telegraphirten sich ihre Empfindungen gegenseitig in anderer Weise; aber nicht mit einem Worte, nicht mit einer einzigen Ausrufung unterbrachen sie ihn. Er gab seine Mittheilungen in der möglichst gedrängten Form, und als er geendigt hatte, holte Fräulein Polly tief Athem und rief:

„Und so waren Sie es merkwürdigerweise doch selbst, wie sie es gleich dachte, den sie in der Kirche gesehen hatte; wenn auch die Anderen sie nachher doch beinahe vollständig überführten, daß Sie es nicht gewesen sein könnten, sondern ein armer Muldenträger, welcher vom First eines Hauses gefallen und auf der Stelle todt geblieben wäre!"

„Hat denn meine Frau dies geglaubt?"

„Natürlich, und nach dem, was sie mir sagte, müssen es jene selbst geglaubt haben."

„Sie hat Ihnen Alles erzählt, was mit ihr geschehen ist, so lange sie in der Gewalt jenes infamen Weibes war?"

„Natürlich, jedes Wort."

„Erzählen Sie es mir, namentlich wodurch sie gezwungen oder sonst dazu gebracht wurde, in jene entsetzliche Verbindung einzuwilligen," bat Arthur dringend.

„Nun, durch die Giftmittel, jedenfalls! Sie gaben ihr betäubende Mittel, um sie um ihren gesunden Sinn zu bringen, so daß sie mit ihr machen konnten, was sie wollten und so — ach, ach! Oberst Pollard, was ist mit Ihnen?" unterbrach sich Polly selbst, als Arthur aufsprang und mit wilden Ge-

Digitized by Google

berden heftig das Zimmer zu meſſen begann, indem er ausrief:

„Sie ſollen der vollſten Strafe für ihre ſchändlichen Verbrechen nicht entgehen! Der Kerl ſoll ſterben! Das ſcheußliche Weib ſoll die noch kommenden Jahre ihres imfamen Lebens im Kerker ſchmachten!“

„Ja, das ſollen ſie, und nachher zur Hölle fahren! Nun beruhigen Sie ſich, junger Freund! Sie regen meine Nerven ſonſt zu ſehr auf und Sie ſehen, daß ich nicht mehr ſo jung bin, als ich ſein möchte!“ rief Polly ſchmeichelnd, als wenn ſie mit einem Kinde zu thun hätte.

Arthur ſetzte ſich wieder.

„Erzählen Sie mir Alles, liebe Fräulein, erzählen Sie mir kurz und bündig die ganze Geſchichte von meiner armen Gladys' Leiden, von der Zeit meines Verſchwindens an bis zu dem geſtrigen Tage.“

„Das will ich gern thun, wenn Sie mir hübſch ruhig zuhören wollen.“

Aber es war für das alte Fräulein Polly rein unmöglich, irgend eine Begebenheit kurz und bündig mitzutheilen; ſie beſaß keine Erzählungsgabe, hatte keine deutliche Vorſtellung von Zeit und Raum; ſie vermengte Sommer und Winter, Herbſt und Frühjahr — Foreſt Lodge, London, Cader Idris und Sheerneß — in der ſonderbarſten Weiſe. Und bei dem geringſten Anzeichen der Ungeduld von Seiten Arthur's wurde ſie ſo beſtürzt, ſo verwirrt, daß ſie dann ganz unverſtändlich war.

Digitized by Google

Nur mittelst der geduldigsten und vorsichtigsten Kreuzfragen war Arthur im Stande, bezüglich der Schicksale seiner Gladys einigermaßen der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

„Sie sagen, liebes Fräulein Polly, daß meine arme Gladys Mutter eines kleinen Kindes geworden sei, während sie in jenem Hause in London wohnte?“ fragte er, bezüglich des einen der vielen Punkte in ihrer Erzählung, über die er durchaus nicht in's Reine kommen konnte.

„Nein, nein, das habe ich nicht gesagt! 'S war 'ne Wachspuppe, der sie ein Wiegenlied vorsang; das war damals, als sie sie mit den Giftmitteln betäubt hatten.“

„Hölle und Teufel!“

„Nicht doch, Oberst Pollard, nicht doch; quälen Sie meine Nerven nicht so sehr!

„Wo war denn das Kind geboren, Fräulein Polly?“

„Es war nirgend geboren, lieber Herr, 's war ja nur 'ne Wachspuppe, wie ich Ihnen schon erzählt habe.“

„Aber,“ fragte Arthur mit einer gewaltigen Anstrengung, sich zu beherrschen, in möglichst sanftem Tone weiter, „Sie sagten mir doch, daß meine geliebte Gladys ein Kind gehabt hätte.“

„Jawohl, das war aber vorher.“

„Wo wurde nun dieses Kind geboren, und unter welchen Umständen?“

„Warten Sie 'mal — es war irgend auf dem

Digitized by Google

Lande, — an einem Orte, Namens — warten Sie einen Augenblick, ich werde gleich darauf kommen — Rout — Gout — Frout — ja das war's, Frouts Point, und der Doctor, der sie behandelte, nahm das Kind mit sich fort, um es irgendwo in Pflege zu geben."

„Und wie hieß der Doctor?"

„Warten Sie 'mal — wie der Doctor hieß? Ja ich weiß schon, Doctor Mother — Brother — Brotherwell? Nein, der Name endigte mit „ton." Mother — Motherton, so war's. Doctor Motherton nahm das Kind mit sich, um es in Pflege zu geben, und dann reisten sie Alle nach London und zogen in jenes Steinhaus, wo sie im dritten Stockwerke eingeschlossen wurde, oben, in dem Vogelbauer, und da vertrieb sie sich die Zeit damit, daß sie Wiegenlieder sang."

„Und das Kind?" fragte Arthur in athemloser Angst — „das Kind? Sagten Sie mir nicht, das Kind sei gestorben?"

„Mein Gott, nein! Wie konnt' es denn sterben, da es ja nur 'ne Wachspuppe war? Nein, als sie keine Gifte mehr nahm, war sie, wie sie selbst sagte, so ärgerlich über ihre eigene Narrheit, und so aufgebracht über die Gefahren, in die sie durch dieselbe gerathen war, daß sie die Puppe wegwarf, was wirklich Schade war, da doch das leblose Ding ihr zum Troste gedient hatte."

„Ach, Fräulein Polly, Fräulein Polly! Ich frage ja nicht nach der Wachspuppe, ich frage nach

Digitized by Google

meiner Frau eigenem armen Kinde, das, wie Sie sagen, in Prouts Point geboren wurde."

„Du lieber Gott, Oberst Pollard, ich spreche ja davon, was in London passirte. Ich kann nicht dafür, wenn Sie mich nicht verstehen. Ich glaube, Ihr Kopf ist noch immer angegriffen davon, daß Sie den fürchterlichen Schlag bekommen haben," antwortete Polly, nun ihrerseits etwas empfindlich geworden.

„Nein, Sie können nichts dafür," antwortete Arthur mild und traurig, „Sie können nichts dafür. Die ganze Geschichte muß ich von meinem lieben, unglücklichen Weibe selbst hören, sobald ich sie sehe, was mit unseres gnädigen Gottes Hilfe geschehen wird, noch bevor heut' die Sonne untergeht."

Da inzwischen das Pferd angekommen war und schon seit zehn Minuten vor der Hausthür stand, so erhob sich Arthur, um sich zu seinem Ritt vorzubereiten.

„Wären Sie so freundlich, mir Anweisungen zu geben, wie ich mich zu verhalten habe, wenn ich in Kintore angekommen bin?"

„Ich glaube kaum, daß ich das kann; es würde wohl am besten sein, wenn Sie die Briefe nachsähen, die Frau Fairbridge an Gladys geschrieben hat; sie hat dieselben alle in ihrem Secretär zurückgelassen, hier haben Sie den Schlüssel dazu," erwiderte Fräulein Polly, indem sie einen kleinen Schlüssel aus dem Korbe nahm und ihn Arthur einhändigte.

Der junge Mann nahm ihn mit dankbarem

Digitized by Google

Lächeln, ging sofort auf sein Zimmer, und schloß den Secretär auf.

Da lagen sämmtliche Briefe, sauber zusammengebunden. Mit einem Gefühle der innigsten Liebe nahm er sie und las einen nach dem andern durch. Die ersten drei waren von Frau Elisabeth Fairbridge und von Fairbridge bei Kintore datirt, enthielten aber keine Andeutung bezüglich der Art und Weise, wie der Landsitz zu erreichen sei.

„Ich glaube, das Beste ist, wenn ich nach Kintore gehe und dort den Weg nach Fairbridge erfrage," sagte Arthur zu sich selbst.

Dann griff er mechanisch nach einem vierten Briefe, mit dem vollen Interesse, welches er an allen noch so unbedeutenden Dingen nahm, die Gladys betrafen.

Im Begriff, ihn zu erbrechen, fiel sein Blick auf das Postzeichen — es war von Prouts Point.

Es war der gefälschte, angeblich von Doctor William Worthington geschriebene Brief, in welchem der angebliche Tod von Gladys' Kind gemeldet wurde — der Brief, den das arme Wesen mit fast religiöser Sorfalt aufbewahrt hatte.

„Ach, dieser Brief wird mir Aufschluß über meines armen Weibes Kind geben!" sagte Arthur vor sich hin und öffnete das Papier.

Fünf alte dünne Banknoten fielen heraus; Arthur schob sie gleichgiltig bei Seite, indem er den Inhalt des Briefes verschlang.

„Das Kind ist also gestorben. Und diese Prüe

Digitized by Google

fung hat die Arme allein ertragen müssen! Gottes Wille geschehe! Von nun an hoffe ich aber, mit seiner gnädigen Hilfe, sie für alle vergangenen Prüfungen entschädigen und vor allen zukünftigen schützen zu können!" sagte Arthur, indem er den Brief zusammenfalzte und ihn in sein Taschenbuch legte.

Er war im Begriffe, den Secretär wieder zuzuschließen, als sein Blick auf die fünf alten, dünnen Banknoten fiel; gleichgiltig nahm er sie in die Hand, da er ihren Werth für gering hielt; als er sie aber näher betrachtete, staunte er und rief mit plötzlich verändertem Gesichtsausdrucke:

„Fünfhundert Pfund!"

Dann fuhr er nach augenblicklichem Besinnen fort:

„Dies muß das Geld sein, welches mein unglückliches Weib verloren zu haben glaubte, wie mir die alten Damen erzählten! Wie ist es aber wohl in diesen Brief gekommen?"

Er sann wiederum nach und rief dann:

„Ach ja, jetzt sehe ich! Mein theures Weib hat die Scheine hineingelegt, um desto sicherer zu sein vor Verlust, that dies aber in einem Anfalle von Zerstreutheit, und hat dann später bei ihrer schrecklichen Lage und ihrer eiligen Flucht vergessen, wohin sie das Geld gebracht hat. Und als sie es dann vermißte und sie Alle danach suchten, haben sie den Brief vielleicht zwanzigmal in den Händen gehabt, ohne zu vermuthen, daß es in demselben versteckt war — diese dünnen Noten tragen ja so wenig

Digitized by Google

auf, und so konnten sie denn sicherlich nicht eher gefunden werden, bis meine Gladys zufällig sich einmal erinnerte, wohin sie sie gebracht hatte."

Mit dieser Betrachtung; welche aller Wahrscheinlichkeit nach die richtige Lösung des Geheimnisses war, steckte Arthur die fünf werthvollen Banknoten ein und verschloß den Secretär; dann eilte er die Treppe hinab, um den drei alten Damen seinen glücklichen Fund zu erzählen.

„Das ist ja herrlich!" rief Fräulein Polly. „Wer von uns hätte wohl daran gedacht, in so einem kleinen Briefe nach einer so großen Geldsumme zu suchen? Ich habe nach einer Rolle Banknoten gesucht, so dick wie Ihr Arm, Oberst Pollard — und dies bischen Papier, das ich nicht für 'n Sovereign werth gehalten hätte, ist wirklich volle fünfhundert Pfund Sterling werth?"

Arthur zeigte ihr die Zahlen und Zeichen jeder Note und steckte sie wieder in seine Brieftasche.

Dann zog er seinen großen Reitermantel, den Fräulein Polly schon vorher über einen am Kamin stehenden Stuhl gehängt hatte, um ihn tüchtig durchzuwärmen, sowie seine Handschuhe an, ergriff seinen Hut, nahm von jeder seiner Wirthinnen einen warmen herzlichen Abschied, saß auf und machte sich auf den Weg zu seinem geliebten Weibe.

Digitized by Google

Dreiundfünfzigstes Capitel.

Das Pferd, welches Arthur Powis ritt, war zwar keineswegs schön zu nennen; es war ein kräftiger, stämmig gebauter weißer Hengst, mehr durch Dienstüchtigkeit und Zuverlässigkeit, als durch Eleganz und Flüchtigkeit ausgezeichnet und im Ganzen für den rauhen Weg und den scharfen Ritt, den er zu machen hatte, sehr gut geeignet.

Als der junge Mann von Ceres-Cottage abritt, sah er sich besorgt nach dem Wetter um.

Der Tag, der so schön und so hell angebrochen war, zeigte sich jetzt durch Wolken verdunkelt, welche mit Schnee drohten. Noch ehe er die Fähre erreichte, mit welcher er über den Frith of Forth setzen setzen wollte, fing der Schnee bereits an, in den feinen, weißen, körnigen Flocken zu fallen, welche lange anhaltenden Schneefall und zwei bis drei Fuß Schneetiefe verkündigen.

Dies verursachte ihm Unbehagen; indeß noch hoffte er, sein Ziel zu erreichen, bevor die Straße ganz unwegsam geworden sein würde. Er war fest entschlossen, noch heute bis Kintore und Fairbridge zu reiten und Gladys zu sprechen, und sollte das Wetter noch so schlecht werden, sollte er körperlich sich noch so sehr anstrengen müssen.

Sobald er den Meeresarm auf der Fähre passirt hatte, trieb er sein Pferd zu einer scharfen Gangart

Digitized by Google

und erreichte die erste Station seiner Reise bei guter Zeit.

Bis er den Gasthof erreichte, wo er seinem Thiere ein Futter schütten und selbst etwas genießen wollte, waren Erdboden und Dächer dicht mit Schnee bedeckt. Er hielt sich nur kurze Zeit auf und ritt dann auf der Straße nach Kintore weiter.

Nunmehr führte sein Weg zum größten Theile durch Wald, wo die dicht stehenden Bäume bereits mit Schnee anstatt mit Laub bedeckt und in jungfräuliches Weiß anstatt in sommerliches Grün gekleidet waren.

Bald war auch er und sein Pferd dick mit Schnee bedeckt. Es war schon spät Nachmittags, als er durchkältet, angegriffen und hungrig, das kleine Dorf Inverlich, die zweite Station seiner Reise, erreichte.

Er ritt durch den tiefen Schnee zur Schenke, in welcher bereits vor ihm eine ziemliche Anzahl Reisender vor dem schlimmen Wetter Zuflucht gesucht hatte.

„Soll ich dem Pferde den Zaum abnehmen, Herr?" fragte der Hausknecht, der ihm den Bügel hielt.

„Nein; aber bringt es gleich in den Stall, nehmt ihm den Sattel herunter, reibt es tüchtig ab und gebt ihm ein Futter." Damit schüttelte sich Arthur den Schnee von seinen Kleidern ab und trat in die Wirthsstube, wo bereits eine Menge halberfrorener, vom Wetter an der Weiterreise ge-

Digitized by Google

hinderter Männer in Reitmänteln nnd Reitstiefeln um ein tüchtiges, im Kamine brennendes Holzfeuer herumstanden, und sich über das unbarmherzige Wetter und andere Dinge unterhielten.

Ein Kellner trat an den Neuangekommenen heran und fragte mit einer Verbeugung nach seinen Befehlen.

„Ein Zimmer, Herr?"

„Nein; aber besorgen Sie mir möglichst rasch eine Tasse recht starken Kaffee und ein tüchtiges Beefsteak."

Der Kellner entfernte sich, um das Verlangte zu besorgen und Arthur trat an das Feuer, sich zu trocknen.

Die übrigen, vor ihm angekommenen Reisenden waren nunmehr so wohl durchwärmt und trocken geworden, daß sie augenblicklich zurücktraten und ihm Platz machten. Bald stand er allein am Kamin, mit dem Rücken dem Feuer zugekehrt. In Gedanken versunken achtete er wenig auf die Unterhaltung der Anwesenden, bis eine Bemerkung eines derselben seine ganze Aufmerksamkeit wach rief.

„Ich bin fest überzeugt, daß es dieselbe junge Dame war, die gestern Nachmittag mit der Kintore-Post kam, denn ich war gerade in Kintore, um 'mal zu trinken und meinem Pferde ein Futter zu geben, als die Kutsche anhielt, wo sie dann ausstieg und in's Haus trat, sie ganz allein. Da bemerkte ich, daß es 'n blasses, aber allerliebstes Mädchen war. Kurz d'rauf kam 'ne schöne, grüne, dicht verschloss'ne

Digitized by Google

Kutſche mit zwei prächtigen Grauſchimmeln an und hielt hier vor dem Hauſe — 'ne Kutſche, die jedenfalls nicht hier in die Nachbarſchaft gehört, denn ich glaube, ich kenne jeden Wagen, vierſpännig und zweiſpännig, auf zehn Meilen in der Runde, und kein einz'ger davon ſieht aus, wie dieſer da ausſah. Eine dichtverſchleierte Dame ſteckte den Kopf zum Schlage heraus und ſprach mit dem Wirthe, denn dieſer war ſelbſt hinausgegangen, um zu ſehen, wer in ſo 'nem ſchönen Reiſewagen käme. Der Wirth rief 'nen Kellner und ſchickte ihn mit 'nem Auftrage in's Haus. Gleich d'rauf kam die einzelne junge Dame 'raus, der Wirth half ihr in den Wagen, machte den Schlag zu und — na wahrlich, in meinem ganzen Leben habe ich nicht geſehen, wie Pferde in ſo 'ner raſenden Carrière davon jagten! Im erſten Augenblicke glaubte ich, ſie wären mit dem Wagen durchgegangen; allem Anſchein nach war dies aber nicht der Fall; jedenfalls war's Vollblut und das war ihre gewöhnliche Gangart. Als ich nachher den alten Menzies fragte, wer dieſe Frauenzimmer wären, antwortete er mir, er wüßt' es nicht; die junge Dame wäre von Edinbro' 'rauf gekommen, und zwar, wie er glaubte, um ſich aber mit der alten Dame zu treffen; beide wären ihm ganz fremd, denn keine von ihnen gehörte hier in unſere Grafſchaft. Daß dies wirklich ſo iſt, weiß ich auch, aber ich dachte, der alte Menzies wüßte die Namen ſeiner Gäſte. Das iſt Alles, was ich von der ganzen Sache weiß; aber ich bin

Digitized by Google

moralisch überzeugt, daß es eine und dieselbe Gesellschaft ist, wie die, von der Sie sprachen."

„Jawohl, das glaube ich ebenfalls," antwortete ein anderer Landwirth.

„Erlauben Sie freundlichst, Herr, von welcher Gesellschaft ist hier die Rede?" fragte Arthur, an die Gruppe der sich Unterhaltenden herantretend.

„Nun, Herr, von 'ner Gesellschaft, so sonderbar, und von Umständen begleitet, so auffallend, wie 's mir noch nicht vorgekommen ist," bemerkte ein dritter Reisender, ein stämmiger Mann in langem, grauem Ueberzieher und Reitstiefeln. „Wär's nicht in 'ner ehrenwerthen Gegend des Landes, und hätten wir nicht ruhige Zeiten, so würde ich, in Bezug auf diese Geschichte, geradezu behaupten, daß hier Menschenraub, oder Straßenräuberei oder Mord im Spiele wäre."

„Um Gottes willen, sagen Sie mir, wovon die Rede ist?" rief Arthur, von einer unbestimmten Angst erfüllt.

„Nun, hören Sie 'mal zu, junger Herr," antwortete der stämmige Landwirth im grauen Anzuge, „ich wohne in Invercoe, und da ich in Edinbro' zu thun hatte, so machte ich mich gestern früh dahin auf den Weg. Ich war ungefähr 'ne halbe Meile von Kintore weggeritten, und war auf dem Wege, der mitten durch den dicken alten Wald führt, als ich plötzlich ein schreckliches, herzzerreißendes Geschrei hörte und gleichzeitig ein dunkelgrüner Reisewagen in tollster Carrière an mir vorbeijagte. Natürlich

Digitized by Google

glaubte ich, die Pferde wären durchgegangen, und so sprang ich denn vom Gaul, faßte die Pferde beim Kopfe und brachte sie zum Stehen. Indem ich auf die Pferde zu lief und die Pferde auf mich zu, sah ich auf 'nen Augenblick eine junge, blasse, erschrocken aussehendes Person, welche einen Augenblick zum Wagenfenster hinausschrie, im nächsten aber aus dem Fenster verschwand. Ganz natürlicher Weise dacht' ich, sie sei über die durchgegangenen Pferde erschrocken und wollte aus dem Wagen springen, was sehr unvorsichtig gewesen wäre, denn es würde ihr das Leben gekostet haben. Und da dacht' ich, Jemand, der noch mit in der Chaise säße, und besonnener wäre, als sie, hätte sie zurückgezogen. Alle diese Gedanken schossen mir wie Blitze durch den Kopf, als ich einen Satz nach vorn machte und in die Zügel fiel und die Pferde zum Stehen brachte."

„Sie brachten sie zum Stehen?" fragte Arthur athemlos.

„Ja, und nun passen Sie wohl auf, was nun kommt. In demselben Augenblicke, daß ich dem Sattelpferde in die Cantare griff und die Pferde zurückprallten, hob sich der Kutscher, anstatt die Zügel anzuziehen und sie festzuhalten, auf dem Bocke in die Höhe und versetzte mir mit dem umgekehrten Peitschenstiele einen fürchterlichen Hieb über den Schädel, und trieb dann seine Pferde von Neuem zum rasendsten Galopp an. Ich hatte kaum Zeit genug, zurück zuspringen, sonst wäre ich überfahren und gerädert worden."

Digitized by Google

„Und Jene fuhren davon?“

„Sie brausten die Straße entlang wie 'ne Windsbraut und ich stand ganz verdutzt da. Ich ärgere mich jetzt ingrimmig über mich selbst, daß ich nicht so viel Geistesgegenwart hatte, sofort aufzusitzen und hinterdrein zu jagen und zu sehen, was daraus werden sollte. Aber leider! es fehlte mir die richtige Besinnung und so machte ich mich wieder weiter auf meinen Weg. Gestern Abend bin ich in Kintore nicht wieder im Wirthshause eingekehrt, sonst würde ich vielleicht mehr von der Geschichte gehört haben; ich bin die Nacht bei 'nem Freunde geblieben. — Und nun will ich nur noch das Eine sagen: wenn ich jemals in meinem Leben noch 'mal mit dem groben Vieh von Kutscher zusammentreffe, so will ich ihm bessere Manieren eindreschen, und wenn er mich dann wieder angreift, dann ist sein letztes Brot gebacken. Darauf kann er sich verlassen!“

Damit zog der Mann seine Pfeife aus der Tasche, stopfte sie und brannte sie behaglich an.

„Ich bin fest überzeugt,“ bemerkte der Reisende, der zuerst gesprochen, „daß das dieselben Leute waren, die von Kintore ziemlich um dieselbe Zeit abgefahren sind.“

„Darüber kann wohl kein Zweifel obwalten,“ antwortete Arthur Powis, und setzte im Stillen hinzu:

„Und ebenso gewiß ist es, daß meine geliebte Gladys wieder in die Gewalt jenes Schandweibes gerathen ist.“

Digitized by Google

In diesem Augenblicke trat der Kellner an ihn heran, mit der Meldung, daß das Bestellte im Speisezimmer bereit stehe, worauf Arthur sich in das letztere begab.

„Lassen Sie sofort mein Pferd vorführen," sagte er, indem er sich an den Tisch setzte.

Der Kellner ging und Arthur versuchte zu essen. Vergeblich! Sein Appetit war durch die furchtbare Angst um das Schicksal seines Weibes gänzlich zurückgedrängt. Er trank nur den Kaffee, stand auf, knöpfte seinen Mantel dicht zu, und ging dann an die Hausthür, um zu sehen, ob sein Pferd bereit sei.

Das unglückliche Thier, dessen böses Geschick es war, seinen Reiter heute noch achtzehn bis zwanzig Meilen schlechten Weges durch nächtliches Unwetter weiter zu tragen zu einem Abenteuer, für welches es nicht das geringste Interesse empfand, stand fertig gesattelt am Thore und zeigte große Ungeduld, nicht weiter zu eilen, sondern zum Stalle zurückzukehren.

Wirth, Kellner, Hausknecht und mehrere von den Gästen standen auf der Hausflur, um den Gast zu sehen, der tollkühn genug war, an einem solchen Abende weiter zu reisen.

Draußen war das Wetter wirklich abschreckend. Obschon es nicht dunkel war, denn es dämmerte kaum, lag doch der Schnee so hoch, daß er die Zäune und Hecken bis fast zur Hälfte verdeckte und fiel noch immer fort dicht.

Digitized by Google

„Sie werden sich jetzt gewiß eines Besseren besinnen und bei dem tollen Wetter hier bleiben," bemerkte der Wirth.

„Ich muß fort," war Arthur's bündige Antwort.

„Wie weit wollen Sie noch?" sprach ein theilnehmender Nachbar aus der Gegend.

„Bis nach Kintore."

„Nach Kintore!" wiederholten die Umstehenden bestürzt.

'S ist tüchtige zwanzig Meilen bis dahin," bemerkte der Mann im grauen Reitrock.

„Sie werden Kintore heute' Abend nicht zu sehen bekommen, Herr," meinte der Wirth.

„So will ich's jedenfalls versuchen, lieben Freunde. Gute Nacht Euch Allen!" rief Arthur, als er in den Sattel sprang und davon ritt, so daß Wolken von Schneestaub hinter seines Pferdes Hufen aufweheten.

„Der junge Mann ist jedenfalls hinter jener Gesellschaft her," bemerkte der Reisende im grauen Rocke.

„Wenn das der Fall ist, so wird er sie heute Abend doch nicht einholen," sagte ein Anderer.

„Ich will Euch 'was sagen, Ihr Herren; wir werden bald von einem Manne hören, der erfroren im Schnee gefunden worden ist," sagte der Wirth, indem er mit seinen Gästen in's Haus zurückkehrte.

Digitized by Google

Inzwiſchen jagte Arthur dahin; eine Schneewolke umgab ihn, Schnee lag unter ihm, Schnee fiel rings um ihn.

Bald war er mit ſeinem Pferde ganz von Schnee bedeckt und eilte, einem berittenen Schneemann gleich, durch den Schneeſturm weiter.

Schnee überall; über ihm, unter ihm, um ihn nichts als Schnee!

Es war, als ob Himmel und Erde beſchloſſen, Reiter und Roß in Schnee zu verwandeln.

Nicht ein einziges menſchliches Weſen begegnete Arthur auf ſeinem einſamen Ritte über die ſchneebedeckte moorige Hochebene; nicht eine Seele ſchien tollkühn genug zu ſein, in ſolcher Nacht ſich hinauszuwagen.

Nur hier und da bemerkte er ein halberfrorenes Eichhörnchen, das in einen hohlen Baum flüchtete, oder ein verſpätetes armes Vögelchen, welches über den Weg hinweg und ſeinem Schutzorte zuflatterte.

Die Nacht kam heran und bald wurde es ſo dunkel, daß er den Schnee nicht einmal mehr ſehen, ſondern nur fühlen konnte, wie er auf ſein Geſicht fiel und durch jede Oeffnung in ſeinen Kleidungsſtücken drang; ſo dunkel, daß er ſich nur auf den Inſtinct ſeines Pferdes verlaſſen konnte, um auf der Mitte des durchaus nicht gefahrloſen Weges zu bleiben.

Dennoch eilte er unabläſſig vorwärts.

Der letzte Theil ſeiner Reiſe war nicht zu beſchreiben hinſichtlich ſeiner Gefahren, ſeiner Schrecken

Digitized by Google

und Schwierigkeiten. Es war ein unabläſſiges Drängen nach vorwärts, durch Finſterniß, Unwetter und tödtliche Gefahr.

Vierundfünfzigſtes Capitel.

Es war zehn Uhr, als Reiter und Roß, mehr todt als lebend, das Dorf Kintore erreichten und vor der Schenke hielten.

Durch die Fenſter des Parterres ſchien noch Licht; außerhalb des Hauſes war aber kein lebendes Weſen zu bemerken.

Beim Abſitzen fühlte ſich Arthur ſo ſteif und verklommen, daß er kaum ſtehen noch gehen konnte; er tappte umher, bis er eine Stelle fand, wo er ſein Pferd anbinden konnte; dann ging er in's Haus und trat in's Schenkzimmer.

Hier ſaß der Oberkellner mit einigen Gäſten am Feuer. Alle ſahen ſich erſtaunt um und ſtarrten auf den „Schneemann," der gleich einer Verkörperung von Winter und Sturm da ſtand.

„Schicken Sie doch Jemand hinaus, der mein Pferd beſorgt," ſagte Arthur näher tretend.

Der halb betäubte Kellner klingelte dem Hausknecht, der auch ſofort hereintrat.

„Bringt mein Pferd in den Stall, reibt es mit

Digitized by Google

Stroh tüchtig ab, bis es ganz trocken ist; dann gebt ihm ein warmes Futter und deckt es mit ein paar Decken zu. Den Sattel hängt irgendwo hin, wo er bis morgen früh trocken ist," befahl Arthur.

Der Hausknecht nickte, ziemlich übellaunig darüber, daß er so unerwartet und zu so später Stunde in einer so schlimmen Nacht in Dienst gerufen ward.

Dann wendete sich Arthur wieder zum Kellner:

„Ich möchte ein Zimmer haben und dort zu Abend essen. Und dann möchte ich sofort auch den Wirth sprechen, in besonderen Geschäften."

„Zu Befehl," Herr, antwortete der Oberkellner, und klingelte nach einem Aufwärter.

„Bringen Sie diesen Herrn auf Nummer Drei und nehmen Sie seine Befehle bezüglich des Abendessens entgegen. Dann sehen Sie zu, ob Herr Menzies noch wach ist, und wenn dies der Fall, so sagen Sie ihm, daß ein Herr auf Nummer Drei ihn in Geschäften zu sprechen wünscht."

Der Aufwärter zündete ein Licht an und führte Arthur auf ein Zimmer, in welchem das Feuer fast ganz ausgebrannt war.

„Was befehlen Sie zum Abendessen, Herr?"

„Einerlei, was gerade fertig ist. Vor allen Dingen möchte ich den Wirth sprechen."

Der Kellner schürte das Feuer wieder an und entfernte sich.

Arthur entledigte sich seines nassen Mantels und

Digitized by Google

hing ihn in der Nähe des Kamins auf; dann zog er einen Stuhl an's Feuer, um seine Füße zu wärmen.

Der alte Menzies, wie der Wirth in der ganzen Gegend genannt wurde, ließ nicht lange auf sich warten.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Herr?" fragte er, sich an seinen Gast wendend.

„Jawohl, ich möchte Ihre Zeit gern auf einige Minuten in Anspruch nehmen. Nehmen Sie Platz."

Der Wirth setzte sich Arthur gegenüber, und sah ihn, die Hände auf die Knie gelegt, mit gespannter Aufmerksamkeit an.

„Ist nicht gestern Nachmittag eine junge Dame mit der Post hier angekommen und bei Ihnen abgestiegen?"

„Jawohl, Herr," antwortete der Wirth feierlich, als ob er vor einem Gerichtshofe einen Mord betreffende Fragen zu beantworten habe.

„Kennen Sie den Namen der jungen Dame?"

„Nein, Herr," erwiderte der Wirth, und sah so feierlich und gespannt aus, als wenn er wichtigen Enthüllungen von Seiten seines sonderbaren Gastes entgegensähe.

„Kam sie nicht hierher, um sich nach vorhergegangener Verabredung mit einer andern Dame zu treffen?"

„Allerdings, Herr."

„Wissen Sie vielleicht, wer diese andere Dame war?"

Digitized by Google

„Das thut mir leid, Herr, damit kann ich Ihnen nicht dienen.“

„Haben Sie bezüglich einer der beiden Damen irgend eine besondere Vermuthung?“

„Nein, Herr.“

„Haben Sie sich vielleicht mit einer von ihnen unterhalten?“

„Nur mit der älteren, und das war nicht viel.“

„Darf ich fragen, was der Gegenstand Ihres Gespräches war?“

„O gewiß. Als ich an den Wagenschlag trat — sie kam in einem schönen, fest verschlossenen, dunkelgrünen, mit zwei feurigen Grauschimmeln bespannten Reisewagen, und ich glaubte, daß ich einen vornehmen Gast bekommen würde, weshalb ich selbst hinausgegangen war ihn zu empfangen, und den Wagenschlag aufgemacht hatte — sah sie heraus und fragte mich:

„Ist eine junge Dame hier, die mit der Post angekommen ist und auf eine andere Dame wartet?“

Darauf antwortete ich: „Ja, Madame.“

„Ich bin die Dame, auf die sie wartet. Sagen Sie ihr doch, ich wäre da, hätte aber zu große Eile, um aussteigen zu können; ich bäte deshalb um Entschuldigung und ersuchte sie, sie möchte herauskommen und sogleich einsteigen.“

„Nun, Herr, ich ließ dies durch einen Kellner hineinsagen und sofort kam die junge Dame heraus; ich half ihr selbst in den Wagen, und kaum war sie

Digitized by Google

darin, als die Pferde anzogen und in tollster Eile dahinjagten, als wären sie durchgegangen."

„Das ist Alles, was Sie wissen?" fragte Arthur.

„Alles, was ich selbst wahrgenommen habe."

„Wie war das Aeußere der mit der Post angekommenen jungen Dame?"

„Nun, sie war von mittlerer Größe und zartem, schlankem Wuchse, hatte ein blasses, etwas abgezehrtes Gesicht, schöne Augen und Augenbrauen; sie sprach sehr leise und ihr Benehmen war durchaus vornehm."

„Gladys! Gladys! O, Gladys!" sagte Arthur sich selbst. Dann fragte er laut weiter:

„Wie sah die ältere Dame aus?"

„Sie war sehr groß, ziemlich mager, schwarz gekleidet, aber so dicht verschleiert, daß ich ihr Gesicht nicht deutlich erkennen konnte; aber nach dem, was ich zu sehen im Stande war, mußte sie sehr brünett sein."

„Frau Jay!" murmelte Arthur leise. Dann sagte er laut:

„Die ältere Dame, welche sich mit der jüngeren zu einem Rendezvous hier traf, hatte ihre Briefe „Elisabeth, verwittwete Fairbridge" unterzeichnet. Kennen Sie Jemand dieses Namens hier in der Gegend?"

„Fairbridges? Deren giebt's eine Menge hier!" antwortete der Wirth, welcher, mit seinem Gaste allmälig vertrauter werdend, seinen zeugenmäßigen Stil zu seinem gewöhnlichen Unterhaltungston herab-

Digitized by Google

ſtimmte. „Eine ganze Menge, Herr, doch ſieht keine der Damen ſo aus, wie die ältere Dame. Denn dieſe war lang, ſchlank und mager, und ſo viel ich zu beurtheilen im Stande war, von dunkler Hautfarbe — während ſämmtliche Angehörigen der Familie Fairbridge kurz, ſtämmig und blond ſind, was daher kommt, daß ſie faſt ſämmtlich in die Familie heirathen, damit das Vermögen zuſammen bleibt."

„Kennen Sie eine Wittwe Eliſabeth Fairbridge, die ſich Fairbridge von Fairbridge nennt?"

„Nein, Herr; ich weiß ganz beſtimmt, daß es eine ſolche im ganzen Clan nicht giebt, und daß kein Anderer das Recht hat, ſich „von Fairbridge" — das iſt nämlich der Stammſitz des Clans, wo die Häupter des letzteren wohnen — zu nennen, als der Oberſt John Fairbridge und deſſen Frau. Wenn ſich jene Dame Fairbridge von Fairbridge nannte, ſo war ſie eine Betrügerin, Herr, darauf können Sie ſich verlaſſen."

„Ich habe allen Grund, das ſelbſt zu glauben," bemerkte Arthur Powis ſehr ernſt.

„Die ganze Sache ſieht ſehr ſonderbar aus, Herr, und giebt den Leuten hier herum vielen Stoff zum Reden."

„Welchen Weg ſchlug der Wagen ein?"

„Gerade aus, nach Alloa zu."

„Alſo gerade den Weg, den ſie nehmen mußte, wenn ſie, um Verdacht zu vermeiden, auf einem Umwege nach Edinburgh gehen wollte," ſagte Arthur vor ſich hin; dann fuhr er laut fort: „Sie ſagten

Digitized by Google

ſo eben, Herr Wirth, daß dieſe Angelegenheit den Leuten hier in der Gegend viel zu reden giebt. Bitte, haben Sie vielleicht von jener Dame wieder etwas gehört, ſeitdem die Kutſche von hier weg iſt?"

„Allerdings, Herr. Wie Sie ſich erinnern werden, ſagte ich Ihnen vorhin, daß ich Ihnen Alles mitgetheilt hätte, was ich ſelbſt wahrgenommen habe. Von mehreren anderen Leuten habe ich aber etwas erfahren, was mich zu der Annahme veranlaßt, daß Alles nicht mit rechten Dingen zugegangen iſt."

„Was denn? Was denn?" rief Arthur ungeſtüm.

„Zunächſt, Herr, ſagen Sie mir, ob Sie zu der Entdeckungspolizei gehören?"

Arthur lächelte und ſagte zu ſich ſelbſt: 'Siſt doch ſonderbar, was die Leute aus mir machen! Erſt einen Maurerhandlanger, dann ein Geſpenſt und nun ein Detectiv! Wozu werden ſie mich nun creiren?" Dann antwortete er laut:

„Nein, lieber Freund, ich gehöre nicht zur Entdeckungspolizei, wohl aber habe ich das innigſte perſönliche Intereſſe an der jungen Dame, die auf ſo ſchändliche Weiſe entführt worden iſt."

„Entführt! Das iſt das richtige Wort, daſſelbe, was ich zu Sandy M'Bean ſagte, als er mir das mittheilte, was er gehört hatte!" rief der Wirth.

„Was — was hatte er gehört?"

„Sandy trieb geſtern gegen Abend ſeine Ackerpferde den alten Wieſenweg entlang, der nach dem alten Schlagbaum zuführt, und war gerade an der

Digitized by Google

Chauſſee angekommen, als er eine Kutſche in ſo tollem Laufe heranjagen ſah, wie wenn die Pferde durchgegangen wären; aus dem Fenſter ſah eine junge Dame und ſchrie, als wenn ſie Krämpfe hätte. Dann ſah er, wie von der andern Seite ein berittener Herr angejagt kam, vom Pferde herabſprang, den Kutſchpferden in die Zügel fiel und ſie zum Stehen brachte; in derſelben Minute bemerkte er, daß der Kutſcher auf den Herrn mit dem Peitſchenſtiele einhieb, ſo daß dieſer zur Seite ſpringen mußte; dann trieb der Kutſcher die Pferde zu noch ſchärferem Galopp an. Zugleich riß Jemand in der Kutſche die junge Dame zurück und ſchloß das Fenſter. Dann ſah er, wie der Wagen von einer Staubwolke umgeben dahin flog, und wie der Herr, der die Pferde aufgehalten hatte, wieder aufſaß und langſam davon ritt, bei jedem Schritte derb fluchend. Dies Alles ſah Sandy M'Bean, als er ſeine Pferde nach dem Kreuzwege zu trieb. Als er an den Schlagbaum kam, war die Kutſche nach der einen und der Reiter nach der andern Seite hin nicht mehr zu ſehen."

„Etwas Aehnliches hörte ich von einem Reiſenden, den ich heut' Nachmittag in Inverlich traf."

„Heut' Nachmittag in Inverlich, Herr! Sie kommen doch nicht von dorther bei dieſem grauſigen Unwetter!" fragte der Wirth erſtaunt.

„Allerdings, doch laſſen wir jetzt mich und meinen Ritt bei Seite. Erzählen Sie mir mehr von dem Wagen und den darin Sitzenden. Haben Sie noch mehr davon gehört?"

Digitized by Google

„Jawohl, Herr. Ein Mann von Tulloch — der Ort liegt an derselben Straße — der heut' Mittag hier einkehrte und uns von diesem Vorfall sprechen hörte, sagte, das müssen dieselben Leute gewesen sein, die er heut' in dem einzeln an der Chaussee gelegenen Gasthof bemerkt habe, wo er eingekehrt sei, um sein Pferd zu füttern. Er beschrieb sie deutlich genug: ein dunkelgrüner Reisewagen, Grauschimmel, ein sehr schweigsamer Kutscher, eine große, dürre Dame von dunkler Gesichtsfarbe, schwarz angezogen, und eine junge Dame. Was aber seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zog, war der Umstand, daß Alle aussahen, als wären sie die ganze Nacht hindurch gefahren. Die junge Dame ward in ganz bewegungslosem Zustande aus dem Wagen herausgehoben, als wäre sie ohnmächtig, oder im Starrkrampf, oder dergleichen. Sie begaben sich sogleich in ein besonderes Zimmer, aber blieben nur so lange, um ein Frühstück zu sich nehmen und die Pferde wechseln zu können, worauf die junge Dame, immer noch in demselben Zustande in den Wagen gehoben wurde und dieser weiter fuhr in der Richtung nach Alloa zu."

„O, Gladys! Gladys! O mein armes, unglückliches Weib! Mein geliebtes Lamm in den Klauen der Wölfin! O wie muß sie gelitten haben! Aber dieser Abschaum der Hölle soll mir für Alles theuer bezahlen!" rief Arthur vom Stuhle aufspringend und im höchsten Grade aufgeregt im Zimmer auf und ab gehend. Nach einer Weile fragte er:

Digitized by Google

„Wissen Sie noch mehr?"

„Nein, Herr, das ist Alles, was uns der Reisende erzählen konnte, und seitdem habe ich nichts wieder gehört."

Arthur ging noch einige Minuten schweigend auf und ab. Plötzlich blieb er stehen und fragte:

„Wie weit ist's von hier nach Fairbridge?"

„Etwa fünf Meilen. Aber, lieber Herr, Gott segne Sie! Die Fairbridges sind an dem Schurkenstreiche unschuldig, dessen können Sie versichert sein."

„Das glaube ich auch, nein, ich weiß es ganz bestimmt. Aber ich will doch die Gegend nicht verlassen, ohne in Fairbridge einige Erkundigungen einzuziehen. Der Umstand, daß das Weib diesen Namen angenommen, ist an sich schon höchst auffallend und verdächtig, und vielleicht kann ich irgend wünschenswerthen Aufschluß erhalten, wenn ich dort Erkundigungen einziehe. Ist der Weg von hier nach Fairbridge gut?"

„Nun, Herr, wenn Sie von mir verlangten, ich sollte Ihnen, als eine besondere Merkwürdigkeit, den allerschlechtesten Weg angeben, den ich auf meinen vielen und weiten Reisen gefunden, so müßte ich Ihnen sagen, daß es das Labyrinth von Kreuzwegen ist, welche über und zwischen Hügeln und Schluchten, durch Hohlwege, Dickichte und Moore von hier nach Fairbridge führen."

„Und dennoch könnte ich heut' Abend vielleicht noch dorthin kommen, wenn der Weg nur überhaupt gangbar ist."

Digitized by Google

„Heut' Abend! Herr, heut' Abend — Herr, wenn Sie nicht wie ein ganz vernünftiger, respectabler, junger Gentleman aussähen, so würde ich geradezu glauben, Sie hätten den Verstand verloren! Heut' Abend! — Bei dem Unwetter, durch den nassen Schnee, der immer noch dicker und dicker fällt! Mein lieber Herr, es war wahrlich schon ein sehr schwieriges Stück Arbeit, daß Sie heut' von Inverlich hierher geritten sind, denn den Weg müssen Sie doch richtig gefunden haben?"

„Jawohl," erwiderte Arthur seufzend.

„Nun, Herr, es war unmöglich, nicht wahr?"

„Sicherlich war es beinahe unmöglich."

„Und doch war es nicht unmöglich, da Sie durchgekommen sind. Aber ich sage Ihnen, Herr, der Weg von Inverlich hierher ist einer der besten in der ganzen Grafschaft, dagegen der von hier nach Fairbridge unbedingt der allerschlechteste. Und so ist es viele Grade unter unmöglich, daß Sie noch heute dorthin gelangen. Nein, Herr, Sie müssen bis zum Tage warten und selbst dann wird der Weg immer noch sehr gefährlich sein, bis der Schnee weggeschmolzen ist, denn jetzt, wo Alles zwei Fuß hoch damit bedeckt ist, können Sie geradezu in eine der Schluchten fallen, von denen ich vorhin sprach, und den Hals brechen — das ist schon bei Tageslicht sehr wahrscheinlich, bei dunkler Nacht aber ganz sicher."

„Ich fürchte, daß Sie recht haben," sagte Arthur Powis, nach seiner Uhr sehend; „überdies ist es

Digitized by Google

ſchon elf Uhr. Es würde alſo wenigſtens ein Uhr werden, bis ich Fairbridge erreichte, ſelbſt unter der Vorausſetzung, daß ich ungefährdet hinkäme; das würde aber viel zu ſpät ſein, als daß ich eine fremde Familie wegen meiner eigenen Angelegenheiten ſtören dürfte. Aber, Herr Wirth, ich möchte morgen früh um ſechs Uhr geweckt werden."

„Gut, Herr, das ſoll geſchehen."

„Und nun wollen wir gleich zu Bett gehen, damit ich morgen früh wieder gehörig auf dem Zeuge bin."

„Sehr wohl, Herr. Aber hatten Sie nicht Abendbrot beſtellt?"

„Ach jawohl, das hatte ich ganz vergeſſen. Sein Sie ſo freundlich und laſſen Sie es ſofort heraufbringen."

Der Wirth entfernte ſich ſofort, und gleich darauf trat der Kellner mit einem tüchtigen Beefſteak, geſchmorten Kartoffeln und anderem Zubehör ein.

Da Arthur wohl in Erwägung zog, daß er ſeinen Körper gehörig pflegen müſſe, um ſeine Gladys befreien zu können, ſo zwang er ſich zum Eſſen und trank ein Glas guten alten Portwein dazu, ſo gut, wie er ihn in dieſer abgelegenen Gegend nicht erwartet hätte. Sobald er aber ſeine Mahlzeit beendet hatte, entkleidete er ſich und legte ſich nieder, indem er ſein Möglichſtes that, einzuſchlafen.

Die Natur that mehr für ihn, als alle ſeine Anſtrengungen. Er ſank bald in den tiefen Schlaf der Ermüdung und ſchlief feſt bis ſechs Uhr Mor-

Digitized by Google

gens, um welche Zeit er durch den damit beauftragten Kellner geweckt wurde.

Arthur Powis sprang aus dem Bett und sein Erstes war, zum Fenster zu gehen, den Laden zu öffnen und nach dem Wetter zu schauen.

Es schneite noch immer!

Kaum dämmerte der Tag herauf und noch immer schneite es! Der Erdboden war überall noch dunkel, der Himmel war dunkel, und der Raum zwischen beiden von dem feinen, weißen, naßkalten Pulver des herabrieselnden Schnees angefüllt.

So entmuthigend der Anblick dieses Wetters aber auch war, so beschloß Arthur dennoch seine Reise fortzusetzen.

Er zog sich rasch an und ging in's Wirthszimmer hinab, wo ein gutes Frühstück seiner bereits wartete.

„Lassen Sie mein Pferd abfüttern und es dann gleich vorführen," befahl er, als er sich zum Essen niedersetzte.

Während er seine Mahlzeit genoß, wurde seine Ordre erfüllt, wenigstens insofern auch sein Pferd mit dem zu einem tüchtigen Frühstück erforderlichen Material versehen ward.

Da der Schimmel aber weder verliebt war, noch große Eile hatte, so nahm er sich mehr Zeit zu seiner Mahlzeit, als sein derzeitiger Herr.

So war es denn sieben Uhr, als Arthur endlich im Sattel saß und abzureiten im Begriff war, der

Digitized by Google

ernſtlichen Vorſtellungen des Wirths und ſeiner Leute ungeachtet.

Dieſe Reiſe zu beſchreiben, wollen wir nicht unternehmen; denn wer kann das Unbeſchreibliche beſchreiben?

Die Sonne war bereits aufgegangen, allein es war nicht heller, als wenn ſie noch unter dem Horizonte ſtände. Der feſte Boden ließ ſich unter dem weichen, tiefen, unten ganz naſſen Schnee kaum finden. Der Weg führte über ſteile Hügel und durch tiefe Schluchten; kurz, der ganze Ritt war ein ein ſolcher, wie ihn ſeit den Tagen Tam's O'Shanter kein Sterblicher gemacht hatte. Arthur Powis gebrauchte drei Stunden, um an ſein Ziel zu kommen, und es war gerade Zehn, als er Fairbridge erreichte — einen ſchönen alten Edelſitz, in einem waldigen Thalkeſſel gelegen, der jetzt einen Abgrund von Schnee und kahlen Waldbäumen bildete, in deſſen Mitte das aus Rothſandſtein aufgeführte ſchloßähnliche Gebäude ſtand.

Ein grauhaariger Diener öffnete auf ſein Klopfen die Hauptthür; Arthur übergab demſelben eine Karte, auf welche er außer ſeinem Namen die Worte geſchrieben hatte:

„In ſehr dringenden Geſchäften von der größten Wichtigkeit.“

Der Diener kehrte nach ſehr kurzer Zeit zurück und führte ihn, nachdem ſein Pferd von einem Reitknechte in Empfang genommen worden war, in das wohl ausgeſtattete Bibliothekzimmer. Gleich

Digitized by Google

darauf trat ein unterſetzter, kräftiger alter Herr mit röthlichem Haar ein, und redete Arthur mit den im freundlichſten Tone geſprochenen Worten an:

„Sie wünſchen mich in geſchäftlichen Angelegenheiten zu ſprechen, womit kann ich dienen? Aber bitte, Herr, nehmen Sie Platz," fügte er hinzu, und winkte ihm, indem er ſich in einen Lehnſeſſel niederließ, mit der Hand zu, in dem andern Platz zu nehmen.

Arthur Powis ſetzte ſich, und gab über ſeine Angelegenheit in ſo fern Erklärung, als er ſagte, er ſei gekommen, um zu fragen, ob Oberſt Fairbridge ihm Aufſchluß geben könne über eine Perſon, die ſich Wittwe Eliſabeth Fairbridge nenne und vor einigen Tagen eine ſehr nahe junge Verwandte des Fragenden als Privaterzieherin für ihre Töchter engagirt habe.

„Wittwe Eliſabeth Fairbridge! Eine ſolche Perſon kenne ich durchaus nicht, wohl aber weiß ich, daß in unſerer ganzen Familie eine ſolche Perſon nicht exiſtirt, eben ſo wenig, wie in der ganzen Nachbarſchaft," ſagte der Oberſt.

„Und doch ſchreibt ſie ſich „von Fairbridge," bemerkte Arthur.

„Wirklich?" rief der Oberſt mit einem Anfluge von eiferſüchtigem Stolze. „Dann iſt ſie offenbar eine Betrügerin, da Niemand in ganz Schottland das Recht hat, ſich ſo zu ſchreiben, als ich ſelbſt, meine Frau und meine Kinder."

„Ihre Antwort entſpricht durchaus meinen Er-

Digitized by Google

wartungen, Herr Oberst. Ich war überzeugt, daß die fragliche Person diesen Namen fälschlicherweise angenommen hat; indessen wünschte ich die Bestätigung dieser meiner Ueberzeugung aus Ihrem eigenen Munde zu hören. Und nun, Herr Oberst, noch eine andere Frage, wenn Sie mir freundlichst erlauben," sagte Arthur mit einem verbindlichen und halb entschuldigenden Lächeln.

„Soviel es Ihnen beliebt, Lieutenant Powis," erwiderte der alte Herr mit einer höflichen Handbewegung.

„Haben Sie jemals ein Frauenzimmer Namens Jane Jay Llewellyn kennen gelernt?"

Ein sonderbares Lächeln flog über das Antlitz des Obersten, als er diese Frage vernahm, und er antwortete:

„Allerdings habe ich ein solches Frauenzimmer dereinst gekannt. Aber, verzeihen Sie — weshalb diese Frage?"

„Weil ich die moralische Ueberzeugung habe, daß *sie* die Person ist, welche zu niederträchtigen, eigennützigen Zwecken betrügerischerweise Ihren Namen angenommen hat."

„Hahaha! Hat sie das gethan? Nun, es ist nicht das erste Mal, daß sie danach getrachtet hat, diesen Namen tragen zu können. Aber zu welchem denkbaren Zwecke kann sie ihn jetzt angenommen haben?"

„Um eine junge reiche Erbin in ihre Gewalt zu locken, die sie zu einer Heirath mit ihrem Sohne

Digitized by Google

zu zwingen oder betrügerischerweise zu derselben zu bringen trachtet."

„Ein solches Vorhaben würde ihr ganz ähnlich sehen! Wie aber um Alles in der Welt kann sie hoffen, diesen Zweck zu erreichen?"

„Natürlich durch die verbrecherischsten Mittel. Indessen ist die Geschichte ihrer Schandthaten zu lang, als daß ich Sie mit der Erzählung derselben behelligen könnte; überdies habe ich auch keine Zeit, indem ich auf der Verfolgung dieses Weibes begriffen bin und sie niederhetzen will." Mit diesen Worten stand Arthur auf.

„Gehen Sie nicht weiter, Lieutenant Powis, ich bitte Sie dringend darum. Es ist ganz fürchterliches Wetter und die Wege sind höchst gefährlich."

„Ich danke Ihnen herzlich, Oberst Fairbridge, allein meine Angelegenheit findet durchaus keinen Aufschub," antwortete Arthur, seinen Reitmantel zuknöpfend.

Unter vielen Ausdrücken des Bedauerns, daß er sich so entsetzlichem Wetter aussetzen müsse, begleitete der alte Herr seinen Besuch bis zur Thür.

Arthur saß auf und ritt wieder in das Unwetter hinaus.

Er war entschlossen, möglichst rasch nach Edinburgh zurückzueilen, auf der Eisenbahn nach Chester zu reisen und von dort nach Cader Idris zu gehen. Er trieb seinen geduldigen Hengst zu einer so raschen Gangart, als das schlechte Wetter und die noch schlechteren Wege nur irgend erlaubten; oft aber,

Digitized by Google

namentlich in den verſchneiten Hohlwegen, beſtand dieſe Gangart aus fortwährendem Einſinken und Ausgleiten, ſo daß der Reiter ſich nur mit der größten Mühe im Sattel zu erhalten vermochte und es dem Thier bei aller ſeiner Stärke faſt unmöglich war, weiter zu kommen. Gar oft würde er den Weg verfehlt haben, wenn derſelbe nicht bergauf, wie bergab, durch einen dichten Wald geführt hätte, in welchem er auf beiden Seiten durch ganz geſchloſſene Beſtände eingeſäumt war.

Es war faſt zwei Uhr Nachmittags, als er endlich Kintore erreichte.

Hier angekommen, überzeugte er ſich von der abſoluten Nothwendigkeit, dem ganz erſchöpften Pferde längere Raſt zu gewähren. Sich ſelbſt wollte der junge Mann indeſſen nicht Raſt, noch Ruhe gönnen. Er erkundigte ſich aber bei dem über ſeine glückliche Zurückkunft offenbar aufrichtig erfreuten Wirthe nach einem friſchen Pferde, und als er hörte, daß ein ſolches im Gaſthof zu haben ſei, wurde er mit ihm darüber einig, daß am folgenden Tage ein Bote den Schimmel nach Ceres Cottage reiten und dort das geliehene Pferd des Wirthes wieder in Empfang nehmen ſollte.

Während das friſche Pferd zu dieſem Zwecke abgefüttert und ſeine Eiſen geſchärft wurden, genoß Arthur haſtig ein Mittageſſen und machte ſich auf den Weg nach Edinburgh.

Als er hinaus kam, bemerkte er zu ſeiner Genugthuung, daß der Schnee zu fallen aufgehört

Digitized by Google

hatte, und daß ein scharfer Nordwest die Wolken zu verjagen begann. Es wurde kälter und der Boden fing an frieren. Bald konnte er über die gefrorene Oberfläche des Schnees in rascherem Trabe vorwärts eilen, zumal da, wie schon erwähnt, die Eisen des Pferdes zu diesem Zwecke frisch scharf gemacht waren.

Er kam schnell vorwärts, so daß er schon nach drei Stunden Inverlich erreichte, wo er sich nur so lange aufhielt, um dem Pferde ein Futter geben zu lassen und selbst einen Imbiß zu genießen; dann ritt er weiter.

Um neun Uhr Abends hielt er am Thore der Ceres-Cottage.

Die alten Damen waren noch wach und hielten ein warmes, stärkendes Abendbrot für ihn bereit.

Alle drei erhoben sich bei seinem Eintritt.

„Ah, Oberst Pollard, bester Herr, was haben Sie für furchtbares Wetter gehabt! Und wo ist denn die Frau Oberst? Wir dachten, Sie würden sie mitbringen; aber natürlich konnte sie sich bei solchem Unwetter nicht hinauswagen," rief ihm Fräulein Polly entgegen und nahm ihm Hut und Handschuhe ab, während Fräulein Jenny ihm eifrig half, sich des Mantels zu entledigen, Fräulein Milly dagegen den großen, weichgepolsterten Armstuhl zu seiner Bequemlichkeit an die wärmste Stelle am Kamin richtete.

„Ich danke Ihnen herzlich, Sie lieben Freundinnen; wie kommt es aber, daß Sie diesen warmen

Digitized by Google

Willkommen für mich haben? Erwarteten Sie mich denn heut' Abend?" fragte Arthur.

„Nun ganz natürlich. Wir konnten uns wohl denken, daß Sie gestern Abend durch den Schnee unter keiner Bedingung hätten zurückkommen können, selbst wenn der Weg nicht so weit gewesen wäre. Heut' Abend glaubten wir aber gewiß, daß Sie kämen und brächten die Frau Oberst mit. So beschlossen wir, wenigstens bis zehn Uhr das Feuer brennen zu lassen und das Abendessen warm zu halten," antwortete Polly.

Arthur sank erschöpft in den Lehnstuhl, während die Schwestern, ohne Harriet zu incommodiren, da diese draußen bei Arthur's Pferd den Dienst als Stallknecht versah, daß Abendessen anrichteten.

„Und wie haben Sie unsern Liebling gefunden?" fragte Milly.

„Ich habe sie gar nicht gefunden," antwortete Arthur.

„Sie gar nicht gefunden?" wiederholte Milly, mit dem Eingießen des Kaffees innehaltend.

„Gar nicht gefunden," antwortete Arthur nochmals.

„O dann sind Sie auch wohl gar nicht bis Kintore gekommen — der Sturm hat Sie abgehalten? Das kann ich mir wohl denken," fragte Milly, während die Schwestern ängstlich auf die Antwort warteten.

„O doch; ich ritt durch den Sturm direct nach Kintore, sogar auch nach Fairbridge selbst; ich hätte

Digitized by Google

aber nach Cader Idris gehen müssen, um sie zu finden."

„Was Sie sagen!" riefen alle drei Schwestern wie aus einem Munde.

„Ja, Sie lieben Freundinnen, sie ist wieder in die Gewalt jenes infamen Weibes gelockt worden — ja, lieben Freundinnen, die Person, welche sich Elisabeth Fairbridge von Fairbridge nannte, war keine Andere, als jene schandbare Verbrecherin, Frau Jay Llewellyn."

Die drei Schwestern erhoben vor Schrecken und Abscheu ihre Hände.

„Sie scherzen wohl nur!" riefen sie endlich.

„Es ist leider bitterer, fürchterlicher Ernst."

„Was gedenken Sie nun zu thun?"

„Morgen früh gehe ich direct nach London."

„Erst trinken Sie eine Tasse Kaffee und dann erzählen Sie uns Alles," sagte Polly, indem sie sich zu ihm an den Tisch setzte und Kaffee eingoß.

Und während Arthur sein gutes Abendessen verzehrte, erzählte er den theilnahmvollen alten Damen alle Ereignisse seiner Reise und Alles, was er über die gewaltsame Entführung seiner Frau erfahren hatte.

Die guten alten Schwestern lauschten seinen Mittheilungen mit großer Verwunderung, großer Zerstreuung und unter heftigen Selbstanklagen.

„Wir hätten sie nicht fortgehen lassen sollen! — Wir hätten sie nicht fortgehen lassen sollen," wiederholten sie alle ein über das andere Mal.

Digitized by Google

„Wie ich die obwaltenden Verhältniſſe, ſo wie den Charakter meiner Frau kenne, bin ich feſt überzeugt, daß es Ihnen durchaus nicht möglich geweſen ſein würde, ſie zurückzuhalten; Sie dürfen ſich alſo in keiner Beziehung den leiſeſten Vorwurf machen," ſagte Arthur, ſie beruhigend.

Es dauerte aber lange, bevor er ſie zu überzeugen und ihnen ihre Gewiſſensruhe wiederzugeben im Stande war.

Dann theilte er ihnen mit, daß morgen ein Bote von Kintore Bruder Peter's Pferd zurückbringen und das, welches er auf dem Heimwege geritten, und welches jetzt im Stalle ſtehe, wieder mitnehmen werde. Dann ſagte er ihnen herzlich gute Nacht und legte ſich zur Ruhe.

Am nächſten Morgen nahm Arthur zu früher Stunde von ſeinen liebevollen Wirthinnen Abſchied und machte ſich, von ihren Gebeten und Segenswünſchen begleitet, auf den Weg zum Bahnhofe, wo er gerade zeitig genug eintraf, um mit dem Perſonenzuge nach London fahren zu können. Er erreichte die Metropole erſt in der Nacht und hatte ziemlich vier Tage lang zu thun, um auf dem Admiralitätsamte ſeine Identität nachzuweiſen und eine Menge anderer Geſchäfte abzumachen. Am fünften Tage fuhr er nach Bangor, wo er bis zum nächſten Morgen warten mußte, bevor er eine Extrapoſt erhalten konnte, die ihn nach Standwell bringen ſollte.

Digitized by Google

Es war elf Uhr Vormittags, als er Standwell erreichte.

Er kehrte in dem uns schon bekannten Gasthofe „zu den Spitzen" ein, genoß ein eiliges Frühstück und ging dann aus, einen Beamten aufzusuchen.

Zu seiner Genugthuung fand er Squire Browning, den Friedensrichter, einen alten Freund der Llewellyn'schen und der Powis'schen Familie, zu Hause und ohne dringende Geschäfte.

Arthur bat um eine Privatunterredung, welche ihm sofort gewährt wurde, und machte dem Squire ausführliche Mittheilung von den Verbrechen der Frau Llewellyn und Gladys' Leiden.

Nach einigen Bedenklichkeiten erließ Squire Browning einen Verhaftsbefehl gegen Frau Jane Jay Llewellyn, wegen widerrechtlicher Freiheitsentziehung, gewaltsamer Entführung und Giftmischerei, einen zweiten gegen James Stukely, wegen Unterstützung und Vorschubleistung dieser Verbrechen, und einen dritten gegen Judas wegen Straßenraubes und versuchten Meuchelmordes. Mit diesen Haftbefehlen versehen und von drei bewaffneten Constablern begleitet, machte sich Arthur Powis auf den Weg nach Cader Idris.

Dieses ganze Geschäft hatte so viel Zeit weggenommen, daß die Vier erst spät Nachmittags von Standwell wegreiten konnten, und es war ganz dunkel, bevor sie Cader Idris erreichten.

Als sie in die Nähe des Hauses kamen, bemerkte Arthur zu seiner größten Ueberraschung, daß die ganze

Digitized by Google

Front des Gebäudes wie zu einem Feste hell erleuchtet war. —

Fünfundfünfzigstes Capitel.

Als Gladys aus ihrer durch das Chloroform erzeugten Betäubung erwachte, war das Erste, was sie erblickte, dasselbe, wodurch zehn Minuten vorher ihre Ohnmacht hervorgerufen worden — die verhaßten grünen, stechenden Augen ihrer Todfeindin! Das erste Gefühl, welches ihr zum Bewußtsein kam — wenn es überhaupt Gefühl genannt werden konnte — war das der äußersten Verzweiflung, nicht allein an sich selbst, sondern auch an Gottes Vorsehung; einer Verzweiflung, die keinen Lichtstrahl sah im Himmel und auf Erden; einer Verzweiflung, wie sie der gehetzte Negersclave empfindet, wenn er, zuletzt von Bluthunden zu Boden gerissen, zur Kette, zur Peitsche, zur Sclaverei mit allen ihren Scheußlichkeiten zurückgeschleppt wird; einer Verzweiflung, wie sie der verurtheilte Verbrecher empfindet, wenn er nach einem kurzen Genusse der Freiheit von den Bluträchern ergriffen und zum Gefängnisse zurückgeführt wird, wo der Galgen seiner wartet; aber einer Verzweiflung, der sich kein Erdenkind hingeben soll, selbst bei den härtesten, bittersten Prüfungen des Schicksals.

Digitized by Google

Indessen war Gladys sehr jung, keineswegs vollkommen, und entsetzlich verletzt, furchtbar hart geprüft worden!

Frau Llewellyn's Katzenaugen, vor Bosheit und triumphirender Niederträchtigkeit funkelnd, waren auf sie geheftet. Gladys' Augen begegneten ihnen mit Festigkeit, nicht stolz, sondern, wie bemerkt, mit Verzweiflung.

„Nun, mein sauberes Mündel, da hätte ich das Vögelchen ja doch wieder gefangen. Ich habe wahrlich ein schweres Leben, seitdem Sie unter meiner Obhut stehen. Doch, ich habe Sie jetzt glücklich wieder in meiner Gewalt, und Sie sollen mir gewiß nicht wieder entwischen!" Diese Worte zischte das schlechte Weib, einer Schlange gleich, zwischen den Zähnen hervor.

„Meinetwegen! Immerhin!" schrie Gladys. „Einmal müssen Sie doch sterben, früher oder später. „Vielleicht ist es mir vergönnt, Sie umzubringen. Zwar nicht, wenn ich meinen Verstand behalte, aber Sie machen mich vielleicht verrückt, und dann würde ich Sie umbringen, wie Sie sich auch dagegen schützen werden; denn Sie wissen, Verrückte sind schlau und listig, und finden Mittel und Wege zu Täuschung und zum Anstiften von Unheil und Zerstörung, auf welche Menschen mit gesundem Verstande nimmermehr verfallen würden."

„Sie werden nicht verrückt werden! Das Gehirn der Llewellyns ist zu stark. Eben wegen seiner

Digitized by Google

Stärke kann es wohl excentrisch werden, nimmer aber wahnsinnig," erwiderte Frau Llewellyn kühl.

„Auch gut! Meinetwegen! Wenn ich nicht verrückt werde und Sie nicht umbringe, so müssen Sie wenigstens doch einmal sterben, auf Ihre eigne Rechnung sterben. Oder jedenfalls muß die Welt doch einmal ein Ende nehmen. Und dann, Frau Jay — dann werden Sie in den Flammen der Hölle brennen! Und ich werde triumphiren bei Ihren Qualen, bei Ihrer Verzweiflung! Ja, das werde ich! O bis jetzt habe ich nicht an eine Hölle geglaubt, jetzt aber glaube ich daran! Ich hatte nicht geglaubt, daß der allgütige Vater im Himmel einen Ort der ewigen Qual und Verdammniß für seine Geschöpfe geschaffen oder geduldet habe, aber jetzt glaube ich es. Denn jetzt sehe ich, wie nothwendig eine Hölle ist für solche Teufel, wie Sie sind, Frau Jay! Jetzt glaube ich daran! Jetzt wünsche ich es, jetzt flehe ich darum inbrünstig zu Gott! Ich würde im höchsten Himmel nicht glücklich sein, bis ich wüßte, daß Sie in der tiefsten Hölle brennen, ohne Hoffnung, in aller Ewigkeit jemals daraus erlöst zu werden!"

So raste die unglückliche Gladys im Wahnsinn ihrer Verzweiflung. Wer war für diese Ausbrüche verantwortlich? Sicherlich nicht das arme, verlassene Kind, sondern offenbar das verruchte Weib, das sie dazu gebracht.

Während Gladys so tobte und der Wagen in toller Hast dahinjagte, erblickte sie einen Reiter, der auf sie zukam. Nochmals schwebte ihr einen Augen-

Digitized by Google

blick die Hoffnung auf Befreiung vor; rasch riß sie das Fenster auf und schrie:

„Hülfe! Hülfe! Um Gotteswillen, Hülfe!"

Aber gerade als sie sah, daß der Reiter vom Pferde sprang und den Kopf des Sattelpferdes am Wagen faßte, gerade als ihre Hoffnung auf Befreiung durch dieses Gebahren des Reiters gestärkt wurde, ward sie von ihrer Quälerin ergriffen, festgehalten und durch ein mit Chloroform begossenes Taschentuch betäubt.

Als sie nochmals von den Wirkungen dieses starken Mittels zu sich kam, bemerkte sie, daß der Wagen im schärfsten Trabe weiter fuhr und daß der Abend schon mächtig hereindunkelte. Sie sprach kein Wort mehr, aber im Herzensinnern machte sie dem Himmel und der Erde Vorwürfe.

Frau Llewellyn dagegen verhöhnte sie auf's schändlichste in ihrer Hoffnungslosigkeit, in ihrer Hilfslosigkeit. Dennoch schwieg Gladys die ganze Nacht hindurch.

Als der Tag herandämmerte, kamen sie in eine offene Gegend, und bei den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erblickten sie die Thürme von Alloa.

Bevor sie das Dorf erreichten, chloroformirte das Weib ihr unglückliches Opfer von Neuem, so daß das letztere, als sie vor dem Wirthshause hielten, in einem Zustande von vollständiger Insensibilität aus dem Wagen gehoben und in einem Zimmer auf ein Sopha gelegt werden konnte.

Frau Llewellyn bestellte ihr Frühstück auf das-

Digitized by Google

selbe Zimmer und setzte sich inzwischen neben ihr Opfer, um sie bei dem geringsten Zeichen des rückkehrenden Bewußtseins von Neuem zu chloroformiren.

Als ein Aufwärter das Frühstück brachte und ehrerbietig fragte, ob er irgend etwas für die kranke Dame besorgen könne, antwortete sie ihm verneinend und schickte ihn wieder weg.

Sie frühstückte allein, und als sie fertig war, wurde Gladys an den Landungsplatz getragen. Nach Ankunft des Dampfers gingen sie sämmtlich an Bord und befanden sich bald in den bequemen Zimmern des Edinburgh-Hôtel in Edinburgh. Hier blieben sie anderthalb Tage und fuhren dann auf der Eisenbahn nach Liverpool und von hier nach Bangor, wo ein Wagen ihrer wartete.

Auf mehrfachen Umwegen erreichten sie Dienstags um zehn Uhr Cader Idris. Gladys, nicht länger mehr chloroformirt, aber zu schwach, Widerstand zu leisten oder zu sprechen, ja kaum fähig zu athmen, wurde aus dem Wagen gehoben und auf ihr Zimmer gebracht; hier lag sie auf ihrem Bette, eben so wie vor einem Jahre, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt ihr Befreier und Rächer nahete!

Es ist eine alte Wahrheit, der Ausdruck eines Naturgesetzes: die dunkelste Stunde ist diejenige, welche der Tagesdämmerung unmittelbar vorangeht.

Digitized by Google

Sechsundfünfzigstes Capitel.

Es würde viel beſſer um uns Menſchenkinder ſtehen, wenn die Guten nur die Hälfte von der Energie der Schlechten beſäßen. Jedenfalls würde dann das Recht häufiger das Unrecht beſiegen, als es jetzt der Fall iſt.

Sobald Frau Llewellyn Gladys ſicher in ihrer Stube untergebracht wußte, eilte ſie auf ihr Schlafzimmer, um ihren Reiſeanzug gegen ein Hauskleid zu vertauſchen, und ging dann, ohne ſich nach der anſtrengenden Reiſe auch nur eine Minute Ruhe zu gönnen, hinab, um ihre verbrecheriſchen Zwecke weiter zu verfolgen.

Zunächſt begab ſie ſich in das kleine gemeinſame Familienzimmer. Als ſie die Thür öffnete, ſchrak ſie plötzlich zurück, beſtürzt und beängſtigt von einem Stückchen ihrer eigenen Arbeit.

Es war Herr James Stukely, der ſteif aufgerichtet auf dem Sopha ſaß, mit ſchlaff an den Seiten hinabhängenden Händen, weit geöffnetem Munde, herabgefallenem Kinn, die Augen gläſern in's Leere ſtarrend, das Antlitz leichenblaß, der Geſichtsausdruck der eines vollkommen Blödſinnigen.

Offenbar hatte auch er einen „Curſus" von Frau Llewellyn's „Mittelchen" durchmachen müſſen, deren Wirkung ungewöhnlich ſtark geweſen war.

Frau Llewellyn ſah ihn eine Weile ſprachlos an,

Digitized by Google

während er weder ihre Gegenwart gewahr wurde, noch einen Muskel seines Gesichts oder seines Körpers bewegte.

„Wie geht es Dir, James?“ sagte sie, indem sie sich ihm endlich mit großer Vorsicht näherte.

„Ganz merk—“ begann Herr Stukely, beendete aber das Wort so wenig, als er seine Stellung im Geringsten veränderte.

„James,“ sagte seine Mutter mit starker Betonung, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, „James, ich habe eine sehr gefährliche Reise gehabt, bin aber endlich doch glücklich wieder zurückgekehrt, und habe Gladys mitgebracht.“

„Ah, wirk—,“ fing James an, stockte aber mitten im Worte.

„O dieser Kerl, der Slimsby! Jedenfalls ist er über meine Befehle hinausgegangen! Er hat den Jungen wirklich vergiftet! Das hätte er doch wahrlich wissen müssen, daß dies arme Gehirn nicht so viel vertragen konnte!“ rief Frau Llewellyn aufgebracht, als sie aus dem Wohnzimmer in die Bibliothek trat, wo sie sich nach einem scharfen Zuge an der Klingel in einen Armstuhl setzte.

Ein Diener erschien.

„Ist Herr Slimsby auf seinem Zimmer?“

„Jawohl, er ist erst vor wenigen Minuten von Standwell zurückgekommen.“

„Laßt ihn wissen, daß ich heimgekehrt bin und ihn zu sprechen wünsche.“

Digitized by Google

Mit einer Verbeugung entfernte sich der Diener, um dem Befehle nachzukommen.

Bevor wir den genannten Herrn in das Bücherzimmer eintreten lassen, müssen wir dem Leser kurz mittheilen, wer und was derselbe war, und wo und zu welchen Zwecken Frau Jay seine Bekanntschaft gesucht und ihn zu sich eingeladen hatte.

Zu der Zeit von Gladys' Flucht aus London war in allen Kirchengemeinden und Zeitungen der Metropole große Aufregung und Erbitterung wegen eines unwürdigen Geistlichen, — der wegen höchst ärgerlichen und anrüchigen Lebenswandels von seiner Gemeinde abgesetzt war, und deshalb den Convent der zuständigen geistlichen Behörden abzuwarten hatte, denen die Untersuchung seines Falles oblag, die ihn aber aller Wahrscheinlichkeit nach definitiv seiner Würde verlustig zu erklären und ihn infam zu cassiren sich veranlaßt sehen mußten. Das Publikum war bezüglich seiner Schuld oder Unschuld getheilter Meinung; der größere Theil indeß hielt ihn für schuldig. Der Mann war auch wirklich ein Schimpf und eine Schande für seine Mitbrüder im Amte.

Frau Llewellyn hatte sämmtliche für und gegen diesen „Diener Gottes" geschriebenen Aufsätze mit größter Aufmerksamkeit gelesen, und hatte sich dadurch von seiner Schuld bezüglich der ihm zur Last gelegten Verbrechen überzeugt. Vielleicht verstand sie ihn, als einen dem ihrigen verwandten Geist besser, als Andere. Sie sah in ihm ein geeignetes Werkzeug zur Verfolgung und Ausführung ihrer gegen Gladys ge-

Digitized by Google

richteten Pläne, und ſuchte dieſes Werkzeug in die Hände zu bekommen. Dem zufolge wendete ſie ſich ſchriftlich an ihn und erklärte ihm, ſie ſei feſt überzeugt, daß er ein unſchuldig Verfolgter ſei; deshalb lade ſie ihn hiermit ein, ſie mit ſeinem Beſuche zu erfreuen, ſo daß ſie ihm ihre Theilnahme und Hochachtung perſönlich auszudrücken im Stande ſei.

Erquickend wie Regen auf dürre Haide fielen die Worte dieſes Briefes auf das troſtlos vereinſamte Gemüth des Mannes, den, mochte er ſchuldig ſein oder unſchuldig, der ſchimpfliche Bann, den die ganze bürgerliche Geſellſchaft über ihn verhängt hatte, ſchwer auf das Haupt drückte.

Er verlor keine Zeit, ſich bei Frau Llewellyn vorzuſtellen. Dieſe nahm ihn mit der Herzlichkeit einer liebevollen Mutter und mit der Hochachtung einer gläubigen Schülerin auf. In ſeiner Gegenwart wiederholte ſie, daß ſie an ſeine Unſchuld feſt glaube, und verſprach gleichzeitig, ihren ganzen Einfluß in der Geſellſchaft zu ſeinen Gunſten anzuwenden.

Freilich war der geſellſchaftliche Einfluß der Frau Llewellyn in London nur eine imaginäre Größe, denn ſie hatte die Geſellſchaft gefliſſentlich gemieden und keine einzige Bekanntſchaft in der Stadt gemacht. Sie lud ihn für den nächſten Tag zum Mittageſſen ein. Von dieſer Aufnahme ganz entzückt, nahm er die Einladung bereitwillig an und ſtellte ſich am nächſten Tage pünktlich zur beſtimmten Stunde ein. Die Zeit, welche er bei ſeiner Gönnerin zubrachte,

Digitized by Google

war keineswegs verloren. Frau Llewellyn, die nicht bezweifelte, daß ſie mit der Zeit ihre Mündel wieder in ihre Gewalt bekommen werde, ſchob ihre Abreiſe von London auf, um Herrn Slimsby noch mehr zu „cultiviren". Zu dieſem Zwecke lud ſie ihn noch einige Mal zu Tiſche.

Und dann theilte ſie ihm, indem ſie ihm die gleiche Theilnahme und Achtung angedeihen ließ, ihre Abſicht mit, London zu verlaſſen.

Ueber dieſe Abſicht drückte er ſein tiefſtes Bedauern aus, worauf ſie die Bemerkung fallen ließ, daß unter den obwaltenden Umſtänden auch für ihn der Aufenthalt in der Hauptſtadt nicht der angenehmſte ſein könne.

In Bezug hierauf ſtimmte er mit ihr vollkommen überein und verſicherte, daß ihm dieſer Aufenthalt um ſo mehr zuwider werden würde, als ſie, ſeine hochverehrte Freundin und vielgeliebte Schweſter in Chriſto, abzureiſen im Begriff ſei. Er ſagte dies mit einer Miene, als ob er vermuthe, die „mittelaltrige" Wittwe ſei in ihn verliebt und mache den Verſuch, ihn zu einem Antrage bei ihr zu veranlaſſen, ſelbſt dann, wenn ſie weiter zu gehen und ſelbſt einen ſolchen zu machen nicht beabſichtige. Doch war Herr Slimsby entſchloſſen, vorſichtig zu Werke zu gehen. Er war ein armer Geiſtlicher, ohne Stelle, überall gemieden; aber bei alledem war er nicht Willens, ſich einer ſchon ziemlich bejahrten Wittwe zu opfern, wenn er auch glaubte, daß ſie ſehr reich ſei. Eitelkeit gehörte nicht zu Slimsby's ſchwächſten natür-

Digitized by Google

lichen Begabungen! Der stolzen Dame dagegen lagen derartige Gedanken ganz fern — sie war viel zu hochfahrenden Geistes, um, selbst wenn sie weit jünger gewesen wäre, wieder das Joch irgend eines Mannes auf sich zu nehmen, namentlich eines solchen Mannes, auf den sie mit innerlichem Hohn und der größten Verachtung hinabsah, die, wenn er sie empfunden und gekannt hätte, sein übermäßiges Selbstgefühl zu Staub verwandelt hätte.

Sie drängte indessen ihre Empfindungen von geistigem Ekel vor Slimsby zurück und sprach mit ihm wie eine ehrenhafte Frau mit einem ehrenhaften Manne. Sie lud ihn ein, sie mit nach Wales zu begleiten und für den Winter ihr Gast zu sein.

Mit einem inneren Lächeln befriedigter Eitelkeit und zahlreichen lauten Aeußerungen der Dankbarkeit nahm er diese Einladung an, und am nächsten Tage reisten sie zusammen nach Cader Idris ab.

Nach einigen Tagen begann Slimsby Erkundigungen über die finanziellen Verhältnisse seiner Gastfreundin einzuziehen und namentlich auszukundschaften, ob sie wirklich die Eigenthümerin von Cader Idris und den dazu gehörenden bedeutenden Besitzungen sei. Wenn dies der Fall, so wollte er — so hatte er sich vorgenommen — es keine Stunde aufschieben, der Wittwe einen Heirathsantrag zu machen und sich eine Leibrente zu sichern; dann konnte er natürlich jeder Entscheidung des bischöflichen Conventes ein „Schnippchen schlagen."

Ein Rest von Delicatesse verbot ihm, sie nach

Digitized by Google

ihrem Sohne zu fragen. Allein bei seinem ersten Besuche auf dem Postbureau in Standwell hatte er keinen Scrupel, bei dem Postmeister die betreffenden Erkundigungen einzuziehen, und in anderen Häusern erfuhr er bald, daß Frau Llewellyn zu Cader Idris nur als Vormund der eigentlichen Erbin des gesammten Vermögens wohne, selbst aber nicht einen Shilling besitze.

Slimsby biß vor Enttäuschung und Wuth die Zähne zusammen — vor Wuth namentlich auf seine Wirthin, die er innerlich anklagte, durch Zurschautragen eines großen Reichthums versucht zu haben, ihn zu einer ehelichen Verbindung mit ihr zu verlocken. Er beschloß, ihr dies „zurückzuzahlen," wie er es nannte, ihre Gastlichkeit und ihren Schutz noch länger in Anspruch zu nehmen und alle Herrlichkeiten und Freuden, die der Aufenthalt in Cader Idris gewährte, zu genießen, so lange und so vollständig er dies im Stande sein werde, dann aber, wenn eine Krisis eintreten werde, davon zu gehen und ihr „das Herz zu brechen."

Ueber diese sauberen Pläne brütend, ritt er langsam nach Cader Idris zurück. Aber noch an diesem Tage sollte er bezüglich seines falschen Verdachtes enttäuscht und über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt werden.

An diesem Morgen hatte nämlich Frau Llewellyn beschlossen, am nächsten Tage nach Edinburgh zu reisen, um dort nach Gladys zu suchen, indem sie überzeugt war, daß dieselbe in Ceres-Cottage Zu-

Digitized by Google

flucht gesucht und gefunden habe. Eben als sie mit den Vorbereitungen zu ihrer Reise beschäftigt war, erhielt sie die mit der Morgenpost angekommenen Sendungen, unter diesen auch die Edinburgher Zeitung.

Indem sie diese letztere flüchtig durchblickte, fielen ihre Augen zufällig auf die beiden, in einer und derselben Columne dicht hinter einander abgedruckten Anzeigen, welche die arme Gladys hatte einrücken lassen.

Ihre Augen leuchteten in hölliſchem Triumphe auf, als sie dieselben las; denn sie erkannte natürlich sogleich, daß sie von ihrer unglücklichen, flüchtigen Mündel herrührten. Denn Niemand als diese konnte den Aufruf an Lieutenant Powis erlassen haben; auch war ja dieser Aufruf mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnet. Die zweite Anzeige, eine Stellung als Erzieherin betreffend, war ganz in demselben Style geschrieben und mit denselben Buchstaben bezeichnet; folglich mußte sie von derselben Person inserirt worden sein, und diese war keine andere als Gladys Powis.

Hier hatte sich also die arme kleine Frau unbewußt selbst eine Falle gestellt. Frau Llewellyn hatte weiter nichts zu thun, als den Köder in dieselbe zu legen und die Schnur zuzuziehen; das Wild war ihr sicher. Mit anderen Worten: sie brauchte blos auf das Anerbieten als Erzieherin zu antworten und günstigere Bedingungen zu stellen, als diese möglicherweise von einer andern Seite gestellt wer-

Digitized by Google

den konnten, und dabei zu vermeiden, nach Referenzen zu fragen, was sicherlich von jeder andern Seite geschah. Sie hatte ferner nur nöthig, den Brief mit einem andern Namen zu unterzeichnen, und einen Ort in Schottland zu bestimmen, wo Gladys sie zu treffen habe: — dann mußte diese letztere, die für den Augenblick nicht im Stande war, ihre Verheirathung legal nachzuweisen, unbedingt wieder in ihre, der Frau Llewellyn, Gewalt gerathen.

Dieser Plan mußte ihr unendlich viel Zeit und Mühe ersparen, die sie hätte anwenden müssen, wenn Gladys unter dem Schutze der Gesetze Schottlands bei den alten Damen geblieben wäre.

Bevor der Tag zu Ende war, hatte sie den würdigen Herrn Slimsby so weit in ihre Pläne eingeweiht, als nöthig war, um ihn zu ihrem Bundesgenossen zu machen.

Indessen spendete sie ihm nicht ihr volles Vertrauen; denn hätte sie dies gethan, so würde sie sich als ein gewissenloses, elendes Individuum und dadurch mittelbar ihren Glauben zu erkennen gegeben haben, daß sie ihn, Slimsby, für nicht besser halte. Raffinirte Schurken gehen aber in solcher Weise nie zu Werke. Nur die groben, unverfälschten, verhältnißmäßig unschuldigen Schufte, die etwa die Beraubung einer Bank oder die Ermordung eines Reisenden beabsichtigen, nur solche Verbrecher sind vollkommen aufrichtig gegen einander, und nennen die Dinge bei ihrem richtigen Namen, so wie sie auch ihren

Digitized by Google

Handlungen ihre richtigen Beweggründe unterlegen. Die raffinirten und vollendeten Schurken hingegen suchen unter sich einen dünnen Firniß von sogenannter Ehre und gegenseitiger Achtung aufrecht zu erhalten, um sich vor sich selbst und gegenseitig zu täuschen.

So behandelte Frau Llewellyn den saubern Herrn Slimsby — obgleich sie innerlich fest überzeugt war, daß er ein durch und durch verabscheuungswürdiger Halunke, und ganz verdienter Weise von seiner Gemeinde fortgejagt sei, deshalb auch von seinen Amtsbrüdern sehr bald aus ihrer Mitte ausgestoßen werden würde — dennoch so, als wenn sie ihn für einen ehrenwerthen Mann hielte — ja sie behandelte ihn in dieser Weise selbst dann, als sie ihm eine Geschichte erzählte, und ihm ein Anerbieten machte, das jeder nur einigermaßen intelligente Mann sofort durchschauen, aber jeder ehrenhafte Mann mit der größten Empörung von sich weisen mußte.

Sie erzählte ihm nämlich, daß ihr Mündel, Fräulein Llewellyn, von ihren Eltern mit ihrem Sohne, Herrn Stukely, verlobt worden, leider aber, bis fast zum Blödsinn geistesschwach, mit einem Glücksjäger durchgegangen sei; dieser letztere habe sie dann verlassen und später durch einen Zufall seinen Tod gefunden; sie wünsche, daß jetzt die Trauung ihres Sohnes mit ihrem Mündel, und zwar ganz privatim, in ihrem Hause vollzogen werde, sobald sie des unglücklichen Mädchens, welches sich jetzt in einem geringen, nicht im besten Rufe stehenden Gasthofe in Edinburgh aufhalte, aus welchem sie es am fol-

Digitized by Google

genden Tage abzuholen beabsichtige, wieder habhaft geworden sei.

Ferner machte sie ihm bemerklich, daß ihr einziger Zweck jetzt die Rettung des unglücklichen Mädchens, daß es aber bei den obwaltenden ganz eigenthümlichen Umständen durchaus erforderlich sei, die Trauung von einem Geistlichen, der zugleich vertrauter Freund der Familie sei, vollziehen zu lassen. Schließlich gab sie ihm die Andeutung, daß der bei der Verheirathung eines Gliedes des Llewellyn'schen Hauses fungirende Geistliche für seine Amtsthätigkeit, einem alten Familienstatute zufolge, ein Honorar von mindestens zweihundertundfünfzig Pfund Sterling erhalte; daß sie aber Herrn Slimsby bitte, — obschon sie wisse, daß derselbe über solche schnöde Geldrücksichten weit erhaben sei — ihr zu erlauben, daß dieses Honorar bei der Heirath der einzigen Erbin des Hauses verdoppelt werde.

Bei dieser letzteren Eröffnung erglänzten die Augen des falschen Priesters in unheimlichem Feuer. Er erkannte, daß das Weib, welches mit ihm sprach, ein Teufel sei, dem nimmer Vergebung zu Theil werden könne, uud doch antwortete er ihr in einer Weise, als wenn er sie für einen Engel des Lichts hielte.

Er erwiderte ihr demnach, er sei ganz natürlich fest überzeugt, daß sie nur das höchste Wohl ihres unglücklichen Mündels im Auge habe; er hoffe, daß die junge Dame, wenn sie auch schwachen Geistes sei, doch so viel Verstand haben werde, um ein sol-

Digitized by Google

ches Opfer von Seiten ihres Vormundes zu würdigen; er selbst könne seinerseits solche Großmuth und Selbstverleugnung, wie er in seiner hochverehrten Wirthin und Freundin zu finden das Glück habe, nicht genug bewundern, in so fern sie, die Wittwe, bereit sei, ihren höchsten Schatz, ihren einzigen Sohn zu opfern, um dies verirrte Mädchen zu retten. Schließlich versicherte er, er werde sich durch alle Bande der Ehre, der Bewunderung und der Dankbarkeit auf's heiligste verpflichtet fühlen, sich ganz zu ihrer Verfügung zu stellen.

Frau Llewellyn dankte ihm mit warmen Worten, dann schieden sie von einander. Als sie allein war, lächelte sie verächtlich, indem sie dachte:

„Er durchschaut die ganze Sache. Meinetwegen; darf er doch nicht merken lassen, daß er sie durchschaut! Außerdem, und das ist das Beste, nimmt er keinen Anstand, mir seine Hilfe um möglichst hohen Preis zu verkaufen; denn der Mensch wird vor Nichts zurückscheuen, wofür er gute Bezahlung erlangen zu können glaubt."

Als Slimsby allein war, sagte er zu sich:

„Das Weib ist eine gewissenlose, niederträchtig schlechte Frau, die ihr hilfloses Mündel durch die schändlichsten Mittel zu einer Heirath mit ihrem blödsinnigen Sohne zu bringen beabsichtigt, um selbst das reiche Erbe genießen und die großen Einkünfte bis an ihr Lebensende verwalten zu können. Denn diese zwei elenden jungen Leute — wenn das Mädchen eben so geistesschwach ist, wie der Sohn —

Digitized by Google

werden natürlicher Weise in den Händen dieses Weibes nichts als armselige Marionetten sein und nicht einen Thaler Taschengeld haben, den sie ihnen nicht selbst giebt. Und nun will sie mich als Werkzeug zur Erreichung dieses Zwecks benutzen. Nun, immerhin — so lange sie die Maske von ihrer Schurkerei nicht abwirft, so lange sie mich als ehrenhaften Mann behandelt, und allen ihren Handlungen mir gegenüber ehrenhafte Gründe unterlegt, vor Allem aber so lange sie mich gut bezahlt — so lange will ich ihr zu ihren Zwecken dienen. Sollte aber bei dieser Heirath irgend die geringste Unregelmäßigkeit im Spiele sein, — was, wie ich fest überzeugt bin, wirklich der Fall ist, denn sonst würde sie nicht Mühe und Geld daran wenden, mich in die Affaire zu ziehen — so werde ich sie bald merken lassen, daß ich weiß, wie die Legalität dieser Verbindung im höchsten Grade zweifelhaft ist; auf diese Weise werde ich auf Frau Llewellyn und die Einkünfte von Cader Idris einen Einfluß gewinnen, dem sich zu entziehen selbst sie nicht wagen darf."

Am Spätabend desselben Tages hatte Frau Llewellyn eine zweite Unterredung mit ihrem Verbündeten. Sie machte ihm die Mittheilung, daß sie die Aufsicht über das ganze Hauswesen während ihres nothgedrungenen Aufenthalts in Schottland in seine Hand zu legen wünsche. Gleichzeitig übergab sie ihm ein zwölf Pülverchen enthaltendes Convolut mit der Bemerkung, ein berühmter Londoner Arzt habe dieselben für ihren Sohn verordnet, dessen

Digitized by Google

Gesundheitszustand ein ganz eigenthümlicher sei; der junge Mann sträube sich aber so dagegen, die heilsame Arznei zu nehmen, daß sie genöthigt sei, eines dieser Pulver ihm jeden Morgen in der ersten Tasse seines Morgenkaffees und eines in der ersten Tasse seines Abendthees einzugeben. Sie bat ihn ferner, beim Frühstücke und am Theetische stets zuerst am Platze zu sein, dann eines dieser Pulver in ihres Sohnes Tasse zu schütten und es mit etwas Zucker und Sahne zu bedecken, so daß er die Arznei nähme, ohne es zu wissen.

Slimsby versprach, ihren Wünschen zu entsprechen, obgleich er überzeugt war, daß dieser geheimen Anwendung der fraglichen Pulver irgend eine niederträchtige Schurkerei zu Grunde liegen müsse.

Am folgenden Tage reiste Frau Llewellyn ab, aber nicht nach Edinburgh, sondern nach Stirling, woselbst sie während ihres infamen Feldzugs ihr Hauptquartier aufzuschlagen beabsichtigte. Von Stirling ging sie mit der Post nach Kintore, um hier den bereits fertigen Brief abzugeben, welcher die arme Gladys wieder in ihre Gewalt lockte. Am bestimmten Tage kam sie mit ihrem neuen Reisewagen mit den gleichfalls neu gekauften herrlichen Vollblutpferden wieder nach Kintore und entführte ihr unglückliches Schlachtopfer in der uns bereits bekannten Weise.

Sie hatte nun Gladys wieder in ihrer Gewalt und ihre sämmtlichen Pläne waren wiederum zur

Digitized by Google

Ausführung reif. So saß sie im Bibliothekzimmer und erwartete das Erscheinen ihres gefügigen Werkzeugs, welches ihr das Gelingen ihrer Pläne sichern sollte.

Siebenundfünfzigstes Capitel.

Wenn jedem Schurken das Etiket „Schurke" stets an der Stirn geschrieben stände, so würde seine Verbrecherlaufbahn sehr bald beendet sein, würde vielleicht niemals begonnen haben. Leider ist dies aber keineswegs allgemein der Fall. In einer früheren Periode der Geschichte der Menschheit mögen vielleicht Charakter und Physiognomie einander entsprochen haben; jetzt ist dies aber nicht der Fall. Wie es scheint, kann heutzutage ein Mensch seine Gesichtszüge von seinem Erzeuger, seine Neigungen, seinen Charakter aber von einem Andern geerbt haben und diese Beiden können in ihrer Natur einander so entgegengesetzt gewesen sein, wie Licht und Finsterniß.

Eine der freundlichsten, wohlwollendsten, glücklichst gebildeten, für sich einnehmendsten Physiognomien, die wir je gesehen, war die eines „Gentleman," der wegen Giftmordes mehrerer seiner nächsten Verwandten und intimsten Freunde verurtheilt und hingerichtet wurde. Wir meinen William Parker.

Digitized by Google

Und eine der diaboliſchſten Phyſiognomien, welche jemals das Blut in den Adern des Beſchauers zum Gerinnen brachte, war die einer im Kryſtallpalaſt ausgeſtellten antiken Büſte, welche bezeichnet war: „Titus der Gute.“

Seit wir dieſe Büſte geſehen, wagen wir es nimmer wieder, einen Charakter nach den Geſichtszügen zu beurtheilen. In den blauen Augen und dem zarten Geſichte des anmuthigen jungen Mannes, der jetzt Frau Llewellyn, ihrem Befehle gemäß, ſeine Aufwartung im Bibliothekzimmer machte, lag nichts, was Vertrauen zurückſtoßen oder gar Verdacht erregen konnte.

„Nehmen Sie Platz, Herr Slimsby,“ ſagte das Weib.

Mit einer Verbeugung ſetzte ſich der junge Mann.

„Haben Sie meine Rückkehr heute erwartet?“

„Ich konnte mir kaum denken, daß Sie ſchon heute heimkommen würden; denn ich glaubte, das fürchterliche Unwetter hätte Sie zurückgehalten.“

„Sie ſehen indeſſen, daß dies nicht der Fall war! Hoffentlich haben Sie nichts verſäumt?“

„O nein, Madame, alle mir gewordenen Aufträge ſind ausgeführt; es iſt Alles bereit.“

„Sie haben die Licenz?“

Der junge Mann nahm das Document aus ſeiner Taſche und übereichte es ihr.

„Gut. Hoffentlich ſind die Pächter ſämmtlich eingeladen?“

Digitized by Google

„Jawohl, Madame.“

„Ich halte es für nothwendig, daß dieſe Leute dabei ſind, denn wenn Sie auch, wie ich ſehe, eine Speciallicenz für die Trauung ausgewirkt haben, ſo möchte ich doch, daß die Hochzeit ſo öffentlich gefeiert werde, als dies in einem Privathauſe möglich iſt, damit ſpäter kein unberufener Tadler ſagen kann, die Ceremonie ſei allzu privatim vollzogen worden.“

Slimsby verbeugte ſich, in Anerkennung der Klugheit dieſer Maßregel.

„Und nun von meinem Sohne, dem jungen Bräutigam. Was haben Sie mit ihm gemacht, daß er ſo entſetzlich heruntergekommen und in dem Zuſtande iſt, in dem ich ihn bei meiner Rückkehr gefunden habe?“

„Ich habe ihm einfach die Pulver gegeben, ganz, wie Sie mich inſtruirt hatten.“

„Was! Sie hätten ihm nicht mehr als täglich zwei Pulver gegeben?“

„Durchaus nicht mehr, Madame. Wollen Sie ſich nur erinnern, wie viel Sie mir bei Ihrer Abreiſe gegeben haben und wie viele Tage Sie abweſend waren, ſo werden Sie finden, daß ich ihm gar nicht mehr gegeben haben kann.“

„Es iſt allerdings richtig; die Schuld liegt an mir. Ich habe die Stärke der Pulver falſch berechnet. Und nun, Herr Slimsby, haben wir, wie ich glaube, alles Erforderliche beſprochen, was für jetzt zu beſprechen war. Nachmittag werde ich noch

Digitized by Google

mehr mit Ihnen zu reden haben; dann werde ich Ihnen für Ihren Eifer lohnen."

Am selben Tage Nachmittags hatten die beiden würdigen Genossen eine zweite Zusammenkunft; was sie bei derselben verabredeten, wird der Leser aus dem Folgenden ersehen.

Gegen Abend versammelten sich die Pächter der zu Cader Idris gehörigen Ländereien und die anderen Untergebenen des Llewellyn'schen Hauses, in ihren Sonntagsanzug gekleidet, allmälig in der Halle, verwundert über die ihnen zu Theil gewordene Ehre und sich in Muthmaßungen über die Gründe ergehend, weshalb die Trauung in Folge einer Speciallicenz zu einer so ungewöhnlichen Stunde vollzogen werden solle. Da sie indessen an dem im Speisesaale arrangirten Festmahle Theil nehmen sollten, so kümmerten sie sich im Ganzen wenig um die Beweggründe und Handlungen ihrer Herrschaft.

Als unten Alles fertig, als das ganze Haus glänzend beleuchtet war, als die Hochzeitsgäste sich sämmtlich versammelt hatten und an den Wänden des großen Gesellschaftssaales umherstanden, so daß sie Spalier bildeten für die Brautleute, als Alles so weit war, daß die Ceremonie beginnen konnte — da ging Frau Llewellyn auf Gladys' Zimmer, wo diese, ein schöner Automat, noch immer regungslos auf dem Bette lag.

Ohne weitere Hilfe hob Frau Llewellyn den leichten Körper des hilflosen Wesens empor, setzte

Digitized by Google

ſie auf einen Stuhl, und begann, zum dritten Male! — ihr die Brautkleider anzulegen. Dies ging ziemlich ungeſchickt von ſtatten; allein es kümmerte das ſchändliche Weib nicht, ob ihr bleiches, faſt ganz lebloſes Schlachtopfer ſorgfältig oder nachläſſig angezogen war, wenn ſie nur getraut wurde.

Als Frau Llewellyn dieſe eilige Toilette beendet, die zerdrückten Locken einigermaßen geordnet und den zerknitterten Schleier über Gladys' Antlitz gezogen hatte, legte ſie die letztere in ihren Lehnſtuhl zurück und ging, um nach ihrem Sohne zu ſehen.

Sie fand Herrn Stukely noch in derſelben Stellung, in welcher ſie ihn ſeit dem Mittageſſen verlaſſen hatte, auf ſeinem Zimmer in einem Armſeſſel vor dem Kamine ſitzen. Toilette zu machen, hatte er ganz außer Acht gelaſſen, und es war nun ſchon zu ſpät, um noch viel zu ändern. Etwas mußte aber doch geſchehen.

„James Stukely," rief ſie ihm in's Ohr, indem ſie ihn derb ſchüttelte und ihm ſeinen Brautfrack hinhielt, „ſteh' auf und zieh dieſen Rock hier an."

„Ganz merk —," intonirte der junge Herr, indem er mechaniſch aufſtand und gehorchte.

„Und nun zieh' dieſe Handſchuhe an."

„Ah, wirk —," begann er wieder, und zog die weißen Glacés an, die ihm ſeine Mutter reichte.

„Und nun komm' mit," ſagte ſie, ſeinen Arm ergreifend.

Digitized by Google

„Schon rich —," begann er nochmals, vergaß aber, das Wort ganz auszusprechen.

Frau Llewellyn führte ihn in das Zimmer, wo Gladys, noch immer mit ganz umnebelten Sinnen, in ihrem Lehnstuhle saß.

„Komm' her, nimm Deine Cousine unter dem Arm, und hilf mir, sie die Treppe hinabzuführen.

„Höchst son —," begann Herr Stukely. Er schien heut dazu verdammt zu sein, nicht eine einzige seiner doch so kurzen, stereotypen Phrasen zu Ende bringen zu können.

Gladys, deren Gesicht von dem herabgezogenen Brautschleier ganz bedeckt war, wurde durch die vereinten Anstrengungen von Mutter und Sohn auf ihre Füße gestellt, und von beiden die Treppe hinab, durch die Halle in den hell erleuchteten, mit Menschen angefüllten Saal geführt, wo die Pächter und Dienstleute in gespannter Erwartung umherstanden, während der Geistliche Slimsby vor dem in der Mitte des Salons — zum dritten Male — improvisirten Altare der kommenden Dinge harrte.

Bei dem Eintritte des Brautpaares erhob sich ein diese Erscheinung commentirendes Geflüster und Gemurmel.

„Großer Gott! Wie blaß sie aussieht! Sie scheint mehr todt als lebendig!" Das war, in zarteren und gröberen Worten ausgedrückt, der Refrain dieser Commentare, bis endlich Herr Slimsby gebieterisch die Hand erhob, um Schweigen zu heischen; das Geflüster hörte auf, als Gladys zwischen Frau

Digitized by Google

Llewellyn und ihrem Sohne vor dem Geistlichen stand.

Bei diesem athemlosen, nur durch den Eintritt eines verspäteten Gastes unterbrochenen Schweigen nahm die Ceremonie ihren Anfang.

Zunächst wurde die feierliche einleitende Ermahnung verlesen, auf welche Stukely „Ganz merk —" zu antworten begann, aber, wie gewöhnlich, abbrach, bevor er das Wort vollständig ausgesprochen hatte.

Diese Antwort schien indeß dem gefälligen Geistlichen vollkommen zu genügen, denn derselbe ging sofort zu der an den Bräutigam zu richtenden Hauptfrage über.

„James Stukely, willst Du dieses Frauenzimmer zu Deinem ehelichen Weibe haben, um mit ihr, nach Gottes Befehl, im heiligen Stande der Ehe zu leben?"

Herr Stukely erwiderte darauf rasch: „Ah, wirk —," hielt dann aber inne und starrte in stummer Bestürzung nach der Thür, durch welche eben einige neue Gäste einzutreten schienen.

Aber auch diese zweite fragmentarische Antwort schien dem schmiegsamen Geistlichen ganz genügend zu sein, denn er war schon im Begriff, eine ähnliche Frage an die Braut zu richten, als plötzlich das Buch aus seiner vor Schreck wie gelähmten Hand flog, der Bräutigam wirbelnd mitten in den erstaunten Haufen der Leute geschleudert ward und Gladys ohnmächtig an Arthur Powis' schirmende Brust

Digitized by Google

gerissen wurde, welcher ganz unerwartet, einem rächenden Engel gleich, mitten unter ihnen stand.

Achtundfünfzigstes Capitel.

Herr Stukely, von Arthur's kräftigem Arme mitten durch den Haufen der Umstehenden hindurchgeschleudert, flog an die entgegengesetzte Wand, und blieb hier, mit steifem Körper und gelähmten Gliedern, mit leichenfahlem Angesicht und starrenden Augen stehen, nach Luft ringend und mühsam hervorstotternd:

„Au — au — au — au — außerordentlich!"

Die Zuschauer traten vorsichtig näher und sammelten sich um das Paar, welches sie mit den Blicken des größten Erstaunens betrachteten.

Arthur hielt den Körper seiner Gladys fest umschlungen und flüsterte ihr sanfte Worte der Ermuthigung zu.

Ehrwürden Slimsby verhielt sich ganz passiv, die Augen demüthig niedergesenkt; sehr wahrscheinlich begriff er den ganzen Fall und überlegte im Stillen, ob es für ihn nicht am besten sei, wenn er sich dadurch rette, daß er sich als Königszeuge anbiete.

Frau Jay Llewellyn, immer noch ungebeugt in ihrem verderblichen Beginnen, war die Erste, die ihre

Digitized by Google

Selbstbeherrschung und die Fähigkeit zu sprechen, wieder erhielt. Obgleich in der That von tödtlichem Schreck und jäher Bestürzung ergriffen, drehte sie sich dennoch mit einer Miene von hochfahrender Verachtung um und fragte frech:

„Was soll diese grobe Gewaltthätigkeit bedeuten, Herr?"

„Was das bedeuten soll, Madame?" entgegnete Arthur mit finster drohendem Antlitze und erhobener Stimme. „Es soll bedeuten, das endlich der Tag der Rache, der fürchterlichsten Wiedervergeltung in der Mitte Ihrer schandbaren Verbrechen über Sie hereingebrochen ist, und daß weder Ihr Geschlecht, noch Ihr Rang Sie vor dem Zuchthause oder vor dem Galgen schützen soll, die Ihrer unvermeidlich warten."

Dann wendete er sich zu dem Constabel und sagte, auf das Weib deutend:

„Constabel, dort steht Ihre Gefangene. Thun Sie Ihre Schuldigkeit."

„Jane Jay Llewellyn," sagte Constabel M'Ray, indem er vortrat und seine Hand auf ihre Schulter legte, „Sie sind meine Gefangene."

„Gefangene!" erwiderte sie wüthend, die profane Hand von ihrer Schulter wegreißend, und trat zurück. „Eure Gefangene! Wie dürft Ihr das wagen, Kerl?"

„Ich arretire Sie wegen gewaltsamer Freiheitsentziehung, wegen Entführung und wegen beabsichtigten Mordes," sagte M'Ray, indem er ihr folgte und sie fest an der Schulter packte.

Digitized by Google

„Mord!“ widerhallte es in dem Haufen der bestürzten Zuschauer.

„Hand weg, Ihr Schurke!“ schrie Frau Llewellyn, und schüttelte sich heftig, um sich wieder zu befreien.

„Madame, es sollte mir Leid thun, wenn ich gezwungen wäre, zu den äußersten Maßregeln zu greifen; die Anklage ist zu schwer,“ sagte der Constabel sehr ernst, und griff mit der freien Hand in eine Seitentasche seines grauen Ueberrockes, aus welcher er ein Paar „Geschmeide“ hervorholte, die sich mehr durch Stärke, als durch elegante Arbeit auszeichneten, und von deren Nutzen Frau Llewellyn nicht die geringste Vorstellung hatte.

Ein Anderer aber hatte eine solche.

In demselben Augenblicke drängte sich Jemand durch die Umstehenden und entriß dem Constabel die Handschellen.

Es war Herr Stukely.

Der arme Junge! Bei aller seiner Schwäche und Narrheit besaß er doch eine treffliche Eigenschaft, die Vieles aufwog — Achtung vor seiner unwürdigen Mutter. Ihre persönliche Gefahr hatte bewirkt, was kein anderer Umstand zu bewirken im Stande gewesen sein würde: sie hatte seine halbgelähmten Geisteskräfte zur äußersten Thätigkeit angestachelt. So trat er auf als ihr einziger Beschützer und Vertheidiger, zwar nicht, wie man sehen wird, als ein sehr kräftiger oder beredtsamer, doch aber als der beste Vertheidiger, den die Elende hätte finden können.

Digitized by Google

„O, sehen Sie her, nicht so, ich will's nicht haben, wissen Sie, ich leid's nicht. 'S ist nicht schön, so Viele gegen ein einz'ges Frauenzimmer, seh'n Sie, gar nicht schön. 'S ist meine Mutter, und der Teufel soll mich holen, wenn ich's leide, daß sie geschlossen wird, daß Sie 's nur wissen," sagte er, sich mit dem Ellenbogen zwischen den überraschten Constabel und die Gefangene drängend, worauf er seine Aermel aufstreifte und eine Boxerstellung annahm.

„Geht mir da aus dem Wege, Ihr Junge!" rief der Constabel, packte ihn kurz angebunden beim Kragen und warf ihn zur Seite.

„Das ist der zweite im Verhaftbefehle genannte Gefangene. Arretiren Sie ihn gleichfalls," sagte Arthur Powis düster.

„Ah so? Ei, das ist ja hübsch," entgegnete der zweite Constabel, hob das „Geschmeide" von der Erde auf und packte Stukely, indem er barsch sagte: „Mit dem wollen wir bald fertig werden."

Binnen wenigen Augenblicken saßen die Handschellen an den Faustgelenken des jungen Herrn.

Stukely hob die Hände empor, und sah mit einem Ausdrucke von Dummheit in seinem blassen Gesichte auf die Armbänder, blickte dann zu dem Polizeibeamten auf und fragte mit unnachahmlicher Naivetät:

„Weswegen thun Sie das?"

„Wegen Widersetzlichkeit gegen einen Verhaftsbefehl," entgegnete der Beamte.

„Wegen Widersetzlichkeit —? Ich bin doch nicht widersetzlich gewesen!" bemerkte Stukely, voll Be-

Digitized by Google

ſtürzung erſt auf das Geſicht des Conſtabels, dann auf ſeine eigenen verzierten Handgelenke blickend.

„Sie haben gegen den Befehl zur Verhaftung dieſer Gefangenen thätlichen Widerſtand geleiſtet," ſagte der Conſtabel, indem er ſeine Hand auf Frau Llewellyn's Schulter legte, die dieſe wiederum wüthend abſchüttelte.

„O, das hätte ich wirklich gethan? Und deshalb haben Sie mich arretirt, anſtatt meine Mutter? Nun, das iſt recht, damit bin ich ganz zufrieden! Ich will dieſe Dinger tauſendmal lieber an meinen Händen ſehen, als an den ihrigen. Denn ſehen Sie, ſie war's ja nicht, die den Mann einer andern Frau — ich wollte ſagen, die Frau eines andern Mannes heirathen wollte. Wie konnte ſie denn Couſine Gladys heirathen? Das iſt doch gar nicht wahrſcheinlich. Was hätte das für 'nen Zweck haben ſollen? Das würde doch rein unmöglich geweſen ſein, ſeh'n Sie."

„Machen Sie dieſem Auftritte ein Ende! Conſtabels, greifen Sie Ihre Gefangenen und machen Sie den Saal leer. Meine arme Frau leidet durch dies Alles entſetzlich, und bedarf doch der größten Ruhe und der aufmerkſamſten Pflege," ſagte Arthur Powis gereizt.

„Was iſt das? Ich ſage Ihnen nur, laſſen Sie ſie gehen, wollen Sie ſie gleich gehen laſſen!" ſchrie Stukely ängſtlich, als er ſah, wie der Conſtabler nochmals auf ſeine Mutter zuging. „Ich ſage Ihnen, Arthur Powis, ſagen Sie ihm, ſie ſollen ſie in Ruhe

Digitized by Google

laſſen. Sie war's ja nicht, die Couſine Gladys heirathen wollte; ich war es ja. Ich war es allein; aber ich habe ſie nicht gekriegt, und was iſt's denn nnn weiter? Wer hat denn davon Schaden gehabt?"

„Was nun weiter iſt? Wer Schaden gelitten hat? Du erbärmlicher, elender Lump, Du erfrechſt Dich noch, zu fragen? Sieh her auf mein armes, unglückliches Weib! Sieh auf Dein und des Schandweibes, Deiner Mutter, Werk! Conſtabels, im Namen des Geſetzes, thun Sie Ihre Pflicht ohne alle weiteren Rückſichten!" donnerte Arthur Powis.

„O Gott, ſehen Sie — ſehen Sie hier. Ich habe ja nicht gewußt, was ich that. Ich bin freilich hergeführt worden, um mich mit Couſine Gladys trauen zu laſſen. Ich habe aber wahrhaftig nicht gewußt, was ich that. Ich muß wahrlich mondſüchtig geweſen ſein, und es im Schlafe gethan haben, jawohl, ſo muß es geweſen ſein! Wenn ich bei wachen Sinnen geweſen wäre, ſo würde ich's nicht gethan haben. Ich würde ſie nicht genommen haben, wenn's mir freigeſtellt geweſen und wenn ich wirklich wach geweſen wäre. Viel eher würde ich Nelly Blythe geheirathet haben, das junge Mädchen, die mir auf der Univerſität meine Hemden machte. Aber, bei Gott, es ſcheint, als ob, ſeitdem mich Mutter von der Univerſität genommen hat, Alles mit mir immer rund um gegangen, wäre und es war mir immer ſo im Traume, als wenn ich mich mit Couſine Gladys hätte trauen laſſen ſollen und immer wäre Einer dazwiſchen gekommen, der die Geſchichte auseinander

Digitized by Google

gestört hätte, und ich kriegte jedesmal mehr Schläge, als ich Haare auf dem Kopfe hatte, und hol' mich der Teufel, der Bursche tauchte unter der einen oder der andern Gestalt immer wieder auf, und hoffentlich ist er für diesmal zur rechten Zeit aufgetaucht."

„Ich hoffe, daß das diesmal der Fall ist," antwortete Arthur grimmig.

Dann wendete er sich an die Polizisten und fragte grimmig, indem ein drohendes Feuer aus seinen Augen blitzte:

„Constabels, wollt Ihr die Haftbefehle, die Ihr bei Euch habt, ausführen oder nicht?"

„Wir wollen sie allerdings ausführen, Herr," antwortete M'Ray entschuldigend. „Wir haben eine sehr unangenehme Pflicht, namentlich, da es gilt, eine Dame zu verhaften; doch müssen wir durchaus unsere Schuldigkeit thun."

Dann ging er auf Frau Llewellyn zu, legte nochmals seine Hand auf ihre Schulter und sagte:

„Madame, ich habe den Befehl zu Ihrer Verhaftung bereits ausgeführt. Sie sind bereits meine Gefangene und sind dies während der letzten zehn Minuten gewesen. Nun, liebe Madame, ich möchte gern möglichst höflich und anständig sein, wenn Sie es ebenso machen wollen. Ziehen Sie gefälligst endlich die Klingel und lassen Sie Ihren Wagen vorfahren, Sie sollen in demselben zur Stadt fahren, und ich will Ihnen so gehorsam folgen, als wenn ich Ihr eigener Diener wäre," setzte er in überredendem, doch zugleich etwas ironischem Tone hinzu.

Digitized by Google

„Und wenn ich das nun nicht thue, Ihr frechen Kerle, was wird's dann?" fragte das Weib hochfahrend.

„Wenn Sie das nicht thun, Madame — nun, Sie werden ja wohl das alte Sprichwort von dem Vogel kennen, der singen konnte und nicht singen wollte, und dazu gezwungen wurde; Sie wissen wohl auch, wie?"

„Was meint Ihr damit?"

„Nun, wenn Sie nicht willig oder wenigstens ruhig mit uns gehen wollen, so müssen wir Sie dazu zwingen und Sie fassen, wie wir können," entgegnete der Polizeimann aufgebracht.

„Nein, das sollt Ihr nicht thun, mit meinem Willen nicht!" schrie Stukely, und machte verzweifelte Anstrengungen, sich seiner Fesseln zu entledigen.

Frau Llewellyn blickte erst auf ihren Sohn, dann auf die staunende Menge der Zuschauer, und plötzlich wendete sie sich, wie auf eine Einflüsterung des Bösen, an die letzteren. Ihre Hände ausstreckend, rief sie mit erhobener Stimme:

„Freunde, wenn ich irgend Freunde hier habe, hört mich an. Ich wende mich an Euch, nicht Euretwegen, denn ich bin Euch ziemlich fremd, da ich erst seit einigen Jahren hier lebe; ich wende mich an Euch wegen Eurer Herrin, der Tochter und Erbin Eures verstorbenen Herrn, des Generals Llewellyn, der Besitzerin dieser Güter, auf denen Ihr nun schon so lange und glücklich gelebt habt."

Digitized by Google

Hier hielt sie inne und die rauhen Männer faßten ihre Stöcke fester.

„Ihr seid ein ganzer Haufen ehrlicher Männer gegen die paar Schurken, welche sich in dieses Haus gedrängt haben, ohne Zweifel um zu rauben und Gewaltthätigkeiten zu üben, was sie auch von ihren angeblichen Beweggründen reden mögen — das müßt Ihr selbst einsehen, und deshalb bin ich überzeugt, daß Ihr uns gegen sie schützen werdet," fuhr das arglistige Weib fort.

„Ja, das wollen! Das wollen wir auch!" riefen die Männer, ihre Knüttel schwingend und sich dicht um Frau Llewellyn und ihren Sohn drängend, um sie zu schützen.

„Halt!" rief Arthur Powis mit Donnerstimme, vor der der rohe Haufen zurückwich. „Seid Ihr Männer — verständige Männer — brave Männer und wißt Ihr auch, was Ihr thut? — Hört und merkt wohl auf, was ich Euch sage," fuhr er fort, indem er vortrat, und sich, die ohnmächtige Gladys in seinem linken Arm, ihr Haupt an seine Schulter gelehnt, vor sie hinstellte. Dann mit der Rechten auf seine arme Geliebte zeigend, sagte er: „Das Weib dort hat sich an Euch gewendet wegen dieser jungen Dame, der Tochter Eures allverehrten und geliebten Herrn und der Gebieterin dieses Hauses! Seht her, blickt auf dieses junge Wesen, Ihr alle, die Ihr da steht, und wißt, daß sie durch Gifte in diesen Zustand gerathen ist, welche jenes Schandweib ihr heimlich eingegeben hat, laßt diese Männer, die

Digitized by Google

keine Diebe und keine Einbrecher und Schufte ſind, wie ſie Euch vorlügen will, ſondern Diener des Geſetzes, Conſtabels von Standwell, laßt ſie ihre Schuldigkeit thun; denn ſie ſind von der Behörde hierhergeſchickt, um das Weib wegen Entführung und verſuchten Mordes in Verhaft zu nehmen. Conſtabel M'Ray, ich erſuche Sie darum, treten Sie vor und leſen Sie den Leuten die Ihnen ausgeſtellten Befehle zur Arretirung von Jane Jay Llewellyn und der Anderen laut vor, damit ſie einſehen, um was es ſich hier handelt."

Neunundfünfzigſtes Capitel.

Arthur trat nach dieſen Worten zurück, um dem Officianten Platz zu machen. M'Ray trat vor, öffnete die Verhaftsbefehle und fing an, dieſelben vorzuleſen.

Die Männer ließen ihre Prügel ſinken, kratzten ſich den Kopf und horchten aufmerkſam zu.

Die Anklage lautete auf gewaltſame Entführung, Giftmiſcherei und Anreizung zum Meuchelmorde.

„Entführung! Was iſt das?" fragte ein Bauer den andern.

„Kinderſtehlen," entgegnete einer.

„Nein, 's heißt, Mädchen zum Durchgehen zu verführen," ſagte ein anderer.

Digitized by Google

„Giftmischerei! Großer Gott!“ rief ein Dritter, „Alles, nur kein Gift!“

„Und Meuchelmord — das ist Straßenraub und Mord,“ flüsterte ein Vierter.

„Seht Ihr nicht ein, guten Freunde, daß dies elende Lügen unt Verleumdungen sind? Ist es wahrscheinlich, daß ich mich solcher entsetzlichen Verbrechen schuldig gemacht haben sollte? Oder daß irgend eine Behörde es glauben und auf solche Anklagen einen Befehl zu meiner Verhaftung erlassen werde?“ fragte Frau Llewellyn mit beispiellos frecher Stimme.

„Nein, freilich nicht,“ wurden mehrere Stimmen laut.

„Ihr werdet auch sicherlich nicht zugeben, daß ein solcher gefälschter Befehl ausgeführt wird.“

„Nein!“ riefen die Landleute, ihre Stöcke von Neuem schwingend.

„Ihr Männer,“ entgegnete Arthur finster, indem er wiederum frei vor sie hintrat, „Ihr wißt nicht, was Ihr thut, wenn Ihr der Ausführung eines gerichtlichen Haftbefehls gewaltsamen Widerstand leistet. Jetzt seid Ihr freilich fünfmal so stark an Anzahl als die hier gegenwärtigen Beamten, und könnt dieselben vielleicht durch Eure Uebermacht bewältigen —“

„Jawohl, das könnt Ihr! Und auch durch das Gewicht einer besseren Sache,“ warf Frau Llewellyn ein.

„Aber, bedenkt Euch wohl,“ fuhr Arthur fort, „wenn Ihr gegen die Ausführung dieses Befehls

Digitized by Google

Widerstand leistet, so werdet Ihr, die Ihr heute Abend noch freie Männer seid, morgen Gefangene sein und Euer Verhalten zwischen vier Wänden bitter bereuen, da Ihr die sichere Aussicht habt, den ganzen Winter hindurch im Kerker zu sitzen, bis die Frühjahrs-Assisen anfangen, und dann müßt Ihr gewärtig sein, daß Ihr lange Zeit im Grafschaftsgefängnisse noch sitzen müßt. Wie würde Euch das gefallen? Glaubt Ihr, daß sich das der Mühe verlohnt?"

Niemand antwortete ihm, die Männer schienen indeß getheilter Meinung zu sein; einige blieben ruhig, andere hingegen äußerten, sie ließen sich durch Drohungen nicht einschüchtern und wären entschlossen, zur Vertheidigung einer Frau Leben und Freiheit auf's Spiel zu setzen, möge das sein, wann es wolle.

„Daran zweifle ich nicht," antwortete Arthur herzlich, „aber thut das zur Vertheidigung der unschuldigen, tief gekränkten und verletzten jungen Dame, nicht zu der des schuldbeladenen, schandbaren, tyrannischen Weibes dort! Thut es zur Vertheidigung Eurer rechtmäßigen Lehnsherrin, nicht zu der, die sich hier die Herrschaft frecherweise angemaßt, die die ruchlosesten Versuche gemacht hat, jene ihres Eigenthums, ihrer Freiheit, ja selbst ihres Lebens zu berauben!"

Während Arthur eifrig redete und die Männer aufmerksam zuhörten, kam ihm ein neuer Verbündeter zu Hilfe: Ehrwürden Slimsby, der bisherige Bun-

Digitized by Google

desgenosse der Frau Jay Llewellyn. Die freundlichen Leser wissen bereits, daß wir von der oft angeführten „Rechtlichkeit unter Dieben" nicht viel halten, und stimmen wohl in diesem Punkte mit uns überein; es kann also nicht sehr verwundern, daß der schlaue Slimsby nach der Vorlesung des Haftbefehls sogleich erkannt hatte, welchen Weg er zu seinem Besten einschlagen müsse, und denselben zu verfolgen beschloß. Mit anderen Worten, er desertirte seiner Gefährtin im Verbrechen und ging zu dem Feind über. Dies führte er auf folgende Weise aus.

Herr Slimsby drängte sich vor und streckte, indem er sich neben Arthur stellte, beide Hände nach dem aufgeregten Haufen aus, als wollte er ein Gebet sprechen, und sagte:

„Meine christlichen Brüder, ich bin ein Diener des Evangeliums, und als solcher bitte ich Euch, gebt mir Gehör und folgt meinem Rathe. Mein junger Freund hier, Lieutenant Arthur Powis von der königlichen Marine, der Freund des verstorbenen Generals Llewellyn und der Gemahl seiner einzigen Tochter, hat in Allem, was er hier in diesen Räumen thut, vollkommen Recht. Ach, meine Brüder in Christo, leider muß ich gleichzeitig zu meinem größten Schmerze bekennen, daß dieses verirrte, schuldbeladene, in Zeit und Ewigkeit verlorene Weib vollkommen und in jeder Beziehung Unrecht hat in Allem, was sie gesagt und gethan, was sie sagt und thut."

„Der Elende!" zischte Frau Llewellyn zwischen

Digitized by Google

den Zähnen hervor und warf einen Blick des teufliſchſten Haſſes auf den Sprecher.

„Meine Freunde," fuhr Slimsby feierlich fort, „das tadelnde Wort, welches dieſes unglückliche Weib ſoeben ausſtieß, laſſe ich jetzt ganz unbeachtet. Meine einzige Sorge betrifft Euch, daß Ihr Euch nicht in den Abgrund des Verderbens locken laſſen möget. Meine Brüder, es iſt ein Verhaftsbefehl gegen dieſes verlorene Weib ausgefertigt, laut deſſen ſie gefangen genommen werden ſoll in Folge der ſchwerſten Anklagen, die gegen ein menſchliches Weſen nur irgend vorgebracht werden können — Anklagen wegen Giftmiſcherei und Meuchelmordes. Wolltet Ihr Euch der Ausführung dieſes Befehles widerſetzen, ſo würdet Ihr Euch des Verbrechens ſchuldig machen, die Verbrechen jenes Weibes begünſtigt und ihnen Vorſchub geleiſtet zu haben, ſomit aber würdet Ihr ſelbſt die härteſten Strafen verwirken. Bedenkt dies wohl!"

Dieſe Anrede brachte eine ſchreckenerregende Wirkung auf die unwiſſenden Leute hervor, die wahrlich nicht den Wunſch hegten, in irgend einer Weiſe in Capitalverbrechen verwickelt zu werden.

M'Nay ſuchte dieſen Moment des allgemeinen Schreckens zu benutzen; er trat vor und rief:

„Und ich, James M'Nay, Conſtabel, wende mich im Namen der Königin an alle guten und treuen Männer und fordere ſie auf, mir bei der Ausführung dieſer Haftbefehle und bei der Unterdrückung jedes Widerſtandes gegen dieſelbe beizuſtehen."

Digitized by Google

Augenblicklich wichen die Leute zurück und es entspann sich eine eifrige, aber leise Unterhaltung zwischen ihnen, indeß bot sich zum Beistande auf der andern Seite Niemand an.

Da trat Frau Llewellyn mit verächtlichem Lächeln vor und sagte:

„Ihr sollt nicht nöthig haben, Ihr guten Leute, bei der Arretirung eines schwachen Weibes mit helfen zu müssen. Gebt mir nur Zeit, mich mit Hut und Mantel zu versehen und meinen Wagen kommen zu lassen, nun will ich gutwillig mitgehen. Sie aber, Sie niedriger kriechender Wurm!" zischte sie mit vor Wuth halb erstickter Stimme, mit erhabener Verachtung auf ihren bisherigen Helfershelfer und ihr gewesenes Werkzeug blickend, „merken Sie sich, daß ich Sie nicht eher in mein Vertrauen einweihete, als bis ich Sie in meiner Gewalt hatte. Ich habe der Entdeckungspolizei in London Steuern bezahlt, um Ihrer Vergangenheit im Geheimen nachzuforschen, und bin dadurch in Besitz von Thatsachen und Beweisen gelangt, welche, wenn sie dem Bischof Ihrer Diöceſe vorgelegt werden, Sie zu Atomen zerschmettern, Sie zu Staub zermalmen müssen — Sie giftiges Reptil Sie! Und Sie eingebildeter, dünkelhafter Narr, Sie Elender! Sie Teufel aus der Hölle!" rief sie, mit unbeschreiblicher, diabolischer Wuth sich zu Arthur wendend und ihm einen Blick des unversöhnlichsten Hasses zuwerfend, „sehen Sie sich ja vor — meine Rache ist gelungen, ist vollständig! Sehen Sie

Digitized by Google

Ihre Braut an — sie trägt den sichern Tod im Busen!"

Und mit diesen Worten, den sie bestürmenden Empfindungen der Hölle Worte leihend, wendete sie sich ihrem Ankleidezimmer zu.

„Folgen Sie ihr augenblicklich, M'Ray! Verlieren Sie sie keine Secunde aus den Augen, denn sie ist verschlagen genug, zu entwischen, und mehr als das, auch ruchlos genug, sich das Leben zu nehmen. — Und ich möchte — ich möchte dennoch durchaus nicht gern, daß die Gerechtigkeit um ihre Beute betrogen wird, noch daß schließlich ihre Seele verloren geht," setzte Arthur hinzu, als der Officiant, der übrigens so wachsam war, als sich nur wünschen ließ, Frau Llewellyn in ihr Zimmer begleitete, um sie im Auge zu behalten.

„Ach, Arthur, seh'n Sie, ach, sein Sie nicht hart gegen sie; thun Sie's nicht," fing Herr Stukely an zu bitten.

„Sie thun mir herzlich leid, Stukely, aber die Sache ist nun einmal in den Händen des Gesetzes, und da muß sie ihren Lauf nehmen," entgegnete Arthur Powis. Dann nahm er Gladys in seine Arme, trug sie in ein Nebenzimmer auf ein Sopha, kniete neben ihr nieder und blickte ihr mit großer Herzensangst liebevoll und zärtlich in das arme, blasse, abgezehrte Gesichtchen.

Sie lebte, sie athmete, sie sah ihn an, aber mit einem sonderbaren Blicke, der mehr von Lethargie als von Bewußtlosigkeit zeugte.

Digitized by Google

„Gladys," sagte er sanft, „meine geliebte Gladys, erkennst Du mich, mein theures Weib?"

„Ja; ich erkenne Dich, Arthur, ich werde leben bleiben," flüsterte sie mit süßem Lächeln, und dann schlossen sich ihre Augen, wie in vollkommenster Seelenruhe.

Diese Ruhe war ohne Zweifel Folge der Nachwirkungen jener Gifte, die ihr von Frau Llewellyn beigebracht worden waren.

Während Arthur an der Seite seines endlich wiedergefundenen Weibes kniete, hörte er, wie die drei Constabels die Gefangenen, unter ihnen auch den taubstummen Judas, durch die Halle abführten.

„Der Termin zur Einleitung der Untersuchung ist auf morgen früh zehn Uhr anberaumt, Herr," rief der Constabel, der Stukely führte, durch die halboffene Thür Arthur mit gedämpfter Stimme zu.

„Gut, ich werde kommen," war Arthur's Antwort.

Inzwischen war Herr Slimsby officiös veranlaßt worden, das Haus von den Hochzeitsgästen zu klären; mit dem letzten derselben entfernte er sich gleichfalls.

So blieben Arthur und Gladys ganz allein.

Digitized by Google

Sechzigstes Capitel.

Die ganze Nacht hindurch saß Arthur an Gladys Lager und bewachte sein wiedergewonnenes Kleinod mit der ängstlichsten Sorgfalt. Die boshaften Worte des teuflischen Weibes: „Sehen Sie Ihre Braut an, sie trägt den sichern Tod in ihrem Busen," klangen noch in seinen Ohren, so daß er nicht wagte, seine Augen von den schönen, geliebten Zügen zu wenden.

Die ganze Nacht hindurch blieb unten in der Halle ein Reitknecht wach, und im Stalle stand eins der raschesten Pferde für denselben fertig gesattelt, um im erforderlichen Falle augenblicklich davoneilen und einen Arzt für Gladys herbeiholen zu können.

Glücklicherweise erwiesen sich indeß diese Vorsichtsmaßregeln als unnöthig.

Gladys war, die eine Hand von der Arthur's umfaßt, in süßen Schlaf gefallen und schlief die ganze Nacht und auch fest und ruhig. Nur einmal fuhr sie aus einem Traume in die Höhe; sie drückte Arthur's Hand fester und fiel dann, nachdem sie sich von seiner Gegenwart überzeugt hatte, wieder in sanften Schlaf.

Es war spät am andern Morgen, die Strahlen der Wintersonne fielen bereits in vollem Glanze in das Zimmer, als sie ihre Augen öffnete. Ihr erster Blick war auf das Gesicht Arthur's gerichtet, welcher noch immer in seinem Lehnstuhle vor ihrem Bette

Digitized by Google

saß; auf ihrem Antlitze leuchtet ein so himmlisch süßes Lächeln auf, wie es bei ihr, seit sie den Geliebten verloren hatte, nie gesehen war.

„Es ist also kein Traum! Du bist hier, bist wirklich hier!“ flüsterte sie.

„Ich bin hier, und will Dich niemals — nie, so lange wir Beide leben, nie wieder verlassen!“ entgegnete Arthur leise, indem er sich zu ihr hinabbeugte und sie zärtlich liebkoste.

Sie aber, als ob sie erst jetzt von der vollen Wirklichkeit überzeugt sei, warf sich plötzlich in leidenschaftlicher Aufregung, welche ihrem zarten Organismus den Untergang zu drohen schien, unter Schluchzen und Thränen an seine Brust.

„O Arthur, das ist zu viel — zu viel Glück für mich!“

Die liebreichsten Worte, die zartesten Liebkosungen antworteten ihr, bis sie sich einigermaßen wieder beruhigte.

„Du bist es — bist es wirklich und wahrhaftig selbst?“ flüsterte sie, ihn gedankenvoll anblickend. „Ja, Du bist es wirklich, aber ach! wie krank Du aussiehst, Du armer Arthur — so sehr krank. Und Du hast die ganze Nacht bei mir gewacht! Ja, die ganze Nacht — ich weiß es. Warum hast Du das aber gethan, mein Geliebter? Weshalb hast Du Dich nicht zur Ruhe gelegt?“

„Meine liebe, süße Gladys, glaubst Du denn, daß mich der sanfteste Schlaf nur halb so sehr gestärkt und erquickt haben würde, als der Anblick Dei-

Digitized by Google

ner geliebten Züge — Deines lieben Geſichtchens, ein Anblick, nach dem mein Herz ſo lange ſchon und ſo innig ſich geſehnt hat?"

„Aber wie häßlich, wie ſelbſtſüchtig war es da von mir, daß ich ſelbſt ſchlief. Ich hätte mit Dir zuſammen wachen ſollen!"

„Du mußteſt ſchlafen, Geliebte, Du konnteſt nicht widerſtehen, eben ſo wenig als wenn Du in die See gefallen wäreſt und hätteſt dem Unterſinken widerſtehen wollen."

„Ach leider, mein Arthur, ich weiß, ich konnte nicht anders. Ach, Geliebter, es kommt mir vor, als wenn ich, ſeitdem ich Dich verloren, die eine Hälfte meines Lebens in traumloſem Schlafe, die andere in ſchlafloſen Träumen zugebracht hätte — halb in Bewußtloſigkeit, halb in Träumerei."

„Das weiß ich wohl, meine Gladys — daß weiß ich nur zu wohl, ich weiß Alles! Du biſt langſam, aber faſt bis zu gänzlichem Untergange vergiftet worden. Nur Deine Jugend und Dein kräftiger, wenn auch zarter Organismus haben Dich vor Wahnſinn oder Tod behütet. Jetzt aber iſt das Alles vorüber, meine geliebte Gladys, dem Himmel ſei Dank! Für immer iſt es vorüber!"

„So weißt Du Alles? Wie iſt das gekommen? Und auf welche Weiſe iſt es Dir gelungen, mich aufzufinden?" fragte Gladys erregt.

„Theils durch die alten Damen in Ceres-Cottage, theils durch Zufall," antwortete Arthur lächelnd.

„Alſo nicht durch meine Bekanntmachung?"

Digitized by Google

„Ach, Du armes, liebes Kind, Deine unschuldige Bekanntmachung hat leider zu nichts weiter gedient, als dem ruchlosen Weibe Deine Zufluchtsstätte zu verrathen, und ihr gleichzeitig die Mittel an die Hand zu geben, Dich wieder in ihre Gewalt zu locken."

„Ich weiß es wohl," erwiderte Gladys seufzend.

Es war auffallend, daß während des ganzen Zwiegesprächs weder der junge Gatte, noch das junge Weib eine Regung von gegenseitigem Mißtrauen nmpfanden oder ausdrückten, obgleich in den Verhältwissen viel lag, was Mißtrauen hätte erregen können, wenn der Glaube und das gegenseitige Vertrauen weniger vollkommen gewesen wäre.

Arthur zweifelte keine Secunde an Gladys' Beständigkeit, obgleich er sie einem Geistlichen gegenüber vor dem Traualtare erblickt hatte. Und Gladys zweifelte keinen Augenblick an Arthur's Treue, obgleich er ein ganzes Jahr von ihr fern geblieben war, ohne sich darüber gerechtfertigt zu haben.

„Du hast mich in der gefährlichsten Krisis meines Schicksals gerettet, mein theurer Arthur. Es muß ein nochmaliger Versuch zu einer erschlichenen Trauung gewesen sein, den Du unterbrochen hast."

„Jawohl," war Arthur's ernste Antwort.

„Ich dachte es mir," rief Gladys schaudernd. „Glaub' mir aber, geliebter Arthur, wenn ich Dir sage, daß ich nicht die geringste Vorstellung von dem hatte, was um mich her vorging. Ich bemerkte nichts als Verwirrung, bis ich mich, von Deinen Armen

Digitized by Google

umſchlungen, an Deinem Herzen wieder fand, und dann kam es mir vor, als ob ich plötzlich erwachte. Ach, es war entſetzlich! Es war, als ob ich plötzlich aus tiefem Schlafe erwachte und am Rande eines Abgrundes hinwandelte. O, es war fürchterlich!"

„Aber es ergriff Dich eine treue Hand und riß Dich vom Abgrunde weg. Laß Deine Gedanken jetzt nicht zu lange bei dieſer Gefahr verweilen, mein theures Weib. Sie iſt nun vorüber, iſt für immer vorüber und Du biſt gerettet und wohl geborgen."

„Und haſt Du nie an mir gezweifelt, mein Arthur?"

„Nein, nie, nicht einen einzigen Augenblick, geliebtes Weib. Habe ich Dich nicht gekannt ſeit Deiner früheſten Kindheit? Wie hätte ich an Dir zweifeln können? Aber Du, Gladys, was denkſt Du von meiner langen, unerklärlichen Abweſenheit?" fragte Arthur lächelnd.

„Ach, ich weiß gar nicht, was ich denken ſoll, doch glaube ich ſo viel, daß Deine Abweſenheit durch die Ränke unſerer gemeinſamen Feindin veranlaßt worden iſt."

„Und Du warſt nie böſe auf mich, haſt mich niemals, ſelbſt nicht im Innerſten Deines Herzens, getadelt?"

„Niemals, Arthur. Ich kann Dir Dein eigenes Wort zurückgeben: Wie hätte ich an Dir zweifeln können?"

„Wenn Du erſt wieder kräftiger geworden, geliebte Gladys, dann habe ich Dir eine ſeltſame Ge-

Digitized by Google

ſchichte zu erzählen; bis dahin mußt Du mir vertrauen, wie bisher."

„Wie immer und ewig," erwiderte Gladys.

In dieſem Moment klopfte es an die Thür. Arthur ging und öffnete.

„Sie verzeihen, Herr, der Wagen, den Sie zu acht Uhr befohlen haben, wartet ſchon einige Zeit," ſagte die Stimme eines aufwartenden Dieners.

„Schon gut; laßt ihn noch einige Minuten länger warten," entgegnete Arthur und ſchloß die Thür.

„Meine geliebte Gladys," ſagte er, an ſeiner Frau Bett zurückkehrend, „die Unterſuchung gegen Frau Jay und ihre Mitſchuldigen beginnt heute Morgen zehn Uhr vor Squire Browning in Standwell, und da ich der Ankläger bin, ſo muß ich dabei zugegen ſein. Nun biſt Du ſehr ſchwach, und ich weiß, daß Du weder körperliche Anſtrengung, noch Gemüthsbewegungen zu ertragen im Stande biſt. Ich weiß ganz genau, geliebtes Weib, wie es mit Dir jetzt ſteht. Nach allen den körperlichen und geiſtigen Leiden und Qualen, die Du zu erdulden gehabt, wirſt Du ſchwerlich im Stande ſein, die kurze Reiſe nach Standwell mitzumachen, eben ſo wenig aber auch die kurze Trennung von mir ertragen können. Zu dem Einen oder dem Andern mußt Du Dich aber entſchließen. Ich will es ganz Dir überlaſſen. Willſt Du alſo mit mir nach Standwell fahren oder allein zu Haus bleiben, bis ich heute Abend wieder zurückkomme?"

„Ich will Dich begleiten, ganz natürlich, mein lie-

Digitized by Google

ber Arthur. Wenn ich den ganzen Tag allein hier bleiben müßte, so würde ich verrückt werden. Ich würde fürchten plötzlich zu erwachen, und dann zu finden, daß meine ganze Glückseligkeit nur ein Traum gewesen sei. Oder ich würde befürchten, daß das Weib auf mich mit einem Schwamm voll Chloroform einspränge und mich wieder betäubte. Ach, ich weiß, daß diese Phantasien und Befürchtungen sehr albern und thöricht sind; ich weiß aber auch, daß sie nicht ausbleiben und mich überwältigen werden. Habe mit mir noch einige Zeit Geduld, mein Arthur, bis ich mich wohler und kräftiger fühle. Lange werde ich hoffentlich Deine Geduld nicht auf die Probe zu stellen brauchen."

„Von Dir und für Dich will ich ja Alles gern und für immer ertragen, liebste Gladys. Wie kannst Du nur von „Geduld haben" sprechen! Es soll so sein, wie Du wünschest. Jetzt will ich hinunter gehen und die Vorbereitungen zu unserer Abreise treffen. Klingle Deinem Mädchen und laß Dir gleich eine Tasse Kaffee heraufbringen."

„Ich weiß nicht einmal, ob ich ein Mädchen habe! Ich bin nur einen Tag hier gewesen — einen Tag, der an mir vorbeigegangen ist wie ein wilder, wüster Traum, in welchem es mir schien, als bediente mich ein Teufel in Gestalt der Frau Jay," bemerkte Gladys mit schmerzlichem Lächeln.

„Dann werde ich Dir ein Frauenzimmer heraufschicken. Bedenke aber, meine süße Gladys, daß Du jetzt einzige und alleinige Herrin des Hauses und

Digitized by Google

aller Güter und Dependenzen biſt. Die Vormundſchaftsrechte über Dich hat jener Teufel in Frauengeſtalt für immer verwirkt; das Scheuſal iſt in den Händen der Gerechtigkeit. Selbſt ich, Dein Gatte, habe hier keine anderen Rechte, als die, welche Du mir überträgſt. Die Beſtimmungen in Deines Vaters letzten Willen ſichern Dir alles und jedes Recht."

„O Arthur! Lieber Arthur! Sprich nicht ſolche Worte! Glaubſt Du, daß ich irgend eine Macht, irgend ein Recht haben möchte, welches nicht unmittelbar von Dir herrührt? Wenn Du ſo denkſt, mein Arthur, ſo kennſt Du mein Herz nicht, kennſt mein treues Frauenherz nicht!" erwiderte Gladys mit tiefem Ernſte.

„Nicht doch, mein theures Weib, ſo denke und glaube ich nicht, Du mißverſtehſt mich. Ich möchte Dich nur an Deine Stellung, an Deine Rechte und Privilegien erinnern. Du biſt ſo lange und in ſo ſchmachvoller Weiſe unterdrückt worden, Du arme Geliebte, daß Du dies Alles vergeſſen zu haben ſcheinſt."

„Ich wollte, es fände das umgekehrte Verhältniß ſtatt."

„Wie ſo, Geliebte?"

„Ich wollte, Du wäreſt der Erbe von Cader Idris geweſen, und ich wäre irgend ein armes Mädchen. Ich weiß, Du würdeſt mich eben ſo innig geliebt haben —"

„Gott im Himmel iſt mein Zeuge, daß ich das gethan haben würde!"

Digitized by Google

„Und da würdeſt Du Dich eben ſo ſehr gefreut haben, mir Alles geben zu können, und ich würde mich eben ſo glücklich gefühlt haben, es von Dir anzunehmen.“

Arthur lachte, beugte ſich zu ihr hinab und küßte ſie zärtlich mit den Worten:

„Du undankbares, kleines Geſchöpf, es kommt ja gar nichts darauf an, wer den Beſitztitel hat, Du oder ich; ſo wollen wir ihn denn beide theilen.“

„Nun, wenn Dir darauf nichts ankommt, ſo ſoll es mich auch wenig kümmern,“ entgegnete Gladys in gleich heiterer Stimmung.

Kaum hatte Arthur das Zimmer verlaſſen, als wieder Jemand eintrat. Kaum wurde Gladys der Frau anſichtig, als ſie ſich hocherfreut erhob und rief:

„Ach, Alice!“

„Ach, Fräulein Gladys!“ ſchrie die Frau auf und eilte an das Bett.

Und die Erbin von Cader Idris ſchlang ihre Arme um den Hals der armen Dienerin und weinte helle Freudenthränen.

„Ach, ich fürchtete, Du wäreſt geſtorben, liebe, gute Alice?“

„Und ich fürchtete daſſelbe, Fräulein Gladys!“

„O, wie freue ich mich, daß ich Dich wieder habe!“

„Ich freue mich vielleicht noch mehr als Sie, Fräulein Gladys!“

„Wie bin ich doch heut' ſo glücklich!“

„Bin ich es denn nicht! Bin ich heut' denn nicht

Digitized by Google

ein ganz glückliches Frauenzimmer? Jetzt wollte ich gern ſterben — und doch aber nicht! Ich meine, da ich den Liebling meiner Augen und meines Herzens wieder geſehen, ſo wollt' ich gern ſterben — und möchte doch auch wieder leben, um bei Ihnen bleiben zu können. Da ſitzt nun die falſche Frau im Gefängniſſe. Oho! erſt hat ſie mich einſtecken laſſen wegen 'ner falſchen Anklage, und jetzt haben ſie ſie ſelbſt 'nein geſteckt, 'ner wahren Anklage wegen! Oho! Hoffentlich werden ſie ſie d'rin behalten und ſie tüchtig brummen laſſen laſſen; das wird ihr ganz gut thun!"

„Frau Llewellyn hat Dich in's Gefängniß ſtecken laſſen, Alice?" fragte Gladys theilnehmend.

„Jawohl, das hat ſie gethan, Fräulein Gladys."

„Wie ging das denn zu?"

„Nun, an dem Tage — ich meine in der Nacht, wiſſen Sie noch, als ich die Briefe von der Poſt geholt hatte, und Sie in Ihrer Stube eingeſchloſſen fand, ſo daß Sie nicht 'rauskommen konnten!"

„Jawohl, ich erinnere mich ganz gut an jene Nacht."

„Gut; Sie erinnern ſich auch noch, daß ich nicht 'nein konnte?"

„Jawohl."

„Und daß ich Ihnen die Briefe unter der Thür durch 'neinſchob?"

„Ja."

„Und in den Briefen ſtanden ſchlimme Nachrichten, die machten Sie ſo unglücklich, daß ich's nicht über's

Digitized by Google

Herz bringen konnte, wegzugehen, und da legte ich mich auf die Strohdecke vor die Thür, wie 'n Hund."

„Arme Alice!"

„Und ich war so müde und abgemattet, daß ich einschlief, und so fand mich denn am andern Morgen die Madam daliegen. Und noch am selben Tage ließ sie mich vor den Friedensrichter führen, und gab mir 'nen Diebstahl Schuld, so 'ne gemeine, niederträcht'ge Lüge machte sie."

„O, liebe Alice, arme, gute Amme, was hast Du meinetwegen Alles ertragen müssen!"

„Ja, das ist wahr. Und doch will ich's gern nochmals leiden, wenn's zu 'was nutzen thäte."

„Erzähle weiter, Du arme Alice."

„Nun, der Friedensrichter ließ mich einstecken, und so saß ich denn über zwei Monate im Gefängnisse, bis die Assisen zusammentraten, und da hatten sie keine hinreichenden Beweise gegen mich, daß sie mich bestrafen konnten, und da ließen sie mich wieder laufen."

„Du arme, arme Frau! Was fingst Du denn nun an?"

„Nun, ich ging zu meinem alten Vater, d'runten in dem Häuschen unter der Mühle, und quartirte mich bei ihm ein. Aber dem alten armen Manne war beinahe 's Herz gebrochen vor Scham über den Skandal und den Schimpf, und er hat seitdem den Kopf nie wieder stramm gehalten, wie sonst immer."

„Von nun an soll er das aber wieder thun. Ich werde sowohl ihn, wie Dich selbst in den Hausdienst

Digitized by Google

nehmen, und Jedermann soll erfahren, wie sehr ich Euch Beide achte und Euch vertraue."

Hier ward die Unterhaltung durch den Eintritt einer andern Dienerin unterbrochen, welche eine Platte mit Frühstück für Gladys brachte. Diese stand sogleich auf und kleidete sich mit Alice's Hilfe an; dann genoß sie ihr Frühstück.

Als sie damit fertig war und einen neuen Mantel und Hut angelegt hatte, kam Arthur und geleitete sie zum Wagen.

Da die eingespannten Vollblutgrauen ganz frisch und die Wege in gutem Zustande waren, so legten sie den Weg zwischen Cader Idris und Standwell bald zurück. Sie fuhren direct vor das Gerichtsgebäude.

Sie kamen fast um eine Stunde zu spät.

Arthur mit Gladys, die sich auf seinen Arm lehnte, trat in das Bureau des Friedensrichters, den er zu seiner unangenehmen Ueberraschung bereits von einer Schaar Unterbeamten, Constabels und Gefangenen umgeben sah.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich auf mich habe warten lassen; allein es ist weit von Cader Idris hierher, und der Dame an meiner Seite ist nicht wohl," sagte Arthur, zum Vorsitzenden gewendet, indem er sich nach seiner Feindin und deren Genossen umsah. Doch war von diesen nichts wahrzunehmen.

„Sie bedürfen keiner Entschuldigung, Herr Powis. Wir haben durchaus nicht auf Sie zu warten brau-

Digitized by Google

chen, denn Ihre Sache kommt heute gar nicht zur Verhandlung," bemerkte Squire Browning.

„Meine Sache kommt heute gar nicht zur Verhandlung?" wiederholte Arthur Powis höchlichst erstaunt.

„Nein, denn die Gefangenen sind in dieser Nacht aus der Polizeiwache entflohen."

„Sind in dieser Nacht aus der Polizeiwache entflohen! Was soll das heißen? Wie ist das zugegangen? Das kann doch einzig und allein in Folge einer strafbaren Nachlässigkeit von Seiten der Beamten geschehen sein, die die Gefangenen zu bewachen hatten!" rief Arthur im höchsten Grade aufgebracht.

„Ich habe es immer gesagt, daß unsere Polizeieinrichtungen ganz unzulänglich sind und dem Teufel nichts taugen," entgegnete der Friedensrichter.

„Aber auf welche Weise ist ihnen die Flucht gelungen?" fragte Arthur.

„So viel sich bis jetzt herausgestellt hat, waren sie in dieser Nacht die einzigen Bewohner des Gefängnisses; die Dame hatte das kleinere, innere Zimmer für sich allein, während der junge Herr und der Diener im äußeren Zimmer sich befanden; die beide Räume verbindende Thür wurde zwar zugemacht, aber nicht verschlossen. Die Gefangenen im äußeren Zimmer wurden von einem Constabel bewacht; dies Zimmer war verschlossen, doppelt verriegelt und mit einer Stange verwahrt; der Constabel hatte die Schlüssel dazu in der inneren Brusttasche seines Dienstrockes sicher verwahrt. Mitten in der Nacht trat

auf einmal die Frau aus der inneren Zelle in das äußere Zimmer und gab dem taubstummen Diener ein Zeichen, worauf sich dieser ganz plötzlich mit aller Gewalt auf den Constabel warf und ihn würgte, bevor er nur einen Schrei thun konnte. Darauf sprang die Frau hinzu und betäubte ihn durch ein mit Chloroform getränktes Taschentuch bis zu völliger Bewußtlosigkeit. Dann raubten sie ihm seine Schlüssel, nahmen Stukely die Handschellen ab, legten sie dem Constabel an und stopften ihm schließlich ein Taschentuch in den Mund, worauf sie ganz ruhig die Thür aufschlossen, hinausgingen, von außen wieder zuschlossen, so daß jetzt der Constabel Gefangener war, und sich aus dem Staube machten. Der einzige Gefangene, der heute früh in der Wache gefunden wurde, war der geknebelte und an den Händen gefesselte Constabel."

„Es war aber doch eine ganz unverzeihliche Nachlässigkeit von Seiten der Behörden, die drei Gefangenen die Nacht hindurch unter der Bedeckung von nur einem einzigen Mann Wache, zu lassen," rief Arthur voll bittern Aergers.

„Es scheint allerdings so; allein ich vermuthe, daß ein Mann für hinreichend erachtet wurde, da es für denselben ganz leicht war, im erforderlichen Falle Hilfe herbeizurufen, die auch augenblicklich geleistet worden sein würde; allein bei dem plötzlichen Anfalle und der Anwendung von Chloroform war dies nicht möglich. Ich muß indessen zugestehen, daß bei uns auf dem Lande die Anstalten zur Bewachung der

Digitized by Google

Gefangenen nicht das sind, was sie sein sollten," gab Squire Browning zu.

„Die Constabler sind doch hoffentlich hinter der saubern Sippschaft her?"

„Sie thun Alles, was in ihren Kräften steht. Bis jetzt haben wir noch keinen Anhaltepunkt bezüglich der Richtung, welche die Flüchtigen eingeschlagen haben."

„Auf der ganzen Welt kann es doch kein faules, einfältigeres und unnützeres Volk geben, als unser ganzes Detachement sogenannter Friedensbeamten," brach Arthur Powis in heftigem Unwillen los. „Ich muß ihnen wahrlich etwas geben, um ihren Witz zu schärfen. Ich setze hiermit auf die Ergreifung der Flüchtigen eine Belohnung von dreihundert Pfund. Wollen Sie so freundlich sein, Squire Browning, mir Papier und Dinte zu geben?" Mit diesen Worten zog Arthur sein Federetui aus der Tasche, und ging auf eine unbesetzte Fensternische zu.

Aber eine weiche Hand legte sich sanft auf seinen Arm, und eine weiche Stimme flüsterte ihm in's Ohr:

„Halt' ein, lieber Arthur. Unternimm jetzt nichts. Laß uns heimkehren."

„Was, Gladys! Unterdessen sind sie uns völlig aus dem Garne!" rief Arthur, hielt aber doch mit Schreiben inne.

„Das schadet ja auch nichts, lieber Arthur, laß sie doch. Bitte, bring' mich jetzt nach Hause."

„Aber Gladys, die Zeit ist kostbar. Wenn wir

Digitized by Google

flüchtige Verbrecher verfolgen, so ist jede Minute ein Jahr werth. Ich werde bald mit der Sache fertig sein, und dann wollen wir nach Hause fahren."

„Bring' mich nur jetzt gleich heim, lieber Arthur, ich bin sehr erschöpft," beharrte Gladys.

„Nun gut, Du kleiner Tyrann, ich will Deinen Befehlen gehorsamen," sagte Arthur, indem er die Feder auswischte und sie wieder einsteckte. „Du siehst allerdings sehr erschöpft aus, mein armes Liebchen," setzte er hinzu, und legte ihr den Mantel sorgfältig um, worauf er sie zum Wagen zurückführte, nachdem er sich den Anwesenden empfohlen.

„Gottlob, nun bin ich froh!" rief Gladys, tief aufathmend, und sank in die schwellenden Wagenpolster.

„Froh, froh, Gladys! Froh über ihr Entwischen?" rief Arthur und wollte seinen Ohren kaum trauen.

„Ach ja, gewiß, sehr froh!"

„Gladys, Du setzest mich in Erstaunen, liebes Weibchen!"

„Ach, lieber, guter Arthur, laß sie laufen," wiederholte sie eifrig. „Verfolge sie nicht, laß sie auch nicht verfolgen; überlaß sie der göttlichen Vorsehung."

„Ich weiß aber wirklich nicht, was ich von Dir denken soll. Nach dem unsäglichen Unrechte, nach den unaussprechlichen Leiden, die Du von dem elenden, ruchlosen, verbrecherischen Weibe erduldet hast — wie kannst Du nur ein einziges Wort für sie sprechen?"

Digitized by Google

„Das weiß ich ſelbſt nicht, Arthur; vielleicht kommt es daher, daß ich mich ſo glücklich fühle, und nun auch keinem Andern ein Leid zufügen will. Noch vor wenigen Tagen dachte und empfand ich eben ſo, wie Du. Ich ſagte dem Weibe, daß ich ihr nie vergeben würde; daß ich hoffte, auch der Herr im Himmel werde ihr nie vergeben; denn ich würde ſelbſt im höchſten Himmel nicht eher glücklich ſein, bis ich wüßte, daß ſie im tiefſten Abgrunde der Hölle brenne! Ja, Arthur, ſo dachte ich, und ſo habe ich es ihr in's Geſicht geſagt. Ich war aber damals faſt wahnſinnig vor Angſt und Verzweiflung."

„Jawohl, in Folge ihrer verbrecheriſchen Handlungsweiſe gegen Dich, und doch ſiehſt Du es jetzt gern, daß ſie davonkommt!"

„Allerdings, lieber Arthur; jetzt bin ich auch nicht wahnſinnig vor Verzweiflung; ich bin jetzt glücklich und alle meine Gefühle ſind verändert. Oh!" murmelte ſie mit einem tiefen Seufzer des Entzückens, als ſie ihr Köpfchen an ſeine Bruſt ſchmiegte und ihm mit ſeligem Lächeln in's Auge ſah, „ich bin ſo glücklich, ſo ſelig und dankbar, daß ich Dich wohlbehalten wieder bei mir habe, daß ich es nicht über mich gewinnen kann, irgend ein anderes Geſchöpf elend zu machen. Laß das ſchuld- und ſchmachbeladene Weib, den blödſinnigen Jungen und den erbärmlichen, meuchelmörderiſchen Kutſcher laufen, mein Arthur."

„Wie kann ich dieſe Menſchen ungeſtraft gehen laſſen?" fragte Arthur mit tiefem Ernſt.

Digitized by Google

„Sie werden nicht ungestraft bleiben, Geliebter, wie wäre das möglich? Du kennst das Gesetz der Wiedervergeltung besser als ich, und solltest wissen, daß sie der Strafe nicht entgehen können. Sie haben gesündigt, dafür müssen sie büßen, müssen leiden; wir aber brauchen damit nichts zu thun zu haben. Laß uns unsere schöne Erde genießen, mein Arthur. Weshalb wollen wir auf die Vergangenheit mit ihren Schrecken, mit ihren Leiden zurückblicken? Bedenke doch, wie glücklich wir sind, und wie bedeutende, herrliche Mittel wir haben, Andere glücklich zu machen. Laß uns unsere Freunde belohnen und unsere Treuen; das ist eine viel angenehmere Arbeit als die Bestrafung unserer Feinde. Ach, wie sehne ich mich nach dieser Arbeit!"

„Mein süßer, kleiner Engel — denn Du bist ein wahrer Engel, meine Gladys — ich will gern Alles thun, was Du von mir verlangst; ich will auch die Verfolgung jener Verbrecher aufgeben, obgleich es sehr gegen meinen Willen ist."

Sie dankte ihm mit den zärtlichsten Liebkosungen.

„Ueberdies," flüsterte sie, „möchtest Du wohl gern, daß der Name Llewellyn — mein Familienname — in einer so höchst unangenehmen Verbindung mit einem so verwickelten und schimpflichen Criminalprocesse genannt würde?"

„Ich muß Dir gestehen, liebe Gladys, daß dieser Gedanke sich auch mir, und zwar gleich von allem Anfang an, aufdrängte, aber von meinem Wunsche, jenen Teufel für die gegen Dich geübte Handlungs-

Digitized by Google

weise zu bestrafen, in den Hintergrund gedrängt wurde; noch jetzt ist diese Rücksicht das stärkste Argument, welches Du gebrauchen konntest. Nein, ein solches Brandmal möchte ich dem alten, würdigen Namen, wenn auch nur entfernt, doch nicht aufprägen."

„Dann wollen wir die Schuldigen der Gerechtigkeit des Himmels überlassen."

„Da Du es wünschest, Geliebte, so mag es so sein," entgegnete Arthur dem edlen Wesen, und besiegelte sein Versprechen mit einem glühenden Kusse. —

Einundsechzigstes Capitel.

In scharfem Trabe fuhren sie nach Cader Idris zurück. Als der prächtige Reisewagen die zum Schlosse führende Auffahrt entlang rollte, wurden sie von einem heitern, fröhlichen Anblick begrüßt.

Alle auf den Gütern wohnenden Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern, in ihren Sonntagsstaat gekleidet, waren im Spalier zu beiden Seiten des Wegs aufgestellt, um ihren neuen Herrn und ihre junge Gebieterin zu empfangen und ihnen gewissermaßen zu „huldigen".

Arthur Powis war stets ein großer Liebling von ihnen allen, Gladys aber ihr Abgott gewesen.

Arthur nahm den Hut ab und fuhr mit ent-

Digitized by Google

blößtem Haupte durch ihre Reihen, mit freundlichem, herzlichen Lächeln ihre zutraulichen Grüße und herzlich gut gemeinten Wünsche erwidernd.

Gladys traten Thränen in die Augen, als sie den treuen, anhänglichen Leuten wiederholt Kußhände zuwarf.

Als sie das Portal erreichten und ausstiegen und in die Halle traten, fanden sie die gesammte Dienerschaft des Hauses zu beiden Seiten des Durchganges aufgestellt, um sie mit ähnlichen Beweisen der Ehrerbietung, der Liebe und Anhänglichkeit zu empfangen.

Unter ihnen waren mehrere, die wegen ihrer Anhänglichkeit an Gladys aus dem Dienste gejagt und aus dem Hause verbannt worden, jetzt aber, freudeerfüllt, zurückgekehrt waren, um das junge Ehepaar willkommen zu heißen. Da war Betsy, Gladys' erstes Stubenmädchen, und Alice, dann Alice's Vater, der alte Richard, und vor allen anderen auch Lemuel, der sich in der vordersten Reihe aufgestellt hatte.

Arthur schüttelte einem Jeden die Hand, als er die unter Thränen lächelnde Gladys durch die Leute die Treppe hinauf in ihr Zimmer führte.

Alice folgte, um ihrer Gebieterin bei der Toilette zu helfen.

„Alice," sagte Gladys, „ich hörte von einem mächtigen Festmahl reden, welches gestern im großen Speisesaale gehalten werden sollte. Was ist daraus geworden?"

Digitized by Google

„Liebe Madam, 's ist noch Alles da, 's hat's kein Mensch angerührt."

„Dann laß alle Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern hereinkommen, damit sie es verzehren. Gieb ihnen so viel sie nur essen und forttragen können, laß es an nichts fehlen."

„Aber bedenke doch, Geliebte, welche Unruhe und welchen Lärm die Leute anrichten werden, wenn wir sie in's Haus einladen. Du wirst krank davon werden," warf Arthur ein.

„Ach nein, das werden sie nicht thun, lieber Arthur, und wenn auch, so schadet's ja nicht. Ich bin so glücklich, ach, so himmlisch glücklich, mein Arthur, daß ich irgend etwas thun muß, um Anderen, die nicht so glücklich sind als ich, auch eine Freude zu machen! Ueberdies ist es auch so schicklich, mein Herr," sagte Gladys, mit einer gebieterischen Bewegung ihr Köpfchen aufwerfend, „ganz schicklich für eine neue Herrschaft. Und überdies, wenn nicht unsere Leute alle diese gesottenen Schinken und gebratenen Hammelskeulen und Rindsbraten und Schweinebraten und Truthähne und Gänse und Pasteten und Puddings und Klöße und Alles, was sonst noch von guten Dingen da ist, essen, wer soll es denn thun? Geh', Alice, und thue so, wie ich Dir befohlen habe."

Und Gladys verschloß ihrem jungen Gatten den Mund zu weiteren Einwürfen mit einem herzlichen Kusse.

Alice ging ihren Auftrag auf's beste auszurich-

Digitized by Google

ten, und als sie in die Halle hinabkam und ihrem Vater die erhaltenen Befehle mittheilte, als der geeignetsten Persönlichkeit, dieselben in's Werk zu setzen, bemerkte sie:

„Ich will Dir 'mal 'was sagen, Vater; ich glaube, unser Fräulein Gladys ist im Begriff, die — die — na, die Dinger anzuziehen, wie nennt man sie doch gleich? — die — na, ich meine den unteren Theil von 'nem Mannshabit?"

„Aha, Du meinst, sie ist im Begriff Herr zu werden, und Herrin auch! Hahahaha!" erwiderte der alte Mann kichernd. „Hahahaha! Sie ist 'ne Llewellyn, 'ne echte Llewellyn, und die lassen sich die Butter nicht vom Brode nehmen."

Indessen irrten Vater und Tochter doch. Gladys' scherzhafte kleine Affectation von Herrschsucht und Eigenwillen war nur das Aufblitzen ihres so lange, ach, so schmerzlich lange gewaltsam unterdrückten aufbrausenden Jugendmuthes.

An diesem Abend dinirten Arthur und Gladys ruhig in dem traulichen kleinen carmoisinrotheu Wohnzimmer. Zuweilen nur drang ein dumpfes Geräusch von ihren Gästen zu ihnen, doch war es nicht so schlimm, daß es sie in ihrer Ruhe gestört hätte.

Später, als die Gäste sich entfernt hatten, und das Haus wieder in Ordnung gebracht war, saß das junge Paar in der wärmsten Ecke des Zimmers auf dem behaglichen Sopha, und erzählten sich gegenseitig die Geschichte des vergangenen Jahres schwerer

Digitized by Google

Prüfungen; Gladys weinte über Arthur's Unglück und Arthur raste über die Gladys angethanen Schändlichkeiten. Und dann tröſteten ſie einander und fanden in ihrem jetzigen Glücke reichlichen Erſatz für alles frühere Elend.

Dann ließen ſie die Vergangenheit ruhen und ſprachen von der Zukunft, und alle die Pläne, die ſie an dieſem Abend entwarfen, bezogen ſich weit mehr auf Anderer, als auf ihr eigenes Wohl. Sie ſprachen von den treuen, unter dem Joche der Frau Jay verabſchiedeten Dienern, die ſie wieder engagiren und mit einer höheren Stellung und mit größerem Gehalt belohnen, von den treuen und edelmüthigen Freunden, denen ſie ihre Dankbarkeit durch die That beweiſen wollten.

„Dies Alles ſind freudige und freundliche Pflichten, lieber Arthur; aber wir haben auch eine traurige, trübe Pflicht zu erfüllen," bemerkte Gladys ſehr ernſt.

„Und welche wäre das, geliebtes Weib?" fragte Arthur zärtlich.

„Wir müſſen das Grab unſeres kleinen Kindes beſuchen, — nein, ich will nicht weinen, lieber Arthur. Ich bin mit Dir hier zu glücklich, um das zu thun. Es kommt mir nur ſo gar traurig vor, daß ihr armes kleines Leben —"

Hier brach Gladys plötzlich in eine Fluth von Thränen aus und ſank ſchluchzend an Arthur's Bruſt. Dieſer ſuchte ſie mit den zarteſten Worte der Liebe zu tröſten.

Digitized by Google

Ihre Thränen flossen mehr aus Mitleid mit dem „armen kleinen Leben," welches, ihrer Meinung nach, schon in seinem Beginne erloschen sei, als aus eigentlicher Liebe zu dem kleinen Wesen, welches sie kaum eine Stunde gesehen. Als sie ruhiger geworden war, hob sie ihr Köpfchen in die Höhe, sah ihm lächelnd in's Antlitz und sprach:

„Nun will ich nicht mehr weinen, lieber Arthur. Es ist sehr undankbar von mir, daß ich das thue, da ich doch so glücklich mit Dir bin. Es ist auch gottlos, denn ich weiß, daß sie ein kleiner Engel im Himmel ist. Nein, ich will nicht wieder weinen. Wir wollen ihr kleines Grab besuchen, aber nicht, um es zu stören. — Ich glaube nicht, daß es recht ist, ein Grab zu stören, doch es sehen und eine Einfassung darum machen lassen und Bäume darauf pflanzen — das können wir wohl thun."

„Jawohl, mein geliebtes Weib, sobald dieser harte Frost vorbei ist und Du wieder stärker geworden bist, wollen wir hinreisen," tröstete Arthur.

Und so schloß der erste Tag ihres wieder vereinigten Lebens.

Schon nach wenigen Tagen besserte sich der Gesundheitszustand des jungen Paares zusehends. Jugend, gute Constitution und vor Allem Glück erwiesen sich als mächtige Recreativmittel.

Doch lag in ihrer Freude, ihrem Glücke keine Spur von Selbstsucht. Sie suchten alle ihre demüthigen Freunde und Leute glücklicher zu machen.

Alice ward zur Haushälterin erhoben; Betsy

Digitized by Google

wurde Kammerjungfer bei Gladys; der alte Richard wurde Haus-, Hof- und Kellermeister und Lemuel erster Diener unter ihm.

Dann gedachten Beide, Gladys sowohl als Arthur, ihrer edelmüthigen, aber armen Freundinnen auf Ceres-Cottage.

„Sie sind wohl sehr arm, liebe Gladys, weißt Du nichts Näheres über ihre materiellen Verhältnisse?" fragte Arthur.

„Ich befürchte es. Ich glaube, sie haben nichts in der Welt als ihr Haus und ihren Garten, und leben nur von dem Verkaufe von Früchten und Gemüsen, von Butter und Milch im Sommer, und im Winter vermehren sie ihre geringen Einkünfte durch das Stricken wollener Strümpfe, die sie verkaufen. Und doch haben sie nebenbei eine kleine Geldsumme auf der Bank — ein sehr geringes Sümmchen, welches sie aber doch nicht anrühren, aus Furcht, daß sie später einmal in Noth gerathen könnten."

„Wir müssen durchaus Mittel und Wege zu finden suchen, ihr Einkommen zu vergrößern," sagte Arthur nachsinnend.

„Das müssen wir allerdings. Einstweilen wollen wir, da Weihnachten stark herannahet, einen Weihnachtsbaum für sie putzen und ihnen übersenden. Das wird ihnen sicherlich mehr Freude machen, als alles Andere. Lieber Arthur, wie schön! Ich weiß, was wir thun müssen," rief Gladys aufgeregt.

„Was denn, liebe Gladys?"

Digitized by Google

„Nun, erſtlich weißt Du, wie altmodiſch ſie ſind?“

„Jawohl.“

„Und wie altmodiſche Anzüge ſie tragen?“

„Auch das!“

„Nun, ſiehſt Du, da werden ſie auch jedenfalls nicht modernere anziehen wollen; dazu würdeſt Du ſie nimmer bringen können. Ach, und wie abgetragen ſind ihre dürftigen Kleider, die armen Dinger, und ſo geſtopft und geflickt und dabei doch ſo ſauber und ſo reinlich, daß Du es gar nicht bemerken kannſt; denn die guten alten Seelen haben ein ziemliches bischen perſönliche Eitelkeit, und wenn auch ihr Anzug altmodiſch iſt, ſo gehen ſie doch gern nett, und wenn ſie reich wären, ſo würden ſie lieber noch netter gehen, wenn ſie es könnten.“

„Nun, meine liebe kleine kindliche Gladys, ich glaube, Du gehſt mit dem Plane um, die geſammte Garderobe der herzensbraven alten Damen aus dem erſten Laden in Standwell zu erneuern?“ bemerkte Arthur, über ihren Eifer lächelnd.

„Aus dem erſten Laden in Standwell! Nein, das fehlte mir noch,“ entgegnete Gladys mit einem allerliebſten Zurückwerfen des Kopfes, „was würde ich dort wohl anders bekommen können, als dünne Seidenſtoffe und dickthuende Mouſſelines de laine? Nein, gewiß nicht; wohl aber aus den Cedernholzkiſten und den Sandelholztruhen von Cader-Idris — aus den Garderoben der alten Damen aus dem Hauſe Llewellyn. Ach, Arthur,“ ſetzte das reizende

kleine Weib fröhlich hinzu, „solche Anzüge, solche Kleider, solche reiche, schwere Seidenstoffe und Satins und Popelins und Brocate — alle stark und steif genug, um ganz allein stehen zu können, und alle in dem altmodischen Style gemacht, den die alten Damen mit solcher Anhänglichkeit lieben; und alle sind zu nichts zu gebrauchen, als nur dazu, sie unseren Freundinnen zum Weihnachten zu schenken und sie damit in den siebenten Himmel zu heben! Ich will die Kleider alle zusammenpacken und sie mit unserm Wagen hinschicken, so daß die Sachen am heiligen Weihnachtsabend bei den alten Damen eintreffen."

Und eifrig auf ihr Vorhaben „versessen," wie ein Kind auf ein neues Spielzeug, rief Gladys Betsy und Alice herbei, ihr zu helfen, und eilte dann mit beiden die Treppe hinauf, um eine tüchtige Razzia in die seit länger als sechzig Jahren in den alten Schränken und Kasten und Truhen aufgehäuften reichen Vorräthe von schweren und werthvollen Kleidungsstücken zu machen.

Zunächst entleerten sie einen der großen Cedernholzkoffer gänzlich ihres Inhaltes, um die für die alten Damen bestimmten Geschenke hineinzupacken.

Dann öffnete sie die lange verschlossen gewesenen Behälter, in denen der altmodische Putz und Staat sauber verpackt lag, mit allerhand Spezereien und trockenen Kräutern sorgfältig gegen Motten und Mäuse verwahrt, und ganz wie neu sich präsentirte.

Und solche Kleider und Unterröcke, und Ueber-

Digitized by Google

röcke und Mäntel, und Ueberwürfe und Pelzkragen vom reichſten Satin und Sammet, und Popelin und Brocat, und ſolche Hauben und Taſchentücher und Manchetten und Halskrauſen und Buſenſtreifen von den feinſten Spitzen, und ſolche Shawls und Kragen und Umſchlagtücher und Pelerinen vom feinſten Merino und reichſten Kaſchmir, waren wohl nur ſelten geſehen worden. Alle dieſe Sachen und noch eine große Menge des beſten Weißzeuges packte Gladys in den Cedernholzkaſten.

Sie war eifrig, ungeſtüm und faſt ausſchweifend in ihrem wohlwollenden Wunſche, ihre alten Freundinnen zu bereichern.

Als ſie mit Hilfe ihrer Dienerinnen die Kiſte verſchloſſen und eine Karte mit dem Namen und der Adreſſe der alten Damen, für die die Sendung beſtimmt war, mit eigenen Händen auf dem Deckel des Koffers befeſtigt hatte, war es ihr noch immer nicht genug. Sie eilte in die Bibliothek hinab, um Arthur zu finden.

„Was machſt Du da, Geliebter?“ fragte ſie.

„Ich ſchreibe an die Admiralität.“

„O, Du wirſt doch hoffentlich nicht etwa wieder in die Marine eintreten wollen, Arthur? Ich hatte die Sache ganz und gar vergeſſen, bis Du davon ſprachſt. Du gehſt doch nicht wieder fort?“

„Nein, meine Gladys, ich will Dich nimmer wieder verlaſſen. Ich finde Beſchäftigung vollauf, wenn ich mich tüchtig um die lange Zeit hindurch ſehr ver-

Digitized by Google

nachläſſigten Beſitzungen bekümmere. Ich ſoll Dir wohl irgend einen Rath ertheilen?"

„Ja, wegen der alten Damen."

Arthur lächelte ob ihres Ungeſtüms und fragte: „Was iſt's denn mit ihnen?"

„Nun, wir würden wohl am beſten thun, wenn wir die Kiſte mit unſerm eigenen Fourgon nach Bangor ſchicken, und da der Wagen nun einmal einen ſo weiten Weg machen muß, ſo kommt es ja am Ende nicht darauf an, wenn wir ihn ganz voll packen."

„Womit, Liebchen?"

„Nun, voll Lebensmittel natürlich; Lebensmittel aus unſerm eigenen Haushalte; ein Schwein und einen Hammel und einige Truthäne und Gänſe und Enten, und ein Paar Schinken und Zungen und etwas geräuchertes Rindfleiſch, kurz von Allem, was es in unſerm Hauſe giebt."

Arthur lächelte ihr neckiſch zu.

„Ach, ich weiß wohl, es klingt übertrieben, lieber Arthur," ſagte ſie entſchuldigend, „aber es iſt wirklich nicht ſo. Bedenke nur, wir haben ja ſo viel, und ſie ſo wenig;" ſetzte ſie unter Liebkoſungen hinzu.

„Meine geliebte Gladys! Mit dem Deinigen mach' doch ja, wie es Dir gefällt. Ich denke nicht im entfernteſten daran, Deinen Edelmuth für übertrieben zu halten. Ich will Dich durchaus in keiner Art beſchränken, am allerwenigſten aber in Deiner Freigebigkeit gegen dieſe armen und doch ſo liebevol-

Digitized by Google

len alten Wesen, die in Deinem Unglücke so gütig gegen Dich waren," sagte Arthur mit mildem Ernste.

„Nun gut, dann schreib' Deinen Brief fertig, und ich will wieder gehen und die übrigen Sachen einpacken," sagte Gladys freundlich lächelnd, und eilte davon, um mit ihrem „Eigenthum" nach Belieben zu schalten.

Noch an demselben Tage wurde der Fourgon mit Allem beladen, was Gladys nur irgend für geeignet hielt, ihren Freundinnen Freude, Genuß und Nutzen bereiten zu können.

Abends schrieben beide Gatten einen langen herzlichen Brief, den Arthur Lemuel übergab; denn dieser war dazu auserkoren worden, den Wagen zu fahren und die Geschenke zu überbringen.

Zweiundsechzigstes Capitel.

Am nächsten Morgen wurden ein Paar kräftige Zugpferde vor den Fourgon gespannt und nachdem Lemuel, mit einem tüchtigen Mantel bekleidet und Hals und Ohren mit einem dicken Shawl wohl verwahrt, von seiner Herrschaft seine letzten Instructionen erhalten hatte, setzte er sich auf den Bock, nahm die Zügel, griff an seinen Hut und fuhr ab,

Digitized by Google

von einem fröhlichen Hurrah des übrigen Dienstpersonals begleitet.

An diesem Tage beschäftigte sich Arthur in seinem Studirzimmer in der Bibliothek. Bald suchte ihn Gladys hier auf und nahm mit einer Stickerei in der Hand geräuschlos neben ihm an seinem Schreibtische Platz, indem sie, ohne ein Wort zu sprechen, zu arbeiten anfing.

Arthur aber schloß, sobald er sie bemerkte, das offen vor ihm liegende Hauptbuch und drehte seinen Stuhl nach ihr zu.

„Ich habe Dich wohl gestört, lieber Arthur?“ fragte sie sich entschuldigend.

„Nein, liebste Gladys, wie könntest Du mich stören? Ich suchte mich nur in den Rechnungsbüchern zu orientiren hinsichtlich Deines Vermögens, welches von Frau Jay Llewellyn in einer ganz eigenthümlichen Weise verwaltet worden zu sein scheint.“

„Frau Jay! Ach Arthur, eben hatte ich an sie gedacht. Nun sie durchgegangen ist, weiß ich wirklich nicht, was in aller Welt sie anfangen will; denn Du weißt, sie hat keinen Schilling im Vermögen. Ich glaube, sie wird darben müssen —“ begann Gladys, wurde aber hier von Arthur kurz unterbrochen:

„Du fürchtest, sie wird darben müssen? Gladys, bist Du nicht auch um den Teufel selbst mitleidig besorgt? Blutet nicht Dein Herz auch um Lucifer? Willst Du nicht versuchen, das Schicksal Satans zu mildern?“

Gladys schlug ihre großen, sanften dunkeln Au-

Digitized by Google

gen voll Verwunderung zu ihm auf, und als sie in seinen Zügen seine Herzensmeinung las, änderte sie plötzlich ihre Tonart und antwortete mit halb scherzhaftem, halb ernstem Trotze:

„Allerdings bin ich sehr bekümmert um jene trostlose, verzweifelte Seele, und ich glaube, der liebe Gott auch. Wie gefällt Ihnen das, Herr Arthur!"

„Nun, meinethalben; Du brauchst Dir aber wahrlich Frau Jay Llewellyn wegen nicht den geringsten Kummer zu machen. Sie hat sich, um einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, „gut gebettet," sie hat Heu gemacht, so lange die Sonne geschienen, und sich an der Krippe nicht vergessen. Mit einem Worte, liebe Gladys, ich habe die Bücher durchgesehen und gefunden, daß sie Dich um beinahe zehntausend Pfund beraubt, bestohlen und betrogen hat. Wie gefällt Dir das?"

„Ihr war Alles willkommen; wir werden es nicht vermissen. Ich bin recht froh darüber."

„Aber Gladys, mein Herzensweib, das ist wirklich Schwäche."

„O nein, nicht doch, das ist das Bewußtsein meines Glückes! Ach Arthur, geliebter Arthur, das kommt daher, weil mein Herz so voll ist von Liebe und Freude, daß für Zorn und Groll kein Raum mehr da ist!" rief die junge Frau im Tone der tiefsten Innigkeit.

Er blickte zu ihr hinab, als wenn er ein Wunder vor sich sah. War dies Schwäche eines jungen, sorglosen Weibes oder war es die Güte eines En-

Digitized by Google

gels? Arthur wagte nicht darüber gleich zu entscheiden. Wünschte er aber nicht vielleicht doch, daß sie etwas weniger liebreich und versöhnlich sein möge? Keineswegs! Als er sie jetzt mit liebevoll bewunderndem Blick betrachtete, dankte er der Vorsehung inbrünstig, daß ihm eine solche hohe Segnung, wie die Liebe dieses süßen jungen Geschöpfes, zu Theil geworden.

Ein sehr glückliches Weihnachtsfest war es, welches sie zu Cader Idris verlebten, und ihre Freude ward nicht wenig erhöht durch das Bewußtsein, auch zur Freude und zum Glücke Anderer in so bedeutendem Maße beigetragen zu haben. —

Die drei alten Schwestern auf „Serious-Cottage" standen am Heiligabend zu ungewöhnlich früher Morgenstunde auf, um ihre bescheidenen Vorbereitungen für das Weihnachtsfest zu treffen. Nach dem eiligen und frugalen Frühstücke machten sie sich ernstlich an ihre Arbeit. Fräulein Polly half oder hinderte vielmehr Harriet in der Küche, und Fräulein Milly und Fräulein Jenny machten die Cottage durch Fegen und Abwaschen und Scheuern recht „blank." Dann holten alle Drei Fichten- und Cedernholzreisig und Stechpalmbüsche aus dem Garten, den bescheidenen Salon damit zu schmücken. Jedes Gemälde an der Wand ward mit einem Strauße von Immergrün und Scharlachbeeren geputzt und auch die beiden altmodischen Blumenvasen auf dem Kaminsimse wurden nicht vergessen.

Die Sonne, welche den ganzen Morgen über

Digitized by Google

mit den Wolken gekämpft hatte, drang endlich siegreich durch und lächelte in die hellen Fenster hinein, als wollte sie die demüthige Arbeit der drei alten, trefflichen Wesen segnen.

„Allen Anzeichen nach werden wir einen schönen Tag und gutes Weihnachtswetter haben," sagte Polly.

„Jawohl. Sieht die Stube nicht ganz schön aus?" fragte Milly.

„Ganz allerliebst," gestand Jenny zu.

„Ach, wenn wir nur 'nen Truthahn zu morgen Mittag hätten, Milly! Dies ist, soweit ich zurückdenken kann, das erste Weihnachtsfest, zu welchem wir uns keinen Truthahn haben kaufen können! Aber die Zeiten sind so schlecht! Es kommt mir vor, als würden sie immer schlechter und schlechter. Um nur ein Beispiel anzuführen, so viele Leute bringen Obst auf den Markt, das viel besser ist als unseres. Denn unseres — ich meine unsere Bäume werden alt, wie wir selbst, und tragen jetzt nicht mehr so voll und bringen nicht mehr so schönes Obst, wie sonst. Und zweitens, die Fabriken werden zum Ruine für unsere Strickerei, denn sie können Socken liefern für sieben Pence das Paar, und wir müssen allein fünf Pence für Garn zu einem Paar Socken haben, und gebrauchen zwei Tage Zeit, sie fertig zu stricken, und wenn wir sie nicht so billig verkaufen wie die Fabrikanten, so können wir sie überhaupt gar nicht verkaufen," seufzte Polly.

„Nun, Du weißt ja, Polly, wie ich für meine

Digitized by Google

Perſon davon denke, daß das Stricken überhaupt gar nicht bezahlt wird," bemerkte Milly.

„Aber, Ihr Schweſtern, wir müſſen doch irgend etwas thun, und können eben ſo gut ſtricken als etwas Anderes thun," warf Jenny ein.

„Ich glaube," brachte Polly, der der Mund nach Truthahnbraten wäſſerte, in Vorſchlag, „ich glaube, daß wir für dies eine Mal wohl fünf Pfund aus der Sparbank nehmen und uns ein fröhliches Weihnachtsfeſt machen könnten."

„Fünf Pfund! Was! Die ganzen dreißig Pfund ſollten wir anbrechen, die wir in der Bank deponirt haben für etwaige ſchwerere Tage, und ſollten fünf Pfund davon nehmen und uns eine fröhliche Weihnacht machen! Das wäre ja eine grobe Sünde!" rief Milly.

„Ihr wißt ja auch, daß wir nichts verſchwenden dürfen, Ihr Schweſtern," ergänzte Jenny.

„Aber keinen Truthahnbraten zum Weihnachtsfeſt zu haben, iſt doch wahrlich traurig genug; auch brauchen wir alle Drei neue Hüte und neue Röcke und neue Schuhe unzweifelhaft nothwendig," klagte Polly.

„Nun, fünf Pfund werden auch nicht hinreichen, alle dieſe Sachen zu kaufen, daher dürfen wir an ſolche Dinge gar nicht denken," erwiderte Milly.

„Nein, das meine ich auch, und gewiß giebt's viele Leute, denen es noch weit ſchlimmer geht als uns, ſo wollen wir denn auch zufrieden ſein," ſagte die jüngſte der Schweſtern.

Digitized by Google

„Ich bin ja auch zufrieden! Wenn ich kein zufriedenes Gemüth habe, so weiß ich nicht, wer's haben soll! Aber Alles geht verkehrt! Alles und immer! So haben wir nicht 'mal 'nen Truthahn zu Weihnacht!"

„Mancher Arme hat nicht 'mal Hammelfleisch," warf Milly ein.

„Und nicht 'mal Brot!" setzte Jenny hinzu.

„Haltet Euren Mund, wenn Eure älteste Schwester spricht! Ich würde mir aus dem Truthahn nicht 'mal so viel machen, wenn's auch für uns traurig genug ist, daß wir keinen haben, ich würde mir gar nicht viel d'raus machen, wenn ich nur Nachrichten von dem armen jungen Geschöpfchen hätte! Es wundert mich sehr, daß Oberst Pollard noch nicht geschrieben hat; er versprach es uns doch!"

„O ich wette darauf, er hat geschrieben! Ihr wißt ja, daß der Postbote nicht hierher kommt, und von uns ist seit langer Zeit Niemand auf die Post gekommen."

„Das ist allerdings wahr, Ihr Schwestern! Nach Tische will ich gleich selbst gehen, und wenn ich dann einen Brief bekomme, ach, was für ein Vergnügen wird das sein!"

„Ja wahrlich! Das wäre eben so gut wie 'n Truthahn!"

„Oder wie 'ne Fünfpfundnote!"

„O es würde viel besser sein, als beides zusammen!"

„Seid still mit Eurem Geschnatter, Schwestern!

Digitized by Google

Ich höre Wagenräder. Jedenfalls macht einer von den unverschämten Obsthökern den Versuch, den Richtweg durch unser Feld einzuschlagen, um auf diese Weise früher auf den Markt zu kommen. Ich will's ihm aber gehörig sagen, wenn's so ist!" rief Polly, gegen den vermeintlichen Wegfrevler in Zorn gerathend.

„Aber hör' doch nur, Polly, das ist kein Hökerkarren! Sieh' nur da, das ist ein großer, dicker, schwerer Frachtwagen, der von irgend woher kommt! Und der Fuhrmann, der dabei ist, hat ungefähr fünfundzwanzig Kragen auf seinem Mantel, so viel ich von hier aus bemerken kann," sagte Milly, welche in diesem Augenblicke zufällig einen Blick aus dem Fenster geworfen hatte.

„Ja, wahrhaftig, er fährt auch nicht durch's Feld, er kommt gerade auf unser Haus zu!" fügte Jenny hinzu, welche herangetreten war und ihr über die Schultern sah. Polly war inzwischen an die Hausthüre getreten, um den vermeintlichen Eindringling zurechtzuweisen; Milly und Jenny verließen deshalb ihren Platz am Fenster und gesellten sich zu ihrer Schwester.

Der schwere Wagen kam langsam herangefahren und hielt vor dem Hause.

Der Kutscher stieg langsam von seinem Sitze herab, ging auf die alten Damen zu, zog seinen Hut und fragte ehrerbietig:

„Ist dies Sarious Cottage?"

„Ja, 's ist Serious Cottage," antwortete Polly.

Digitized by Google

„Bitte um Verzeihung, sind Sie die Fräulein Cranes?"

„Jawohl, die sind wir."

„Dann, Ma'am, ist dieser Brief für Sie, meine Damen," antwortete der Mann, und zog aus seiner Brusttasche einen Brief hervor, den er ihnen übergab.

„Er ist von ihm!"

„Er ist von ihr!"

„Er ist von ihnen!" riefen die drei Schwestern gleichzeitig, und streckten die Hände aus, den Brief zu nehmen, wobei sie ihn beinahe in Stücke zerrissen.

„Laßt ihn mir, ich bin die Aelteste!" schrie Polly.

„Na, dann lies ihn uns aber auch vor!" sagte Milly, indem sie und Jenny ihre Hände zurückzogen.

Polly erbrach das Schreiben mit zitternder Hand, und war eben im Begriff, ihn vorzulesen, als plötzlich Jenny dazwischen trat und sagte:

„Laßt uns doch aber in die Stube und den Mann in die Küche gehen, damit er sich wärmen kann."

„Ich danke Ihnen, Ma'ams; wenn Sie aber erlauben, will ich hier bleiben, bis ich meine Ordres erhalten habe, die Sie mir gefälligst geben wollen, wenn Sie den Brief gelesen haben."

„So kommt denn, Schwestern," sagte Polly, und eilte in das Wohnzimmer, von den beiden Anderen begleitet.

Digitized by Google

Sie ließ sich auf einen Stuhl nieder, während Milly und Jenny sich dicht neben sie setzten; zitternd und bebend vor freudiger Aufregung las sie laut:

„Cader Idris, 20. December 18—

An unsere geliebten alten Freundinnen. — Vor einigen Tagen haben wir Beide Ihnen zusammen einen Brief geschrieben, in welchem wir Ihnen alle unsere Erlebnisse von unserm Wiedersehen an bis zu unserm sicher und glücklich von statten gegangenen Einzuge hier in unserer schönen Heimath —"

„Seht Ihr wohl!" unterbrach hier Milly die Vorleserin, „habe ich's nicht gleich gesagt, daß sie uns geschrieben hätten! Da habt Ihr's!"

„Lies weiter, nur weiter!" drängte Jenny fast athemlos.

Polly fuhr fort:

„Deshalb würde es unnütz sein, die Erzählung in diesem Briefe zu wiederholen. Wir schreiben diese wenige Zeilen nur, um Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr zu wünschen und noch den aufrichtigen Wunsch hinzuzufügen, daß Sie noch recht lange Jahre —"

„Die lieben, lieben Leutchen! Daß Sie zu dieser Weihnachtszeit an uns denken," sagte Milly hocherfreut.

Digitized by Google

„Wo sie doch an so vieles Andere zu denken haben," ergänzte Jenny.

„So laßt mich doch aber den Brief erst zu Ende lesen; er ist ja nicht mehr lang," zürnte Polly, und las sogleich weiter:

„daß Sie noch recht lange Jahre dieses Fest gesund und munter erleben mögen. Zugleich bitten wir Sie herzlichst, die beifolgenden Geschenke freundlichst anzunehmen als einen kleinen Beweis der Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit von Ihren jungen Freunden

Arthur und Gladys.

„Geschenke! Ach, die guten Menschen! Ueber Geschenke habe ich immer 'ne große Freude gehabt, aber ich glaube nicht, daß ich in meinem ganzen Leben ein halb Dutzend Geschenke bekommen habe!" rief Polly.

„Wie gut sie gegen uns sind! Es soll mich nur wundern, was es für Geschenke sind und wo sie sind!" bestätigte Milly.

„Ich will mit Euch darauf wetten, daß es niedliche Nadelbüchelchen und Stricknadelkästen sind, die sie mit ihren eigenen lieben Händen angefertigt hat," sagte Jenny.

„Und ich glaube, der Mann hat die Sachen in er Tasche. Wir wollen gleich 'rausgehen und fragen," bemerkte Polly, indem sie den Brief in ihrem Busentuche verbarg, und in Begleitung ihrer Schwestern zur Thüre hinaus ging.

Digitized by Google

„Wo sind denn die Sachen, lieber Mann, die Ihre Herrschaft uns geschickt hat?“ fragte sie den Kutscher.

„Hier im Wagen, Ma'am; soll ich sie abladen?“ fragte Lemuel, der mit Wagen voll Geschenken und den Pferden von Bangor per Eisenbahn nach Edinburgh gegangen war, dieselben auf dem Bahnhofe der Lothianbahn abgeladen und persönlich nach Ceres-Cottage gefahren hatte.

„Ach ja, sein Sie so gut.“

„Im Wagen! Nun aber! Was mag das wohl sein?“ sprach Milly vor sich hin.

„Vielleicht ist's 'n Truthahn.“

Es war wirklich ein solcher, oder vielmehr ein Paar; denn Lemuel, der seinen Kopf und seinen halben Oberkörper in den hinteren Theil des Wagens unter die Plane gesteckt hatte, tauchte jetzt wieder hervor mit einem riesigen Truthahn in jeder Hand.

„Ach Du allmächtiger Gott, sind das 'n Paar schöne Thiere!

„Nein, so 'was zu erleben!“ schrie Polly, beide Hände in die Höhe hebend.

„Sind die alle beide für uns?“ fragte Jenny zweifelhaft.

„Alle Beide, Ma'am,“ antwortete Lemuel, und legte die Vögel auf die Bank neben der Veranda; dann kroch er wieder unter die Decke des Wagens und kam dann mit einem Spanferkel in jeder Hand wieder zum Vorschein.

Digitized by Google

„Iſt das auch für uns?“ fragte Milly.

„Alles in dem Wagen iſt für Sie, meine Damen, — jedes Stück, vom erſten bis zum letzten,“ erwiderte der Mann, indem er die Schweinchen neben die Truthähne legte und von Neuem an den Wagen trat.

„Harriet! Harriet!“ ſchrie Jenny, in's Haus laufend, „komm gleich her und hilf, die Sachen hineinzutragen.“

Harriet kam ſofort und machte große Augen, als ſie die Scene erblickte.

„Herr Je, Fräulein Polly,“ ſagte ſie, „wollen Sie denn 'ne Marktbude aufſchlagen?“

„Nein, Du Närrin. Frau Oberſt Pollard, welche jetzt ihr Vermögen bekommen hat, ſchickt uns hier 'nen Weihnachtsbaum,“ antwortete Polly, in ihrer Freude von Herzen lachend.

„Was bringt er denn nun da wieder?“ fragte Milly.

Es war ein ausgeſchlachteter Fetthammel erſter Größe; auf jeder Schulter trug der Diener zwei Viertel.

„O mein Gott! Die Freude iſt zu groß! Aber ich fürchte mich ordentlich vor ſo vielen Lebensmitteln. Das haben wir wahrlich nicht verdient, es iſt viel zu viel für uns. Und wann ſollen wir das Alles eſſen?“ ſagte Jenny mit weit geöffneten Augen.

„Sie brauchen nichts zu befürchten, Madame, bei dieſer Kälte hält ſich das Fleiſch lange und wird von Tag zu Tag beſſer,“ ſagte Lemuel, indem er

Digitized by Google

den Hammel auf die Bank legte und wieder zum Wagen ging, aus dem er vier Schinken hervorbrachte, zwei in jeder Hand.

„Die verderben gewiß nicht," sagte er lachend und legte neben den Hammel, worauf er nochmals zurückging, während Harriet die guten Dinge in die Speisekammer und Küche trug, so rasch sie nur konnte.

Diesmal hielt sich Lemuel länger auf dem Wagen auf; allem Anscheine nach war er mit einem sehr schweren Gegenstande beschäftigt. Plötzlich kam ein großes Faß, von der Größe eines halben Stückfasses, zum Vorschein; mit Hilfe einer herbeigeholten Leiter lud er dasselbe ab und schrotete es bis an die Veranda.

„Was in der Welt ist denn das, lieber Mann?" fragte Polly gespannt.

„Gepökeltes Rindfleisch, und noch dazu Prima-sorte," sagte er, und holte dann noch ein zweites, gleich großes Faß aus dem Wagen hervor.

„Schweinpökelfleisch, Ma'am," rief er.

„Nun will ich mich aber auch über nichts mehr wundern, so lange ich lebe," sagte Polly.

„Na, auf so 'n Glück habe ich diesseits meines Grabes wahrlich nicht gehofft," bemerkte Milly.

„Da haben wir ja wahrlich Vorrath genug auf 'n ganzes Jahr," setzte Jenny hinzu.

Inzwischen schleppte Lemuel zwei mächtige dunkle Massen vom Wagen, und ließ sie mit den Worten neben die Bank niederfallen:

„Geräuchertes Rindfleisch."

Digitized by Google

Hierauf brachte er, beständig zwischen der Verandabank und dem Wagen unterwegs, ein Faß Weizenmehl, ein Faß Roggenmehl, einen Sack Reis, einen Sack Kaffee, ein Kistchen Thee und eine große Kiste Zucker.

Die Schwestern sagten kein Wort mehr, und hatten für ihr Staunen und ihr Entzücken keinen Ausdruck. Sprachlos standen sie da, mit weitgeöffnetem Mund und Augen, und ließen den „Strom der Fülle" über sich ergießen.

„Sehen Sie, Ma'am," sagte Lemuel, als er den letzten Artikel, ein tüchtiges Hinterzimmer von einem Hirsche, vor ihren Füßen niederlegte, „das wäre nun alle essende Waare."

„Na, endlich wär's auch Zeit. Das sieht ja aus, als ob 's Provisionen geregnet hätte!" bemerkte Harriet.

„Und nun, Ma'am, wenn Sie erlauben, so will ich Ihrer Dienerin helfen, diese schweren Artikel wegzustauen."

„Vielen Dank, lieber Mann, Sie sind sehr freundlich; ich glaube nicht, daß unsere Harriet diese Kisten und Säcke und Fässer allein 'nein und 'nauf transportiren kann."

„Nein, das glaube ich selbst nicht," erwiderte Lemuel lachend, nahm dann eine schwere Kiste auf seine Schulter und folgte Harriet, welche mit vieler Mühe den Kaffeesack die Treppe hinaufschleppte.

„Harriet! Harriet! Sei ja vorsichtig, 's ist 'n Mann! Laß ihn Dir ja nicht zu nahe kommen!"

Digitized by Google

flüsterte Polly, hinter ihrer Dienerin herlaufend, derselben in's Ohr.

„Ich fürchte mich nicht vor ihm!" antwortete Harriet impertinent.

Es dauerte eine gute Stunde, alle die Sachen zu bergen, und dann lud Harriet ihre Herrschaft ein, in die Vorrathskammer zu kommen und ihren Reichthum zu betrachten.

„O mein Gott, ich fürchte beinahe, 's ist ein Traum. Oft und oft, wenn ich recht hungrig war, habe ich gerade so unwahrscheinliche Träume geträumt, als diesen," sagte Milly.

„Und nun seht 'mal, Schwestern, nun können wir auch etwas für die Armen thun," bemerkte Jenny.

„Jawohl, Gott sei Dank! Da ist die arme Wittwe Pike mit ihren fünf Kindern. Wir wollen ihr 'ne Schöpsenkeule und 'n bischen Kartoffeln schicken zur Weihnachtsmahlzeit."

„Und der arme alte Papa Brown, der ganz allein wohnt und Niemanden hat. Ihm wollen wir 'n Stück gesalzenes Rindfleisch und etwas Kohlrüben und Möhren schicken."

„Jawohl, und daß wir auch Molly Robins nicht vergessen, das arme verlassene Ding. Ich denke, wir schicken ihr 'n halbes Spanferkel und tüchtig Salbei und Zwiebeln dazu."

„Ach ja, und da sind noch mehrere arme Leute, denen wir auch etwas geben können."

Digitized by Google

„Ganz recht, und wir werden dabei nichts verlieren.“

„Die frischen Sachen werden auf diese Weise vor dem Verderben geschützt.“

„Und überdies wird es uns auch Segen bringen, so daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, das Uebrigbleibende zu genießen,“ sagte Fräulein Polly, indem sie die Thür der Vorrathskammer zuschloß und mit ihren Schwestern in's Zimmer zurückkehrte.

Lemuel wartete in der Halle auf sie.

„Treten Sie näher, guter Freund, kommen Sie herein! Wir möchten gern einige Worte mit Ihnen sprechen,“ sagte Polly.

Lemuel trat herein und blieb, mit dem Hute in der Hand, stehen.

„Auch Ihnen sind wir sehr dankbar, lieber Mann, daß Sie uns die schönen Sachen gebracht haben, die Ihre Herrschaft so gütig war, uns zu übersenden. Wie lange beabsichtigen Sie sich in Edinburgh aufzuhalten?“

„Nun, Ma'am, ich habe Erlaubniß von meinem Herrn, die Weihnachtsfeiertage hier zu bleiben, bei 'nem Freunde von mir, der hier in Edinbro wohnt. Am Tage nach dem Feste reise ich aber wieder nach Cader Idris ab.“

„So; lieber Mann, wir haben leider keine Stallung; wenn Sie aber 'nen Stall auftreiben könnten, um Ihre Pferde hineinzustellen, dann sollten Sie wieder zu uns kommen, und Frühstück und Mittagbrot und Abendbrot und 'n Bett bekommen, und es

Digitized by Google

würde uns große Freude bereiten, Ihnen Alles recht bequem zu machen."

„Ich dank' Ihnen, Ma'am, aber Sie werden verzeihen, ich habe meinem Freunde versprochen, bei ihm zu bleiben, und möchte dies Versprechen doch auch gern halten."

„Ja freilich, das ist etwas Anderes. Aber gehen Sie wenigstens jetzt in die Küche, und essen und trinken Sie etwas."

„Ich danke Ihnen verbindlichst, Ma'am; allein es ist noch nicht drei Stunden her, daß ich in Edinbro tüchtig gefrühstückt und dazu getrunken habe."

„Nun gut. Aber wenigstens werden Sie uns doch vor Ihrer Abreise noch 'mal besuchen, denn wir wollen Ihnen einen Danksagungsbrief an Ihre Herrschaft mitgeben."

„Ganz gewiß, Ma'am, werde ich noch 'mal herkommen, um mich Ihnen zu empfehlen. Aber Sie entschuldigen wohl, 's ist noch 'was auf dem Wagen, was noch abgeladen werden muß."

„Noch 'was! O Milly, denk' Dir 'mal, noch mehr Lebensmittel!" rief Polly in einem Zustande zwischen Freude und Bestürzung.

„Nein, Ma'am, ich glaube nicht, daß es noch mehr Lebensmittel sind. Ich will 'mal nachsehen!"

Mit diesen Worten ging Lemuel hinaus und kam bald wieder in's Zimmer zurück, gebeugt unter der Last einer großen Cedernholzkiste, die er vor den verwunderten alten Schwestern auf den Teppich niedersetzte.

Digitized by Google

„Hier ist der Schlüssel dazu, Ma'am," sagte er, indem er einen zierlichen Schlüssel aus der Tasche zog und ihn Polly übergab.

„O seht doch, Milly und Jenny! Das ist gerade so 'ne schöne Kiste, wie die, in welcher Frau Washington ihre besten Sachen aufzubewahren pflegte, als ich noch so 'n junges Frauenzimmer war und ihre Haushälterin öfters besuchte!" sagte Polly, indem sie den Schlüssel nahm und niederkniete, um die Lade aufzuschließen.

„Ich bin doch neugierig, was darin ist!" murmelte Milly.

„Abwarten und dann sehen!" sagte Jenny.

Polly hob den Deckel hoch.

Alle drei alten Köpfe beugten sich in gespannter Erwartung über die Truhe.

Zu oberst lag eine dicke Schicht Seidenpapier, welches Polly wegnahm und bei Seite legte; dann nahm sie vier starke, braune Satinkleider heraus, eins nach dem andern, alle noch wie neu, wenn auch von sehr altmodischem Schnitt.

„Na, Gott segne meine alten Augen! So reiche, so schöne Sachen haben sie noch nicht zu sehen bekommen!" rief Polly, ganz entzückt und begehrlich die Kleider musternd.

„Vier Stück sind's! Für 'ne jede von uns eins, und eins als Reserve!" schrie Milly in Verzückung mit gefalteten Händen.

„Für 'ne jede von uns eins? Wir bekommen jede eins, nicht wahr? Ich und Milly, jede eins,

Digitized by Google

und Du behälſt die anderen zwei; nicht war, ſo machen wir's, Polly'chen?" ſagte Jenny ſchmeichelnd.

„Sei unbeſorgt, liebe Jenny; Du ſollſt Deinen Antheil unverkürzt erhalten; wie könnte ich ſonſt Frau Oberſt Pollard jemals wieder unter die Augen treten?"

„Was iſt aber das?" ſagte Milly, als ſie ihre Hände in die Truhe ſteckte und ein großes Paket von einem grauen Stoff hervorzog.

Es waren drei Anzüge von ſtarkem grauen Seidenbrocat, faſt ganz neu.

„Aber ſagt mir nur, Schweſtern, iſt's denn nicht 'n Traum?" rief Polly, halb entzückt, halb erſchrocken beim Anblicke der ungeahnten Schätze, und fürchtend, die Sachen möchten ihr unter den Händen zerrinnen, wie die Luftgebilde der Nacht.

„Sieh, wieder für jede von uns ein Anzug! und wie wunderſchön!" bemerkte Milly.

'S giebt für 'ne jede von uns einen, nicht wahr, Polly? Milly und ich, wir bekommen auch einen, eben ſo gut wie Du, nicht?" ſchmeichelte Jenny.

„Na ganz natürlich. Denkſt Du denn, ich werde Euch Euren Antheil nehmen?"

„Nein, das denke ich nicht; aber ich fürchtete, daß Du, als die Aelteſte, die neuen Sachen nehmen würdeſt."

„Liebe Schweſter," entgegnete Polly, die durch das Glück in ſehr gnädige Stimmung verſetzt worden war. „Liebe Jenny, ſo erbärmlich würde ich niemals ſein, wenn ich auch, wie Du ganz richtig bemerkſt,

Digitized by Google

als die Aelteſte ein Anrecht auf den größten Antheil hätte. Ach Herr Jemine, was für ein prachtvoller gemuſterter ſchwarzer Seidenſtoff iſt das!" rief ſie plötzlich abbrechend aus, indem ſie zwei reiche Anzüge von dem genannten Stoffe aus der Kiſte hervorzog.

„Zwei! das giebt einen für Dich und einen für Milly," ſagte Jenny.

„Ach, ach! Das iſt 'mal prachtvoller ſchwarzer Moire! Das paßt für mich, und Du und Milly könnt die gemuſterten nehmen," rief Polly.

Dann kamen Kleider von carmoiſinrothem Popelin, von dunkelrothem Camlot und von braunem Merino, und Alles wurde bewundert und von Polly auf's uneigennützigſte getheilt.

Dann kamen Shawls und Mantillen und Mäntel, welche gleichfalls unterſucht und bewundert und getheilt wurden; ebenſo die Hauben und Schleier und Taſchentücher und Unterkleider von feinen Spitzen, Linon und Leinen, welche Polly ebenfalls theilte.

Unter anderen Dingen kam auch ein großes Paket zum Vorſchein, mit der Aufſchrift auf der Enveloppe: „Für Harriet."

„O ruft ſie herein!" ſagte Polly. Milly lief ſogleich hinaus.

„Sieh her, Harriet, ſieh, was Frau Oberſt Pollard uns geſchenkt hat!" rief Jenny, auf den auf dem Teppich aufgehäuften Berg von werthvollen Kleidungsſtücken hinzeigend.

„Na aber, ſo 'was hab' ich ja in meinem ganzen Leben noch nicht geſehen! Das iſt ja 'was Pracht-

Digitized by Google

volles!" rief Harriet im höchsten Erstaunen über den Reichthum.

„Und dies Paket ist für Dich, Harriet," sagte Polly, indem sie der letzteren die für sie bestimmten Geschenke übergab.

„Für mich? — Ach mein Gott, was freue ich mich!"

„Mach's doch erst auf; damit wir sehen, was d'rin ist," drängte Milly.

Harriet, nicht faul, öffnete das Paket, und fand zu ihrer größten Herzensfreude einen schönen, fast ganz neuen Anzug von grünem Merino, einen echten großcarrirten Shawl, eine schwarzseidene Haube und ein halbes Dutzend feiner Taschentücher. Fröhlich rief sie:

„Ach, Ma'ams! So reich bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen!"

Es lag noch etwas in der Kiste, in weißes Papier geschlagen. Als Polly es herausnahm, las sie:

„Zu einem neuen vollständigen Anzuge für Bruder Peter."

„Ach die prächtigen jungen Leutchen! Auch an unsern Bruder Peter haben sie gedacht!" rief Milly, während Jenny sich des Pakets bemächtigte und dasselbe öffnete. Es enthielt ein ganzes Stück vom schönsten und feinsten schwarzen Tuche.

Ganz unten, auf dem Boden der Truhe, bemerkten sie ein großes weißes Briefcouvert mit einer Adresse. Polly hielt es an's Licht und las:

„An die lieben Freundinnen Polly,

Digitized by Google

Milly und Jenny von ihrem sie herzlich liebenden Kinde."

„Unser Kind! Das liebe, liebe Liebchen!" sagte Polly tief gerührt.

„Wollte Gott, sie wäre unser Kind!" seufzte Milly mit einer Thräne in den armen alten Augen.

„Ach, sie ist's ja auch. Ich habe sie immer als solches betrachtet. Es sollte mich doch wundern, ob wir nicht ein Kind für unsere Liebe haben könnten!" bemerkte Jenny.

Während dieses Zwiegesprächs hatte Polly das Couvert geöffnet und stieß einen lauten Schrei aus.

„Was giebts denn, Polly?"

„Mein Gott! Was hast Du denn, Polly?" riefen die beiden Schwestern wie in einem Athem aus.

Polly begann zu weinen und zu schluchzen.

„So sag' mir doch, was Du hast, Schwester!"

„Polly, kannst Du denn nicht sprechen?" fragten die beiden anderen Schwestern gleichzeitig.

„'S ist — 's ist zu viel — zu viel!" schluchzte Polly.

„Was denn? Was denn?"

„Das hier! Seht doch, seht!" rief Polly, und zog aus dem Couvert drei Banknoten hervor, jede von zwanzig Pfund Sterling, und legte sie auf den Tisch.

„Ach, Du meine Güte! Das ist ja dreimal so viel, als wir uns in unserm ganzen Leben haben zusammensparen können!" bemerkte Milly.

Digitized by Google

„Das giebt eine Banknote für 'ne jede von uns, nicht wahr!"

„Du theilst doch zu gleichen Theilen, liebe Polly?" scharwenzelte Jenny.

„Nun, liebes Kind, das versteht sich ja ganz von selbst."

„Ich glaube, wir thun am besten, wir bringen auch dies viele Geld auf die Sparbank."

„Und nun brauchen wir uns auch nicht mehr davor zu fürchten, daß wir jemals in Noth kommen könnten."

„Harriet, jetzt mußt Du diese Sachen alle nach oben tragen."

„Ja," warf Milly ein, „wir wollen auch 'nauf=gehen, und einige von den Kleidern anprobiren, und sehen, ob sie gut passen und wie sie uns kleiden."

„Ja, da hast Du Recht; hoffentlich werden sie uns passen.

„Es würde wirklich recht schön sein, wenn wir die braunen Satinkleider morgen in die Kirche an=ziehen könnten," seufzte Jenny.

Unterdessen belud sich Harriet mit so vielen Kleidern, als sie auf einmal tragen konnte, und mit drei bis vier Wegen hatte sie Alles an Ort und Stelle gebracht.

„Du mußt den Mann bitten, daß er Dir hilft, die Lade hinauf zu tragen," sagte Polly.

„Ja, wo ist denn aber der gute Mann ge=blieben?"

Digitized by Google

„Ei, der iſt fortgegangen, während wir die Kleider auspackten und beſahen," bemerkte Jenny.

„Wirklich? Das iſt fatal. Doch, es thut nichts; wir wollen die Kiſte in 'ne Ecke ſchieben und ſie da ſtehen laſſen, bis er in den nächſten Tagen wieder kommt; dann wird er Dir ſchon helfen, ſie hinaufzutragen."

Darauf gingen die drei Schweſtern hinauf, um die Kleider anzuprobiren, eines nach dem andern; aber faſt alle waren zu lang und mußten einen Aufnäher bekommen — alle mit Ausnahme der braunen Atlaskleider, welche wie angepaßt ſaßen.

„Dieſe Kleider wollen wir morgen anziehen; wie werden ſich die Leute verwundern!" rief Polly.

„Ja, und dann wollen wir dieſe drei ſchwarzen Sammetmäntel umhängen, und da werden ſie noch mehr ſtaunen," ſetzte Milly hinzu, während Jenny trieb:

„Kommt, Schweſtern, kommt; wir wollen Jemand zu unſeren Armen ſchicken, um Gott ein Dankopfer für ſeine Güte und Gnade zu bringen; 's wird wahrlich Zeit dazu."

Sie folgten der Jüngſten und füllten verſchiedene Körbe mit Lebensmitteln für Solche, die noch ärmer waren, als ſie ſelbſt.

Die alten Damen hatten ein ſehr fröhliches Weihnachtsfeſt. Sie gingen in die Vormittagskirche, mit ihrem neuen „Staate" angethan, und nahmen Bruder Peter mit zum Mittagseſſen heim, welches ſehr ſplendid ausfiel. Nach Tiſche befriedigten ſie

Digitized by Google

Bruder Peter's durch die reichen Kleidungsstücke in hohem Grade erregte Neugier. Sie erzählten ihm Alles, von der Ankunft des Fourgons und von seinem Inhalte, und dann zeigten sie ihm das zum Geschenk für ihn bestimmte Stück Tuch, bei dessen Anblick seine Augen vor Freud wunderbar glänzten; denn der arme Priester war, um die Wahrheit zu reden, durchaus nicht ganz gleichgiltig in Bezug auf seine persönliche Erscheinung, und seine sämmtlichen Kleidungsstücke waren sehr schäbig und abgetragen.

Gegen Abend ward ihnen noch eine andere Ueberraschung zu Theil.

Der Fourgon kam vorgefahren, und nachdem Lemuel von demselben abgestiegen war, folgte ihm — Ennis! Lemuel grinste, Ennis ließ ihren hübschen Kopf hängen.

„Wie, Ennis, sind Sie es denn wirklich?" Was hat denn das Alles zu bedeuten?" fragte Polly.

„Nun, wenn Sie erlauben, Ma'am, ich und Ennis, wir waren schon seit längerer Zeit mit einander versprochen, und Fräulein Gladys — ich wollt' sagen, Frau Powis — sie sagte mir, wo Ennis wäre, und gab mir ihre Einwilligung, und Herr Arthur — Herr Powis wollt' ich sagen — auch, und da haben wir uns denn heut' Morgen mit 'nander trauen lassen," antwortete Lemuel an Stelle seiner Braut.

„Und da wollen Sie sie mit nach Cader Idris nehmen?"

„Ja, Ma'am, Frau Powis will sie als Näherin

und Schließerin über die Wäschkammer in Dienst nehmen, und das ist 'ne große Freundschaft und Güte gegen uns, dieweil ich erster Diener im Hause bin."

„Und wann gedenken Sie abzureisen?"

„Ja, Ma'am, wir wollten uns heut' Abend auf die Reise machen und wo möglich bis Liverpool fahren, und von da morgen früh weiter gehen; wenn also der Brief fertig ist, Ma'am, so möcht' ich 'n gern mitnehmen."

Der Brief war allerdings fertig; Bruder Peter hatte ihn, dem Wunsche seiner Schwestern entsprechend, schon am Tage vorher geschrieben. Polly übergab ihn Lemuel, worauf dieser mit seiner Ennis, von den besten Segenswünschen der guten alten Schwestern begleitet, sofort abreiste.

Die drei Schwestern feierten das fröhlichste Weihnachtsfest und das glücklichste Neujahr ihres ganzen Lebens. Gladys' Freigebigkeit beglückte nicht allein der wackeren alten Damen milde Herzen, sondern setzte dieselben auch in den Stand, ihren noch ärmeren Nachbarn viel von ihrem eigenen Glück zufließen zu lassen.

Ende.

Fortsetzung und Schluß dieses Romans erscheint unter dem Titel:

Gefunden und verzeichnet
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Neue Romane, welche in keiner Leihbibliothek fehlen dürften.

Im Verlage von Wolfgang Gerhard in Leipzig erschienen vor Kurzem:

Erik Bögh:

Der Theaterteufel.

15 Ngr.

Enrichetta Carracciolo:

Geheimnisse des Klosterlebens von Neapel.

Mit einem Vorwort
von
Marta Baronesse von Istraignes.

Nach der vierten Auflage
deutsch von
August Kretschmar.

1 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Miß M. E. Braddon's Schriften:

Lady Audley's Geheimniß.

4 Bde. kl. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Aurora Floyd.

5 Bde. kl. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

John Marchmont's Vermächtniß.

6 Bde. kl. 8. 2 Thlr. 12 Ngr.

Elinor's Sieg.

5 Bde. kl. 8. 2 Thlr.

Die Ausgestoßenen

oder

Henry Dunbar.

5 Bde. kl. 8. 2 Thlr. 3 Ngr.

Als Miß Braddon ihr Erstlingswerk herausgab, war das Publikum schnell zu der Ansicht gelangt, daß man es hier mit einem Talente ersten Ranges zu thun habe. Denn we-

Digitized by Google

nige Schriftstellerinnen zeigten eine gleich fesselnde und elegante Schreibweise und schilderten mit Geist und Geschmack so getreu nach dem Leben, als Miß Braddon. Deshalb wird auch jeder neue Roman dieser jungen Dame eifrig begehrt und kann behauptet werden, daß die meisten Leser eines Braddon'schen Romans auch die übrigen zu ihrer Lieblingslecture genommen haben.

Frau Rosa Carlén's Schriften:

Agnes Tell.

Eine Ehestandsgeschichte.

2 Theile. gr. 8. 1 Thlr.

Tuva,

das Findelkind.

1 Bd. gr. 8. 15 Ngr.

Drei Jahre und drei Tage.

1 Bd. gr. 8. 20 Ngr.

Helene.

Geschichte eines Weibes.

2 Theile. gr. 8. 25 Ngr.

Digitized by Google

Die Hochzeit in Bränna.

1 Bd. gr. 8. 12 Ngr.

Israel Dehn:

Weiberlist.

2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Frau Flygare-Carlén:

Hinter den Coulissen.

2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 8 Ngr.

Eva Haller,

die Seemannsbraut.

1 Bd. gr. 8. 25 Ngr.

Camilla Collet:

Die Amtmanns-Töchter.

2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 24 Ngr.

Digitized by Google

Lady Emilie Ponsonby:

Marie Lindsay

oder

Ohne Prüfung keine Tugend.

3 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 24 Ngr.

Frau Marie Sophie Schwartz:

Die Kinder der Arbeit.

2 Thle. gr. 8. 2 Thlr.

Ein Blick zurück.

1 Bd. gr. 8. 1 Thlr.

Meine Lebensschicksale.

2 Theile in 1 Bd. gr. 8.

Friedrich Friedrich:

Der Tod des Verräthers.

1 Bd. kl. 8. 18 Ngr.

Digitized by Google

Miß Southworth:

Der Zigeunerin Prophezeiung.

3 Bde. kl. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Die falsche Prinzessin.

4 Bde. kl. 8. 1 Thlr. 18 Ngr.

Ponson du Terrail:

Der Ball der Schlachtopfer.

5 Bde. kl. 8. 2 Thlr.

Carl August Heigel:

Wo?!

12 Ngr.

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google